ECONSTOR
Make Your Publications Visible.

A Service of

ZBW Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft
Leibniz Information Centre for Economics

Kiesewetter-Wrana, Ingeborg

Book — Digitized Version

Exporterlösinstabilität: Kritische Analyse eines entwicklungspolitischen Problems

Allokation im marktwirtschaftlichen System, No. 8

Provided in Cooperation with:
Peter Lang International Academic Publishers

Suggested Citation: Kiesewetter-Wrana, Ingeborg (1982) : Exporterlösinstabilität: Kritische Analyse eines entwicklungspolitischen Problems, Allokation im marktwirtschaftlichen System, No. 8, ISBN 978-3-631-75569-3, Peter Lang International Academic Publishers, Berlin, https://doi.org/10.3726/b14072

This Version is available at:
https://hdl.handle.net/10419/182591

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/

WWW.ECONSTOR.EU

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

ALLOKATION IM MARKTWIRTSCHAFTLICHEN SYSTEM

INGEBORG KIESEWETTER-WRANA

EXPORTERLÖSIN-STABILITÄT – KRITISCHE ANALYSE EINES ENTWICKLUNGS-POLITISCHEN PROBLEMS

PETER LANG

INGEBORG KIESEWETTER-WRANA

EXPORTERLÖSINSTABILITÄT – KRITISCHE ANALYSE EINES ENTWICKLUNGSPOLITISCHEN PROBLEMS

Im allgemeinen wird davon ausgegangen, daß die Exporterlösinstabilität von Entwicklungsländern ihre wirtschaftliche Entwicklung beeinträchtige und daß deshalb ihre Exporterlöse zu stabilisieren seien. In der Arbeit wird kritisch analysiert, inwieweit Grundlagen für eine rationale Politik der Exporterlösstabilisierung vorhanden sind. Im ersten Teil wird untersucht, inwieweit die mit einer Exporterlösstabilisierung angestrebten Ziele dem Rationalitätserfordernis entsprechen. Im zweiten Teil werden Hypothesen und empirische Studien über Auswirkungen von Exporterlösinstabilität im Hinblick auf ihren Informationsgehalt für eine rationale Politik der Exporterlösstabilisierung analysiert.

Ingeborg Kiesewetter-Wrana wurde 1951 in Worms geboren. 1970 bis 1975 Studium der Volkswirtschaftslehre, des Völkerrechts und Europarechts an der Universität Mannheim. 1975 bis 1980 wissenschaftlicher Assitent am Lehrstuhl für Wirtschafts- und Sozialpolitik an der Universität Mannheim.

Retrodigitization in 2018

Exporterlösinstabilität - Kritische Analyse eines entwicklungspolitischen Problems

STAATLICHE ALLOKATIONSPOLITIK IM MARKTWIRTSCHAFTLICHEN SYSTEM

Herausgegeben von
Klaus Conrad, Heinz König, Hans-Heinrich Nachtkamp,
Rüdiger Pethig, Horst Siebert, Eberhard Wille

Band 8

Verlag Peter Lang
FRANKFURT AM MAIN · BERN

INGEBORG
KIESEWETTER-WRANA

EXPORTERLÖS-INSTABILITÄT – KRITISCHE ANALYSE EINES ENTWICKLUNGS-POLITISCHEN PROBLEMS

Verlag Peter Lang
FRANKFURT AM MAIN · BERN

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Kiesewetter-Wrana, Ingeborg:

Exporterlösinstabilität : krit. Analyse e. entwicklungspolit. Problems / Ingeborg Kiesewetter-Wrana. - Frankfurt am Main ; Bern : Lang, 1982.
(Staatliche Allokationspolitik im markt= wirtschaftlichen System ; Bd. 8)
ISBN 3-8204-6297-X
NE: GT

Open Access: The online version of this publication is published on www.peterlang.com and www.econstor.eu under the international Creative Commons License CC-BY 4.0. Learn more on how you can use and share this work: http://creativecommons.org/licenses/by/4.0.

This book is available Open Access thanks to the kind support of ZBW – Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft.

ISSN 0721-2860
ISBN 3-8204-6297-X
ISBN 978-3-631-75569-3 (eBook)

© Verlag Peter Lang GmbH, Frankfurt am Main 1982

Druck und Bindung: fotokop wilhelm weihert KG, darmstadt

Gliederung Seite

EINLEITUNG		1
1.	Problemstellung in historischer Perspektive	1
2.	Methodischer Ansatz	5
3.	Aufbau der Arbeit	8
I. Teil:	MIT EINER EXPORTERLÖSSTABILISIERUNG ANGESTREBTE ZIELE	10
1.	Operationalität und Vereinbarkeit von Zielen	10
2.	Deklarierte Ziele	13
2.1	Deklarierte Ziele der Entwicklungsländer	13
2.1.1	Operationalität	15
2.1.1.1	Beschleunigung der wirtschaftlichen Entwicklung	15
2.1.1.2	Überbrückung der wirtschaftlichen Kluft zwischen Entwicklungsländern und entwickelten Ländern	16
2.1.1.3	Absicherung der Durchführung von Entwicklungsplänen	18
2.1.1.4	Erhaltung der realen Exporterlöse	21
2.1.1.5	Realer Ressourcentransfer von den entwickelten Ländern in die Entwicklungsländer	23
2.1.1.6	Zusammenfassung und Schlußfolgerungen	25
2.1.2	Vereinbarkeit von deklarierten Zielen der Entwicklungsländer	26
2.1.2.1	Realer Ressourcentransfer	26
2.1.2.2	Erhaltung der realen Exporterlöse	26
2.1.2.3	Absicherung der Durchführung von Entwicklungsplänen	28
2.1.2.4	Beschleunigung der wirtschaftlichen Entwicklung	28
2.1.2.5	Zusammenfassung	29
2.2	Deklarierte Ziele der Industrieländer	31
2.2.1	Die Position der Industrieländer	31
2.2.1.1	Deklarierte Ziele Schwedens	32
2.2.1.2	Deklarierte Ziele der Bundesrepublik Deutschland	34

		Seite
2.2.1.3	Deklarierte Ziele der Vereinigten Staaten von Amerika	37
2.2.2	Zusammenfassung und Schlußfolgerungen	40
2.2.3	Vereinbarkeit von deklarierten Zielen der Industrieländer	41
2.3	Die Haltung der sozialistischen Länder	42
2.4	Vereinbarkeit von deklarierten Zielen der Entwicklungsländer mit denen der Industrieländer	44
2.4.1	Überbrückung der wirtschaftlichen Kluft	45
2.4.2	Beschleunigung der wirtschaftlichen Entwicklung	45
2.4.3	Absicherung der Durchführung von Entwicklungsplänen	46
2.4.4	Erhaltung der realen Exporterlöse	47
2.4.5	Realer Ressourcentransfer	48
2.4.6	Zusammenfassung	48
3.	Implizierte Ziele	49
3.1	Ordnungspolitische Vorstellungen der Entwicklungsländer	50
3.2	Ordnungspolitische Vorstellungen der Industrieländer	52
3.3	Ordnungspolitische Vorstellungen der sozialistischen Länder	56
3.4	Vereinbarkeit der ordnungspolitischen Vorstellungen von Entwicklungsländern, Industrieländern und sozialistischen Ländern	58
3.5	Schlußfolgerungen	60
4.	Praktische Versuche einer Zielabstimmung: Exporterlösstabilisierungsabkommen	60
4.1	Ziele des IWF-Abkommens	61
4.2	Vereinbarkeit der Ziele des IWF-Abkommens mit den Zielen von Entwicklungsländern und Industrieländern	62
4.3	Ziele des Stabex-Systems	62
4.4	Vereinbarkeit der Ziele des Stabex-Systems mit Zielen von AKP- und EG-Ländern	64

		Seite
II. Teil:	AUSWIRKUNGEN VON EXPORTERLÖSINSTABILITÄT	65
1.	Definition und Messung von Exporterlösinstabilität	65
1.1	Definitionen und kritische Würdigung	66
1.1.1	Abweichungen von einem Trend	67
1.1.1.1	Lineare und exponentielle Trends	67
1.1.1.2	Gleitende Durchschnitte	71
1.1.1.3	Modifiziertes autoregressives Schema	76
1.1.2	Jährliche Veränderungen	78
1.1.3	Schwingungen mit bestimmten Phasen und Amplituden	80
1.1.4	Abweichungen von erwarteten Exporterlösen	82
1.1.4.1	Rationale Erwartungen	82
1.1.4.2	Erwartungen entsprechend der Permanenten Einkommenshypothese	83
1.1.5	Veränderungen mit bestimmten Auswirkungen	85
1.1.6	Zusammenfassung	86
1.2	Meßziffern	87
1.2.1	Bildung von Exporterlösinstabilitätsindizes	87
1.2.2	Zum Informationsgehalt der Exporterlösinstabilitätsindizes	89
2.	Die Bedeutung von Hypothesen über Auswirkungen von Exporterlösinstabilität für rationale Politik	90
2.1	Hypothesen als Grundlage für rationale Politik	90
2.2	Hypothesen über Auswirkungen von Exporterlösinstabilität	94
2.2.1	Hypothesen über Auswirkungen auf Investitionen im Exportsektor	96
2.2.1.1	Darstellung	96
2.2.1.2	Kritik	99
2.2.2	Hypothesen über Auswirkungen auf die Zahlungsbilanz und über davon ausgehende Wirkungen	124
2.2.2.1	Darstellung	124
2.2.2.2	Kritik	126

		Seite
2.2.3	Hypothesen über Auswirkungen auf das Sozialprodukt	152
2.2.3.1	Darstellung	152
2.2.3.2	Kritik	155
2.2.4	Hypothesen über Auswirkungen auf die Entwicklungsplanung	174
2.2.4.1	Darstellung	174
2.2.4.2	Kritik	175
2.2.5	Zusammenfassung	180
2.3	Versuche der empirischen Fundierung	182
2.3.1	Kombinierte Länderquerschnitts-Zeitreihenanalysen	183
2.3.1.1	Auswirkungen über Multiplikator- und Akzeleratorprozesse	184
2.3.1.1.1	Die Analyse von MacBean (1966)	184
2.3.1.1.2	Die Analyse von Rangarajan und Sundararajan (1976)	196
2.3.1.1.3	Die Analyse von Mayer (1979)	202
2.3.1.2	Auswirkungen über die Importkapazität	205
2.3.1.2.1	Die Analyse von MacBean (1966)	210
2.3.1.2.1.1	Auswirkungen auf die Wachstumsrate der Investitionen und den Anteil der Investitionen am Sozialprodukt	210
2.3.1.2.1.2	Auswirkungen auf Schwankungen in der Höhe der Investitionen	221
2.3.1.2.2	Die Analyse von Voivodas (1974)	226
2.3.1.2.3	Die Analyse von Glezakos (1972/73)	241
2.3.1.2.4	Die Analyse von Park (1979)	245
2.3.1.2.5	Die Analyse von Massell, Pearson, Fitch (1972)	252
2.3.1.3	Auswirkungen über die Ersparnisbildung	261
2.3.1.3.1	Die Analyse von Knudsen und Parnes (1975)	261
2.3.1.3.2	Die Analyse von Mayer (1979)	282
2.3.2	Länderstudien	291
2.3.2.1	Die Analyse von Reynolds (1963)	291

		Seite
2.3.2.2	Die Analyse von Lim (1974)	301
2.3.3	Zusammenfassung	309
3.	Schlußbetrachtung	312
Literaturverzeichnis		316
Anhang I:	Quellenverzeichnis zu Schaubild 2	331
Anhang II:	Verzeichnis der 80 in Abschnitt 2.2 betrachteten Entwicklungsländer	334
Anhang III:	Quellenverzeichnis zu Tabelle 3 - Literaturverzeichnis zur politischen Entwicklung und sozio-ökonomischen Struktur in den 80 betrachteten Entwicklungsländern -	335

VERZEICHNIS DER SCHAUBILDER UND TABELLEN

Schaubild 1:	Mögliche vertikale Zielbeziehungen zwischen den von EL mit einer Exporterlösstabilisierung angestrebten Zielen	30
Schaubild 2:	Exporterlösinstabilitätsindizes	88
Tabelle 1 :	Staatliche Kontrolle des Exportsektors von 80 EL	107
Tabelle 2 :	Importbeschränkungen in 63 nicht planwirtschaftlich orientierten EL	130
Tabelle 3 :	Wirtschaftspolitische Konzeptionen von 80 EL	159

EINLEITUNG

1. Problemstellung in historischer Perspektive

Die Ordnung und Gestaltung des Handels zwischen den Ländern kann als öffentliches Gut charakterisiert werden.[1] Eine allen Ländern übergeordnete, mit Autoritäts- und Zwangsrechten ausgestattete Instanz, an die sich die Versorgung mit diesem Gut delegieren ließe, gibt es nicht und steht auch nicht in Aussicht. Deshalb kann es als Aufgabe der Länder angesehen werden, eine Ordnung und Gestaltung des Welthandels vorzunehmen. Dies wird auch als eine ihrer Aufgaben betrachtet, die sie, vor allem beruhend auf dem Prinzip ihrer souveränen Gleichheit,[2] zu erfüllen haben. Das bedeutet, daß es auch Aufgabe der Länder ist, gemeinsam eine Lösung der welthandelspolitischen Probleme[3] anzustreben.

Ein solches Problem stellt die Instabilität der Exporterlöse von Entwicklungsländern (EL) dar. Die EL gehen davon aus, daß sie durch die Instabilität ihrer Exporterlöse Zielabweichungen erfahren.[4] Bei Versuchen, ihre Exporterlöse zu stabilisieren bzw. Zielabweichungen zu vermindern, berühren sie die Interessen der übrigen an der internationalen Arbeitsteilung teilnehmenden Länder.[5] Die Exporterlösinstabilität

---

1) Zu den Kollektivguteigenschaften wirtschaftspolitischer Aktivitäten vgl. Streit, M.E., Theorie der Wirtschaftspolitik, Düsseldorf 1979, S. 95 f.
2) Vgl. United Nations, Charter of the United Nations and Statute of the International Court of Justice, New York 1963, S. 3, 30; Artikel 1 und 55.
3) Welthandelspolitische Probleme liegen vor, wenn am Welthandel beteiligte Länder Abweichungen von ihren angestrebten Zielen aufgrund der mit der internationalen Arbeitsteilung verbundenen Abhängigkeit erfahren.
4) Vgl. z.B. United Nations, Instability in Export Markets of Under-Developed Countries, New York 1952, S. 1. United Nations, Proceedings of the United Nations Conference on Trade and Development, first session, Vol. I, Final Act and Report, New York 1964, S. 52, 126, 139 f.
5) Die Interessen der übrigen Länder sind z.B. dadurch berührt, daß die EL u.a. auch im Hinblick auf die Instabilität ihrer Exporterlöse eine "Neue Weltwirtschaftsordnung" fordern.

von EL wird damit zu einem Problem, das alle am Welthandel beteiligten Länder betrifft.

In der Zeit nach dem 2. Weltkrieg[1] wurde das Problem zunächst auch dementsprechend auf welthandelspolitischer Ebene diskutiert.[2] Die EL bemühten sich vor allem im Rahmen des Allgemeinen Zoll- und Handelsabkommens (GATT), die Industrieländer (IL) auf das Problem aufmerksam zu machen und Beratungen in Gang zu setzen. Sie hoben dabei die nach ihrer Auffassung bestehenden negativen verteilungspolitischen Implikationen hervor. 1957 wurde von den Mitgliedsländern des GATT eine Studie über die Handelsprobleme der EL in Auftrag gegeben.[3] Darin kommen die Experten zu einer ähnlichen Einschätzung des Instabilitätsproblems wie die EL.[4] Zu Maßnahmen kam es jedoch nicht.

Als sich im Rahmen des GATT kein Erfolg ihrer Bemühungen abzeichnete, begannen die EL verstärkt ihre handelspolitischen Probleme innerhalb der Vereinten Nationen vorzutragen,[5] wo sie ab 1960 mit der Entlassung zahlreicher Kolonien in die Unabhängigkeit die Mehrheit bildeten. Dabei setzte sich unter den EL die Auffassung durch, daß der internationale Handel so geordnet werden müsse, daß er ihrer Entwicklung möglichst förderlich sei.[6] Im Dezember 1962 beschloß die

---

1) Dieser Zeitraum wird in der vorliegenden Arbeit betrachtet, weil sowohl die materiellen als auch institutionellen Grundlagen für eine internationale Arbeitsteilung nach dem 2. Weltkrieg sich grundlegend von denen davor unterscheiden.
2) Vgl. hierzu z.B. Spero, J.E., The Politics of International Economic Relations, London u.a. 1977, S. 165 ff.
3) Vgl. Trends in International Trade, Report by a Panel of Experts, Geneva 1958, Foreword, S. 1 f.
4) Vgl. ebenda, S. 6 ff., 11. Die Experten waren Campos, Haberler, Meade und Tinbergen.
5) Vgl. United Nations, Yearbook of the United Nations 1962, New York 1964, S. 180.
Spero, J.E., a.a.O., S. 167.
6) Dies kommt ganz deutlich in Forderungen wie "trade as a form of aid" oder "trade as the primary instrument for economic development" zum Ausdruck. Vgl. United Nations, Yearbook of the United Nations 1962, a.a.O., S. 173, 177.

Vollversammlung der Vereinten Nationen, vor allem auf Betreiben der EL, eine Konferenz über Handel und Entwicklung einzuberufen, an der alle Länder gleichberechtigt teilnehmen sollten.[1] Ziel dieser Konferenz war eine Neuordnung der Handelsbeziehungen unter stärkerer Berücksichtigung der Interessen der EL. Das Problem der Exporterlösinstabilität der EL gehörte zu den Themen, die auf der Konferenz behandelt werden sollten. Mit der stärkeren Betonung des verteilungspolitischen Aspekts war das handelspolitische Problem auch zu einem Problem der Entwicklungshilfe geworden.[2]

Auf der ersten Konferenz der Vereinten Nationen für Handel und Entwicklung (UNCTAD) 1964 wurden im Hinblick auf eine Stabilisierung der Exporterlöse der EL Prinzipien und Empfehlungen verabschiedet.[3] Eine Exporterlösstabilisierung war auch auf den folgenden UNCTAD Konferenzen Gegenstand von Analysen, Verhandlungen und Empfehlungen.[4] Insbesondere wurde die Forderung nach einer Exporterlösstabilisierung auf

---

1) Vgl. hierzu United Nations, Yearbook of the United Nations 1962, a.a.O., S. 171-177. Die Forderung der EL nach einer Welthandels- und Entwicklungskonferenz wurde von den sozialistischen Ländern unterstützt. Vgl. ebenda, S. 174.

2) Eine Feststellung, ob das Problem international eher als entwicklungs- oder als handelspolitisches Problem angesehen wird, kann nicht getroffen werden. Nach den EL ist es ein entwicklungspolitisches, nach den IL eher ein handelspolitisches Problem. Im folgenden soll deshalb beide Aspekte vereinigend von einem (weltwirtschafts-)politischen Problem gesprochen werden und entsprechend von (Weltwirtschafts-)Politik.

3) Diese zielen im Grunde alle darauf ab, "All countries should co-operate through suitable international arrangements, on an orderly basis, in implementing measures designed to increase and stabilize primary commodity export earnings, particularly of developing countries". United Nations, Proceedings of the United Nations Conference on Trade and Development, first session, Vol. I, a.a.O., S. 20. Zu entsprechenden Empfehlungen vgl. ebenda, S. 52 f.

4) Vgl. z.B. United Nations, Proceedings of the United Nations Conference on Trade and Development, second session, Vol. II, Commodity Problems and Policies, New York 1968, S. 3-24.
United Nations, Proceedings of the United Nations Conference on Trade and Development, third session, Vol. III, Financing and Invisibles, New York 1973, S. 11 f.

der UNCTAD Konferenz 1976 im Rahmen des Integrierten Rohstoffprogramms erhoben, das von den EL als Teil einer Neuen Weltwirtschaftsordnung angesehen wird.[1)]

Die IL wandten sich zunächst gegen eine Behandlung der Handelsprobleme der EL im Rahmen der Vereinten Nationen.[2)] Sie hielten das GATT für das geeignete Forum. Trotzdem beteiligten sie sich an den UNCTAD Konferenzen, ohne allerdings handelspolitische Zugeständnisse zu machen. Sie versuchten vielmehr, im Rahmen des GATT der besonderen Situation der EL als entwicklungsbedürftige und in erster Linie rohstoffexportierende Länder Rechnung zu tragen.[3)]

Das Problem der Exporterlösinstabilität der EL gilt noch immer als ungelöst. Es steht weiterhin auf der Tagesordnung internationaler Organisationen und Konferenzen. Ziel scheint es zu sein, die negativen Auswirkungen von Exporterlösinstabilität durch eine Exporterlösstabilisierung beseitigen zu wollen. Von welchen negativen Wirkungen dabei ausgegangen wird, darüber werden in einer Vielzahl von Forderungen, Resolutionen und Analysen zumeist nur undifferenzierte, widersprüchliche und bruchstückhafte Aussagen gemacht. Im allgemeinen erfolgen solche Aussagen in Form von Hypothesen, die üblicherweise zur Erklärung ökonomischer Zusammenhänge in den entwickelten Ländern herangezogen werden und die nicht mit der Realität in den EL konfrontiert wurden. Nur bei

---

1) Vgl. United Nations Conference on Trade and Development, Integrated Programme for Commodities, Resolution 93 (IV), 30 May 1976, TD/Res/93 (IV), 10 June 1976, S. 1, 3, 5.
2) Vgl. United Nations, Yearbook of the United Nations 1962, a.a.O., S. 172. Dies wohl u.a. deshalb, weil sie im GATT, nicht aber in den Vereinten Nationen die Mehrheit bildeten. Vgl. hierzu Spero, J.E., a.a.O., S. 159-163.
3) 1965 fügten die Mitgliedsländer des GATT dem Abkommen ein Kapitel IV über Handel und Entwicklung hinzu. Desweiteren wurde im GATT ein Ausschuß für Handels- und Entwicklungsprobleme gebildet. 1975 hatten die wichtigsten IL den EL allgemeine Zollpräferenzen eingeräumt. Vgl. hierzu und zur Einschätzung dieser Maßnahmen Spero. J.E., a.a.O., S. 173-176. Das Kapitel IV des GATT Abkommens befindet sich z.B. in Liebig, F.K., Das GATT als Zentrum der internationalen Handelspolitik, Baden-Baden 1971, S. 120-124.

einigen Hypothesen wurde der Versuch einer solchen Konfrontation unternommen. Das Ergebnis ist jedoch keine einheitliche Aussage über die Auswirkungen von Exporterlösinstabilität in EL.
Ebensowenig präzise erscheinen die Aussagen über Ziele, die mit einer Exporterlösstabilisierung angestrebt werden sollen. Die Zielinhalte sind zumeist mehrdeutig und auch die Zielbeziehungen werden, wenn überhaupt, nur mit vagen Formulierungen berücksichtigt.
Desweiteren werden sehr seltsame Begründungen für künftige Zielabweichungen infolge von Exporterlösinstabilität angeführt. Zumeist wird auf die Instabilität der Exporterlöse von EL aufmerksam gemacht und darauf hingewiesen, daß wohl auch aufgrund dieser Instabilität die EL ihre Entwicklungsziele nicht erreicht hätten. Da auch künftig mit Exporterlösinstabilität zu rechnen sei, müßten die EL weiterhin Zielabweichungen hinnehmen. Ebenso unbestimmt ist, mit welchem Instrumenteinsatz eine Exporterlösstabilisierung angestrebt werden soll.
Die Schlußfolgerung liegt nahe, daß nur vage Vorstellungen über die Auswirkungen von Exporterlösinstabilität existieren und daß auch die Informationen über Zielabweichungen infolge von Exporterlösinstabilität unzulänglich sind. Wenn dies zuträfe, würden grundlegende Voraussetzungen für eine rationale Politik der Exporterlösstabilisierung fehlen. Sinnvoll erscheint es deshalb, zu überprüfen, inwieweit eine Exporterlösstabilisierung rationale Politik sein kann. Gegenstand der vorliegenden Arbeit ist eine Analyse, inwieweit Grundlagen für eine rationale Politik der Exporterlösstabilisierung vorhanden sind.

2. Methodischer Ansatz

Bei der Analyse, inwieweit Grundlagen vorhanden sind, wird eine Politik als rational bezeichnet, "die planmäßig auf die Verwirklichung eines umfassenden, wohldurchdachten und in sich ausgewogenen Zielsystems gerichtet ist und dabei den höchsten Erfolgsgrad erreicht, der unter den jeweiligen

Umständen möglich ist".[1] Diese Definition ist an keine Ziele gebunden. Rationalität in der Politik kann deshalb als Verfahrensnorm gekennzeichnet werden.[2] Sie kann grundsätzlich auf alle politischen Probleme, so auch auf das Problem der Exporterlösinstabilität der EL angewendet werden, vorausgesetzt, ihr wird zugestimmt. Dies erscheint zweckmäßig, solange von Mittelknappheit ausgegangen werden kann. Denn Rationalität in der Politik dürfte wohl am ehesten gewährleisten, daß die Möglichkeiten zur Milderung der Knappheit ausgeschöpft werden. Insbesondere dürfte es sich für die EL empfehlen, diese Norm zu akzeptieren, weil dort die Knappheit in Anbetracht der von ihnen angestrebten Entwicklung besonders groß erscheint.

Im folgenden wird Rationalität als Verfahrensnorm betrachtet, und es wird zu überprüfen versucht, inwieweit Grundlagen für eine rationale Politik der Exporterlösstabilisierung vorhanden sind. Grundlegend für jedes rationale politische Handeln sind Diagnosen und Status-quo-Prognosen. Sie vermitteln Kenntnisse über die Größe und Beschaffenheit des zu lösenden Problems.
Eine Diagnose[3] in bezug auf das Problem der Exporterlösinstabilität erforderte zunächst eine Feststellung, inwieweit die sozial-ökonomische Situation in den EL von dem gewünschten Zustand abweicht. Dazu müßte der gewünschte Zustand, die Ziele, operational definiert und die Realität im Hinblick auf die Ziele laufend beobachtet und statistisch erfaßt werden, damit Zielabweichungen zumindest zum Zeitpunkt ihres Auftretens erkannt werden. Sodann wären die Zielabweichungen aus der beobachtbaren Entwicklung zu erklären. Das ist eine der Aufgaben der Theorie bzw. der Ökonometrie. Dabei müßte als eine Ursache für Zielabweichungen die Exporterlösinstabilität der EL identifiziert werden. Desweiteren wäre zu

---

1) Giersch, H., Allgemeine Wirtschaftspolitik, Wiesbaden 1961, S. 22.
2) Vgl. Streit, M.E., Theorie ..., a.a.O., S. 129 f.
3) Vgl. ebenda, S. 196-199.

analysieren, inwieweit durch politisches Handeln eine Verringerung oder Vermeidung der Zielabweichungen u.a. durch eine Exporterlösstabilisierung möglich gewesen wäre, d.h. nachträgliche Therapieversuche müßten auf ihre Erfolgschancen hin überprüft werden. Die hierbei gewonnenen Erfahrungen können bei der Aufstellung von Programmentwürfen genutzt werden.
Eine Status-quo-Prognose[1] sollte Aufschluß über künftige Zielabweichungen infolge von Exporterlösinstabilität bei unverändertem politischen Handeln geben. Wenn davon ausgegangen werden kann, daß die im Rahmen der Diagnose gewonnenen Informationen über Wirkungszusammenhänge zwischen Zielabweichungen und Exporterlösinstabilität auch im Prognosezeitraum gültig sind, müßten diese zur Prognose der Entwicklung der Zielvariablen herangezogen werden. Die künftigen Zielabweichungen ergäben sich durch Vergleich mit der angestrebten Entwicklung. Eine Status-quo-Prognose wäre jedoch nur zweckmäßig, wenn zukunftsrelevante Informationen über das ursächliche Ereignis, die Exporterlösinstabilität, und die übrigen Anwendungsbedingungen kostengünstiger zu beschaffen wären als über die zu prognostizierenden Zielabweichungen.

In der vorliegenden Arbeit wird zu analysieren versucht, inwieweit im Bereich der Diagnose und Status-quo-Prognose zwei Voraussetzungen für eine rationale Politik der Exporterlösstabilisierung vorliegen. Es wird untersucht,
- inwieweit die mit einer Exporterlösstabilisierung angestrebten Ziele als wohldurchdacht und in sich ausgewogen gelten können, und
- inwieweit Informationen über den Wirkungszusammenhang zwischen Zielabweichungen und Exporterlösinstabilität vorliegen, die zu Zwecken rationaler Politik genutzt werden können.

---

1) Vgl. hierzu Streit, M.E., Theorie ..., a.a.O., S. 199 ff.

Grundsätzlich kann eine Exporterlösstabilisierung direkt und indirekt angestrebt werden.[1] In der vorliegenden Arbeit wird eine direkte Stabilisierung betrachtet. Dies kann mittels einer kompensatorischen Finanzierung von Exporterlösschwankungen erreicht werden. Ausgeschlossen ist damit die Frage nach den Ursachen von Exporterlösinstabilität und nach den instrumentalen Möglichkeiten, die Ursachen zu beseitigen. D.h. es wird nicht hinterfragt, ob eine Exporterlösstabilisierung nicht lediglich eine Symptomkorrektur bedeutet und ob eine Ursachentherapie nicht zweckmäßiger wäre. Desweiteren wird nicht analysiert, welche Rolle einer direkten Exporterlösstabilisierung in einem ganzen Bündel von Maßnahmen zukommen könnte, das darauf gerichtet ist, die Zielabweichungen infolge von Exporterlösinstabilität bzw. von dahinter stehenden Ursachen zu beseitigen.

3. Aufbau der Arbeit

Die vorliegende Arbeit gliedert sich in zwei Teile. Im ersten Teil wird analysiert, inwieweit die Ziele, die mit einer Exporterlösstabilisierung angestrebt werden sollen, dem Rationalitätserfordernis entsprechen.
Einzelne Ländergruppen vertreten bezüglich einer Exporterlösstabilisierung unterschiedliche Auffassungen. Ihre Ziele werden zunächst zusammengetragen und auf ihre Operationalität hin überprüft. Sodann wird analysiert, inwieweit die Ziele, die in den einzelnen Gruppen angestrebt werden, miteinander vereinbar sind. Anschließend werden die Gruppenziele auf ihre Vereinbarkeit hin überprüft.

---

1) Bei der Unterscheidung in direkte und indirekte Maßnahmen wurde auf die primäre teleologische Eignung von Maßnahmen abgestellt (Zielkonformität). Vgl. Streit, M.E., Theorie ..., a.a.O., S. 160. Damit ist nicht ausgeschlossen, daß mit indirekten Maßnahmen eine Stabilisierung der Exporterlöse als Hauptwirkung angestrebt werden kann.

Eine Erklärung der Zielabweichungen, wie sie im Rahmen einer Diagnose zu Zwecken rationaler Politik erforderlich wäre, wird in der politischen Diskussion und in der ökonomischen Literatur nicht vorgenommen. Es wird vielmehr zu erklären versucht, welche Wirkungen von der Exporterlösinstabilität auf als zielrelevant angesehene ökonomische Variable ausgehen. Im zweiten Teil werden deshalb Hypothesen über Auswirkungen von Exporterlösinstabilität daraufhin untersucht, inwieweit sie als Grundlage für rationale Politik genutzt werden können.
Dazu wird zunächst untersucht, was unter Exporterlösinstabilität verstanden wird. Die unterschiedlichen Definitionen von Exporterlösinstabilität werden zusammengestellt und auf ihre Operationalität hin überprüft. Sodann werden die wichtigsten Hypothesen über die Auswirkungen von Exporterlösinstabilität zusammengetragen und daraufhin überprüft, welcher Informationsgehalt ihnen für eine rationale Politik zukommt. Ebenso werden Hypothesen, die mit der Realität in den EL konfrontiert wurden, bezüglich ihres Informationsgehaltes analysiert.

Abschließend wird kurz zusammengefaßt, inwieweit die Informationsgrundlage für eine rationale Politik gegeben ist. Desweiteren wird darauf eingegangen, daß von der Beschaffenheit der Informationsgrundlage nicht in jedem Fall auf Rationalität in der Politik geschlossen werden kann.

I. Teil

MIT EINER EXPORTERLÖSSTABILISIERUNG ANGESTREBTE ZIELE

Die Ziele, die am Welthandel beteiligte Länder mit einer Exporterlösstabilisierung anstreben, können in zwei Kategorien eingeteilt werden,
- in die deklarierten Ziele und
- in die implizierten Ziele.

Deklarierte Ziele sind die mit einer Exporterlösstabilisierung ausdrücklich angestrebten Ziele. Implizierte Ziele sind die Ziele, die mit der Ausgestaltung des Instruments der Exporterlösstabilisierung angestrebt werden, ohne jedoch benannt zu werden. Angesprochen sind damit vor allem die ordnungspolitischen Vorstellungen der Länder. Diese dürften im Hinblick auf eine Ausgestaltung des Instruments zumeist Eigenwert haben.

Ein Aufdecken der implizierten Ziele und eine Überprüfung ihrer Vereinbarkeit ist insofern von Bedeutung, als Einvernehmen über die Ausgestaltung des Instruments der Exporterlösstabilisierung auch eine Diskussion dieser Ziele voraussetzt. Gerade einer solchen Diskussion versuchen sich aber die Länder durch die implizite Fassung ihrer Ziele zu entziehen. Sie sind nicht bereit, ihre ordnungspolitischen Vorstellungen in Frage zu stellen oder gar auf internationaler Ebene zum Gegenstand von Verhandlungen zu machen. Jede diesbezügliche Einmischung anderer Länder betrachten sie als Eingriff in ihre internen Angelegenheiten.

1. Operationalität und Vereinbarkeit von Zielen

Operationale Ziele zu Zwecken rationaler Politik erfordern,[1)] daß die Inhalte der angestrebten Ziele möglichst eindeutig definiert werden. Das bedeutet, daß möglichst alle

---

1) Zur Operationalität von Zielen vgl. Streit, M.E., Theorie ..., a.a.O., S. 132.

Zielelemente genannt und begrifflich geklärt werden. Desweiteren müssen meßbare ökonomische Phänomene identifiziert werden, die den Zielinhalten definitorisch zugeordnet werden können. Größtmögliche Operationalität liegt vor, wenn solche meßbare ökonomische Phänomene ausgewählt wurden, die als Definitionsmerkmale der angestrebten Ziele gelten können und in dieser Eigenschaft die Zielinhalte möglichst vollständig wiedergeben.

Ein wohldurchdachtes und in sich ausgewogenes Zielsystem setzt voraus, daß die Beziehungen zwischen den Zielen und damit auch ihre Vereinbarkeit wertend berücksichtigt und optimale Kompromisse bezüglich der Zielerreichungsgrade gefunden werden.[1] Zielbeziehungen können in zwei Kategorien unterteilt werden.[2] Vertikale Zielbeziehungen liegen vor, wenn Ziele im Hinblick auf übergeordnete Ziele überwiegend Mittelcharakter haben. Horizontale Zielbeziehungen können logischer Art sein oder die Folge von Nebenwirkungen beim Instrumenteinsatz, also technologischer Art.[3] Bei logischen Zielbeziehungen wird zwischen Identität, Vereinbarkeit und Unvereinbarkeit unterschieden, bei technologischen zwischen Unabhängigkeit, Komplementarität und Konkurrenz.
Während eine Analyse der Zielbeziehungen aus Aussagen über Werte besteht, kann zur Optimalität nur wertend Stellung genommen werden. Da in der vorliegenden Arbeit im Sinne des kritischen Rationalismus Wertfreiheit als methodisches Prinzip für Wissenschaftlichkeit angesehen wird, kann lediglich die Vereinbarkeit der mit einer Exporterlösstabilisierung angestrebten Ziele analysiert werden.

Weltweit können drei Ländergruppen unterschieden werden, die hinsichtlich einer Exporterlösstabilisierung unterschiedliche Auffassungen vertreten: die EL, die IL und

---

1) Vgl. Giersch, H., Allgemeine ..., a.a.O., S. 22 f.
2) Vgl. hierzu Streit, M.E., Theorie ..., a.a.O., S. 134.
3) Zum Technologiebegriff vgl. ebenda, S. 104.

die sozialistischen Länder.[1]
Die EL, die sich in Handels- und Entwicklungsfragen zur "Gruppe der 77" zusammengeschlossen haben, nehmen bezüglich einer Stabilisierung ihrer Exporterlöse eine gemeinsame Position ein.[2] Sie werden deshalb im folgenden als einheitliche Gruppe angesehen. Auch die sozialistischen Länder treten als Gruppe mit einer gemeinsamen Haltung in Fragen einer Exporterlösstabilisierung auf.[3] Die IL versuchen zwar, einen gemeinsamen Standpunkt zu finden. Sie treten jedoch zumeist als kleinere Gruppen, wie z.B. die Länder der EG, oder einzeln auf. Analysiert wird die Vereinbarkeit der Ziele, die in den einzelnen Gruppen angestrebt werden, und die Vereinbarkeit der Gruppenziele.

Bei der Analyse der deklarierten und implizierten Ziele auf ihre Operationalität und Vereinbarkeit hin wird nicht untersucht, was unter Exporterlösinstabilität (Exporterlösschwankungen) verstanden wird.[4] Vorläufig werden darunter lediglich kurzfristige Abweichungen der Exporterlöse von einem - wie auch immer definierten Trend - verstanden.

---

1) Ein Überblick über die Ländergruppen und die dazugehörigen Länder befindet sich in: United Nations, Proceedings of the United Nations Conference on Trade and Development, fourth session, Vol. I, Report and Annexes, New York 1977, S. 41 f. Alle lateinamerikanischen, afrikanischen und asiatischen Länder, mit Ausnahme von Japan, bilden die Gruppe der insgesamt 114 EL. Die Gruppe der IL besteht hauptsächlich aus den Mitgliedsländern der OECD. Die osteuropäischen Staatshandelsländer bilden die Gruppe der sozialistischen Länder.
2) Nicht verkannt wird, daß es innerhalb der Gruppe Interessenkonflikte gibt. Diese sind jedoch insofern nicht relevant, als die EL auf welthandels- und entwicklungspolitischer Ebene überwiegend als Gruppe und nicht einzeln oder in kleinen Gruppen auftreten.
3) Auch innerhalb dieser Gruppe gibt es Interessenkonflikte, die jedoch international nicht relevant sind.
4) Eine solche Untersuchung erfolgt im II. Teil, Abschnitt 1.

2. Deklarierte Ziele

2.1 Deklarierte Ziele der Entwicklungsländer

Die Vereinten Nationen, als weltweiter Zusammenschluß der Länder mit dem Ziel,[1] den Frieden und die internationale Sicherheit zu gewährleisten, die Zusammenarbeit der Länder zu fördern und zur Lösung der internationalen wirtschaftlichen und sozialen Probleme beizutragen, dienen der "Gruppe der 77" als Forum. Sowohl in der Vollversammlung als auch in den vor allem mit Entwicklungsfragen befaßten Unterorganisationen haben die EL die Mehrheit. So dürften die Resolutionen und Empfehlungen der Vollversammlung und der für Handel und Entwicklung zuständigen Unterorganisation, der UNCTAD, in erster Linie Ausdruck ihrer Einschätzung der Lage, ihrer Ziele und ihrer Forderungen sein.

Mit einer Exporterlösstabilisierung versuchen die EL insbesondere folgende Ziele anzustreben:
- Beschleunigung ihrer wirtschaftlichen Entwicklung,[2]

---

1) Vgl. United Nations, Charter of the United Nations ..., a.a.O., S. 3, 30, Artikel 1 und 55.
2) Vgl. Declaration on the Establishment of a New International Economic Order, Resolution 3202 (S-VI), 1 May 1974, in: Singh, J.S., A New International Economic Order, New York u.a. 1977, S. 110.
Präambel der Charta der wirtschaftlichen Rechte und Pflichten der Staaten, Resolution 3281 (XXIX), 12. Dezember 1974, in: Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit (Hrsg.), Entwicklungspolitik Materialien Nr. 49, Bonn 1975, S. 12.
Auf diese beiden Resolutionen, die die EL als Grundlage für eine Neue Weltwirtschaftsordnung betrachten, nehmen sie bei der Angabe ihrer Ziele immer wieder Bezug. Vgl. hierzu z.B. das Integrierte Rohstoffprogramm der UNCTAD: United Nations Conference on Trade and Development, Integrated Programme for Commodities, Resolution 93 (IV), 30 May 1976, a.a.O., S. 1.

- Überbrückung der wirtschaftlichen Kluft zwischen EL und entwickelten Ländern,[1)]
- Absicherung der Durchführung ihrer Entwicklungspläne,[2)]
- Erhaltung ihrer realen Exporterlöse,[3)]
- realer Ressourcentransfer von den entwickelten Ländern in die EL.[4)]

---

1) Vgl. Declaration on the Establishment of a New International Economic Order, Resolution 3201 (S-VI), 1 May 1974, a.a.O., S. 110.
Präambel der Charta der wirtschaftlichen Rechte und Pflichten der Staaten, Resolution 3281 (XXIX), 12. Dezember 1974, a.a.O., S. 12.
Development and international co-operation, Resolution 3362 (S-VII), 16 September 1975, in: Singh, J.S., a.a.O., S. 120.

2) Vgl. Empfehlung der UNCTAD: Supplementary Financial Measures, in: United Nations, Proceedings of the United Nations Conference on Trade and Development, first session, Vol. I, a.a.O., S. 52, Annex A.IV.18.
Dieses Ziel ist unverändert geblieben. Vgl. United Nations, Proceedings of the United Nations Conference on Trade and Development, third session, Vol. I, Report and Annexes, New York 1973, S. 88, Annex 55 (III).

3) Vgl. United Nations, Proceedings of the United Nations Conference on Trade and Development, first session, Vol. II, Policy Statements, New York 1964, S. 42.
Development and international co-operation, Resolution 3362 (S-VII), 16 September 1975, a.a.O., S. 121, I.5.
United Nations Conference on Trade and Development, Integrated Programme for Commodities, Resolution 93 (IV), 30 May 1976, a.a.O., S. 2.
Manila Declaration and Programme of Action, Adopted by the Third Ministerial Meeting of the Group of 77 held at Manila from 26 January to 7 February 1976, in: United Nations, Proceedings of the United Nations Conference on Trade and Development, fourth session, Vol. I, a.a.O., S. 113, Part II, Section I, A.4.(d).

4) Vgl. Development and international co-operation, Resolution 3362 (S-VII), 16 September 1975, a.a.O., S. 121 f., II.1. und 17.
Programme of Action on the Establishment of a New International Economic Order, Resolution 3202 (S-VI), 1 May 1974, in: Singh, J.S., a.a.O., S. 113, I.3. (IX).
Erklärung des Sprechers der "Gruppe der 77", Botschafter Herbert Walker, Jamaica, anläßlich der Schlußsitzung der IV. Welthandelskonferenz vom 30. Mai 1976 in Nairobi, in: Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit (Hrsg.), Entwicklungspolitik Materialien Nr. 53, Bonn 1976, S. 73.

2.1.1 Operationalität

2.1.1.1 Beschleunigung der wirtschaftlichen Entwicklung

Eine Operationalisierung dieses Ziels setzt vor allem Antworten auf die folgenden Fragen voraus:

- An der Veränderung welcher Phänomene soll die wirtschaftliche Entwicklung abgelesen werden?
- Wie kann ein solches Phänomen in einer meßbaren ökonomischen Variablen erfaßt werden?
- Wie ist der Begriff Beschleunigung aufzufassen und zu quantifizieren?

Antworten auf diese Fragen haben die EL nicht gegeben. Der Versuch, dem Konzept der "revealed preferences" entsprechend, zu Antworten und damit zu einer operationalen Definition des Ziels zu gelangen, scheitert. Zwar kann aus Maßnahmen, die die EL im Hinblick auf dieses Ziel fordern, auf Phänomene geschlossen werden, die sie möglicherweise für ihre wirtschaftliche Entwicklung kennzeichnend halten.[1] Jedoch handelt es sich dabei weder um meßbare, noch um inhaltlich eindeutig beschriebene Phänomene; ungeklärt bleibt auch, was sie unter "Beschleunigung" verstehen.[2]

---

1) Forderungen nach Maßnahmen, die Rückschlüsse auf den Zielinhalt zulassen, enthalten z.B.: Programme of Action on the Establishment of a New International Economic Order, Resolution 3202 (S-VI), 1 May 1974, a.a.O., S. 112-115.
Development and international co-operation, Resolution 3362 (S-VII), 16 September 1975, a.a.O., S. 120-126.

2) Zur Verdeutlichung sei folgendes Beispiel angeführt. (Development and international co-operation, Resolution 3362 (S-VII), 16 September 1975, a.a.O., S. 120, I.1): "expanding and diversifying their (LDC's, d.V.) trade". Angesprochen ist damit die Außenhandelsstruktur der EL als Phänomen, das für die "wirtschaftliche Entwicklung" kennzeichnend sein kann. Welche meßbaren ökonomischen Variablen diese "Außenhandelsstruktur" beschreiben sollen, bleibt offen. Denkbar wäre u.a.: Anteil der Rohstoffexporte an den Gesamtexporten, Aufteilung der Gesamtexporte

Fortsetzung der Fußnote auf S. 16.

2.1.1.2 Überbrückung der wirtschaftlichen Kluft zwischen Entwicklungsländern und entwickelten Ländern

Angaben, mit welchem Inhalt die EL das Ziel belegen, erfolgen zumeist, indem sie auf Unterschiede zwischen EL und entwickelten Ländern hinweisen. So führen sie z.B. vor allem Indikatoren an, die Aufschluß über den Wohlstand geben sollen, wie z.B. das Realeinkommen pro Kopf oder den Lebensstandard der Bevölkerung.[1] Für das Realeinkommen pro Kopf gibt es eine allgemein anerkannte Meßvorschrift, das reale Sozialprodukt eines Landes pro Kopf der Bevölkerung. Fraglich ist jedoch, inwieweit diese Größe, gerade im Verhältnis zwischen EL und entwickelten Ländern, Wohlstandsindikator sein kann. Angaben, was unter dem Lebensstandard zu verstehen ist, werden nur andeutungsweise gemacht. Auch eine Bestimmung dessen, was die EL im Hinblick auf das Realeinkommen pro Kopf und den Lebensstandard als Überbrückung ansehen, nehmen sie nicht vor. So könnte eine Überbrückung z.B. in dem Sinne verstanden werden, daß eine völlige Angleichung angestrebt wird. Aus der Sicht der EL bedeutete das nicht zwangsläufig, daß sie das Niveau in den entwickelten Ländern zu erreichen suchten. Sie könnten auch eine Überbrückung durch ein aufeinander Zubewegen von EL und entwickelten Ländern anstreben.
Wäre der Begriff der Überbrückung bestimmt, so müßte noch festgelegt werden, innerhalb welchen Zeitraums die Überbrückung erfolgen soll. Da alle EL einen unterschiedlichen

---

Fortsetzung der Fußnote 2) von S. 15:

nach Empfängerländern, Leistungsbilanzsaldo ...
Wie die "Außenhandelsstruktur" zu verändern wäre, damit von einer "Beschleunigung" gesprochen werden könnte, wird durch "expanding and diversifying" nicht deutlich. Mit "expanding" könnten z.B. Veränderungen oder Wachstumsraten gemeint sein. Auch fehlen Angaben über die "Geschwindigkeit". Bei "diversifying" bleibt unbestimmt, was in welcher Weise innerhalb welchen Zeitraums zu diversifizieren ist.

Fußnote dieser Seite:

1) Vgl. United Nations, New directions and new structures for trade and development, Report by the Secretary-General of the United Nations Conference on Trade and Development to UNCTAD IV, New York 1977, S. 7 f.

Entwicklungsstand aufweisen, müßten sie auch darüber befinden, ob sie alle innerhalb des gleichen Zeitraums das Ziel erreichen sollen.

Auch bezüglich ihrer Wirtschaftsstruktur sehen die EL eine Kluft, die es zu überbrücken gilt. Während sie auf die Produktion von Rohstoffen und landwirtschaftlichen Gütern spezialisiert seien, erzeugten die entwickelten Länder vor allem Fertigprodukte. Über die nach ihrer Meinung anzustrebende Wirtschaftsstruktur haben sie quantitative Angaben vorgelegt.[1] So soll ihr Anteil an der Gesamtindustrieproduktion der Welt von jetzt 7% bis zum Jahr 2000 mindestens 25% betragen. Dies setzt ein industrielles Wachstum der EL von weit über 8% voraus. Das industrielle Wachstum soll dabei "so gleichmäßig wie möglich" verteilt werden.
Diese Zielangabe ist so allgemein formuliert, daß dadurch die in den einzelnen EL anzustrebende Wirtschaftsstruktur unbestimmt bleibt. Denn was unter "gleichmäßig" zu verstehen ist wird ebensowenig angegeben, wie Faktoren, an denen sich das "möglich" bemessen soll.

Die EL führen weitere ökonomische Sachverhalte an, bei denen sie von einer zu überbrückenden Kluft ausgehen.[2] Sie stellen dabei vor allem auf die unterschiedliche quantitative und qualitative Ausstattung mit Produktionsfaktoren ab. Angaben darüber, welche ökonomische Situation vorliegen müßte, wenn aus ihrer Sicht keine Kluft mehr bestehen soll, machen sie nicht.

Damit haben die EL mögliche Definitionselemente des Ziels, nämlich die ökonomischen Sachverhalte, bei denen sie von einer zu überbrückenden Kluft ausgehen, weder operationalisiert,

---

1) Vgl. Erklärung und Aktionsplan über industrielle Entwicklung und Zusammenarbeit, Zweite Generalkonferenz der UNIDO, Lima, Peru 12.-26. März 1975, in: Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit (Hrsg.), Entwicklungspolitik Materialien Nr. 49, Bonn 1975, S. 33, 35, Teil A: Erklärung, 12., 28.
2) Vgl. z.B. Programme of Action on the Establishment of a New International Economic Order, Resolution 3202 (S-VI), 1 May 1974, a.a.O., S. 113-119.

noch haben sie festgelegt, was jeweils als Überbrückung anzusehen ist. Unbestimmt bleibt ebenfalls der Zeithorizont, wann die wirtschaftliche Kluft überbrückt sein soll.

2.1.1.3 Absicherung der Durchführung von Entwicklungsplänen

Die EL sind der Meinung, daß "allen Völkern eine freie und wirksame Durchführung ihrer Entwicklungsprogramme zu garantieren"[1] sei. Jedes Land hat nach ihrer Auffassung das Recht, im Interesse seiner ökonomischen Entwicklung und des Wohlstandes seiner Bevölkerung frei über seine natürlichen Ressourcen zu verfügen, jede Beeinträchtigung von außen bei der Ausübung dieses Rechts betrachten sie als Einmischung und damit als Verletzung des Prinzips der Selbstbestimmung der Völker und der Nicht-Intervention und als Bedrohung des internationalen Friedens und der Sicherheit.[2] Gleichzeitig fordern sie jedoch, daß die entwickelten Länder ihre handels-, währungs- und geldpolitischen Maßnahmen voll auf ihre Entwicklungsbedürfnisse und ihr Interesse auszurichten hätten.[3]

---

1) Erklärung und Aktionsplan über industrielle Entwicklung und Zusammenarbeit, Zweite Generalkonferenz der UNIDO, Lima, Peru 12.-26. März 1975, a.a.O., S. 32, Teil A: Erklärung, 8.

2) Vgl. Declaration and Principles of the Action Programme of Lima, Adopted by the Group of 77 at the Second Ministerial Meeting on 7 November 1971, in: United Nations, Proceedings of the United Nations Conference on Trade and Development, third session, Vol. I, a.a.O., S. 376.
Declaration on the Establishment of a New International Economic Order, Resolution 3201 (S-VI), 1 May 1974, a.a.O., S. 111, Art. 4e.
Charta der wirtschaftlichen Rechte und Pflichten der Staaten, Resolution 3281 (XXIX), 12. Dezember 1974, a.a.O., S. 14, Kap. II, Art. 2 (1).

3) Vgl. Declaration and Principles of the Action Programme of Lima, Adopted by the Group of 77 at the Second Ministerial Meeting on 7 November 1971, a.a.O., S. 375.
United Nations, Proceedings of the United Nations Conference on Trade and Development, Vol. I, a.a.O., S. 21, General Principle Eleven. Es wurde von den EL und den sozialistischen Ländern angenommen.

Hier liegt ein offener Widerspruch in der Haltung der EL vor. Die Forderung, daß jedes Land frei über seine Ressourcen entscheiden soll und die Forderung, daß die entwickelten Länder ihren Entwicklungsbedürfnissen zu entsprechen hätten, schließen sich gegenseitig aus.[1] Aus den Verlautbarungen der EL kann jedoch geschlossen werden, daß sie diesen Widerspruch nicht wahrnehmen oder ignorieren. Sie vertreten die Auffassung, ihren Entwicklungsbedürfnissen müsse entsprochen werden.[2] Sie gehen davon aus, daß die entwickelten Länder ihre Entwicklungspläne und -programme abzusichern hätten, unabhängig von den dafür aufzuwendenden Ressourcen. Jeden Versuch, auf ihre Pläne Einfluß zu nehmen, betrachten sie als Einmischung von außen und Eingriff in ihre Souveränität.

Was die EL als Absicherung der Durchführung ihrer Entwicklungspläne gegen Exporterlösrückgänge ansehen, darüber machen sie keinerlei Ausführungen. Deshalb soll hier versucht werden, aus Forderungen, die sie im Hinblick auf dieses Ziel gestellt haben, auf den Inhalt des Ziels zu schließen.
So verlangen sie z.B. bei einem "Rückgang ihrer Exporterlöse Hilfe, um einen Zusammenbruch ihrer Entwicklungspläne zu vermeiden".[3] Aus dieser Forderung wird deutlich, daß die EL nicht verlangen, gegen jegliche Exporterlösrückgänge abgesichert zu werden, sondern nur gegen solche, die einen "Zusammenbruch ihrer Entwicklungspläne" zur Folge hätten. Wie dies operational zu fassen ist, bleibt allerdings unbestimmt.

---

1) Dieser Widerspruch findet sich auch in Artikel 7 der Charta der wirtschaftlichen Rechte und Pflichten der Staaten, Resolution 3281 (XXIX), 12. Dezember 1974, a.a.O., S. 15.
2) Vgl. z.B. Erklärung von UNCTAD Generalsekretär Gamani Corea zur Eröffnung der IV. Konferenz der Vereinten Nationen für Handel und Entwicklung, in: Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit (Hrsg.), Entwicklungspolitik Materialien Nr. 53, Bonn 1976, S. 17 f.
3) Vgl. United Nations, Proceedings of the United Nations Conference on Trade and Development, first session, Vol. I, a.a.O., S. 202, 216.
Dieses Ziel wird in zwei Formulierungen gefaßt: "to help safeguard development plans" (S. 202), "help them to avoid disruption of their development programmes" (S. 216).

Um einen "Zusammenbruch ihrer Entwicklungspläne" zu vermeiden, fordern die EL längerfristige Hilfe. Diese Hilfe soll zunächst in Form von Ausgleichszahlungen bei Exporterlösrückgängen gewährt werden. Sodann verlangen sie, wenn sich die Auswirkungen von Exporterlösrückgängen manifestieren und sie durch diese Auswirkungen ihre Entwicklungspläne gefährdet sehen, gezielte Hilfe, orientiert an den von ihnen als "nachteilig empfundenen Wirkungen".
Da die EL fordern, daß nur die Exporterlösrückgänge zu kompensieren seien, die die Durchführung von Entwicklungsplänen gefährdeten, müßten sie festlegen, innerhalb welchen Zeitraums die Exporterlöse eines EL in welchem Ausmaß und aufgrund welcher Ursachen zurückgehen müssen, damit unterstellt werden kann, daß von diesem Rückgang "nachteilige Wirkungen" auf den Entwicklungsplan des Landes ausgehen. Hierzu geben sie lediglich an, solche Wirkungen lägen vor, wenn die Exporterlöse eines Landes hinter "den vernünftigerweise zu erwartenden Exporterlösen" zurückbleiben.[1] Eine inhaltliche Präzisierung erfolgt jedoch nicht. Aus ihren Forderungen, daß ihren Entwicklungsbedürfnissen entsprochen werden müsse, kann jedoch geschlossen werden, daß sie "vernünftigerweise zu erwartende Exporterlöse" dahingehend verstehen, daß sie den von ihnen "gewünschten" Exporterlösen entsprechen.[2]

Da die weitergehende Hilfe an den "nachteiligen Wirkungen" ansetzen soll, müßten die EL festlegen, wie diese gemessen werden sollen. Eine Methode hierfür haben sie nicht vorgeschlagen.[3] Ursache dafür sind wohl einmal theoretische und

---

1) Vgl. United Nations, Proceedings of the United Nations Conference on Trade and Development, second session, Vol. I, Report and Annexes, New York 1968, S. 42.
2) Vgl. z.B. Programme of Action on the Establishment of a New International Economic Order, Resolution 3202 (S-VI), 1 May 1974, a.a.O., S. 113, I.3. (IX).
3) Vgl. United Nations, Proceedings of the United Nations Conference on Trade and Development, second session, Vol. I, a.a.O., S. 42, Annex 30 (II), 2. und 4. United Nations, Proceedings of the United Nations Conference on Trade and Development, second session, Vol. II, a.a.O., S. 11. Hier wird festgestellt, daß eine Quantifizierung der nachteiligen Wirkungen schwierig ist.

praktische Schwierigkeiten, ein auf alle Einzelfälle anwendbares Meßkonzept zu entwickeln. Zum anderen stehen die EL möglicherweise vor dem Problem, bezüglich des anzuwendenden Meßkonzepts Einvernehmen erzielen zu müssen, denn grundsätzlich kann wohl davon ausgegangen werden, daß es unterschiedliche Meßkonzepte gibt.
Da die EL stets "Hilfe" bei der Absicherung ihrer Entwicklungspläne fordern, müßten sie auch klären, was sie darunter verstehen. Sie hätten darüber zu befinden, welche Maßnahmen in Art und Ausmaß das EL selbst zur Absicherung vorzunehmen hat[1] und bei welchen Maßnahmen ihm die entwickelten Länder in welcher Form und in welcher Höhe Unterstützung zu gewähren hätten. Eine Vorstellung, wie das Problem allgemein gültig gelöst werden könnte, haben sie nicht.
Wenn die EL über Entwicklungspläne verfügen, die vom Standpunkt rationaler Politik aus gesehen als durchführbar gelten können, ist ein Teil ihres Ziels operational formuliert. Unbestimmt bleibt jedoch, inwieweit die Durchführung infolge von Exporterlösinstabilität beeinträchtigt wird und was sie unter einer "Absicherung" der Durchführung ihrer Pläne verstehen.

2.1.1.4 Erhaltung der realen Exporterlöse

Mit einer Exporterlösstabilisierung zielen die EL auch auf eine Erhaltung ihrer realen Exporterlöse ab. Mit welchen Inhalten sie dieses Ziel belegen, kann, wie bei den vorangegangenen Zielen, aus Forderungen ersehen werden, mit denen sie eine Annäherung an dieses Ziel anstreben. In diesen Forderungen sprechen sie jedoch, ohne auf mögliche Beziehungen zwischen den Forderungen einzugehen, so viele unterschiedliche, inhaltlich nicht eindeutig beschriebene Phänomene an, daß der Inhalt des Ziels unbestimmt bleibt. So gehen sie z.B. von einer "Erhaltung" ihrer Exporterlöse aus, wenn sich diese entsprechend eines aufgrund von Vergangenheitsdaten

---

1) Vgl. United Nations, Proceedings of the United Nations Conference on Trade and Development, second session, Vol. I, a.a.O., S. 42, Annex 30 (II), 3. (c).

ermittelten "mittelfristigen Trends" entwickeln.[1] Was sie darunter verstehen und wie dieser Trend zu ermitteln ist, haben sie jedoch nicht festgelegt.
Eine andere Interpretation einer "Erhaltung" ihrer Exporterlöse nehmen sie implizit vor, wenn sie davon ausgehen, daß sich ihre Exporterlöse entsprechend fallender Trends oder in ihrem Urteil nicht ausreichend steigender Trends entwickeln; "Erhaltung" ist dann wohl als eine Anhebung der von ihnen als unzureichend eingestuften Trends zu interpretieren.[2] Nach welchen Kriterien eine solche Trendkorrektur vorzunehmen ist, bleibt unbestimmt.

Aus ihren Forderungen wird auch nicht deutlich, was die EL unter "realen" Exporterlösen verstehen. Ohne nähere Angaben zu machen, fordern sie z.B., daß "Bewegungen in den Preisen der von ihnen importierten Industriegüter, Dienstleistungen und Vorleistungen, Wechselkursänderungen und von den entwickelten Ländern importierte Inflation zu berücksichtigen seien".[3] Auch der Hinweis, daß mit realen Exporterlösen "die Kaufkraft" der Exporterlöse angesprochen ist,[4] liefert, da der Begriff nicht näher erläutert wird, nur insofern zusätzliche Information, als es den EL um eine Erhaltung ihrer Importkapazität zu gehen scheint.
Damit wird zwar erkennbar, daß die EL unter realen Exporterlösen grundsätzlich um "Preissteigerungen" bereinigte Exporterlöse verstehen. An welchen meßbaren ökonomischen Phänomenen diese jedoch abzulesen sind, wird nicht angegeben.

---

1) Vgl. United Nations, Proceedings of the United Nations Conference on Trade and Development, first session, Vol. I, a.a.O., S. 52.
2) Vgl. Commission on Raw Materials, Report of the Commission on Raw Materials, Conference on International Economic Co-operation, Document CCEI-MP-35, November 1976, S. 26.
3) Vgl. Conference on International Economic Co-operation, Ministerial Conferences, Paris 16-19 December 1975, Paris 30 May-2nd June 1977, o.O. und o.J., S. 54.
4) Vgl. Manila Declaration and Programme of Action, Adopted by the Third Ministerial Meeting of the Group of 77 held at Manila from 26 January to 7 February 1976, a.a.O., S. 113.

2.1.1.5 Realer Ressourcentransfer von den entwickelten Ländern in die Entwicklungsländer

Mit der Forderung nach Exporterlösstabilisierung streben die EL auch das Ziel des realen Ressourcentransfers aus den entwickelten Ländern an. Verlangen sie z.B. Ausgleichszahlungen, wenn ihre Exporterlöse unter einen für die mittlere Frist berechneten Trend absinken, die sie zu Marktzinsen erhalten und die sie erst zurückzahlen müssen, wenn die Exporterlöse über diesem Trend liegen, so wäre damit zumindest ein vorläufiger Ressourcentransfer seitens der entwickelten Länder verbunden, wenn im Zeitablauf Abweichungen der Exporterlöse vom Trend nach unten nicht von Abweichungen nach oben ausgeglichen würden.
Auch mit Forderungen an die entwickelten Länder, diese hätten bei Exporterlösrückgängen Ausgleichszahlungen zu günstigeren als den marktüblichen Bedingungen zu leisten, zinslose Kredite zu gewähren oder gar unentgeltliche Übertragungen vorzunehmen, zielen die EL auf einen realen Ressourcentransfer ab. Ihnen kommt es vor allem darauf an, "Mechanismen der Mittelübertragung" zu entwickeln.[1)]
Ganz deutlich wird das Ziel des realen Ressourcentransfers, wenn EL Ausgleichszahlungen zur Stabilisierung ihrer Exporterlöse entlang eines ansteigenden Trends erfordern[2)] und der Sprecher der EL klarstellt, daß es Ziel dieser Forderungen sei, eine weltweite Umverteilung der Ressourcen zur Beseitigung der bestehenden Ungleichgewichte zwischen Industrie- und Entwicklungsländern zu erreichen.[3)]

---

1) Vgl. Programme of Action on the Establishment of a New International Economic Order, Resolution 3202 (S-VI), 1 May 1974, a.a.O., S. 114 II.1(h), (i).
Erklärung von UNCTAD Generalsekretär Gamani Corea zur Eröffnung der IV. Konferenz der Vereinten Nationen für Handel und Entwicklung, a.a.O., S. 22.
2) Vgl. United Nations, Conference on Trade and Development, Integrated Programme for Commodities, Resolution 93 (IV), 30 May 1976, a.a.O., S. 5, III.2.(f).
Commission on Raw Materials, Report of the Commission on Raw Materials, a.a.O., S. 26.
3) Vgl. Erklärung des Sprechers der "Gruppe der 77" Botschafter Herbert Walker, Jamaica, anläßlich der Schlußsitzung der IV. Welthandelskonferenz vom 30. Mai 1976 in Nairobi, a.a.O., S. 73.

Obwohl das Ziel des realen Ressourcentransfers (internationale Einkommensumverteilung) klar und eindeutig formuliert zu sein scheint, bleiben dennoch einige Fragen offen.
Zunächst bedeutet eine unentgeltliche Übertragung finanzieller Mittel noch keinen realen Ressourcentransfer. Dazu kommt es erst, wenn die entwickelten Länder bereit sind, auf die übertragenen Mittel zu verzichten und nicht versuchen, z.B. durch höhere Preise für ihre international gehandelten Güter, eine reale Umverteilung zu verhindern. Desweiteren geben die EL nicht an, innerhalb welcher Zeit wieviel Ressourcen an sie auf dem Wege einer Exporterlösstabilisierung übertragen werden sollen. Ebenso fehlen Angaben darüber, welche entwickelten Länder welchen Anteil an den insgesamt zu übertragenden Ressourcen aufbringen sollen. Auch auf die Frage der Verteilung der Ressourcen auf die einzelnen EL gibt es keine eindeutige Antwort von ihrer Seite.
Die einzigen Verteilungskriterien, auf die sie sich geeinigt zu haben scheinen, sind die Exporterlösinstabilität bzw. die sich daraus ergebenden nachteiligen Wirkungen und die Entwicklungsbedürfnisse der einzelnen EL.[1] Wie wenig sich diese Begriffe als Verteilungskriterien eignen, kann einmal daraus ersehen werden, daß sich die EL auf eine Definition und Messung der Exporterlösinstabilität nicht geeinigt haben. Ebensowenig haben sie darüber Einvernehmen erzielt, welche Wirkungen infolge von Exporterlösinstabilität jeweils als nachteilig zu betrachten sind. Da wegen der Begrenztheit der Mittel eine Verteilung der zufließenden Ressourcen nach den Bedürfnissen der einzelnen EL nicht möglich ist und die EL darauf bestehen, über ihre Bedürfnisse ohne Einmischung von außen zu befinden, müßten sie sich darauf einigen, welche Länder welche Bedürfnisse haben und in welcher Höhe diesen entsprochen werden soll. Was sie als ihre Entwicklungsbedürfnisse ansehen, wenn sie sich untereinander über ihre Bedürfnisse im Hinblick darauf verständigen müssen, daß sie finanzielle Zuwendungen in bestimmter Höhe unter sich aufzuteilen haben, darüber machen sie keine Angaben.

---

1) Vgl. Programme of Action on the Establishment of a New International Economic Order, Resolution 3202 (S-VI), 1 May 1974, a.a.O., S. 113, I.3. (IX).

2.1.1.6 Zusammenfassung und Schlußfolgerungen

1. Die EL haben ihre mit einer Exporterlösstabilisierung angestrebten Ziele kaum operationalisiert.

2. Auf mögliche Zielinhalte kann jedoch ansatzweise aus Forderungen geschlossen werden, die die EL im Hinblick auf die einzelnen Ziele vorgebracht haben.

3. Die mangelnde Operationalität der Ziele bedeutet im Hinblick auf eine rationale Politik, daß schon allein aus diesem Grund Größe und Beschaffenheit des zu lösenden Problems unbekannt bleiben. Denn bereits die Frage nach bestehenden und künftigen Zielabweichungen kann nicht beantwortet werden.

4. Die mangelnde Operationalität der Ziele legt die Vermutung nahe, daß den EL keine, für eine rationale Politik ausreichenden Informationen über Auswirkungen von Exporterlösschwankungen vorliegen.

5. Aber auch eine andere Vermutung ist möglich. Die EL könnten über Informationen verfügen, daß die Auswirkungen von Exporterlösinstabilität auf ihre Ziele sehr unterschiedlich und vielfältig sind. Dies könnte zur Folge haben, daß sie sich auf zu beseitigende negative Auswirkungen und damit auf operational definierte Ziele nicht einigen konnten.

6. Läge dieser Fall vor, wäre zu fragen, ob eine globale Exporterlösstabilisierung überhaupt geeignet sein könnte, wie von den EL gewünscht, die negativen Auswirkungen zu beseitigen bzw. zu verhindern, oder ob bei einer Stabilisierung nicht länderspezifisch vorzugehen wäre, ganz abgesehen von der Frage, ob nicht andere Instrumente erfolgversprechender erschienen.

2.1.2 Vereinbarkeit von deklarierten Zielen der Entwicklungsländer

Da die EL mit einer Exporterlösstabilisierung u.a. die fünf genannten Ziele als Bündel anstreben, müssen die Ziele miteinander vereinbar sein. Eine Überprüfung auf ihre Vereinbarkeit hin macht deutlich, daß überwiegend vertikale Zielbeziehungen vorliegen dürften.

2.1.2.1 Realer Ressourcentransfer

Realer Ressourcentransfer bedeutet für die EL zusätzliche Ressourcen, die sie u.a. zu einer Annäherung an die übrigen vier Ziele nutzen können.[1)] Dem Ziel des realen Ressourcentransfers kommt damit innerhalb des betrachteten Zielbündels Mittelcharakter zu.

2.1.2.2 Erhaltung der realen Exporterlöse

Eine Erhaltung der realen Exporterlöse der EL, wobei vom traditionellen Wortsinn einer "Erhaltung" ausgegangen wird, kann dazu beitragen, daß die EL die in ihren Entwicklungsplänen vorgesehenen Importe durchführen können. Das Ziel einer Erhaltung der realen Exporterlöse der EL kann damit als Mittel im Hinblick auf das Ziel einer Absicherung der Durchführung ihrer Entwicklungspläne angesehen werden. Inwieweit eine Erhaltung der realen Exporterlöse einer Annäherung an die beiden Ziele "Beschleunigung der wirtschaftlichen Entwicklung" und "Überbrückung der wirtschaftlichen Kluft" dienlich sein kann, hängt davon ab,

- mit welchen Maßnahmen eine Erhaltung der realen Exporterlöse angestrebt wird,
- wie die Exporterlöse verwendet werden und
- welcher Inhalt den Zielen beigemessen wird.

---

1) Inwieweit die vier Ziele einzeln oder gemeinsam mittels realem Ressourcentransfer angestrebt werden können, darauf wird nicht eingegangen. Das Transferziel ist zu wenig operationalisiert, um zu hinlänglich präzisen Aussagen zu gelangen.

Wird z.B. eine Erhaltung der realen Exporterlöse der EL durch eine Diversifizierung ihrer Produktion erreicht, dann kann damit eine Beschleunigung ihrer wirtschaftlichen Entwicklung verbunden sein, wenn die Diversifizierung mit einer Spezialisierung auf besonders produktive Bereiche verbunden ist und eine gesamtwirtschaftliche Produktivitätserhöhung als Beschleunigung der wirtschaftlichen Entwicklung angesehen wird. Auch durch die Verwendung der Exporterlöse kann eine Beschleunigung bewirkt werden. Werden z.B. Infrastrukturinvestitionen getätigt, die Komplementärinvestitionen zur Folge haben, die ohne diese Infrastruktur ausgeblieben wären, so ist damit eine Beschleunigung der wirtschaftlichen Entwicklung verbunden, wenn darunter auch eine Erhöhung der Produktionskapazität verstanden wird.

Verwenden die EL z.B. die Exporterlöse zur Erschließung ihrer Rohstoffvorkommen und zur Weiterverarbeitung in ihren eigenen Ländern, so kann das dazu beitragen, die wirtschaftliche Kluft zwischen EL und entwickelten Ländern zu überbrücken, wenn darunter verstanden wird, daß die EL langfristig eine ähnliche Produktionsstruktur wie die IL erreichen sollen. Möglichkeiten einer Kluftüberbrückung im Sinne von Möglichkeiten, mit der internationalen Arbeitsteilung verbundene Vorteile verstärkt zu nutzen, erhalten die EL z.B. auch, wenn eine Erhaltung ihrer realen Exporterlöse durch eine Öffnung der Märkte der entwickelten Länder und durch eine Erleichterung des Zugangs zu deren Märkten erfolgt. Das Ziel der Erhaltung der realen Exporterlöse kann damit im Hinblick auf die beiden betrachteten Ziele Mittelcharakter haben.

Denkbar wäre auch, daß eine Erhaltung der realen Exporterlöse eine Annäherung an beide Ziele bewirken könnte. Zwischen beiden Zielen bestünden dann komplementäre Beziehungen. Dies wäre z.B. möglich, wenn eine Diversifizierung der Produktionsstruktur nicht nur eine Beschleunigung der wirtschaftlichen Entwicklung zur Folge hätte, sondern auch in der Weise vorgenommen würde, daß die Produktionsstruktur in

den EL der in den IL ähnlicher würde und dies als eine Annäherung an das Kluftüberbrückungsziel interpretiert werden könnte. Komplementäre Beziehungen entstünden z.B. auch, wenn eine Öffnung der Märkte der IL und eine damit möglich gewordene verstärkte Spezialisierung der EL auf besonders produktive Bereiche als eine Beschleunigung der wirtschaftlichen Entwicklung angesehen würde.

2.1.2.3 Absicherung der Durchführung von Entwicklungsplänen

Das Ziel einer Absicherung der Durchführung von Entwicklungsplänen kann Mittelcharakter im Hinblick auf die Ziele "Beschleunigung der wirtschaftlichen Entwicklung" und "Überbrückung der wirtschaftlichen Kluft" haben. Enthalten z.B. die Entwicklungspläne Maßnahmen, mit denen eine Annäherung an diese Ziele erreicht werden kann, dann trägt eine Absicherung zu einer Annäherung an diese Ziele bei. Enthalten die Entwicklungspläne auch Maßnahmen, die geeignet sind, zu einer Erhaltung der realen Exporterlöse der EL beizutragen, wie z.B. eine Weiterverarbeitung von Rohstoffen im Land oder eine Auffächerung des Angebots an Exportgütern, so kann eine Absicherung der Durchführung von Entwicklungsplänen Mittel im Hinblick auf das Erhaltungsziel sein.

Auch hier ist der Fall denkbar, daß das Beschleunigungs- und Kluftüberbrückungsziel komplementär sind. Wird z.B. eine Produktivitätserhöhung als Beschleunigung und der Kluftüberbrückung dienlich angesehen und enthalten Entwicklungspläne Maßnahmen zur Produktivitätserhöhung, so kann eine Absicherung der Durchführung von Entwicklungsplänen bewirken, daß beide Ziele gleichzeitig angestrebt werden können.

2.1.2.4 Beschleunigung der wirtschaftlichen Entwicklung

Inwieweit das Beschleunigungsziel Mittel zur Überbrückung

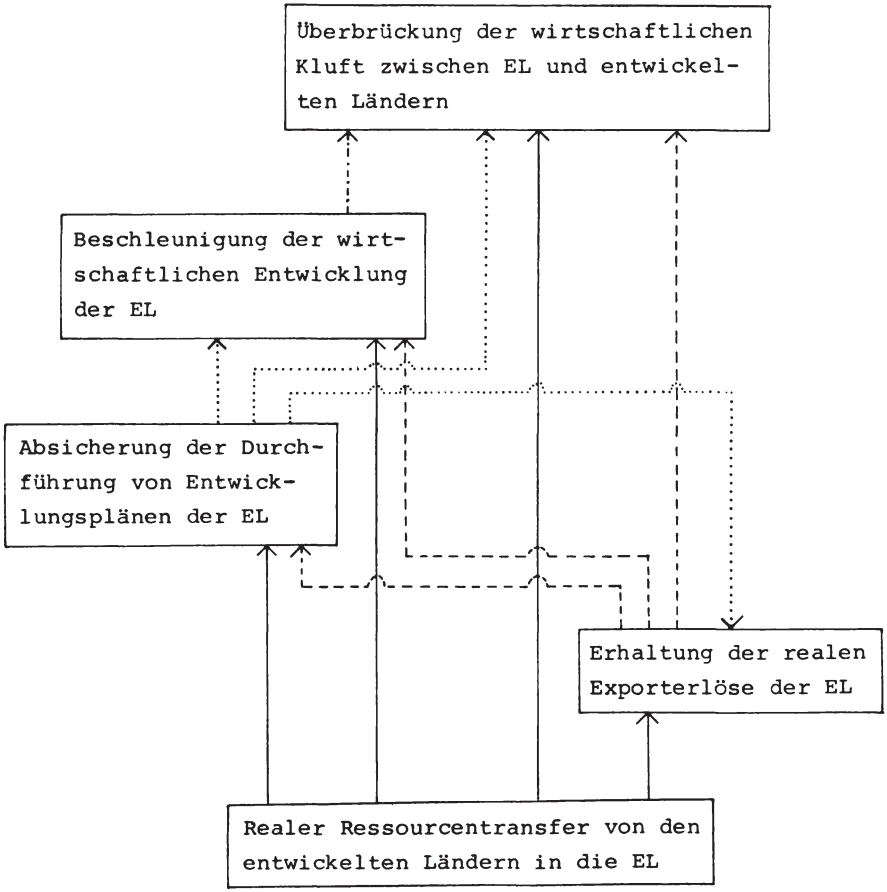
der wirtschaftlichen Kluft ist, hängt davon ab, welcher Inhalt den Zielen zugeordnet wird. Werden bei beiden Zielen die gleichen ökonomischen Phänomene genannt, auf die sich die wirtschaftliche Entwicklung bzw. die Kluftüberbrückung beziehen soll, dann kann eine beschleunigte Entwicklung dieser Phänomene als Mittel zur Kluftüberbrückung angesehen werden. Dies gilt allerdings nur, wenn die Beschleunigung so groß ist, daß das Entwicklungstempo in den entwickelten Ländern übertroffen wird.
Daß im Rahmen des Zielbündels zwischen beiden Zielen auch komplementäre Beziehungen denkbar sind, wurde bereits erläutert. Denkbar ist auch, daß mit einer Beschleunigung der wirtschaftlichen Entwicklung eine Absicherung der Durchführung von Entwicklungsplänen und/oder Erhaltung der realen Exporterlöse verbunden ist.

2.1.2.5 Zusammenfassung

Ein Überblick über mögliche vertikale Zielbeziehungen wird in Schaubild 1 gegeben. Die Analyse hat gezeigt, daß den Zielen "Überbrückung der wirtschaftlichen Kluft" und "Beschleunigung der wirtschaftlichen Entwicklung" innerhalb des Bündels überwiegend Zielcharakter zukommt. Sie können daher als Oberziele angesehen werden.
Das Transferziel hat dagegen in dem Zielbündel den Charakter eines Mittels. Auch den beiden übrigen Zielen kommt überwiegend Mittelcharakter zu, der, wie erläutert, u.a. davon abhängt:
- welchen Inhalt das Ziel hat und
- mit welchen Maßnahmen das Ziel angestrebt wird.

Denkbar ist, daß aufgrund der Ziele mit überwiegendem Mittelcharakter zwischen den jeweils übergeordneten Zielen komplementäre Beziehungen bestehen. Desweiteren könnte eine Annäherung an die übergeordneten Ziele mit einer Annäherung an die Ziele mit überwiegendem Mittelcharakter verbunden sein.

SCHAUBILD 1 : Mögliche vertikale Zielbeziehungen zwischen den von EL mit einer Exporterlösstabilisierung angestrebten Zielen



Realer Ressourcentransfer : ————

Erhaltung der realen Exporterlöse : - - - - - - - -

Absicherung der Durchführung von Entwicklungsplänen : .....

Beschleunigung der wirtschaftlichen Entwicklung : —.—.—.—

2.2 Deklarierte Ziele der Industrieländer

2.2.1 Die Position der Industrieländer

Wie die EL, so versuchen auch die IL auf internationaler Ebene eine gemeinsame Haltung einzunehmen. Anläßlich der IV. UNCTAD Konferenz in Nairobi 1976 haben sie u.a. auch bezüglich einer Stabilisierung der Exporterlöse von EL eine gemeinsame Position erarbeitet. Ihr Ziel ist eine "Förderung der wirtschaftlichen Entwicklung der Entwicklungsländer".[1] Dies versuchen sie "unter anderem durch Stabilisierung ihrer Gesamtausfuhrerlöse, insbesondere aus Rohstoffen"[2] zu erreichen. Was sie jedoch unter "wirtschaftlicher Entwicklung" bzw. "Förderung" verstehen, erläutern sie nicht. Der Versuch, auf der Grundlage von Vorschlägen, die sie zur Exporterlösstabilisierung unterbreitet haben, auf mögliche Zielinhalte zu schließen, scheitert daran, daß sie diesbezüglich keine Vorstellungen entwickelt haben. Auch eine gemeinsame Stellungnahme zu den in der Diskussion befindlichen Vorschlägen gibt es nicht. Damit ist auch auf Seiten der IL eine Grundvoraussetzung für rationale Politik nicht gegeben: ein operationales Ziel liegt nicht vor.

Während sich die IL als Gruppe nur sehr allgemein zum Problem der Exporterlösinstabilität der EL geäußert haben, haben einige IL differenzierter Stellung bezogen und Vorschläge zu einer Exporterlösstabilisierung der EL unterbreitet. Zu diesen Ländern gehören Schweden, die Bundesrepublik Deutschland und die Vereinigten Staaten. Da sie ihre Vorschläge verfügbar

---

1) Beratung von Vorschlägen für Maßnahmen auf der 4. Welthandelskonferenz, Vorbereitung für die UNCTAD IV, Rohstoffe, Position der Gruppe B, in: Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit (Hrsg.), Entwicklungspolitik Materialien Nr. 53, Bonn 1976, S. 12, Ziele, Punkt 3. In der UNCTAD sind die IL in der Gruppe B organisiert.

2) Ebenda.

gemacht haben,[1] können ihre Zielvorstellungen einer Analyse unterzogen werden.

2.2.1.1 Deklarierte Ziele Schwedens

Anläßlich der 7. Sondervollversammlung der Vereinten Nationen 1975 in New York brachte Schweden einen Vorschlag zur Stabilisierung der Rohstoffexporterlöse der EL ein.[2]
Das Ziel, das Schweden mit seinem Vorschlag zur Exporterlösstabilisierung anzustreben trachtet, leitet es aus einer Analyse der Lage auf den Rohstoffmärkten ab und aus den Konsequenzen, die sich daraus nach seiner Meinung für die EL ergäben.[3]
Danach haben "dramatische Preisschwankungen", die durch "zeitlich zusammenfallende Aufschwünge und Rückgänge der Nachfrage und Zwänge im Angebot, unterstützt von destabilisierender Spekulation" hervorgerufen werden, "schwere ökonomische Probleme" für die EL entstehen lassen. Diese Probleme seien nun auf internationaler Ebene anzugehen, und zwar einmal durch eine Stabilisierung der Rohstoffpreise auf einem "lohnenden" und "gerechten" Niveau und zum anderen durch eine Exporterlösstabilisierung. Eine Preisstabilisierung auszuhandeln sei jedoch sehr zeitaufwendig und in kurzer Frist nur auf wenige Güter anwendbar. Deshalb spreche alles dafür, sobald wie möglich ein System zur Stabilisierung der Exporterlöse der EL zu errichten, um sie bei den "schweren ökonomischen Problemen" zu unterstützen, die sich aufgrund der Lage auf den Rohstoffmärkten ergäben.

Das mit dem Vorschlag von Schweden angestrebte Ziel, die EL bei den "ökonomischen Problemen" zu unterstützen, die durch

---

1) Schweden und die Vereinigten Staaten haben ihre Vorschläge veröffentlicht. Der Vorschlag der Bundesrepublik ist zur Zeit noch nicht der Öffentlichkeit zugänglich.
2) Vgl. United Nations Conference on Trade and Development, An Integrated Programme for Commodities, Compensatory Financing of Export Fluctuations, Geneva 1975, TD/B/C.1/199.
3) Vgl. hierzu ebenda, S. 1 f.

"dramatische Preisschwankungen" auf den Rohstoffmärkten entstehen, ist sehr allgemein formuliert. So wird z.B. nicht erläutert, was unter "Preisschwankungen" zu verstehen ist und welche Preisschwankungen als "dramatisch" zu bezeichnen sind. Auch eine Aufzählung und Beschreibung der "ökonomischen Probleme", die sich als Folge von "dramatischen Preisschwankungen" ergäben und zu deren Lösung beigetragen werden soll, erfolgt nicht. In dem Vorschlag werden die Zielvorstellungen jedoch insofern präzisiert, als eine Exporterlösstabilisierung vor allem darauf gerichtet sein soll, "größeren Zahlungsbilanzproblemen infolge von Rohstoffexporterlösrückgängen zu begegnen", und zwar "auch im Hinblick auf einen Ausgleich der negativen Wirkungen solcher Rückgänge auf die Durchführung von Entwicklungsplänen". Was unter "größeren Zahlungsbilanzproblemen" zu verstehen ist und welche "negativen Wirkungen" angesprochen sind, darüber macht Schweden keinerlei Angaben.

Auf der Konferenz für internationale wirtschaftliche Zusammenarbeit (KIWZ) unterbreitete Schweden erneut einen Vorschlag zur Stabilisierung von Rohstoffexporterlösen der EL. Darin geht Schweden von der gleichen "Bestandsaufnahme" und dem gleichen Ziel wie in dem ersten Vorschlag aus.[1] Allerdings werden nicht mehr die "Zahlungsbilanzprobleme" und die "negativen Wirkungen auf die Durchführung von Entwicklungsplänen" als vorrangig zu lösende "ökonomische Probleme" angeführt. Es wird vielmehr versucht, auf die von den EL während dieser Konferenz verstärkt vorgetragene Forderung nach einer Stabilisierung und Erhöhung der Exporterlöse[2] einzugehen. Die Betonung liegt entsprechend auf einer "Erhaltung und Verbesserung der Kaufkraft von Rohstoffexporterlösen". Was darunter zu verstehen ist, ist insofern konkretisiert, als Schweden

---

1) Vgl. hierzu Organization for Economic Co-operation and Development, High Level Group on Commodities, Compensatory Financing, Proposals tabled in CIEC Sweden, Paris 1977, CE/CG (77) 2, S. 1 f.

2) Vgl. zur Diskussion dieser Forderung auf der KIWZ: Commission on Raw Materials, Report of the Commission on Raw Materials, a.a.O., S. 20-26.

eine Norm festlegt, wie sich die Kaufkraft von Rohstoffexporterlösen entwickeln soll.[1] Bei Abweichungen davon sollen Kompensationszahlungen auf Kreditbasis vorgenommen werden. Nicht konkretisiert dagegen ist, welche Länder bei welchen Gütern zu welchen Bedingungen bei Abweichungen nach unten Kredite erhalten sollen.

2.2.1.2 Deklarierte Ziele der Bundesrepublik Deutschland

Die Bundesrepublik Deutschland (BRD) hat im September 1978 bei der mit Fragen der Exporterlösstabilisierung befaßten internationalen Stelle einen eigenen Entwurf zur Stabilisierung der Rohstoffexporterlöse der EL mittels einer kompensatorischen Finanzierung eingebracht.[2]
In den Erläuterungen zu diesem Entwurf legt sie die Ziele dar, die mit einer Exporterlösstabilisierung angestrebt werden sollen. Darin führt die BRD aus, daß sie "in spezifischer Weise auf die Probleme der EL abstelle", die sich aufgrund von "Schwankungen der Rohstoffexporterlöse" ergäben. So diene eine Stabilisierung der Rohstoffexporterlöse u.a.
- "der Fortsetzung von Entwicklungsprojekten,
- mittelfristigen ökonomischen Programmen,
- der Verbesserung der ökonomischen Struktur,
- dem Schutz finanzieller Stabilität".

Wie Schweden, so geht auch die BRD davon aus, daß den EL aus

---

1) Die Norm ist definiert als "a medium-term moving average over the past five years immediately preceding the current shortfall year. This five year moving average should, however, be adjusted for the development in terms of trade and in growth of volume from the mid-year of the moving average to the current shortfall year. Calculation of the development in terms of trade and growth in volume would best be based on the average terms of trade and growth of volume during the immediately preceding five year period." Vgl. Organization for Economic Co-operation and Development, a.a.O., Annex, S. iii.

2) Vgl. hierzu Joint Ministerial Committee of the Boards of Governors of the Bank and the Fund on the Transfer of Real Resources to Developing Countries (Development Committee), Stabilization of Export Earnings, DC/78-8, September 8, 1978. Dieses Dokument ist zur Zeit noch nicht der Öffentlichkeit zugänglich.

Schwankungen ihrer Rohstoffexporterlöse wirtschaftliche Probleme erwachsen. Eine umfassende Aufzählung und Beschreibung der Ziele, die sie bezüglich der sich ergebenden "Probleme" verfolgt, nimmt sie nicht vor. Selbst "die Probleme", um die es sich ihrer Meinung nach handelt, benennt sie nicht.

Mit welchem Inhalt die BRD die beiden ersten der vier ausdrücklich angeführten Ziele belegt, ist insofern unbestimmt, als sie z.B. nicht angibt, was sie unter "Entwicklungsprojekten" bzw. "mittelfristigen ökonomischen Programmen" versteht. Daß sie damit jedoch nicht ihre Bereitschaft bekundet, jegliche Projekte und Programme zu schützen, kann vermutet werden, da in ihrem Vorschlag eine "Abstimmung" über die Verwendung der Ausgleichszahlungen verlangt wird. Welchen Inhalt die BRD dem Begriff "dienen" in diesem Zusammenhang zuordnet, bleibt ebenfalls unbestimmt. Je nachdem von welchen Hypothesen über die Wirkungen von schwankenden Rohstoffexporterlösen ausgegangen wird, ist das Instrument der Exporterlösstabilisierung anders auszugestalten. Der Begriff "dienen" hat damit, entsprechend den jeweils unterstellten Hypothesen, einen anderen Inhalt.[1)]

Welchen Inhalt die beiden zuletzt genannten Ziele haben, bleibt ebenfalls offen. Was unter "ökonomischer Struktur" zu verstehen ist, ob z.B. die ökonomische Struktur der EL gemeint ist oder ob damit die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen EL und entwickelten Ländern angesprochen sind, und

---

1) Aus der Formulierung der beiden Ziele scheint hervorzugehen, daß die BRD auf die immer wieder vorgetragene Hypothese Bezug nimmt, Exporterlösschwankungen hätten zur Folge, daß der zur Durchführung von Entwicklungsplänen notwendige Kapitalgüterimport und die zur Produktion benötigten Importe nicht aufrechterhalten werden könnten (vgl. II. Teil, Abschnitt 2.3.1.2). In diesem Fall "diente" eine Rohstoffexporterlösstabilisierung der Fortsetzung von Entwicklungsprojekten und mittelfristigen ökonomischen Programmen, wenn dadurch die jeweils benötigten Importe aufrechterhalten werden könnten. Da es aber auch andere Hypothesen zur Erklärung des Einflusses von Exporterlösschwankungen auf die Entwicklungsplanung gibt (vgl. II. Teil, Abschnitt 2.2.4.1), kann die BRD unter "dienen" auch etwas ganz anderes verstehen.

was als "Verbesserung" anzusehen ist, darüber erfolgen keinerlei Angaben. Da es keine Hypothesen über die Auswirkungen von Exporterlösschwankungen auf die "ökonomische Struktur" gibt, können auf diesem Wege keine Rückschlüsse auf die Bedeutung des Begriffs gezogen werden. Daß die BRD dieses Ziel dennoch anführt, kann wohl nur als Reaktion auf Forderungen der EL nach einer Veränderung der Welthandelsstrukturen[1] und nach "strukturellen Änderungen, um die offenkundige Schwäche der Rohstoffmärkte zu überwinden"[2] verstanden werden.
Der Inhalt des Ziels "Schutz finanzieller Stabilität" bleibt völlig unbestimmt, da in dem Entwurf keinerlei Angaben gemacht werden, worauf sich "finanzielle Stabilität" beziehen könnte. Aufgrund von Äußerungen, die die BRD an anderer Stelle in Zusammenhang mit Exporterlösstabilisierung vorgebracht hat,[3] könnte vermutet werden, daß sie möglicherweise mit "finanzieller Stabilität" u.a. die Devisen- und Haushaltseinnahmen der EL anspricht, die nach ihrer Meinung "entscheidend von deren Rohstoffexporterlösen" abhingen. Schutz finanzieller Stabilität bedeutete dann Schutz der Devisen- und Haushaltseinnahmen der EL vor schwankenden Rohstoffexporterlösen.

---

1) Vgl. Erklärung von UNCTAD Generalsekretär Gamani Corea zur Eröffnung der IV. Konferenz der Vereinten Nationen für Handel und Entwicklung, a.a.O., S. 18 f. Die EL betrachten den "Mechanismus", der die EL und die entwickelten Länder verbindet, als "Ursache" für ihre Unterentwicklung und fordern eine Veränderung der Mechanismen, die über ihre Außenbeziehungen bestimmen und die bisher ihrem Wachstum und ihrer Entwicklung im Wege gestanden haben.
2) Vgl. United Nations, New directions and new structures for trade and development, a.a.O., S. 27.
Development and international economic co-operation, Resolution 3362 (S-VII), 16 September 1975, a.a.O., S. 120, I. (3).
3) Vgl. Rede des Bundesaußenministers vor den Vereinten Nationen, 7. Sondergeneralversammlung über Entwicklung und internationale Zusammenarbeit, in: Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit (Hrsg.), Entwicklungspolitik Materialien Nr. 51, Bonn 1975, S. 18.
IV. Welthandelskonferenz der Vereinten Nationen, Rede des Bundesministers für Wirtschaft in Nairobi, in: Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit (Hrsg.), Entwicklungspolitik Materialien Nr. 53, Bonn 1976, S. 56.

2.2.1.3 Deklarierte Ziele der Vereinigten Staaten von Amerika

Die Vereinigten Staaten von Amerika (USA) haben das Problem der Exporterlösinstabilität der EL in ihre auf internationaler Ebene verfolgte Politik eingeordnet.[1] Oberstes Ziel dieser Politik ist "die Verhältnisse der Menschheit zu verbessern". Dies versuchen sie u.a. durch eine "Förderung der wirtschaftlichen Entwicklungen" zu erreichen. Dazu schlagen sie "fünf fundamentale Gebiete" vor, auf die sich eine "wirksame Entwicklungsstrategie" stützen sollte. Eines dieser Gebiete ist die "Gewährleistung grundlegender wirtschaftlicher Sicherheit".
Als einen Faktor grundlegender wirtschaftlicher Sicherheit betrachten die USA die Stabilität von Exporterlösen.[2] Sie sind der Meinung, die internationale Gemeinschaft müsse die "drastischen Fluktuationen" in den Exporterlösen der EL verringern.[3]
Mit einer Exporterlösstabilisierung streben die USA somit eine ganze Reihe von Zielen an. Zwischen diesen Zielen gibt es nur vertikale Zielbeziehungen, und zwar in der Art, daß ein Ziel stets Mittel im Hinblick auf ein übergeordnetes Ziel ist. So soll eine Stabilisierung der Exporterlöse der einzelnen EL dazu beitragen, den EL grundlegende wirtschaftliche Sicherheit zu gewähren. Wirtschaftliche Sicherheit ist aber nach Meinung der USA "Mindestvoraussetzung für eine wirksame Entwicklungsstrategie".[4] Eine wirksame Entwicklungsstrategie ist wiederum zur Förderung der wirtschaftlichen Entwicklungen notwendig, die letztlich darauf abzielen, die Verhältnisse der Menschheit zu verbessern.

---

1) Vgl. hierzu Kissinger-Rede vor der Sondersitzung der Vereinten Nationen, New York, 1. September 1975, in: Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit (Hrsg.), Entwicklungspolitik Materialien Nr. 51, Bonn 1975, S. 22.
2) Vgl. ebenda, S. 24.
3) Vgl. ebenda, S. 23.
4) Ebenda.

Die USA haben das mit einer Exporterlösstabilisierung unmittelbar anzustrebende Ziel "Gewährleistung grundlegender wirtschaftlicher Sicherheit" nicht operationalisiert. Auf den Zielinhalt kann jedoch ansatzweise aus der bekanntgegebenen Analyse der Ausgangslage geschlossen werden. Bezüglich der Rohstoffexporterlöse gehen sie von folgender Analyse aus.[1)]
Die Entwicklungsprogramme vieler Länder beruhten wesentlich auf Einkünften aus dem Export von Rohstoffen, die gegenüber den Fluktuationen der weltweiten Nachfrage höchst anfällig wären. Die Länder, die vom Export eines Rohstoffs abhingen, könnten ihre Einkünfte drastisch reduziert sehen, wenn der Preis fiele oder die Exporte jäh abfielen. Aufgrund unzureichender Reserven und fehlender Möglichkeiten, die Exporte anderer Produkte rasch zu steigern, müßten diese Länder diejenigen Importe einschränken, von denen ihr Wachstum und ihr Überleben abhinge, da sie auch keine Kredite erhalten bzw. ihnen Kredite nur zu außerordentlich hohen Zinsen zur Verfügung gestellt würden.
Entsprechend dieser Analyse dürften die USA den "Schutz der EL vor einer Einschränkung ihrer wachstums- und lebensnotwendigen Importe vor drastisch reduzierten Erlösen aus Rohstoffexporten" als Ziel einer Stabilisierung betrachten. Was jedoch "wachstums- und lebensnotwendige Importe" sind bzw. nach welchen Kriterien diese Importe bestimmt werden sollen, bleibt ungeklärt. Auch was als "drastischer Rückgang der Rohstoffexporterlöse" anzusehen ist, wird nicht erläutert.

Ohne anzugeben, ob die EL auch bezüglich ihrer Erlöse aus Fertigwarenexporten mit "drastischen Rückgängen" zu rechnen hätten und wie diese die "wirtschaftliche Sicherheit" der EL gefährdeten, vertreten sie die Meinung,[2)] den vielen EL, deren Einkommen auch vom Export von Fertigwaren abhinge, müsse "ausreichender Schutz" geboten werden. Wovor allerdings Schutz

---

1) Vgl. hierzu Kissinger-Rede vor der Sondersitzung der Vereinten Nationen, New York, 1. September 1975, a.a.O., S. 24.
2) Vgl. ebenda, S. 25.

zu bieten sei und was dabei als "ausreichend" anzusehen wäre, darüber machen sie keinerlei Ausführungen. Da sie jedoch, ohne zwischen Rohstoffen und Fertigwaren zu unterscheiden, eine Stabilisierung der gesamten Exporterlöse der EL befürworten, könnte vermutet werden, sie gingen bezüglich der Fertigwaren von einer ähnlichen Analyse der Ausgangslage aus wie bei den Rohstoffen. Diese Vermutung wird dadurch gestützt, daß sie, ohne zwischen Rohstoffen und Fertigwaren zu differenzieren, der Ansicht sind, die EL müßten gegen "scharfe Rückgänge" ihrer Exporterlöse geschützt werden, die durch den "Zyklus von Angebot und Nachfrage in der Welt" entstünden.[1] Was sie unter "scharfen Rückgängen" und dem "Zyklus von Angebot und Nachfrage in der Welt" verstehen und inwieweit durch den Zyklus solche Rückgänge zustande kommen, wird nicht erläutert.

In ihrem Vorschlag zur Exporterlösstabilisierung[2] scheinen die USA an ihre Analyse der Ausgangslage bei Rohstoffen anzuknüpfen. Ziel dieses Vorschlags ist es nicht, ganz allgemein den EL wirtschaftliche Sicherheit vor scharfen Rückgängen bzw. dramatischen Fluktuationen in ihren Exporterlösen zu gewähren. Die USA beschränken sich vielmehr auf einen Aspekt wirtschaftlicher Sicherheit. Deklariertes Ziel ist lediglich "Entwicklungsprogramme angesichts von Exportfluktuationen aufrechtzuerhalten".[3]
Aber auch der Inhalt dieses Ziels bleibt unbestimmt. So ist z.B. offen, ob die USA bereit sind, die von den EL selbst erstellten Pläne aufrechtzuerhalten oder nur die, die ihren - wie auch immer formulierten - Ansprüchen genügen. Ebenso ist offen, in welchem Ausmaß die Pläne aufrechterhalten werden sollen.[4] Auch was sie unter "Exportfluktuationen" verstehen,

---

1) Vgl. Kissinger-Rede vor der Sondersitzung der Vereinten Nationen, New York, 1. September 1975, a.a.O., S. 22 f.
2) Vgl. hierzu ebenda, S. 25.
3) Ebenda.
4) Die USA geben zwar einen globalen Höchstbetrag an. Vgl. ebenda, S. 25. Daraus kann jedoch nicht auf das Ausmaß der Erhaltung der Pläne der einzelnen EL geschlossen werden.

ist unbestimmt. In ihrem Vorschlag heißt es zwar, daß "Rückgänge" der Exporterlöse nach einer Formel zu berechnen seien, "die auf das künftige Wachstum ebenso ausgerichtet ist, wie auf laufende und frühere Exporte."[1] Diese Formel sagt aber soviel wie nichts aus, denn offen bleibt, das zukünftige Wachstum von was und wie der Begriff "laufende Exporte" zu verstehen ist. Auch wie die "Ausrichtung" konkret erfolgen soll, bleibt ungeklärt.

2.2.2 Zusammenfassung und Schlußfolgerungen

1. Ebensowenig wie die EL haben auch die IL die mit einer Exporterlösstabilisierung anzustrebenden Ziele operationalisiert.

2. Auf mögliche Zielinhalte kann zum Teil aus ihren Analysen der Lage in den EL und aus ihren Vorschlägen zur Exporterlösstabilisierung geschlossen werden.

3. Die Analysen sind sehr undifferenziert und die Vorschläge größtenteils sehr vage. Deshalb sind mögliche Zielinhalte nicht präzise faßbar.

4. Die unzureichende Operationalität ihrer Ziele, ihre undifferenzierten Analysen und vagen Vorschläge lassen vermuten, daß die IL nicht über die für eine rationale Politik notwendigen Informationen verfügen, welche Probleme sich für die EL aufgrund von instabilen Exporterlösen, insbesondere bei Rohstoffen, ergeben und wie diese durch eine Exporterlösstabilisierung einer Lösung näher gebracht werden könnten.

5. Das Eingehen auf die Forderungen der EL nach einer Exporterlösstabilisierung und damit auch nach einem

---

1) Kissinger-Rede vor der Sondersitzung der Vereinten Nationen New York, 1. September 1975, a.a.O., S. 25.

Ressourcentransfer, könnte darauf zurückzuführen sein, daß sie nicht in erster Linie zu einer Lösung instabilitätsbedingter Probleme beizutragen beabsichtigen. Möglicherweise stehen andere, z.B. entwicklungspolitische Ziele im Vordergrund oder sind ordnungspolitische Vorstellungen maßgeblich.

2.2.3 Vereinbarkeit von deklarierten Zielen der Industrieländer

Da die IL die mit einer Exporterlösstabilisierung anzustrebenden Ziele nur unzureichend operationalisiert haben, ist eine Überprüfung auf Vereinbarkeit nur begrenzt möglich.
Die betrachteten IL sind übereinstimmend der Auffassung, daß den EL aus der Instabilität ihrer Exporterlöse "ökonomische Probleme" erwachsen. Im Sinne ihres gemeinsamen Ziels "Förderung der wirtschaftlichen Entwicklung der EL" sind sie bereit, die EL bei der Bewältigung dieser Probleme zu unterstützen. Keines der IL hat jedoch die Probleme präzise benannt.
Ein gemeinsames Ziel der drei IL, die sich durch Vorschläge zur Exporterlösstabilisierung exponiert haben, ist die Absicherung der Durchführung von Entwicklungsplänen der EL. Während Schweden und die BRD Entwicklungspläne gegen schwankende Rohstoffexporterlöse absichern wollen, beabsichtigen die USA eine Absicherung gegen Schwankungen der gesamten Exporterlöse. Das Ziel Schwedens, eine "Erhaltung und Verbesserung der Kaufkraft von Rohstoffexporterlösen" erreichen zu wollen, lehnen die USA, die BRD und mit ihnen die Mehrheit der westlichen IL ab.[1)]
Bei den übrigen Zielen, die die drei IL in ihren Vorschlägen anführen, scheinen Unvereinbarkeiten nicht gegeben zu sein.[2)]

---

1) Vgl. Commission on Raw Materials, Report of the Commission on Raw Materials, a.a.O., S. 20.
2) So scheinen folgende Zielsetzungen eines IL mit denen der beiden übrigen durchaus vereinbar: BRD: "Verbesserung der ökonomischen Struktur", "Schutz finanzieller Stabilität"; Schweden: "Hilfe bei Zahlungsbilanzproblemen der EL"; USA: "Verhältnisse der Menschheit zu verbessern", "wirksame Entwicklungsstrategie betreiben zu wollen", "grundlegende Sicherheit zu gewährleisten".

2.3 Die Haltung der sozialistischen Länder

Die sozialistischen Länder weisen den entwickelten Ländern, deren Wirtschaftsordnung vornehmlich marktwirtschaftlich ausgerichtet ist, die alleinige Verantwortung für die Probleme der EL zu: "However, it is altogether obvious, that, both historically and with regard to contemporary reality, responsibility for the developing countries sad situation lies wholly and entirely with the imperialist powers and their monopolies, which are striving to preserve and perpetuate the unequal and dependent position of the developing countries of Asia, Africa and Latin America and to shift on to them the financial burdens of crisis and inflation. Consequently, it is with complete justification that socialist countries reject any suggestions that they should be lumped together with the imperialist States when it comes to apportioning responsibility for the backwardness and the current problems of the developing countries."[1] Insbesondere betrachten sie diese Länder als alleinige Verursacher der Phänomene, die bei den EL Schwankungen hervorrufen bzw. die Kaufkraft ihrer Exporterlöse vermindern.[2] Sie führen insbesondere folgende Phänomene an:

- "scharfe Preisschwankungen, insbesondere bei Rohstoffen,
- ein Absinken der Nachfrage nach den Exportgütern der EL,
- ein rapider Preisanstieg bei den Importgütern der EL."

Mit dieser Zuweisung der Verantwortung versuchen sie, sich den Forderungen der EL nach einer Exporterlösstabilisierung zu entziehen.[3]

Wie einseitig und undifferenziert die Analyse der Lage ist,

---

1) Joint statement by socialist countries, in: United Nations, Proceedings of the United Nations Conference on Trade and Development, fourth session, Vol. I, a.a.O., S. 156, 19. Vgl. auch ebenda, S. 156, 16., 17.

2) Vgl. ebenda, S. 156, 18. Sie gehen sogar soweit, daß sie sich selbst einen stabilisierenden Einfluß zuschreiben. Vgl. United Nations, Proceedings of the United Nations Conference on Trade and Development, first session, Vol. I, a.a.O., S. 201.

3) Vgl. Joint statement by socialist countries, a.a.O., S. 156, 19., 164, 77.

von der die sozialistischen Länder ausgehen, wird schon allein durch folgende Überlegungen deutlich. Treten sie z.B. ebenso wie die entwickelten, marktwirtschaftlich orientierten Länder am Weltmarkt als Anbieter und Nachfrager nach den Gütern auf, die auch von den EL gehandelt werden, so üben sie, wiederum ebenso wie die Länder der bereits genannten Gruppe, einen Einfluß auf Preise und Mengen aus. Damit werden sie zu Mit-Verursachern, sowohl von eventuell entstehenden "scharfen Preisschwankungen" als auch von möglicherweise sich ergebenden "rapiden Preisanstiegen" bei den Importgütern der EL, was auch immer unter den beiden Phänomenen verstanden wird. Diese beiden "Phänomene" können sie aber auch in starkem Maße (mit-) verursachen, indem sie diskontinuierlich und schockartig am Weltmarkt als Anbieter bzw. Nachfrager auftreten, z.B. wenn die in ihren Wirtschaftsplänen vorgesehene Produktion über- oder unterschritten wird.
Der Vorwurf, die entwickelten Länder seien für "ein Absinken der Nachfrage nach den Exportgütern der EL" verantwortlich, beruht auf einer so undifferenzierten Analyse der Lage, daß nicht erkennbar wird, welcher ökonomische Sachverhalt damit angesprochen werden soll. Den entwickelten Ländern die Verantwortung an einem nicht konkretisierten Sachverhalt zuzuschreiben, erscheint als ein äußerst fragwürdiges Vorgehen.

Die sozialistischen Länder bieten den EL an, ihre Handelsbeziehungen mit ihnen langfristig zu regeln, insbesondere durch langfristige Liefer- und Abnahmeverträge.[1)] Damit wird zu suggerieren versucht, daß es im Handel mit ihnen von ihrer Seite aus zu keinen Instabilitäten kommen müßte und sie folglich, da sie keine schwankenden Exporterlöse verursachten, nicht zu Maßnahmen zur Exporterlösstabilisierung der EL herangezogen werden könnten. Damit verkennen oder verschweigen sie den bereits angesprochenen Sachverhalt, daß auch sie, vor allem auf grund ihres diskontinuierlichen und schockartigen Auftretens

---

1) Vgl. Joint statement by socialist countries, a.a.O., S. 157, 27. (a), S. 159, 39. (a).

am Weltmarkt Preis- und Mengenschwankungen verursachen können,[1] die möglicherweise schwankende Exporterlöse der EL zur Folge haben. Außerdem streben die EL mit einer Exporterlösstabilisierung auch Ziele an, wie z.B. eine Erhaltung ihrer realen Exporterlöse oder einen Ressourcentransfer. Ob eine Annäherung an diese Ziele mit langfristigen Liefer- und Abnahmeverträgen erreicht wird, hängt von der Ausgestaltung der Verträge ab.

Bezüglich einer Exporterlösstabilisierung mittels einer kompensatorischen Finanzierung "anerkennen (appreciate) die sozialistischen Länder das Interesse der EL an einer Verbesserung von kompensatorischen Finanzierungsmöglichkeiten".[2] Darüber hinaus gehende Äußerungen, die sich auf Ziele beziehen, die mit einer Exporterlösstabilisierung angestrebt werden sollen, sind nicht feststellbar. Damit bleibt offen, ob und welche Ziele sie anstreben. Auch welche Einstellung sie zu den Zielen der EL haben, wird durch ein "Anerkenntnis des Interesses der EL" nicht deutlich.

2.4 Vereinbarkeit von deklarierten Zielen der Entwicklungsländer mit denen der Industrieländer

Da kein Land den Inhalt der Ziele, die mit einer Exporterlösstabilisierung angestrebt werden sollen, klar und eindeutig beschrieben hat, ist eine Überprüfung der Ziele auf ihre Vereinbarkeit hin, nur begrenzt möglich. Im folgenden kann deshalb eine Überprüfung nur insofern erfolgen, als sich die Länder für eine ökonomische Analyse zugänglich über den Inhalt der Ziele im Hinblick auf eine Exporterlösstabilisierung geäußert haben.

---

1) Vgl. z.B. Swerling, B.C., Principles of Economic Policy, Consistent and Inconsistent: International Commodity Stabilization, in: The American Economic Review, Vol. 53 (1963), Papers and Proceedings, S. 69.
2) Vgl. Joint statement by socialist countries, a.a.O., S. 160, 39. (d).

2.4.1 Überbrückung der wirtschaftlichen Kluft

Sowohl die EL als auch die IL streben das Ziel der Überbrükkung der wirtschaftlichen Kluft an. Es scheint, daß beide Ländergruppen diesem Ziel grundsätzlich den gleichen Inhalt zuordnen. Die EL sollen den gleichen Entwicklungsstand wie die IL erreichen. Eine darüber hinausgehende Überprüfung auf Vereinbarkeit ist nicht möglich, da beide Ländergruppen den Zielinhalt nicht eindeutig festgelegt haben.

Die mangelnde Operationalität dieses Ziels kann als weiterer Hinweis darauf interpretiert werden, daß das Ziel als "Oberziel" angesehen werden kann.[1] Darüber hinaus kann es als "Grundwert" im Bereich der Entwicklungspolitik gekennzeichnet werden. Grundwerte, also umfassendere normative Positionen, bedürfen einer breiten und dauerhaften Zustimmung.[2] Letztere erscheint um so eher möglich, je weniger eindeutig der Inhalt der Grundwerte festgelegt ist. D.h. den Grundwerten können eine ganze Reihe von möglichen Inhalten zugeordnet werden, die nicht präzise formuliert sind und zum Teil sogar widersprüchlich sein können. Grundwerte werden immer wieder herangezogen, um daraus spezielle Zielsetzungen abzuleiten. Dies gilt auch für dieses Ziel. Insbesondere die EL begründen einen Großteil ihrer Ziele u.a. auch im Hinblick auf eine Kluftüberbrückung. Wenn diesem Ziel "Grundwertcharakter" zukommt, so kann damit seine mangelnde Operationalität erklärt werden. Rationale Politik erforderte dann keine Operationalisierung dieses Ziels. Vielmehr müßte versucht werden, die Implikationen von instabilen Exporterlösen für dieses Ziel aufzuzeigen.

2.4.2 Beschleunigung der wirtschaftlichen Entwicklung

Was im vorigen Abschnitt in bezug auf das Kluftüberbrückungsziel ausgeführt wurde, gilt auch hier. Die EL und IL streben

---

1) Bei der Analyse der Beziehungen zwischen den deklarierten Zielen der EL wurde es bereits als Oberziel charakterisiert. Vgl. Abschnitt 2.1.2.5.
2) Zu den Grundwerten und ihren Funktionen vgl. Streit, M.E., Theorie ..., a.a.O., S. 116, 130.

ein dem Wortlaut nach fast gleiches Ziel an, ohne es jedoch operationalisiert oder zumindest inhaltlich geklärt zu haben. Damit kann lediglich ein Grundkonsens festgestellt werden. Für eine weitergehende Überprüfung auf Vereinbarkeit, die nicht überwiegend hypothetischen Charakter hätte, fehlen die Grundlagen.

Auch diesem Ziel könnte der Charakter eines entwicklungspolitischen Grundwertes zukommen. Indiz dafür wären, neben der mangelnden Operationalität, die Ziele und Forderungen, die vor allem von den EL u.a. auch aus einer Beschleunigung der wirtschaftlichen Entwicklung abgeleitet werden.

2.4.3 Absicherung der Durchführung von Entwicklungsplänen

Mit einer Exporterlösstabilisierung streben sowohl die EL als auch die IL eine Absicherung der Durchführung von Entwicklungsplänen an. Da beide Ländergruppen den Zielinhalt unbestimmt gelassen haben, kann nur die Vereinbarkeit der Vorstellungen aufgezeigt werden, die beide Gruppen grundsätzlich mit dem Ziel zu verbinden scheinen.

Die EL sind bestrebt, ihre Entwicklungspläne u.a. gegen die Möglichkeit abzusichern, daß sie ihre geplanten Importe mangels internationaler Zahlungsmittel aus Exporten nicht durchführen können. Sie verlangen daher eine Stabilisierung ihrer Exporterlöse auf einem entsprechenden Niveau. Dabei sind sich die EL bewußt, daß eine derartige Stabilisierung mit vielfältigen Kombinationen von unterschiedlichen Instrumenten erreicht werden kann. Wie die Vergangenheit gezeigt hat, streben sie einen Ausgleich ihrer Exporterlösrückgänge durch eine kompensatorische Finanzierung immer dann mit besonderem Nachdruck an, wenn andere Instrumente nicht einsetzbar sind oder erst langfristig wirksam werden. Sie verlangen dann eine finanzielle Kompensation ihrer Exporterlösrückgänge, unabhängig von deren Ursachen und Dauer.

Die IL sind grundsätzlich nur bereit, mit einer kompensatorischen Finanzierung die Entwicklungspläne gegen kurzfristige Exporterlösschwankungen abzusichern. Das Problem längerfristiger Exporterlösrückgänge sollte nach ihrer Meinung mit anderen Instrumenten angegangen werden, so z.B. mittels Diversifizierung ihrer Exportstruktur. Auch wenn sie nicht bereit sind, dazu beizutragen, daß solche anderen Instrumente eingesetzt und wirksam werden können, lehnen sie es ab, über eine kompensatorische Finanzierung als Instrument bei längerfristigen Exporterlösrückgängen zu verhandeln.

2.4.4 Erhaltung der realen Exporterlöse

Die Erhaltung der realen Exporterlöse der einzelnen EL ist ein Ziel, das nur die EL mit einer Exporterlösstabilisierung anstreben. Jedoch haben sie dieses Ziel mit Inhalten belegt, denen auch die IL, wenn auch in unterschiedlichem Maße, zustimmen können.
So betrachten die EL eine Stabilisierung kurzfristiger Exporterlösschwankungen als ein Element, das dazu beiträgt, die realen Exporterlöse der einzelnen EL zu erhalten. Sie streben daher Maßnahmen zur Stabilisierung ihrer kurzfristigen Exporterlösschwankungen an. Dieses Bestreben unterstützen die IL, allerdings im Hinblick auf andere Ziele. Damit besteht bezüglich dieses einen Elements eine grundsätzliche Übereinstimmung zwischen beiden Ländergruppen. Eine über das Grundsätzliche hinausgehende Einigung, z.B. über den genauen Begriff der Exporterlösschwankungen, gibt es nicht.
Desweiteren fordern die EL im Hinblick auf das Ziel der Erhaltung ihrer realen Exporterlöse, daß durch eine Exporterlösstabilisierung auch ihre längerfristigen Exporterlösrückgänge, die möglicherweise nicht mehr durch eine Steigerung der Exporterlöse ausgeglichen werden, finanziell kompensiert werden sollten. Die IL sind zwar durchaus der Meinung, daß den EL durch längerfristige Exporterlösrückgänge Probleme entständen. Sie sind auch bereit, zu deren Lösung beizutragen, allerdings nicht mittels Ausgleichszahlungen. Damit herrscht über die

grundlegende Forderung Einvernehmen, nicht jedoch über das einzusetzende Instrument.

Die EL haben dem Ziel der Erhaltung der realen Exporterlöse auch Inhalte zugeordnet, die die große Mehrheit der IL grundsätzlich ablehnt. Sie sind z.B. nicht bereit, Maßnahmen zur Exporterlösstabilisierung an "Preissteigerungen der Importgüter der EL", was immer auch darunter zu verstehen ist, auszurichten. Auch die Erhaltung der "Importkapazität", wobei dieser Begriff nicht eindeutig definiert wird, mittels einer kompensatorischen Finanzierung lehnen sie grundsätzlich ab. Lediglich Schweden unterstützt das Ziel der Erhaltung der "realen Exporterlöse" der EL, wenn auch nur teilweise, indem es eine "Erhaltung und Verbesserung der Kaufkraft ihrer Rohstoffexporterlöse" als Ziel anerkennt.

2.4.5 Realer Ressourcentransfer

Mit einer Exporterlösstabilisierung streben die EL auch einen realen Ressourcentransfer an, ohne jedoch die Forderung zu präzisieren.
Grundsätzlich scheinen die IL bereit zu sein, im Rahmen einer Exporterlösstabilisierung auch einen realen Ressourcentransfer vorzunehmen. So sind sie z.B. übereinstimmend der Auffassung, daß die ärmsten EL Ausgleichszahlungen zu nicht marktmäßigen Bedingungen oder in Form von unentgeltlichen Übertragungen erhalten sollen.[1)] Inwiefern sie jedoch bereit sind, den Forderungen der EL zu entsprechen, darüber kann keine Aussage gemacht werden.

2.4.6 Zusammenfassung

1. Das Kluftüberbrückungsziel und das Beschleunigungsziel können als Grundwerte im Bereich der Entwicklungspolitik

---

1) Die Vorschläge der drei IL, aber auch das Stabex-System der EG (Abschnitt 4.3) enthalten solche Bestimmungen.

gekennzeichnet werden. Sie werden immer wieder herangezogen, um Ziele zu begründen oder Forderungen abzuleiten. Ihre mangelnde Operationalität kann durch ihren Grundwertcharakter erklärt werden.

2. Abgesehen von dem Ziel der Erhaltung der realen Exporterlöse streben die EL und IL mit einer Exporterlösstabilisierung dem Wortlaut nach fast gleiche Ziele an. Ein Grundkonsens bezüglich dieser Ziele erscheint feststellbar. Mit welchen konkreten Inhalten die Ziele jedoch belegt werden sollen, darüber bestehen zum Teil unterschiedliche Auffassungen.

3. Eine Exporterlösstabilisierung im Hinblick auf das Ziel der Erhaltung der realen Exporterlöse lehnen die meisten IL grundsätzlich ab. Sie sind der Auffassung, lediglich kurzfristige Exporterlösrückgänge sollten kompensiert werden.

3. Implizierte Ziele

Als implizierte Ziele können einmal die übergeordneten Ziele interpretiert werden, die mit einer Exporterlösstabilisierung angestrebt werden sollen. Dies sind z.B. Wahrung des Weltfriedens, internationale Gerechtigkeit oder Erhöhung des internationalen Wohlstandes. Bezüglich dieser Ziele, die überwiegend den Charakter von Leerformeln haben, besteht eben wegen ihres leerformelhaften Charakters, infolge dessen jede beliebige, damit auch konträre Interpretation möglich ist, international kein Dissens.

Zum anderen handelt es sich bei den implizierten Zielen jedoch vor allem um ordnungspolitische Vorstellungen am Welthandel beteiligter Länder. Auf ihre Bedeutung wurde einleitend hingewiesen. Sie werden im folgenden dargestellt, kritisch durchleuchtet und auf ihre Vereinbarkeit hin überprüft.

3.1 Ordnungspolitische Vorstellungen der Entwicklungsländer

Die EL lehnen eine marktmäßige Koordination des Weltrohstoffhandels mit Hilfe des Preismechanismus grundsätzlich ab.[1] Nicht die aufgebotene Kaufkraft solle nach ihrer Meinung über die Bedürfnisbefriedigung entscheiden, sondern diejenigen sollten Rohstoffe erhalten, die sie "benötigten". Auch den Begriff von Knappheit, den der Preismechanismus impliziert, nämlich die Bestimmung von knappheitssignalisierenden Preisrelationen durch die kaufkräftige Nachfrage, verwerfen sie. Ohne ihren Begriff von Knappheit zu präzisieren, sind sie der Auffassung, daß die Preise nicht über die "wirkliche Knappheit" von Rohstoffen informierten. Deshalb könnten sie ihre Allokationsfunktion auch nur unzureichend erfüllen.
Desweiteren sind die EL nicht bereit, das aufgrund der Wirksamkeit des Preismechanismus zustande gekommene Verteilungsergebnis zu akzeptieren, und zwar auch dann nicht, wenn eine Redistribution im Hinblick auf das Gerechtigkeitsziel vorgesehen ist.[2]

Sie vertreten vielmehr die Auffassung, daß alle Länder über ihre Wirtschaftsordnung im Inneren und über ihre Handelsbeziehungen zu den übrigen Ländern frei zu entscheiden hätten.[3] Bezüglich der Ordnung, auf die sich diese Handelsbeziehungen gründen sollen, führen sie lediglich aus, ein "neuer und

---

1) Vgl. hierzu z.B. Die Erklärung von Cocoyoc, verabschiedet von den Teilnehmern des UNEP/UNCTAD Symposiums über Rohstoffnutzung, Umweltschutz und Entwicklung, 8.-12. Oktober 1974, Cocoyoc, Mexico, in: Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit (Hrsg.), Entwicklungspolitik Materialien Nr. 49, Bonn 1975, S. 1 f.
Dies wird auch deutlich in den Resolutionen zur Errichtung einer Neuen Weltwirtschaftsordnung. Vgl. Declaration and Programme of Action on the Establishment of a New International Economic Order, Resolution 3201 (S-VI) und 3202 (S-VI), 1 May 1974, a.a.O., S. 110-119.

2) Vgl. Die Erklärung von Cocoyoc, a.a.O., S. 4.

3) Vgl. z.B. Charta der wirtschaftlichen Rechte und Pflichten der Staaten, Resolution 3281 (XXIX), 12. Dezember 1974, a.a.O., S. 14, Art. 1, S. 15, Art. 4.

besserer"[1], "zweckmäßigerer und gerechterer"[2] Rahmen für die Abwicklung des Welthandels müsse geschaffen werden, wobei ihnen "günstigere Bedingungen" als den entwickelten Ländern einzuräumen seien.[3] Bezüglich einer Ordnung des Welthandels mit Rohstoffen stellen sie Normen auf, mit denen sie die Handlungsspielräume der am Rohstoffhandel beteiligten Länder zu beschränken beabsichtigen. Alle rohstoffproduzierenden Länder hätten das Recht, Rohstoffkartelle zu bilden, um eine Beschleunigung ihrer wirtschaftlichen Entwicklung zu erreichen; dementsprechend sei es Pflicht aller Länder, dieses Recht zu achten, indem sie sich jeglicher Sanktionen enthielten.[4] Weiter stellen sie als Norm auf, die am Welthandel beteiligten Länder hätten die Pflicht, mehrseitige, langfristige Rohstoffabkommen zu schließen.[5] Der Rohstoffhandel selbst hätte zu "stabilen, lohnenden und gerechten Preisen" zu erfolgen.[6]

Damit wird bezüglich des angestrebten Koordinationsprinzips deutlich, daß die EL zwar eine Koordinierung des Weltrohstoffhandels über Preise anstreben. Diese Preise müssen jedoch ihren verteilungspolitischen Zielen entsprechen.
Wie dies funktionieren soll, bleibt unbestimmt, da u.a. keine Antworten auf die folgenden Fragen gegeben werden:

- Wie sollen die Preise festgesetzt werden?
  D.h. wem (welchen Erzeuger- und Abnehmerländern, welchen privaten Anbietern und Nachfragern) soll die Kompetenz zum Aushandeln der Preise zugestanden werden und wie soll in Anbetracht der unterschiedlichen Interessenlage möglicher Teilnehmer eine Einigung erzielt werden, die dann auch "den Zielen der EL" entspricht?

---

1) Vgl. United Nations, New directions and new structures for trade and development, a.a.O., S. 13.
2) Vgl. Charta der wirtschaftlichen Rechte und Pflichten der Staaten, Resolution 3281 (XXIX), 12. Dezember 1974, a.a.O., S. 15, Art. 8.
3) Vgl. ebenda, S. 17, Art. 14, S. 18, Art. 17, 18.
4) Vgl. ebenda, S. 15, Art. 5.
5) Vgl. ebenda, S. 15, Art. 6.
6) Vgl. ebenda, S. 15, Art. 6, S. 17, Art. 14.

- Wie sollen die festgesetzten Preise für alle Teilnehmer am Rohstoffhandel verbindlich gemacht werden?
  D.h. wie könnte ein lückenloses System von Anreizen und Sanktionen zur Durchsetzung der festgesetzten Preise geschaffen werden?
- Welche flankierenden Maßnahmen müßten ergriffen werden, damit die mit Preisfestsetzungen angestrebten Ziele auch erreicht werden?
  D.h. welche Verhaltensnormen, vor allem in Anbetracht möglicher Ausweichreaktionen, müßten festgelegt und wie verbindlich gemacht werden?

Aus diesen ordnungspolitischen Vorstellungen wird deutlich, daß die EL eine Exporterlösstabilisierung nur als flankierende Maßnahme betrachten. Dieser flankierenden Maßnahme weisen sie besondere Bedeutung zu. Werden ihre angestrebten Verteilungsziele weder aufgrund von Preisfestsetzungen noch durch andere flankierende Maßnahmen erreicht, soll eine Exporterlösstabilisierung bewirken, daß sie ihre Ziele dennoch erreichen.[1)]
Daraus folgt, daß die EL eine Ausgestaltung des Instruments der Exporterlösstabilisierung anstreben, durch die ihren Verteilungszielen, d.h. ihrer Forderung nach Ressourcentransfer, voll entsprochen wird.

3.2 Ordnungspolitische Vorstellungen der Industrieländer

Die IL haben keine gemeinsame Vorstellung über die Ordnung und Gestaltung des Weltrohstoffhandels entwickelt. Trotzdem

---

1) Vgl. z.B. United Nations, New directions and new structures for trade and development, a.a.O., S. 27.
Die Auffassung, daß eine Exporterlösstabilisierung nicht nur eine flankierende Maßnahme, sondern ein eigenständiges entwicklungspolitisches Instrument sein kann, scheinen zumindest einige Vertreter der UNCTAD zu teilen. Vgl. United Nations Conference on Trade and Development, An integrated programme for commodities: Compensatory financing of export fluctuations in Commodity Trade, Report by the Secretary-General of UNCTAD, TD/B/C.1/166/Supp. 4, 13 December 1974, S. 3.

kann festgestellt werden, daß ein Teil der IL, die auf welthandelspolitischer Ebene von Bedeutung sind, sei es als Exporteure oder Importeure oder auch als Länder, die wirtschaftlich in der Lage und Willens sind, den EL bei ihren Handels- und Entwicklungsanstrengungen zu helfen, grundsätzlich von der Vorstellung ausgehen, die bestehende Welthandelsordnung sei zu verbessern.[1] Das bedeutet u.a., daß die Welthandelsordnung entsprechend der ihr zugrunde liegenden ordnungspolitischen Vorstellungen auszubauen ist.[2] Dabei handelt es sich insbesondere um das Prinzip der internationalen Arbeitsteilung und des freien Austausches von Gütern und Leistungen; eine Koordination auf den Weltmärkten soll mit Hilfe des Preismechanismus erfolgen.

Im folgenden sollen die ordnungspolitischen Vorstellungen der BRD analysiert und die Implikationen für eine Exporterlösstabilisierung aufgezeigt werden. Die BRD wurde deshalb gewählt, weil sie als eine der eifrigsten Verfechter einer marktmäßigen Koordination des Welthandels mit Hilfe des Preismechanismus angesehen wird. Auch wenn die übrigen IL eher bereit sind, Eingriffe in den Weltmarkt vorzunehmen, so unterscheiden sich deren ordnungspolitische Vorstellungen nur graduell, wenn auch die graduellen Unterschiede für einen Vertreter eines weltweiten Freihandels groß sein mögen.

Die BRD tritt für eine Verbesserung der Funktionsfähigkeit

---

1) Vgl. z.B. The Position of the European Economic Community, in: Laszlo, E. u.a., The Objectives of the New International Economic Order, New York u.a. 1978, S. 206 f.
The Position of Switzerland, in: Laszlo, E. u.a., a.a.O., S. 217.
Kissinger-Rede vor der Sondersitzung der Vereinten Nationen, New York, 1. September 1975, a.a.O., S. 31 f.

2) Diese finden ihren Niederschlag vor allem im GATT.
Zu den Ordnungsprinzipien des GATT vgl. z.B. Berg, H., Internationale Wirtschaftspolitik, Göttingen 1976, S. 60-67.

des Preismechanismus auf den Weltmärkten ein.[1] Sie betont dabei vor allem die gesellschaftspolitische Funktion von Preisen und ihre Bedeutung für Wachstum und Strukturwandel und damit für eine auch intertemporal effiziente Faktorallokation. Desweiteren steht sie auf dem Standpunkt, der Mißbrauch von Marktmacht müsse verhindert und die Chancen wirtschaftlich Schwacher müßten verbessert werden.[2]

Aus diesen ordnungspolitischen Vorstellungen werden zwei Zielsetzungen erkennbar, die sie bei der Wahl und Ausgestaltung eines Instruments zur Exporterlösstabilisierung als Nebenbedingungen zu berücksichtigen beabsichtigt:

- Die Funktionsfähigkeit des Preismechanismus auf den Weltrohstoffmärkten soll verbessert oder zumindest nicht weiter beeinträchtigt werden.
- Die Chancen der EL, sich lohnend am Welthandel zu beteiligen, sollen verbessert werden.

Die erste Zielsetzung ist hinreichend operational gefaßt. Es sind solche Maßnahmen zu ergreifen, daß Preise ihre Funktionen möglichst besser erfüllen können.[3] Die zweite Zielsetzung

---

1) Vgl. z.B. Entschließung des Deutschen Bundestags zur IV. Konferenz der Vereinten Nationen für Handel und Entwicklung (UNCTAD) vom 20. Mai 1976, (Bundestagsdrucksache 7/5163) und Regierungserklärung des Bundeskanzlers vor dem Deutschen Bundestag am 16. Dezember 1976 (Auszug), beide Quellen in: Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit (Hrsg.), Entwicklungspolitik, Dritter Bericht zur Entwicklungspolitik der Bundesregierung, Bonn 1977, S. 50, 48.
IV. Welthandelskonferenz der Vereinten Nationen, Rede des Bundesministers für Wirtschaft in Nairobi, a.a.O., S. 56.
Rede des Bundesaußenministers vor den Vereinten Nationen, 7. Sondergeneralversammlung über Entwicklung und internationale wirtschaftliche Zusammenarbeit, a.a.O., S. 17.

2) Vgl. ebenda.

3) Zu den Preisfunktionen vgl. Streit, M.E., Theorie ..., a.a.O., S. 34.
Nicht verkannt wird, daß eine Antwort auf die Frage, ob bzw. wie gut Preise ihre Funktionen erfüllen, Werturteile impliziert. Ohne diese zu kennen, kann ein Wissenschaftler, der das Wertfreiheitsprinzip akzeptiert hat, daher nicht entscheiden, wann ein "besseres" Funktionieren vorliegt.

bleibt unbestimmt, da die BRD lediglich ausführt, eine Stabilisierung von Rohstoffexporterlösen von EL müsse "auf ihre Erfordernisse abgestimmt" sein und "spezielle Maßnahmen" sollten für besonders arme EL vorgesehen werden.[1)]

Mit diesen beiden Zielsetzungen strebt die BRD übergeordnete Ziele an. Den Preismechanismus als Koordinationsinstrument auf Weltmärkten hält sie für am besten geeignet, weltweites wirtschaftliches Wachstum und damit eine Vergrößerung des Wohlstandes in den am Welthandel beteiligten Ländern, vor allem aber in den EL zu bewirken.[2)] Aber noch ein weiterer Grund ist für sie von entscheidender Bedeutung. Sie hält den Preismechanismus allein für geeignet, einen Welthandel zu ermöglichen, durch den das Recht der Länder nicht eingeschränkt wird, ihre innere Wirtschaftsordnung selbst zu bestimmen.[3)] Mit dem Anstreben entwicklungspolitischer Ziele versucht sie einmal, einer Gefährdung des Weltfriedens vorzubeugen.[4)] Diese könnte nach ihrer Meinung aufgrund der wirtschaftlichen Kluft zwischen EL und IL entstehen, sowie aufgrund der von den EL als ungerecht empfundenen Welthandelsordnung. Zum anderen versucht sie auch, den Wohlstand ihrer eigenen Bevölkerung zu sichern.[5)] Ihre Abhängigkeit von Rohstoffimporten auch aus EL und ihre Angewiesenheit auf die EL, vor allem als potentielle Exportmärkte, lassen es ihr ratsam erscheinen, im Hinblick auf das

---

1) Vgl. Joint Ministerial Committee of the Boards of Governors of the Bank and the Fund on the Transfer of Real Resources to the Developing Countries (Development Committee), Stabilization of Export Earnings, DC/78-8, September 8, 1978, S. 4.
2) Vgl. z.B. Entwicklungspolitik der Bundesrepublik Deutschland, Entwicklungspolitik als Teil der Gesamtpolitik, in: Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit (Hrsg.), Entwicklungspolitik, Dritter Bericht zur Entwicklungspolitik der Bundesregierung, a.a.O., S. 18, (6).
3) Vgl. Rede des Bundesaußenministers vor den Vereinten Nationen, 7. Sondergeneralversammlung über Entwicklung und internationale wirtschaftliche Zusammenarbeit, a.a.O., S. 17.
4) Vgl. hierzu Entwicklungspolitik der Bundesrepublik Deutschland, Entwicklungspolitik als Teil der Gesamtpolitik, a.a.O., S. 18, (1).
5) Vgl. hierzu ebenda, S. 17.

Beschäftigungsziel und das Ziel der Einkommenssicherung mit einer Rohstoffexporterlösstabilisierung auch entwicklungspolitische Ziele anzustreben.

Wird ein Funktionieren des Preismechanismus in idealtypischer Weise unterstellt und wird weiter davon ausgegangen, daß auch im Inneren der am Welthandel beteiligten Länder eine Koordination überwiegend marktmäßig mit Hilfe des Preismechanismus erfolgt, so dürfte die von der BRD vertretene Ansicht über die Wohlstandswirkungen des Preismechanismus auf den Weltmärkten zutreffend sein. Betrachtet man jedoch die Lage in den EL, die u.a. dadurch gekennzeichnet ist, daß die Voraussetzungen fehlen,[1] den Preissignalen von den Weltmärkten entsprechend zu reagieren und zieht darüber hinaus in Erwägung, wie der Preismechanismus bei den Gütern, die sie exportieren können oder könnten, tatsächlich funktioniert, so stellt sich die Frage, ob der Preismechanismus auch für die EL am besten geeignet ist, wirtschaftliches Wachstum zu fördern oder ob nicht eine andere Form der Teilnahme von EL am Welthandel diesen bessere Chancen für ihre wirtschaftliche Entwicklung bieten würde.

3.3 Ordnungspolitische Vorstellungen der sozialistischen Länder

Den ordnungspolitischen Vorstellungen der sozialistischen Länder entspräche es, die marktmäßige Koordination des Weltrohstoffhandels mit Hilfe des Preismechanismus durch ein Netz von Maßnahmen zu ersetzen zur Regulierung von Produktion,

---

1) Die Voraussetzungen können in zweifacher Hinsicht fehlen:
- Das Verhalten der Wirtschaftssubjekte.
  Sie sind nicht Willens oder in der Lage, sich dem preisgesteuerten Leistungswettbewerb zu unterziehen.
- Der niedrige Entwicklungsstand.
  Dieser drückt sich u.a. in fehlender materieller und institutioneller Infrastruktur aus und in Strukturrigiditäten, die ein entwicklungsförderndes Reagieren unmöglich machen.

Verarbeitung und Handel auf einer "gerechten Basis".[1] Ihnen geht es vor allem darum, "effectively limit the effect of unrestrained market forces".[2]

Sollte eine Ordnung des Welthandels auf diese Vorstellungen gegründet werden, so müßten vor allem folgende Fragen geklärt werden.

- Was sind "unrestrained market forces"?
  Als Beispiel führen sie lediglich multinationale Unternehmen an.[3] Zu fragen wäre jedoch, ob nicht auch ihr schockartiges Auftreten auf Weltmärkten als "unrestrained market forces" anzusehen ist.
- Wer bestimmt, welcher Gerechtigkeitsbegriff anzuwenden ist?
  Sie scheinen davon auszugehen, daß am Weltrohstoffhandel beteiligte Länder darüber zu befinden haben.[4] Wie jedoch, vor allem in Anbetracht unterschiedlicher Machtpositionen, eine Einigung über den Gerechtigkeitsbegriff erfolgen soll, der dann von den Beteiligten auch anerkannt wird, bleibt unbestimmt.
- Welche Maßnahmen müßten zur Regulierung von Produktion, Verarbeitung und Handel von Rohstoffen ergriffen werden?
  Sie schlagen einige Maßnahmen vor, die sich dadurch auszeichnen, daß die jeweiligen Begriffsinhalte ungeklärt bleiben und keinerlei Angaben erfolgen, wer diese Maßnahmen ergreifen soll.[5]

---

1) Vgl. The Position of the Union of Soviet Socialist Republics and Socialist Countries, in: Laszlo, E. u.a., a.a.O., S. 218.
   Ways and means of normalizing the development of world commodity markets, Position of Bulgaria, Byelorussian Soviet Socialist Republic, Czechoslovakia, German Democratic Republic, Hungary, Mongolia, Poland, Ukrainian Soviet Socialist Repubic and Union of Soviet Socialist Republics, in: United Nations, Proceedings of the United Nations Conference on Trade and Development, fourth session, Vol. I, a.a.O., S. 145 ff.
2) Ebenda, S. 145.
3) Vgl. ebenda.
4) Vgl. The Position of the Union of Soviet Socialist Republics and Socialist Countries, a.a.O., S. 218.
5) Vgl. Ways and means of normalizing the development ..., a.a.O., S. 145 ff.

Daß solche Maßnahmen ohne ein System der zwangsweisen Durchsetzung überhaupt Anwendung finden bzw. die gewünschten Wirkungen zeigen, ist aufgrund der Erfahrungen mit Rohstoffabkommen sehr zweifelhaft. Zu bezweifeln ist aber auch, vor allem aufgrund der Erfahrungen in zentral geplanten Volkswirtschaften, ob ein solches Netz von Maßnahmen überhaupt geplant und durchgesetzt werden kann, ohne eine im Vergleich zu preisgesteuerten Märkten allzu große Ressourcenverschwendung zur Folge zu haben.

Bezüglich einer Stabilisierung der Exporterlöse von EL wird aus den ordnungspolitischen Vorstellungen der sozialistischen Länder deutlich, daß sie möglicherweise bereit wären, im Rahmen einer umfassenden Regulierung des Welthandels mit Rohstoffen zu einer Lösung des Instabilitätsproblems beizutragen.

3.4 Vereinbarkeit der ordnungspolitischen Vorstellungen von Entwicklungsländern, Industrieländern und sozialistischen Ländern

Die ordnungspolitischen Vorstellungen der EL sind mit denen der IL nicht vereinbar. Während die IL auch auf den Weltrohstoffmärkten eine Koordination mit Hilfe des Preismechanismus anstreben, wollen die EL den Weltrohstoffhandel an Preisen ausrichten, die ihren Verteilungszielen entsprechen und ad hoc ihnen geeignet erscheinende flankierende Maßnahmen ergreifen, um das Erreichen ihrer Ziele zu sichern. Auch sind sie nicht bereit, die wichtigste Funktionsvoraussetzung für eine erfolgreiche marktmäßige Koordination mit Hilfe des Preismechanismus zu akzeptieren. Teilnahme an einem preisgesteuerten Welthandel bedeutet, sich dem dort geforderten Leistungswettbewerb zu stellen.[1)] Daraus folgt für die EL, daß sie im Inneren einen Leistungswettbewerb bei der Produktion ihrer

---

1) Vgl. z.B. Streit, M.E., Theorie ..., a.a.O., S. 35 f. Dort heißt es, daß die Effizienz des Preismechanismus von der Qualität des Wettbewerbs abhängt. Da die IL effiziente Märkte anstreben, bedeutet das, daß sie Leistungswettbewerb fordern.

Exportgüter durchsetzen müßten. Damit steht es ihnen nicht mehr frei, ihre Wirtschaftsordnung im Innern selbst zu bestimmen.[1] Diese Prädeterminierung ihrer Wirtschaftsordnung sind sie nicht bereit, ohne weiteres hinzunehmen, zumal sie aufgrund ihrer Unterentwicklung nicht die gleichen Chancen haben, sich am internationalen Leistungswettbewerb mit Erfolg zu beteiligen.

Die ordnungspolitischen Vorstellungen der EL und der sozialistischen Länder scheinen vereinbar zu sein, zunächst was die Grundsätze bzw. die Instrumente betrifft. Beide Gruppen wollen eine umfassende Regulierung des Rohstoffhandels vornehmen. Während jedoch die sozialistischen Staaten davon ausgehen, daß die Staaten am Weltrohstoffhandel beteiligter Länder eine Regulierung vornehmen, lassen die EL offen, wer regulieren soll. Ob auch bezüglich der Ziele die Vorstellungen vereinbar sind, ist fraglich. Die EL gehen davon aus, daß in erster Linie ihren Bedürfnissen zu entsprechen sei, während die sozialistischen Länder davon ausgehen,[2] die EL müßten ihre Exporte an die "spezifischen Bedürfnisse" der sozialistischen Länder anpassen.

Unvereinbar scheinen auch die ordnungspolitischen Vorstellungen von IL und sozialistischen Ländern zu sein. Eine Regulierung des Weltrohstoffhandels bedeutete z.B. Vereinbarungen zwischen Staaten über Preise und Mengen, die die Staaten im Inneren durchzusetzen hätten. Da dies einer Außerkraftsetzung des Preismechanismus und einer Beseitigung der privaten Planungskompetenz in den IL gleichkäme, sind die ordnungspolitischen Vorstellungen der sozialistischen Länder von den IL nicht zu akzeptieren.

---

1) Damit ist die z.B. von der BRD vertretene Ansicht, die Wirksamkeit des Preismechanismus auf den Weltmärkten würde bedeuten, daß Länder ihre Wirtschaftsordnung im Inneren frei wählen können, unzutreffend.
2) Vgl. The Position of the Union of Soviet Socialist Republics and Socialist Countries, a.a.O., S. 212.

Bei der Ablehnung des Preismechanismus als Koordinationsinstrument auf den Weltrohstoffmärkten scheinen die sozialistischen Länder zu verkennen, daß, idealtypisches Funktionieren des Preismechanismus vorausgesetzt, der Markt die zeitliche Tiefe und Sicherheit bieten kann, die auch durch eine Regulierung des Handels erreichbar erscheint.
Wenn die sozialistischen Länder mit dem von ihnen präferierten Koordinationsinstrument keine verteilungspolitischen Ziele anstreben würden, könnte es durchaus ihren Interessen entsprechen, zur Verbesserung der Funktionsfähigkeit des Preismechanismus beizutragen.

3.5 Schlußfolgerungen

Aus den unterschiedlichen ordnungspolitischen Vorstellungen folgt für eine Exporterlösstabilisierung der EL:

(1) Die IL werden versuchen, den Preismechanismus auf den Weltmärkten zu verbessern. Den EL werden sie eine Stabilisierung ihrer Exporterlöse anbieten, die das Funktionieren des Preismechanismus nicht beeinträchtigen wird. Das den ordnungspolitischen Vorstellungen der IL entsprechende Instrument sind Kompensationszahlungen.

(2) Die EL und die sozialistischen Länder werden auf einer Regulierung des Weltrohstoffhandels bestehen und einer Stabilisierung der Exporterlöse von EL durch Kompensationszahlungen nur untergeordnete Bedeutung beimessen.

4. Praktische Versuche einer Zielabstimmung: Exporterlösstabilisierungsabkommen

Bisher gibt es zwei internationale Abkommen zur Exporterlösstabilisierung.
Am 27. Februar 1963 wurde im Rahmen des Internationalen Währungsfonds (IWF) eine Vereinbarung getroffen, daß rohstoffexportierende Mitgliedsländer Kompensationszahlungen

auf Kreditbasis bei kurzfristigen Exporterlösrückgängen erhalten können.[1)]

Im Rahmen des Lomé-Abkommens vom 28. Februar 1975 zwischen den Mitgliedsländern der Europäischen Gemeinschaft (EG) und den als AKP-Staaten bezeichneten 46 afrikanischen, karibischen und pazifischen EL wurde eine Stabilisierung von Exporterlösen der AKP-Staaten (Stabex-System) vereinbart.[2)]

4.1 Ziele des IWF-Abkommens

Die Ziele, die mit einer kompensatorischen Finanzierung von Exporterlösschwankungen angestrebt werden, sind trotz wiederholter Revisionen des Abkommens die gleichen geblieben.[3)] Entsprechend der generellen Zielsetzung des IWF, seinen Mitgliedsländern bei kurzfristigen Zahlungsbilanzproblemen zu helfen, wird im IWF-Abkommen auf Zahlungsbilanzeffekte von Exporterlösschwankungen abgestellt. Den rohstoffexportierenden Mitgliedsländern soll bei kurzfristigen, unverschuldeten Exporterlösschwankungen, die in der Regel keine wirtschaftspolitischen Maßnahmen erfordern, durch Kompensationszahlungen geholfen werden,

(I) damit sie ihre Anstrengungen zur Lösung ihrer finanziellen Probleme fortsetzen können,

(II) damit sie nicht gezwungen sind, Beschränkungen im internationalen Handels- und Zahlungsverkehr einzuführen, und

(III) damit sie durch (I) und (II) die Möglichkeit erhalten, ihre Entwicklungspläne effektiver durchführen zu können.

---

1) Vgl. International Monetary Fund, Annual Report 1963, Washington D.C. 1963, S. 196-199.

2) Vgl. AKP-EWG-Abkommen von Lomé, 28.2.1975, in: Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit (Hrsg.), Entwicklungspolitik Materialien Nr. 48, Bonn 1975, S. 12-16, Art. 16-24.

3) Vgl. hierzu International Monetary Fund, Annual Report 1963, a.a.O., S. 196.
International Monetary Fund, Annual Report 1976, Washington D.C. 1976, S. 101.

4.2 Vereinbarkeit der Ziele des IWF-Abkommens mit Zielen von Entwicklungs- und Industrieländern

Mit den Zielen des IWF-Abkommens wird zum Teil dem Ziel der EL, die Durchführung ihrer Entwicklungspläne abzusichern, entsprochen. Auch eine Annäherung an die Ziele der Überbrükkung der wirtschaftlichen Kluft und der Beschleunigung des wirtschaftlichen Wachstums erscheint möglich, da u.a. rohstoffexportierende EL der Notwendigkeit enthoben werden, selbst für eine kurzfristige Stabilisierung zu sorgen und ihnen deshalb mehr Ressourcen für ihre wirtschaftliche Entwicklung zur Verfügung stehen. Nicht entsprochen wurde dagegen ihrem Transferziel.[1)]

Auch Ziele von EL scheinen berücksichtigt zu sein. Daß nur bei kurzfristigen, von den Ländern unverschuldeten Exporterlösrückgängen Kompensationszahlungen auf Kreditbasis geleistet werden und die Länder darüber hinaus bereit sein müssen, mit dem Fonds zur Lösung ihrer Zahlungsbilanzprobleme zusammenzuarbeiten, entspricht ihrem Bestreben, ohne den Preismechanismus zu beeinträchtigen, wirtschaftlich Schwache gegen unverschuldete Risiken abzusichern, dabei aber auch einen effizienten Gebrauch der Mittel zu gewährleisten.

4.3 Ziele des Stabex-Systems

Deklarierte Ziele des Stabex-Systems sind:

- "die schädlichen Auswirkungen der Schwankungen der Ausfuhrerlöse zu beheben und den AKP-Staaten damit die Möglichkeit zu geben, die Stabilität, die Rentabilität und das ständige Wachstum ihrer Wirtschaften sicherzustellen"[2)] und

---

1) Das ist z.B. daraus zu ersehen, daß auf allen UNCTAD Konferenzen die Forderung nach einer Verbesserung im Sinne ihres Transferziels erhoben wurde. Vgl. z.B. United Nations Conference on Trade and Development, Integrated Programme for Commodities, Resolution 93 (IV), 30 May 1976, a.a.O., S. 5, 2.(f).

2) AKP-EWG-Abkommen von Lomé, 28.2.1975, a.a.O., S. 12, Art. 16.

- "die Stabilisierung der Erlöse aus der Ausfuhr bestimmter von den AKP-Staaten nach der Gemeinschaft ausgeführter Waren, von denen ihre Wirtschaften abhängig sind und die Preis- und/oder Mengenschwankungen unterliegen, zu gewährleisten"[1].

Die erste Zielsetzung ist nicht operational gefaßt. Auch durch die Ausgestaltung des Stabex-Systems wird nicht deutlich, welche "schädlichen Auswirkungen" auftreten und was unter "sicherzustellen" zu verstehen ist. Damit bleibt unbestimmt, welche Zielabweichungen infolge von Exporterlösinstabilität beseitigt werden sollen.
Dem zweiten Ziel scheint im Hinblick auf das erste Mittelcharakter zuzukommen. Eine "Behebung der Auswirkungen" bzw. eine "Sicherstellung" soll wohl in dem Maße erfolgen, wie das durch eine Exporterlösstabilisierung möglich erscheint.
Auch eine andere Interpretation ist möglich. Eine Exporterlösstabilisierung hat eher den Charakter eines Eigenwertes. Auf Ziele, die mit einer Exporterlösstabilisierung angestrebt werden sollen, wird nur sehr vage Bezug genommen.

Durch die Ausgestaltung des Stabex-Systems wird deutlich, daß vor allem entwicklungspolitische Ziele angestrebt werden. Insbesondere sollen die am wenigsten entwickelten Länder, die Inselstaaten und die Binnenländer begünstigt werden. So werden z.B. für Kompensationszahlungen keine Zinsen erhoben und eine Rückzahlung ist erst vorzunehmen, wenn mengenmäßig mehr zu einem höheren Einheitswert exportiert wird.[2] Für besonders benachteiligte Länder gelten z.B. niedrigere Werte für die Auslöseschwelle und das Bezugsniveau; Kompensationszahlungen müssen nicht zurückgezahlt werden.[3]

---

1) AKP-EWG-Abkommen von Lomé, 28. 2. 1975, a.a.O., S. 12, Art. 16.
2) Vgl. ebenda, S. 15, Art. 21 (1), (3).
3) Vgl. ebenda, S. 14, Art. 17 (2), S. 15, Art. 19 (2), S. 16, Art. 21 (5).

4.4 Vereinbarkeit der Ziele des Stabex-Systems mit Zielen von AKP- und EG-Ländern

Eine Stabilisierung durch Kompensationszahlungen entspricht den ordnungspolitischen Vorstellungen der EG-Länder, die einen möglichst funktionsfähigen Preismechanismus anstreben. Die AKP-Staaten betrachten das Stabex-System als erste Etappe ihrer Bemühungen, eine umfassende Regulierung des Rohstoffhandels zu erreichen.[1] Damit ist das Stabex-System ein Instrument im Hinblick auf zwei unterschiedliche ordnungspolitische Vorstellungen.
Bei der Ausgestaltung des Stabex-Systems wurde den Zielen der EL vielfach Rechnung getragen.[2] So werden z.B. Kompensationen ohne Auflagen gewährt. Eine Rückzahlung hat erst zu erfolgen, wenn diese aus erhöhten Exporteinnahmen geleistet werden kann. Tritt dieser Fall nicht ein, dann besteht die Möglichkeit, daß darauf verzichtet wird. Auch zu einer Absicherung der Durchführung ihrer Entwicklungspläne kann das Stabex-System beitragen, indem es die AKP-Staaten gegen Einkommenseinbußen infolge von kurzfristigen Exporterlösrückgängen schützt und ihnen so eine von Exporterlösschwankungen unabhängige Entwicklungspolitik ermöglicht.

Auch die Vergabepraxis zeigt, daß mit dem Stabex-System vor allem entwicklungspolitische Ziele angestrebt werden. Vielfach werden Kompensationszahlungen geleistet, ohne daß die Voraussetzungen dafür erfüllt wären.[3] Damit erweist sich das Stabex-System für die EL vor allem als Instrument im Hinblick auf ihr Transferziel.

---

1) Vgl. Rede des Finanz- und Wirtschaftsministers von Senegal Babacar Ba, Amtierender Präsident des Ministerrats der AKP-Länder am 28. Februar 1975 in Lomé (Auszug), in: Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit (Hrsg.), Entwicklungspolitik Materialien Nr. 48, a.a.O., S. 70.
2) Vgl. AKP-EWG-Abkommen von Lomé, 28. 2. 1975, a.a.O., S. 15 f., Art. 20, 21.
3) Vgl. hierzu Hasse, R., Weitz, R., Das Abkommen von Lomé - Übergang oder Alternative zu einer neuen Weltwirtschaftsordnung?, Köln 1978, S. 101.

II. Teil

AUSWIRKUNGEN VON EXPORTERLÖSINSTABILITÄT

Im I. Teil der vorliegenden Arbeit wurden Ziele, die mit einer Exporterlösstabilisierung angestrebt werden sollen, auf ihre Operationalität und Vereinbarkeit hin überprüft. Dabei blieb ungeklärt, was unter Exporterlösinstabilität verstanden wird. Dies wird zu Beginn des II. Teils zu klären versucht, bevor Hypothesen über Auswirkungen von Exporterlösinstabilität einer kritischen Analyse unterzogen werden.

1. Definition und Messung von Exporterlösinstabilität

In diesem Abschnitt werden die wichtigsten Definitionen von Exporterlösinstabilität systematisch zusammengestellt[1] und auf ihre Operationalität[2] hin überprüft. Dabei wird vor allem der Versuch unternommen, beobachtbare ökonomische Phänomene zu identifizieren, die mit dem Begriff Exporterlösinstabilität bezeichnet werden sollen. Das ist insofern von Bedeutung, als aufgrund von Hypothesen über die Auswirkungen von Exporterlösinstabilität Maßnahmen gefordert werden. Diese müßten, wenn rationale Politik betrieben werden soll, auf möglichst empirisch gehaltvollen Hypothesen beruhen, die sich möglichst auch bewährt haben sollten. Das impliziert, daß der Begriff Exporterlösinstabilität ökonomisch gehaltvoll und meßbar definiert sein müßte.

Informationen über Exporterlösinstabilität liegen zumeist in Form von Instabilitätsindizes vor. Es wird dargelegt, wie diese im allgemeinen gebildet werden, und es wird ein

---

1) Ein Anspruch auf Vollständigkeit wird nicht erhoben, wohl aber der, die in der Literatur vorgetragenen grundsätzlichen Möglichkeiten, Exporterlösinstabilität zu definieren, systematisiert zu präsentieren.
2) Zur Operationalität vgl. Teil I, Abschnitt 1.

Überblick über die verwendeten Indizes gegeben. Sodann wird zu ihrem Informationsgehalt für eine rationale Politik kritisch Stellung genommen.

1.1 Definitionen und kritische Würdigung

Was unter instabilen Exporterlösen zu verstehen ist, wurde bisher definiert, um Antworten auf die folgenden Fragen zu finden:

- Wie entwickeln sich die Exporterlöse eines Landes im Zeitablauf?
- Sind die Exporterlöse der EL und IL unterschiedlich stabil und gibt es Unterschiede innerhalb der Ländergruppen?
- Welche Auswirkungen haben instabile Exporterlöse?
- Welches sind die Ursachen für die Instabilität von Exporterlösen?

So unterschiedlich diese Fragestellungen sind, es gibt doch eine recht einheitliche Grundvorstellung, wie die Instabilität von Exporterlösen zu definieren ist. Im allgemeinen werden darunter kurzfristige Abweichungen der Exporterlöse von einem Trend verstanden, wobei zumeist davon ausgegangen wird, daß sich die Abweichungen nach oben und unten innerhalb eines bestimmten Zeitraums auszugleichen haben.[1] Wie jedoch der Trend zu ermitteln ist bzw. welche Abweichungen als kurzfristig anzusehen sind und innerhalb welchen Zeitraums sich die Abweichungen nach oben und unten auszugleichen haben, darüber besteht keine einheitliche Auffassung.

---

1) Vgl. hierzu z.B. Fleming, M., Rhomberg, R., Boissonneault, L., Export Norms and Their Role in Compensatory Financing, in: International Monetary Fund Staff Papers, Vol. 10 (1963), S. 98.
World Bank Staff Working Paper No. 228, Compensatory Financing: A Quantitative Analysis, o.O. 1975, S. 7.

1.1.1 Abweichungen von einem Trend

Ein Trend soll nach überwiegender Meinung die langfristige Entwicklung der Exporterlöse eines Landes beschreiben. Eine Erklärung der langfristigen Entwicklung und damit des Trends ist vor allem Aufgabe der ökonomischen Theorie. Erforderlich wären quantifizierbare, möglichst umfassende Erklärungsmodelle für die langfristige Entwicklung der Exporterlöse der Länder. Da es derartige Modelle nicht gibt, der jeweilige Trend somit nicht aus dem ökonomischen Geschehen mit Hilfe der Theorie ermittelt werden kann, sind hilfsweise zu verwendende Methoden zur Isolierung der langfristigen Entwicklung der Exporterlöse der Länder heranzuziehen. Diese Methoden stellt vor allem die Statistik zur Verfügung. Notwendig werden dabei allerdings Annahmen über die langfristige Entwicklung.

1.1.1.1 Lineare und exponentielle Trends

Häufig wird unterstellt, daß sich die Exporterlöse eines Landes in Abhängigkeit von der Zeit entsprechend einem linearen oder exponentiellen Trend entwickeln.[1] Dieser wird als Regressionslinie mit Hilfe der Methode der kleinsten Quadrate aus Jahresdaten über die Entwicklung der Exporterlöse in der Vergangenheit geschätzt. Ein linearer Trend wird unterstellt, wenn aus den Daten hervorzugehen scheint, die Exporterlöse würden um einen konstanten Betrag anwachsen, ein exponentieller Trend, wenn eine konstante Wachstumsrate vermutet wird.

Die zufälligen Abweichungen von dem jeweils ermittelten Trend werden als Exporterlösschwankungen bezeichnet. Mit dieser Definition wird der grundlegenden Vorstellung über Exporterlösschwankungen insofern entsprochen, als Abweichungen vom Trend nach unten und oben sich langfristig ausgleichen.

---

1) Einen Überblick, inwieweit in der relevanten Literatur lineare und exponentielle Trends verwendet wurden, vermittelt Schaubild 2, Spalte 2 und 3.

Ob mit dieser Art der Trendermittlung die langfristige Entwicklung der Exporterlöse eines Landes beschrieben werden kann bzw. ökonomische Phänomene identifiziert werden, die als Exporterlösinstabilität bezeichnet werden können, erscheint aus folgenden Gründen zweifelhaft.

1. Es wird unterstellt, daß ein Verursachungskomplex die langfristige Entwicklung bestimmt und ein anderer Verursachungskomplex, der von dem erstgenannten unabhängig ist, zufällige Abweichungen hervorruft.[1] Allein der Hinweis auf die Interdependenz allen ökonomischen Geschehens könnte genügen, die Unhaltbarkeit einer derartigen Aufteilung aufzuzeigen. Deutlicher wird dies jedoch, wenn z.B. bedacht wird, daß Investitionen im Exportsektor eines Landes einmal Bestimmungsgrund für die langfristige Entwicklung der Exporterlöse sein können. Sie können aber auch als zufällige Abweichungen erfaßte Veränderungen hervorrufen, wenn z.B. die Kapazitätsausweitung nicht kontinuierlich erfolgt und die zusätzliche Produktion exportiert werden kann.

2. Aber selbst wenn unterstellt würde, eine strikte Trennung der Verursachungskomplexe wäre möglich, bliebe die Frage, ob unterstellt werden kann, daß die Verursachungskomplexe während des Untersuchungszeitraums, der in der Regel zumindest zehn Jahre beträgt, keine Veränderungen erfahren. Angesprochen ist damit einmal die Annahme der Konstanz der jährlichen Änderungsrate bei linearen Trends bzw. der Konstanz der Wachstumsrate bei exponentiellen Trends, sowie die Annahme einer konstanten Varianz während des Betrachtungszeitraums. Neben ökonomisch bedingten Änderungen eines Verursachungskomplexes, wie z.B. Erschließung neuer Rohstoffvorkommen oder Entwicklung neuer Techniken, kann es gerade in EL auch zu Änderungen im politischen Bereich

---

1) Vgl. König, H., Wolters, J., Einführung in die Spektralanalyse ökonomischer Zeitreihen, Meisenheim am Glan 1972, S. 2 f.

kommen, wie z.B. Einführen von neuen Protektionismen, politisch bedingten Preiserhöhungen oder internen Machtkämpfen. Diese können auf einen Verursachungskomplex so einwirken, daß seine Struktur Veränderungen erfährt. Wird desweiteren die Häufigkeit berücksichtigt, mit der sowohl ökonomische als auch politische Änderungen auftreten, so scheint die Annahme, die Verursachungskomplexe seien konstant, zweifelhaft zu sein. Bevor eine solche Trendermittlung vorgenommen wird, erscheint es deshalb erforderlich, das Vorliegen der Annahme zu überprüfen oder zumindest eine Interpretation der Ergebnisse, die u.a. mit Hilfe dieser Trendermittlung gewonnen wurden, auch unter Berücksichtigung dieser Annahme vorzunehmen.

3. Aber auch wenn der Verursachungskomplex für die langfristige Entwicklung konstant wäre, so bliebe zu fragen, ob davon ausgegangen werden kann, die langfristige Entwicklung verliefe stetig. Entwicklung bedeutet sowohl Wachstum als auch Strukturwandel.[1] Daß sich dieser z.B. in Anbetracht von technischen Substitutionshemmnissen[2] und Präferenzen von Produzenten und Regierungen für bestehende Strukturen stetig vollzieht, kann wohl nicht unterstellt werden. Technische Substitutionshemmnisse können z.B. zur Folge haben, daß eine Anpassung an eine sinkende Nachfrage ebensowenig kontinuierlich erfolgen kann wie eine Umwidmung frei werdender Ressourcen in Bereiche, in denen die Exportnachfrage steigt. Zweifelhaft erscheint auch die implizite Annahme, strukturwandelbedingte Exporterlösrückgänge würden stets durch strukturwandel- oder wachstumsbedingte Exporterlössteigerungen ausgeglichen. Auch Präferenzen von Produzenten und Regierungen, z.B. für bestehende Produktionsstrukturen, und ihr Versuch, diese zu bewahren, können den Strukturwandel nicht stetig verlaufen lassen, denn in der

---

1) Vgl. hierzu Streit, M.E., Theorie ..., a.a.O., S. 61-65.
2) Vgl. hierzu ebenda, S. 40 ff. Dazu gehören: Unteilbarkeiten, Komplementaritäten, zeitliche und räumliche Immobilität.

Regel ist nicht damit zu rechnen, daß Struktur erhaltende Maßnahmen auf Dauer Erfolg haben bzw. geduldet werden. Desweiteren wird vernachlässigt, daß möglicherweise zyklische Schwankungen auftreten können, z.B. infolge von Konjunkturschwankungen in den IL, die Rohstoffzyklen (Cobweb-Phänomene) auslösen können. Treten solche Schwankungen auf und würde die langfristige Entwicklung trotzdem durch einen linearen oder exponentiellen Trend approximiert, würden zyklische Schwankungen als Zufallsabweichungen erfaßt.

4. Selbst wenn akzeptiert werden könnte, daß die langfristige Entwicklung stetig verläuft, so bliebe dennoch die Frage, ob bzw. inwieweit die Abweichungen von dieser Entwicklung zufällig sind. Zufällig sind sie nur, wenn eine Abweichung zu einem Zeitpunkt von den Abweichungen zu allen übrigen Zeitpunkten unabhängig ist. Statistisch gesehen darf keine Autokorrelation in den Zufallsvariablen vorliegen. Da die Exporterlöse, wohl aus Gründen der Verfügbarkeit, zumeist auf der Grundlage von Jahreswerten analysiert werden, bedeutet das, daß die Ursache für eine Abweichung nur innerhalb eines Jahres wirksam sein dürfte. Grundsätzlich kann wohl davon ausgegangen werden, daß solche Abweichungen erfaßt werden. Zweifelhaft ist jedoch, ob nicht auch Abweichungen erfaßt werden, die auf Ursachen beruhen, die länger als ein Jahr die Exporterlöse eines Landes beeinflussen. Zu denken ist z.B. an den Einfluß von Konjunkturschwankungen in den westlichen IL auf die Exporterlöse der Länder, die vor allem Rohstoffe exportieren oder an den Einfluß, den Substitute oder eine verstärkte Wiedergewinnung von Rohstoffen auf deren Exporterlöse haben können. Auch politisch bedingte Veränderungen, die kurzfristig eingeführt werden, aber zumeist länger als ein Jahr wirksam sind, wie z.B. ein einseitiges Errichten von Protektionismen oder freiwillige Selbstbeschränkungsabkommen, werden zunächst als zufällige Abweichungen erfaßt.

5. Aber selbst wenn als erwiesen angesehen werden könnte, daß die als zufällige Abweichungen von einem linearen oder exponentiellen Trend definierten Schwankungen zu Recht als zufällig anzusehen wären und Zielabweichungen zur Folge hätten, so wäre diese Information für eine rationale Politik nicht ausreichend; denn unbekannt bliebe der Verursachungskomplex und damit die Bestimmungsgründe für die Zielabweichungen. Eine Ursachentherapie, die im Rahmen einer rationalen Politik grundsätzlich in Erwägung gezogen wird, könnte deshalb nicht vorgenommen werden. Auch eine rationale Entscheidung über eine Symptomkorrektur in Form einer Exporterlösstabilisierung wäre insofern erschwert, als positive und negative, kurz- und langfristige Nebenwirkungen nicht hinlänglich zuverlässig abgeschätzt werden könnten, da das technologische Wissen, das eine Ursachenanalyse liefern würde, fehlt.

1.1.1.2 Gleitende Durchschnitte

Ein anderes statistisches Verfahren zur Ermittlung des lang- bzw. längerfristigen Trends, das vor allem in Vorschlägen zur Exporterlösstabilisierung Anwendung findet,[1] ist die Methode der gleitenden Durchschnitte.
Ebenso wie die Trendermittlung mit Hilfe der Regressionsanalyse erfordert auch diese Methode Annahmen, was als längerfristige Entwicklung bzw. kurzfristige Veränderung angesehen werden soll. So muß entschieden werden, ob ein arithmetischer oder ein geometrischer Durchschnitt anzuwenden ist und für welches Jahr der ermittelte Durchschnittswert Bezugsgröße sein soll. Auch ist die Anzahl der Jahre festzulegen, über die die Durchschnittsbildung erfolgen soll. Die Annahmen sollten möglichst so getroffen werden, daß der tatsächlichen Entwicklung der Exporterlöse eines Landes Rechnung getragen wird. Wachsen z.B. die Exporterlöse im Zeitablauf, so ist bei der

---

1) Inwieweit in Vorschlägen zur Exporterlösstabilisierung und in der relevanten Literatur gleitende Durchschnitte verwendet werden vgl. Schaubild 2, Spalte 4, 5 und 6.

Durchschnittsbildung nicht nur die Entwicklung der Exporterlöse in der Vergangenheit, sondern auch in der Zukunft zu berücksichtigen.[1] Die Festlegung des Zeitraums, der der Durchschnittsbildung zugrunde gelegt werden soll, ist vor allem davon abhängig, welcher Glättungseffekt angestrebt wird, bzw. wie flexibel sich der Trend der längerfristigen Entwicklung anpassen soll.[2] Auch der Vorstellung, daß Schwankungen Abweichungen von einem Trend nach unten und oben sind, die sich längerfristig aufheben, kann für die Vergangenheit Rechnung getragen werden, indem der Zeitraum für die Durchschnittsbildung entsprechend festgelegt wird.

Grundsätzlich gibt es drei Möglichkeiten, mit Hilfe von gleitenden Durchschnitten die längerfristige Entwicklung der Exporterlöse eines Landes zu ermitteln.[3]
Ist zu vermuten, daß die Exporterlöse während des Zeitraumes, für den die Trendermittlung erfolgen soll, kein Wachstum aufweisen, so ist ein arithmetischer Durchschnitt über einen Zeitraum, der dem Jahr, auf das sich der Durchschnittswert beziehen soll, unmittelbar vorausgeht, am besten geeignet.[4]
Die Länge des Zeitraumes ist dabei so festzulegen, daß sich Abweichungen nach unten und oben aufheben.
Wird mit einem konstanten Anwachsen der Exporterlöse gerechnet, so ist ein arithmetischer Durchschnitt, der sich auf das Jahr in der Mitte bezieht, zu wählen.[5]
Steigen die Exporterlöse mit einer konstanten Wachstumsrate, ist ein geometrischer Durchschnitt, der sich auf das Jahr in

---

1) Vgl. z.B. Lovasy, G., Survey and Appraisal of Proposed Schemes of Compensatory Financing, in: International Monetary Fund Staff Papers, Vol. 12 (1965), S. 205.
2) Vgl. z.B. Fleming, M., Rhomberg, R., Boissonneault, L., a.a.O., S. 98.
3) Vgl. hierzu World Bank Staff Working Paper No. 228, a.a.O., S. 7.
4) Eine solche Trendermittlung könnte z.B. lauten:
$X_t - (X_{t-3} + X_{t-2} + X_{t-1})/3$, $t = 4, \ldots, n$.
5) Ein Beispiel für eine solche Trendermittlung wäre:
$X_t - (X_{t-2} + X_{t-1} + X_t + X_{t+1} + X_{t+2})/5$, $t = 3, \ldots, n-2$.

der Mitte bezieht, angebracht.[1] Welcher Zeitraum für die Durchschnittsbildung beim arithmetischen bzw. geometrischen Durchschnitt gewählt wird, hängt von dem gewünschten Glättungseffekt ab. Zur Bestimmung von mittelfristigen Trends bzw. kurzfristigen Abweichungen wird zumeist ein Zeitraum von fünf Jahren unterstellt.

Der Definition von Exporterlösschwankungen als Abweichungen von einem geometrischen Trend wird eine besondere Bedeutung zugemessen. Es wird behauptet, damit könne der Einfluß der "Weltinflation" bzw. der "internationalen Inflation" auf Exporterlösschwankungen eliminiert werden.[2] Da die EL u.a. eine Erhaltung ihrer realen Exporterlöse anstreben, ist diese behauptete Eigenschaft eines gleitenden geometrischen Durchschnitts für sie von besonderer Bedeutung. Deshalb soll überprüft werden, inwieweit diese Behauptung richtig ist.
Eine einheitliche Auffassung, was unter "Weltinflation" zu verstehen ist, gibt es nicht. Übereinstimmung scheint lediglich zu herrschen, daß es in einem System fester Wechselkurse "Weltinflation" geben kann. So wird z.B. von "Weltinflation" gesprochen, wenn aufgrund einer zu hohen Wachstumsrate des internationalen Geldangebots die Preise "aller" Güter steigen, ohne daß es zu Änderungen in den relativen Preisen kommt und alle Länder, die mit dem internationalen Währungssystem verbunden sind, im Innern zwangsläufig eine Inflation hinnehmen müssen, die der "Weltinflation" entspricht.[3] Nach einer anderen Definition liegt "Weltinflation" vor, wenn die Länder im Innern aufgrund von Transmissionsmechanismen, die sie bei

---

1) Ein Beispiel für eine solche Trendermittlung wäre:
$X_t = \sqrt[5]{X_{t-2} \cdot X_{t-1} \cdot X_t \cdot X_{t+1} \cdot X_{t+2}}$, t = 3, ..., n-2.

2) Vgl. World Bank Staff Working Paper No. 228, a.a.O., S. VII. Cuddy, J.D.A., The Common Fund and Earnings Stabilization, in: Journal of World Trade Law, Vol. 12 (1978), S. 113.

3) Vgl. Johnson, H.G., World Inflation, the Developing Countries, and "An Integrated Programme for Commodities", in: Banca Nazionale del Lavoro Quarterly Review, No. 119 (1976), S. 309 f.

festen Wechselkursen hinnehmen müssen, ungefähr gleiche Preisniveauänderungen erfahren.[1)]
Ob auch in einem System flexibler Wechselkurse "Weltinflation" möglich ist, ist umstritten: Da die Länder bei flexiblen Wechselkursen inflationäre Impulse aus dem Ausland ausschalten können, wird z.B. der Standpunkt vertreten, von "Weltinflation" könne nicht mehr gesprochen werden.[2)] Da aber zu beobachten ist, daß das Preisniveau in den Ländern auch bei flexiblen Wechselkursen ansteigt, wobei die Anstiegsraten sehr unterschiedlich sind,[3)] und daß es infolge von Einflüssen aus dem Ausland im Inneren der Länder Inflation geben kann,[4)] wird auch bei flexiblen Wechselkursen von "Weltinflation" gesprochen, wobei Weltinflation als durchschnittliche Inflationsrate der Länder definiert wird.[5)]

Wenn "Weltinflation" als Preisanstieg aller Güter verstanden wird, wobei es zu keinen Änderungen der relativen Preise kommt, dann hat Weltinflation keinen Einfluß auf die realen Exporterlöse. Die Forderung der EL nach Ausschaltung des Einflusses von Weltinflation auf ihre Exporterlöse wäre gegenstandslos. Wenn jedoch Weltinflation so verstanden wird, daß sich auch die relativen Preise inflationsbedingt ändern können und

---

1) Vgl. Salant, W.S., International Transmission of Inflation, in: Krause, L.B., Salant, W.S. (Hrsg.), Worldwide Inflation, Washington D.C. 1977, S. 201.
Genberg, H., Swoboda, A.K., Causes and Origins of the Current Worldwide Inflation, in: Lundberg, E. (Hrsg.), Inflation Theory and Anti-inflation Policy, London 1977, S. 72 ff.
2) Vgl. Johnson, H.G., World Inflation, the Developing Countries, and "An Integrated Programme for Commodities", a.a.O., S. 313.
3) Vgl. ebenda, S. 314.
4) Vgl. z.B. ebenda, S. 314-317.
Swoboda, A.K., Monetary Approaches to Worldwide Inflation, in: Krause, L.B., Salant, W.S. (Hrsg.), a.a.O., S. 50 f.
Claassen, E.-M., World Inflation under Flexible Exchange Rates, in: Lundberg, E. (Hrsg.), a.a.O., S. 239.
5) Vgl. ebenda, S. 238.
Genberg, H., Swoboda, A.K., a.a.O., S. 73.

steigen die Importpreise der EL im Verhältnis zu ihren Exportpreisen, so sinken ihre realen Exporterlöse infolge von Weltinflation.

Die EL scheinen demnach von "Weltinflation" zu sprechen, wenn sie einen Kaufkraftverlust ihrer Exporterlöse hinnehmen müssen, wenn es also zu Relativpreisveränderungen der weltweit gehandelten Güter kommt und die Preise für ihre Importgüter im Verhältnis zu ihren Exportpreisen steigen.[1)]
Die Forderung der EL nach Ausschaltung des Einflusses von Weltinflation auf ihre Exporterlöse wäre damit nichts anderes als die traditionelle Forderung nach einem Ausgleich für eine Verschlechterung ihres realen Austauschverhältnisses.

Im folgenden soll analysiert werden, inwieweit durch gleitende geometrische Durchschnitte der Einfluß von "Weltinflation" auf Exporterlösschwankungen ausgeschaltet werden kann. Von welchem Inflationsbegriff dabei ausgegangen wurde, wird erst im Verlauf der Analyse deutlich.
Die Abweichungen von einem Trend, der mit Hilfe von gleitenden geometrischen Durchschnitten ermittelt wurde, sind unabhängig davon, mit welcher konstanten Wachstumsrate der Trend ansteigt.[2)] Das bedeutet, daß die Exporterlöse mit einer konstanten Rate wachsen können, ohne daß die Höhe der konstanten Wachstumsrate Einfluß auf das Ausmaß der Exporterlösschwankungen hätte. Worauf das Wachstum zurückzuführen ist, ob z.B. auf eine dauerhafte Nachfrageverschiebung, eine konjunkturelle oder inflationär erhöhte Nachfrage oder auf eine Angebotsverknappung, ist dabei unerheblich.
Wenn Preissteigerungen bei Industriegütern - aufgrund welcher Mechanismen auch immer - zu Preissteigerungen bei den

---

1) Vgl. z.B. World Bank Staff Working Paper No. 228, a.a.O., S. VII, 19.
Conference on International Economic Co-operation, Ministerial Conferences, a.a.O., S. 53.
2) Die Aussage erfolgt in Anlehnung an: World Bank Staff Working Paper No. 228, a.a.O., S. 21, Fußnote 1.

Hauptexportgütern der EL führten und darüber hinaus bewirkten, daß die Exporterlöse der EL mit einer konstanten Wachstumsrate anstiegen, dann könnte davon gesprochen werden, daß ein gleitender geometrischer Durchschnitt verhindern würde, daß dieses nur nominale Wachstum der Exporterlöse der EL die Abweichungen vom Trend und damit die Exporterlösschwankungen beeinflussen würde. Lediglich nach diesen unrealistisch erscheinenden und wohl auch kaum empirisch überprüfbaren theoretischen Überlegungen kommt dem gleitenden geometrischen Durchschnitt die Eigenschaft zu, den Einfluß von "Weltinflation", so wie die EL diesen Begriff definiert zu haben scheinen, auf Exporterlösschwankungen zu eliminieren.

Welche ökonomischen Sachverhalte unter den Begriff der Exporterlösschwankungen zu subsumieren sind, wird aus der Definition der Schwankungen als kurzfristige Abweichungen von einem mittelfristigen Trend nicht deutlich. Damit dürfte eine differenzierte und ökonomisch fundierte Analyse der Auswirkungen und Ursachen auf der Grundlage diesen Instabilitätsbegriffs kaum möglich sein.

1.1.1.3 Modifiziertes autoregressives Schema

Ein weiteres Verfahren, Exporterlösschwankungen zu ermitteln, wurde von Kenen und Voivodas entwickelt.[1] Sie gehen davon aus, daß die Entwicklung der Exporterlöse eines Landes mit Hilfe eines autoregressiven Schemas erster Ordnung beschrieben werden kann:

$$X_t = \alpha X_{t-1} + U_t \ ,$$

wobei X_t die Exporterlöse eines Landes zum Zeitpunkt t, $t = 1, 2, \ldots, N$, und α den Autoregressionskoeffizienten

---

1) Vgl. hierzu Kenen, P.B., Voivodas, C.S., Export Instability and Economic Growth, Kyklos, Vol. 25 (1972), S. 793 f.

darstellt. Damit unterstellen sie einen stationär stochastischen Prozeß.[1] Das bedeutet, daß es keine systematischen Bestimmungsgründe für die Entwicklung der Exporterlöse gibt und die Exporterlöse im Zeitablauf nicht wachsen. Auf dieser recht unrealistischen Annahme aufbauend, machen sie weitere Annahmen über die Entwicklung der Exporterlöse.[2] Sie unterstellen, daß eine Komponente des stationär stochastischen Prozesses (U_t) sich additiv aus einem konstanten Teil $\bar{u}$, einem zeitabhängigen (deterministischen) Teil (Zeit) und einem stochastischen Teil (u_t) ergibt:

$$U_t = \bar{u} + \beta Zeit + u_t \ ,$$

wobei $E(u_t) = 0$; $E(u_t^2) = \sigma^2$.

Damit wird die Zeit zu einem systematischen Bestimmungsgrund für die Entwicklung der Exporterlöse:

$$X_t = \alpha X_{t-1} + \bar{u} + \beta Zeit + u_t \ .$$

Dies erscheint jedoch mit der ursprünglichen Annahme eines stationär stochastischen Prozesses unvereinbar zu sein.[3]

Kenen und Voivodas schätzen die Bestimmungsgleichung für die Exporterlöse und betrachten u_t als Maß für Exporterlösschwankungen, obwohl sie selbst darauf hinweisen, daß die Schätzwerte für die Koeffizienten und die Zufallsvariablen verzerrt

---

1) Vgl. König, H., Wolters, J., a.a.O., S. 24.
Yamane, T., Statistik, Bd. 2, Frankfurt am Main 1976, S. 812.
2) Vgl. Kenen, P.B., Voivodas, C.S., a.a.O., S. 794.
3) Mit der Einführung der Zeit als Bestimmungsgrund für die Exporterlöse werden folgende Bedingungen für ein autoregressives Schema verletzt:
(1) Der Erwartungswert des stochastischen Prozesses ist nicht mehr von der Zeit unabhängig.
(2) Die Autokovarianzen der einzelnen Glieder X(t), X(s), t, s ϵ N sind nicht mehr nur eine Funktion der Zeitdifferenz s-t.
Vgl. König, H., Wolters, J., a.a.O., S. 20 f.

sind, weil Autokorrelation in den Zufallsvariablen auftritt und die Zufallsvariablen nicht unabhängig von den um eine Periode verzögerten Exporterlösen sind.[1)]
Der Versuch, den ökonomischen Gehalt der Zufallsvariablen u_t zu bestimmen, scheitert an den widersprüchlichen Annahmen über die langfristige Entwicklung, an der Fehlspezifikation der Bestimmungsgleichung aber auch an der Kennzeichnung der Schwankungen als Zufallsvariable.

Kenen und Voivodas entwickeln aus dem obigen Konzept ein zweites Maß für Exporterlösschwankungen.[2)] Um die Fehlspezifikation zu heilen, formulieren und schätzen sie die Bestimmungsgleichung als Differenzengleichung:

$$\Delta X_t = \alpha' \Delta X_{t-1} + \beta' + w_t \ ,$$

wobei α' die Autoregression angeben soll, β' den Trend und $w_t = u_t - u_{t-1}$ als Maß für Exporterlösschwankungen dient.

Auch wenn durch die Bildung erster Differenzen die statistisch falsche Spezifikation aufgehoben würde, ist w_t ökonomisch nicht interpretierbar. Damit steht eine inhaltliche Klärung dessen, was Kenen und Voivodas als Exporterlösschwankungen bezeichnen, aus.

1.1.2 Jährliche Veränderungen

Steigen oder sinken die Exporterlöse eines Landes innerhalb eines Zeitraums - im allgemeinen wird ein Jahr betrachtet - so kann auch das als Instabilität interpretiert werden. Da jedoch nur kurzfristige Veränderungen als Instabilität angesehen werden, werden die jährlichen Veränderungen zumeist um die Veränderungen korrigiert, die sich aufgrund der "langfristigen

---

1) Vgl. Kenen, P.B., Voivodas, C.S., a.a.O., S. 794.
2) Vgl. ebenda.

Entwicklung" ergeben.[1] Dabei wird unterstellt, die langfristige Entwicklung könne mit Hilfe eines linearen oder exponentiellen Trends beschrieben werden. Maß für die Exporterlösinstabilität werden damit die jährlichen Veränderungen der Zufallsvariablen.[2]

Glezakos, der dieses Instabilitätskonzept verwendet, interpretiert die jährlichen Veränderungen der Zufallsvariablen als "unerwartete Veränderungen".[3] Wer jedoch auf makroökonomischer Ebene diese Erwartungen bildet, bleibt unbestimmt. Es ist wohl davon auszugehen, daß Glezakos eine - wie auch immer geartete - Gesamtheit unterstellt. Dies erscheint wenig sinnvoll, da eine rationale Politik nicht aufgrund von Erwartungen einer fiktiven Gesamtheit erfolgen kann, sondern nur im Hinblick auf beobachtbare Verhaltensweisen von Planungseinheiten.

Abgesehen von diesem speziellen Einwand kann die Kritik, die an der Definition von Exporterlösschwankungen als Abweichungen von einem linearen bzw. exponentiellen Trend geübt wurde, auch hier vorgebracht werden. Einmal ist fraglich, ob mit Hilfe derartiger Trends die langfristige Entwicklung adäquat beschrieben werden kann. Zum anderen Schließt eine Definition der Schwankungen als jährliche Veränderung der Zufallsvariablen eine Ursachentherapie aus. Auch eine Analyse der

---

1) Inwieweit in der relevanten Literatur trendkorrigierte jährliche Veränderungen verwendet wurden vgl. Schaubild 2, 7.2, 7.3, 8.2. Die Ausnahme bildet der Index, der in der UN-Studie von 1952 verwendet wurde. Vgl. ebenda, 7.1.

2) Angenommen, ein linearer Trend würde gelten:
$X_t = a + bt + u_t$, wobei X_t die Exporterlöse zum Zeitpunkt t, t = 1, 2, ..., n, b die konstante Änderungsrate in Abhängigkeit von der Zeit und u die Zufallsvariable darstellt.
Für die trendkorrigierte jährliche Veränderung gilt dann:
$X_t - X_{t-1} - b = a + bt + u_t - a - b(t-1) - u_{t-1} - b$
$= u_t - u_{t-1}$.

3) Vgl. Glezakos, C., Export Instability and Economic Growth: A Statistical Verification, in: Economic Development and Cultural Change, Vol. 21 (1972/73), S. 672.

Auswirkungen, basierend auf dieser Definition von Schwankungen, dürfte wohl kaum geeignet sein, die für eine Symptomkorrektur notwendigen technologischen Informationen zu liefern.

1.1.3 Schwingungen mit bestimmten Phasen und Amplituden

A. Gelb entwickelte ein weiteres Verfahren zur Messung von Exporterlösschwankungen.[1] Dabei geht er von der Überlegung aus, Schwankungen seien vorübergehende Abweichungen von einem Trend. Zur Bestimmung des Trends verwendet er keine ökonomischen Hypothesen, sondern die Variate Differenzen Methode. Abweichungen von diesem Trend, so unterstellt er weiter, setzten sich aus Schwingungen unterschiedlicher Höhe und Länge zusammen. Diese Schwingungen seien aufzuspüren, und es sei die Höhe und Länge der Schwingungen festzulegen, die unter dem Begriff Exporterlösschwankungen zusammengefaßt werden sollen. Auch die Zerlegung der Abweichungen vom Trend in Schwingungen nimmt Gelb nicht unter Zuhilfenahme von ökonomischen Hypothesen vor. Er verwendet dazu die Spektralanalyse.

Im folgenden ist zu prüfen, inwieweit die Spektralanalyse geeignet ist, Schwingungen in den Exporterlösen aufzuspüren und welcher ökonomische Gehalt diesen zukommt.

Die Spektralanalyse zur Zerlegung ökonomischer Zeitreihen - die Angaben über die jährlichen Exporterlöse eines Landes stellen eine solche Zeitreihe dar - kann nur angewendet werden, wenn bestimmte Bedingungen erfüllt sind. So kann eine Spektralanalyse grundsätzlich nur vorgenommen werden, wenn ein stationär stochastischer Prozeß vorliegt.[2] Handelt es sich jedoch um nichtstationäre Prozesse, kann die Spektralanalyse nur zu den gewünschten Ergebnissen führen, wenn es

---

1) Vgl. hierzu Gelb, A., Export Instability: Definition, Measurement and Buffering Costs, University of Essex, Department of Economics, Discussion Paper No. 81, (March 1976), S. 1 f., 7-14, 33 f.
2) Vgl. König, H., Wolters, J., a.a.O., S. 9, 150.

gelingt, den Trend adäquat zu spezifizieren.[1] Eine solche adäquate Spezifikation kann durch die Variate Differenzen Methode im allgemeinen nicht erreicht werden.[2] Damit ist eine Grundvoraussetzung für die Anwendung der Spektralanalyse nicht gegeben. Aber selbst wenn diese vorliegen würde, müßten weitere Einwände erhoben werden.
Im allgemeinen werden zumindest 100 bis 150 Beobachtungen für die Durchführung einer Spektralanalyse als notwendig erachtet.[3] Da in bezug auf die Exporterlöse von Ländern, zu denken ist insbesondere an die EL, wohl kaum hinreichend viele Beobachtungen verfügbar sind, ist auch aus diesem Grund die Anwendung der Spektralanalyse fragwürdig.
Desweiteren sind nicht alle Schwingungen erfaßbar. Liegen die Beobachtungen in äquidistanten Zeitabständen vor, z.B. in Jahreswerten wie bei den Exporterlösen, so beträgt die Periodendauer der kürzesten noch erfaßbaren Schwingung zwei Jahre.[4] Die Vernachlässigung der Möglichkeit, daß es auch Schwingungen innerhalb des Zeitraums von zwei Jahren geben kann, erscheint im Hinblick auf die übliche Definition von Schwankungen als "kurzfristige", zumeist jährliche Abweichungen sehr einschneidend zu sein. Auch die Verfälschung des Spektrums, die sich ergibt, wenn innerhalb des Zeitraums Schwingungen auftreten,[5] ist bei der Beurteilung der Eignung der Spektralanalyse in Erwägung zu ziehen.

Gegen die vorgebrachten Einwände scheint sich Gelb im vorhinein mit dem Hinweis abschirmen zu wollen: "Nevertheless for appropriately processed time series spectral methods provide a good guide to the existence and power of more or less rapid movements."[6] Dieser Auffassung kann jedoch nicht zugestimmt werden. Die vorgebrachten Einwände werden für so

---

1) Vgl. König, H., Wolters, J., a.a.O., S. 153.
2) Vgl. ebenda, S. 152 f.
3) Vgl. ebenda, S. 12.
4) Vgl. ebenda, S. 44 f.
5) Vgl. ebenda, S. 44.
6) Gelb, A., a.a.O., S. 2.

schwerwiegend erachtet, daß eine sinnvolle Interpretation der Ergebnisse nicht möglich erscheint.[1)]

Aber selbst wenn davon ausgegangen würde, mit Hilfe der Spektralanalyse seien die Schwingungen in den Exporterlösen von Ländern zu identifizieren, und es stünde fest, welche Schwingungen Zielabweichungen bewirkten, so wäre eine Ursachentherapie nur schwerlich möglich, da aufgrund der Annahme eines stationär stochastischen Prozesses das Auftreten von Ursachen zufallsbedingt ist.

Aber auch für eine Symptomkorrektur liefert die Spektralanalyse nicht die notwendigen Informationen. Maßnahmen zur Symptomkorrektur zu ergreifen erforderte u.a. Informationen über die zukünftigen Exporterlösschwankungen. Eine Prognose aufgrund der mit Hilfe der Spektralanalyse ermittelten Exporterlösschwankungen ist wegen des Zufallcharakters der Schwankungen mit besonderen Risiken behaftet.
Auch eine Antwort auf die Frage, welche Abweichungen zum Zeitpunkt ihres Auftretens Exporterlösschwankungen darstellen, ist mit Hilfe der Spektralanalyse nicht möglich, da die Abweichungen erst im nachhinein in Schwingungen zerlegt werden können.

1.1.4 Abweichungen von erwarteten Exporterlösen

Exporterlösschwankungen werden auch als Abweichungen der tatsächlichen von den erwarteten Exporterlösen definiert. Wie allerdings die "erwarteten Exporterlöse" zu bestimmen sind, darüber gibt es unterschiedliche Hypothesen.

1.1.4.1 Rationale Erwartungen

In einem auf Schweden zurückgehenden Vorschlag zur Exporterlösstabilisierung, der 1964 von den Teilnehmerländern der

---

1) Vgl. hierzu König, H., Wolters, J., a.a.O., S. 154.

ersten UNCTAD Konferenz als Resolution angenommen wurde, werden Exporterlösschwankungen als "nachteilige Bewegungen" in den Exporterlösen definiert, die sich ergeben, wenn die tatsächlichen Exporterlöse von den Exporterlösen abweichen, die aufgrund von "rationalen Erwartungen" hätten eintreffen müssen.[1] Wer diese "rationalen Erwartungen" bilden soll und welche Erwartungsbildung als "rational" anzusehen ist, bleibt unbestimmt. Auch die Ziele, nach denen "Bewegungen" in den Exporterlösen als "nachteilig" einzustufen sind, werden nicht genannt. Das Konzept ist damit nicht operationalisiert. Sollten im Rahmen rationaler Politik Maßnahmen ergriffen werden, z.B. um die nachteiligen Bewegungen zu verhindern, oder die Erwartungsbildung zu verbessern, so stünden keine Informationen zur Verfügung, welche Bewegungen oder verhaltensbestimmende Faktoren beeinflußt werden sollen.

1.1.4.2 Erwartungen entsprechend der Permanenten Einkommenshypothese

Knudsen und Parnes legen ihrem Konzept zur Messung von Exporterlösinstabilität folgende Überlegungen zugrunde. Sie betrachten die Exporterlöse eines Landes als Einkommen.[2] In Anlehnung an die Permanente Einkommenshypothese gehen sie davon aus,[3] daß Veränderungen im Einkommen, d.h. in den Exporterlösen, in drei Komponenten zerlegt werden können:

---

1) Vgl. United Nations, Proceedings of the United Nations Conference on Trade and Development, first session, Vol. I, a.a.O., S. 52 f, Annex A. IV. 18, S. 216, Draft Recommendation T.
2) Vgl. Knudsen, O., Parnes, A., Trade Instability and Economic Development, Lexington u.a. 1975, S. 92 f.
3) Vgl. hierzu ebenda, S. 82 f.
Ihr Konzept zur Messung von Exporterlösinstabilität wurde von zwei Autoren modifiziert. Vgl. Die Analyse von Mayer (1979) (Abschnitt 2.3.1.3.2). Park, H.-C., Auswirkungen der Exportinstabilität auf das Wirtschaftswachstum in den Entwicklungsländern, Diessenhofen 1979, S. 84. Er berechnet lediglich das permanente Einkommen in Anlehnung an Friend und Taubman als arithmetisches Mittel der drei vorausgegangenen Exporteinkommen.

- in geplante und voraussehbare, die dauerhaft sind,
- in voraussehbare, die vorübergehend sind und
- in unvorhergesehene und daher unerwartete Veränderungen.

Die erstgenannte Veränderung bezeichnen sie als Änderung im permanenten Einkommen, die beiden zuletzt genannten als Änderungen im transitorischen Einkommen. Während bei Änderungen des permanenten Einkommens "eine direkte Anpassung des menschlichen Verhaltens" erfolge, sei dies bei transitorischen Veränderungen nicht der Fall. Diese seien deshalb als Instabilitäten zu bezeichnen.

Zur Ermittlung des permanenten Einkommens verwenden sie ein adaptives Erwartungsmodell.[1] Sie gehen davon aus, daß das permanente Einkommen zum Zeitpunkt t(E^p_t) sich aus dem permanenten Einkommen der Vorperiode (E^p_{t-1}) ergibt, korrigiert um die in der Vergangenheit aufgetretenen Differenzen zwischen dem tatsächlichen Einkommen (E_t) und dem permanenten Einkommen (E^p_{t-1}), gewichtet mit einem Parameter α, der das "menschliche Verhalten" widerspiegeln soll:

$$E^p_t = E^p_{t-1} + \alpha(E_t - E^p_{t-1}) \qquad 0 \leq \alpha \leq 1$$

Das transitorische Einkommen (E^{trans}_t) und damit die Exporterlösinstabilität ergibt sich als Abweichung vom permanenten Einkommen:

$$E^{trans}_t = E_t - E^p_t \ .$$

Gegen ihre Definition der Exporterlösinstabilität kann vor allem folgender Einwand erhoben werden. Zwar vertreten die Autoren die Meinung "that only by observing the behavior of people"[2] entschieden werden könne, welche Veränderungen im

---

1) Vgl. hierzu Knudsen, O., Parnes, A., a.a.O., S. 87, 92 f.
2) Ebenda, S. 82.

Einkommen Veränderungen im permanenten Einkommen sind. Eine Beobachtung des Verhaltens der Menschen in den von ihnen ausgewählten EL nehmen sie jedoch nicht vor. Sie unterstellen vielmehr,

- daß Exporterlöse gleichgesetzt werden könnten mit Einkommen,
- daß es nur private Planungseinheiten gäbe und
- daß alle privaten Planungseinheiten in gleicher Weise Erwartungen über ein permanentes bzw. transitorisches Einkommen bildeten.

Bei der kritischen Würdigung ihrer Studie über Auswirkungen von Exporterlösinstabilität (Abschnitt 2.3.1.3.1), in der sie von diesem Instabilitätskonzept ausgegangen sind, wird gezeigt, daß mit diesen Annahmen die Realität in den EL wohl kaum beschrieben werden kann. Obwohl die Autoren versucht haben, ihrem Konzept zur Messung von Exporterlösinstabilität einen ökonomischen Gehalt zu geben, erscheint es zu Zwecken rationaler Politik kaum geeignet zu sein.

1.1.5 Veränderungen mit bestimmten Auswirkungen

Coppock geht bei seinen Überlegungen, welche Veränderungen in den Exporterlösen eines Landes als Schwankungen zu bezeichnen sind, davon aus, daß zwischen erwünschten und unerwünschten Veränderungen unterschieden werden könne.[1] Letztere seien als Exporterlösschwankungen zu bezeichnen. Als erwünscht betrachtet er alle Veränderungen, die z.B. aus einer Veränderung der Konsumentenpräferenzen, der Produktionstechnik oder des Faktorangebots resultierten. Unerwünschte Veränderungen seien solche, die "keinem nützlichen Zweck" dienten und die als "verschwenderisch" oder "ungerecht in ihren Auswirkungen" angesehen werden könnten. Darüber hinausgehende Erläuterungen macht Coppock nicht. Auch ein Konzept zur Identifizierung unerwünschter Veränderungen gibt er nicht an.

---

1) Vgl. hierzu Coppock, J.D., International Economic Instability, New York 1962, S. 22.

Aufgrund der mangelnden Operationalität ist sein Konzept zur Ermittlung von Exporterlösschwankungen für eine rationale Politik ohne Bedeutung. Anzumerken ist jedoch, daß er bei seinen Überlegungen den vom Standpunkt rationaler Politik aus richtigen Ansatzpunkt gewählt zu haben scheint. Schwankungen sind solche Veränderungen, die Zielabweichungen bewirken.

1.1.6 Zusammenfassung

1. Eine Definition von Exporterlösschwankungen erfolgt im allgemeinen "on a commonsense basis in the light of the facts"[1].

2. Üblicherweise wird unterstellt, Exporterlösschwankungen seien:
   - kurzfristige oder zufällige Abweichungen nach oben und unten von einem Trend, die sich längerfristig aufheben, oder
   - Abweichungen von erwarteten Exporterlösen.

3. Die Bestimmung des Trends bzw. der erwarteten Exporterlöse ist in das Ermessen der Definierenden gestellt.

4. Die hier vorgestellten Definitionen von Exporterlösschwankungen sind nicht operational,
   - da bei einigen Definitionen nicht deutlich wird, welche ökonomischen Phänomene bezeichnet werden sollen, und
   - da bei den anderen Definitionen den angedeuteten ökonomischen Phänomenen keine Meßvorschriften zugeordnet werden.

5. Rationale Politik erforderte, daß Auswirkungen und Ursachen von Exporterlösschwankungen analysiert werden, um mögliche Zielabweichungen aufzudecken und um technologische Informationen zu gewinnen. Da die hier vorgestellten Definitionen

---

1) Coppock, J.D., International trade instability, Westmead u.a. 1977, S. 4.

von Exporterlösschwankungen nicht ökonomisch gehaltvoll und operational definiert sind, scheinen sie als Grundlage für Ursachen- und Wirkungsanalysen ungeeignet zu sein.

1.2 Meßziffern

1.2.1 Bildung von Exporterlösinstabilitätsindizes

Voraussetzung für die Bildung von Exporterlösinstabilitätsindizes sind meßbar definierte Exporterlösschwankungen. Die durchschnittlichen Exporterlösschwankungen während des zu betrachtenden Zeitraums bilden im allgemeinen den Instabilitätsindex.
Grundsätzlich können zwei Konzepte zur Ermittlung von Instabilitätsindizes unterschieden werden, einmal die durchschnittlichen Abweichungen von einer längerfristigen Entwicklung und zum anderen die durchschnittlichen jährlichen Veränderungen.

Einen Überblick über die Instabilitätsindizes, die in den relevanten Studien und Vorschlägen zur Exporterlösinstabilität in den EL verwendet wurden, gibt Schaubild 2.
Ebenso wie die Bestimmung des Trends bzw. der Erwartungen ist auch die Art und Weise der Durchschnittsbildung in das Ermessen der Definierenden gestellt. Wird z.B. der Standardfehler der Regression (Schaubild 2, 1.2, 1.3, 1.7, 2.2, 2.3) oder die Varianz (3.3, 4.3) als Instabilitätsindex gewählt, so wird durch die Quadrierung der Abweichungen eine Gewichtung vorgenommen. Größere Abweichungen erhalten ein größeres Gewicht als kleinere. Auch die Relativierung der jährlichen Veränderungen (7.1, 7.2) mit dem jeweils größeren Exportwert stellt eine Gewichtung dar. Ein Anstieg der Exporterlöse erhält ein geringeres Gewicht als ein betragsmäßig gleich großer Rückgang.[1] Eine Relativierung (6.2, 6.3, 6.5, 6.8, 7.1, 7.2, 7.3) oder Normalisierung (1.2, 1.3, 1.7, 3.3, 8.2) der Abweichungen bzw. der jährlichen Veränderungen wird zumeist

---

1) Vgl. United Nations, Instability in Export Markets ..., a.a.O., S. 79.

			REGRESSIONSLINIE	
			STATIONÄR	LINEAR
ABWEICHUNGEN	STANDARD-FEHLER DER REGRESSION	NORMALISIERT		1.2 $II = \frac{\sigma_u}{\bar{X}}$ MASSELL (1964) ERB, SCHIAVO-CAMPO (1971) LAWSON (1974) LOVE (1977)
		NICHT NORM.		2.2 $II = \sigma_u$ VOIVODAS (1974) LIM (1976)
	VARIANZ	NORM.		
		NICHT NORM.		
	ABSOLUTE ABWEICHUNGEN			
	RELATIVE ABWEICHUNGEN			6.2 $II = \frac{1}{n} \sum_{t=1}^{n} \frac{\lvert X_t - \hat{X}_t \rvert}{X_t}$ LEITH (1970) $II = \frac{1}{n} \sum_{t=1}^{n} \frac{X_t - \hat{X}_t}{X_t}$ HOFFMEYER (1977)
JÄHRLICHE VERÄNDERUNGEN		RELATIV	7.1 $II = \frac{\sum_{t=2}^{n} \frac{\lvert X_t - X_{t-1} \rvert}{\max X_t, X_{t-1}}}{n-1}$ UN-STUDIE (1952) REYNOLDS (1963)	7.2 $II = \frac{\sum_{t=2}^{n} \frac{\lvert X_t - X_{t-1} - b \rvert}{\max X_t, X_{t-1}}}{n-1}$ MASSELL (1964)
		NORMALIS.		8.2 $II = \frac{100}{\bar{X}} \frac{\sum_{t=2}^{n} \lvert X_t - X_{t-1} \rvert}{n-1}$ GLEZAKOS (1973)

SYMBOLVERZEICHNIS: II = Instabilitätsindex; t = 1, ..., n = Zeiti

$GAD_3 = (X_{t-3} + X_{t-2} + X_{t-1})/3$; $GAD_4 = (X_{t-4} + X_t$

sowohl X_t als auch Perioden umfaßt, die X_t voraus

gelegt werden soll und ob dabei eine Gewichtung

Zum QUELLENVERZEICHNIS vgl. Anhang I.

Schaubild 2: Exporterlösinstabilitätsindizes

LÄNGERFRISTIGE ENTWICKLUNG

	GLEITENDE DURCHSCHNITTE			AUTOREGRESSIVES SCHEMA	ERWARTUNGEN ENTSPRECHEND DER PERMANENTEN EINKOMMENS-HYPOTHESE
	ARITHMETISCH		GEOMETRISCH		
EXPONENTIELL	STATIONÄR	KONSTANTES WACHSTUM	KONSTANTE WACHSTUMSRATE		
1.3 $II = \frac{\sigma_u}{\bar{X}}\ 100$ ERB, SCHIAVO-CAMPO (1971)				1.7 $II = \sigma_u \frac{100}{\bar{X}}$ wobei: $X_t = aX_{t-1} + \beta + \beta t + u_t$ $II = \sigma_w \frac{100}{\bar{X}}$ wobei: $\Delta X_t = a' \Delta X_{t-1} + \beta' + w_t$ KENEN, VOIVODAS (1972)	
2.3 $II = \sigma_u$ MASSELL (1970) NAYA (1972/73) LAWSON (1974) MATHIESON, McKINNON (1974) KNUDSEN, YOTOPOULOS (1976) YOTOPOULOS, NUGENT (1976) LOVE (1977)					
3.3 $II = \frac{\sigma_u^2}{\bar{X}}$ MURRAY (1978)					
4.3 $II = \sigma_u^2$ ASKARI, WEIL (1974,1978)					
	5.4 $II = \frac{1}{n-3} \sum_{t=4}^{n} (X_t - GAD_3)$ DIF-VORSCHLAG (1961) OAS-VORSCHLAG (1962) $II = \frac{1}{n-4} \sum_{t=5}^{n} (X_t - GAD_4)$ STABEX-SYSTEM (1975)	5.5 $II = \frac{1}{n-4} \sum_{t=3}^{n-2} (X_t - GAD_5)$ IWF-ABKOMMEN (1963) VORSCHLAG DER BRD (1978)	5.6 $II = \frac{1}{n} \sum (X_t - GGD)$ CUDDY (1978) VORSCHLAG DER BRD (1978)		
6.3 $II = \frac{100}{n} \sum_{t=1}^{n} \left\lvert \frac{X_t - \hat{X}_t}{\hat{X}_t} \right\rvert$ KINGSTON (1973) COPPOCK (1977) LOVE (1977) $II = \frac{100}{n} \sum_{t=1}^{n} \frac{\lvert X_t - \hat{X}_t \rvert}{\bar{X}_t}$ LANCIERI (1978) PARK (1979) $II = \frac{100}{n} \sum_{t=1}^{n} \frac{X_t - \hat{X}_t}{\hat{X}_t}$ GLISMANN, JUHL, STECHER (1976)		6.5 $II = \frac{1}{n-4} \sum_{t=3}^{n-2} \left(\frac{X_t - GAD_5}{GAD_5} \right)$ MACBEAN (1966) GLISMANN, JUHL, STECHER (1976) HOFFMEYER (1977) MURRAY (1978) $II = \frac{100}{n-4} \sum_{t=3}^{n-2} \frac{\lvert X_t - GAD_5 \rvert}{GAD_5}$ TILTON (1978) PARK (1979)			6.8 $II = \sum_{t=1}^{n} \frac{(X_t - X_t^P)^2}{(X_t^P)^2}$ wobei: $X_t^P = (1+r_E) X_{t-1}^P + a(X_t - X_{t-1}^P)$ KNUDSEN, PARNES (1975) $II = \frac{1}{n} \sqrt{\sum_{t=1}^{n} \frac{(X_t - X_t^P)^2}{(X_t^P)^2}}$ KNUDSEN, YOTOPOULOS (1976) YOTOPOULOS, NUGENT (1976) $II = \frac{100}{n} \sum_{t=1}^{n} \frac{\lvert X_t - X_t^P \rvert}{X_t^P}$ PARK (1979)
7.3 $II = \text{antilog} \sqrt{V_{log}}$ $V_{log} = \frac{1}{1-n} \sum_{t=1}^{n-1} (\log \frac{X_{t+1}}{X_t} - m)^2$ $m = \frac{1}{n-1} \sum_{t=1}^{n-1} (\log \frac{X_{t+1}}{X_t})$ COPPOCK (1962) ERB, SCHIAVO-CAMPO (1969) LEITH (1970)					
$-b\rvert$					

ndex; X = Exporterlöse; $\hat{X}$ = linearer oder exponentieller Trendwert der Exporterlöse; $\bar{X} = \sum_{t=1}^{n} X_t/n$; σ_u = Standardfehler der Regression;
$-3 + X_{t-2} + X_{t-1})/4$; $GAD_5 = (X_{t-2} + X_{t-1} + X_t + X_{t+1} + X_{t+2})/5$; GGD = gleitender geometrischer Durchschnitt über einen Zeitraum, der
sgegangen sind und X_t nachfolgen, z.B. also $\sqrt[5]{X_{t-2} \cdot X_{t-1} \cdot X_t \cdot X_{t+1} \cdot X_{t+2}}$. Angaben, welcher Zeitraum der Durchschnittsbildung zugrunde
vorgenommen werden soll, werden nicht gemacht.

vorgenommen, um den Einfluß der Höhe der Exporterlöse zu berücksichtigen bzw. um die Indizes von Ländern vergleichbar zu machen.

1.2.2 Zum Informationsgehalt der Exporterlösinstabilitätsindizes

Inwieweit die Indizes geeignet sind, die Exporterlösinstabilität eines Landes während eines bestimmten Zeitraums zu messen, hängt vor allem davon ab,

- inwieweit eine Definition von Exporterlösschwankungen als Abweichungen von einem Trend bzw. erwarteten Exporterlösen oder als jährliche Veränderungen sinnvoll erscheint,
- inwieweit es gelingt, den Trend bzw. die erwarteten Exporterlöse oder die jährlichen Veränderungen zu erfassen, und
- inwieweit eine Durchschnittsbildung geeignet erscheint, die Instabilität während eines Zeitraums zum Ausdruck zu bringen.

Da der erste und zweite Problemkreis bereits bei der Darstellung und kritischen Würdigung möglicher Definitionen diskutiert wurde, soll im folgenden auf den dritten Problemkreis eingegangen werden.
Indizes werden grundsätzlich für die Vergangenheit als Durchschnitte der Abweichungen bzw. der jährlichen Veränderungen der Exporterlöse gebildet. Damit gehen Informationen über die Verteilung der Abweichungen im Zeitablauf bzw. über die Verteilung der jährlichen Veränderungen verloren. Die Indizes vermitteln damit nur einen ungefähren (durchschnittlichen) Eindruck über die Höhe der Instabilität in der Vergangenheit. Völlig ungeeignet sind sie jedoch, die für eine rationale Politik notwendigen Informationen über künftige Exporterlösschwankungen zu liefern. Eine Prognose, wann künftig mit welchen Schwankungen zu rechnen ist, kann mit ihrer Hilfe nicht vorgenommen werden, da die Indizes als Durchschnittswerte für die Vergangenheit keine Informationen über eine Instabilität zu Zeitpunkten in der Zukunft liefern.

2. Die Bedeutung von Hypothesen über Auswirkungen von Exporterlösinstabilität für rationale Politik

2.1 Hypothesen als Grundlage für rationale Politik

In der politischen und zum Teil auch in der wissenschaftlichen Diskussion scheint einer Stabilisierung der Exporterlöse von EL häufig Eigenwertcharakter beigemessen zu werden.[1] Es scheint festzustehen, daß die EL aufgrund der Instabilität ihrer Exporterlöse Zielabweichungen erfahren, so daß ein Hinterfragen, warum stabilisiert werden soll, hinfällig erscheint. Diskutiert werden lediglich mögliche Formen der Ausgestaltung einer "Exporterlösstabilisierung".[2] Wenn dennoch "Ziele" angegeben werden, die mit einer Stabilisierung angestrebt werden sollen, so sind diese, wie im I. Teil gezeigt wurde, kaum operationalisiert und haben zum Teil den Charakter von Leerformeln.

Rationale Politik in bezug auf Exporterlösschwankungen von EL kann sich nicht darauf beschränken, zu akzeptieren, die IL

---

1) Vgl. z.B. Lovasy, G., a.a.O., S. 190.
United Nations Conference on Trade and Development, An Integrated Programme for Commodities, Compensatory financing of export fluctuations, Report by the UNCTAD secretariat, Geneva 1975, TD/B/C.1/195, S. 2, 10.
Baron, S., Glismann, H.H., Stecher, B., Internationale Rohstoffpolitik - Ziele, Mittel, Kosten -, Tübingen 1977, S. 81.

2) Vgl. z.B. folgende Vorschläge: Development Insurance Fund (1961), Vorschlag der Organisation Amerikanischer Staaten (1962), die Kompensatorische Fazilität des Internationalen Währungsfonds (1963), Supplementary Financial Measures (1964), Import Guarantee Scheme (1964), in: Lovasy, G., a.a.O., S. 217-222.
Auch zur Zeit werden innerhalb der Vereinten Nationen und der Europäischen Gemeinschaft mögliche Formen einer Ausgestaltung diskutiert. Vgl. z.B. Joint Ministerial Committee of the Boards of Governors of the Bank and the Fund on the Transfer of Real Resources to Developing Countries (Development Committee), Stabilization of Export Earnings, DC/78-5, August 4, 1978.
Kommission der Europäischen Gemeinschaften, Mitteilung der Kommission an den Rat, über eine Internationale Aktion zur Stabilisierung der Ausfuhrerlöse, KOM (77) 113 endg.

hätten die Exporterlöse der EL zu stabilisieren, und Systeme zu erarbeiten, wie möglichst kostengünstig die Exporterlöse der EL ihren Forderungen entsprechend stabilisiert werden könnten. Das bedeutete lediglich ein Eingehen auf Transferbegehren der EL. Sollen Maßnahmen zur Stabilisierung der Exporterlöse der EL im Rahmen rationaler Politik ergriffen werden, so werden Informationen über exporterlösinstabilitätsbedingte Zielabweichungen und deren Ursachen benötigt.
Eine Erklärung der Zielabweichungen, wobei Exporterlösinstabilität als eine der Ursachen identifiziert werden könnte, wird, wie in der Einleitung ausgeführt, nicht vorgenommen. Es wird vielmehr zu erklären versucht, welche Wirkungen von der Exporterlösinstabilität auf als zielrelevant angesehene Variablen ausgehen. Erklären heißt dabei, Veränderungen von als zielrelevant angesehenen ökonomischen Variablen (Wirkungen) auf ihre Bestimmungsgründe (Ursachen) zurückzuführen.[1] Eine Beziehung zwischen Ursache(n) und Wirkung wird durch Hypothesen hergestellt.

Werden im Rahmen rationaler Politik Hypothesen zur Erklärung herangezogen, so sollten sich diese möglichst empirisch bewährt haben. Als vorläufig empirisch bewährt gelten Hypothesen, die Falsifikationsversuchen standgehalten haben.[2] Abschwächend könnte von einer Bewährung auch gesprochen werden, wenn sie erfolgreich zu Prognosezwecken oder zu politischem Handeln herangezogen wurden.
Falsifikationsversuche setzen empirische Überprüfbarkeit voraus. Empirisch überprüfbar sind Hypothesen, die logisch widerspruchsfrei formuliert sind, und in denen die verwendeten Begriffe Realitätsbezug haben. Da Hypothesen eher Erklärungselemente sind,[3] ist in der Regel ein System von Hypothesen zur

---

1) Vgl. Popper, K.R., Logik der Forschung, 4., verbesserte Auflage, Tübingen 1971, S. 31.
2) Vgl. ebenda, S. 14 ff.
3) Vgl. Streit, M.E. u.a. (Bearb.), Wie funktioniert das? Die Wirtschaft heute, 2., vollst. überarb. Aufl., Mannheim, Wien, Zürich 1980, S. 620.

Erklärung einzelner Auswirkungen von Exporterlösinstabilität erforderlich. Zu fordern ist, daß es sich dabei um ein konsistentes System von Hypothesen handelt. Dies ist wohl am ehesten gewährleistet, wenn den Hypothesen ein systematischer Erklärungsversuch zugrunde liegt.
Realitätsbezug der verwendeten Begriffe ist gegeben, wenn beobachtbare ökonomische Phänomene den Begriffen zugeordnet werden können. Das bedeutet u.a., daß die in der Hypothese angesprochenen ökonomischen Variablen operational formuliert[1] sein müssen. Darüber hinaus muß die Art der Beziehung zwischen den Variablen möglichst genau spezifiziert sein,[2] damit das Ausmaß des Einflusses von Exporterlösinstabilität auf zielrelevant angesehene Variable ermittelt werden kann. Dazu gehört auch, daß die Annahmen, unter denen die Beziehungen abgeleitet wurden, genannt werden, da sie, sollen die Hypothesen zur Erklärung oder Prognose herangezogen werden, Anwendungsbedingungen sind, deren Vorliegen jeweils zu überprüfen ist.

Sind Hypothesen so formuliert, daß sie bei einer Konfrontation mit der Wirklichkeit scheitern können, dann kommt ihnen empirischer Gehalt (Informationsgehalt) zu.[3] Dieser hängt vor allem davon ab, welche Aussagen in der Hypothese über die Wirklichkeit gemacht werden. Er nimmt zu, wenn die Wirkungen präzisiert und wenn immer allgemeinere Ursachen gefunden werden. Allgemeine Gesetzesaussagen gibt es zur Erklärung ökonomischer Ereignisse jedoch nicht. Da die Ökonomie vor allem mit Verhaltensweisen von ökonomischen Planungseinheiten befaßt ist, die sowohl raum- als auch zeitabhängig erscheinen, stehen bestenfalls Hypothesen zur Verfügung, bei denen

---

1) Vgl. Streit, M.E., Theorie ..., a.a.O., S. 132.
2) Vgl. Stobbe, A., Gesamtwirtschaftliche Theorie, Berlin, Heidelberg, New York 1975, S. 5.
3) Vgl. hierzu z.B. Prim, R., Tilmann, H., Grundlagen einer kritisch-rationalen Sozialwissenschaft, Heidelberg 1973, S. 71-78.

räumliche und zeitliche Anwendungsbedingungen zu berücksichtigen sind.[1)]

Sollen Maßnahmen im Rahmen rationaler Politik ergriffen werden, so sollten sich diese auf empirisch bewährte Hypothesen mit hohem Informationsgehalt[2)] stützen. Liegen nur solche mit niedrigem vor oder Hypothesen, die sich nicht oder kaum bewährt haben, so entsteht aufgrund der Ungewißheit über das Ursache-Wirkungsverhältnis ein zusätzliches (Bewertungs-)-problem.

Rationale Politik könnte in idealer Weise betrieben werden, wenn alle von der Exporterlösinstabilität ausgehenden Wirkungen umfassend und konsistent analysiert werden könnten. Da aber eine solche Analyse Kosten verursacht und darüber hinaus Zeit in Anspruch nimmt, muß eine Abwägung vorgenommen werden, wieviel Zeit und Ressourcen für eine Analyse der Auswirkungen von Exporterlösinstabilität aufgewendet werden sollen. Dabei ist zu bedenken, daß es wegen der Komplexität der Zusammenhänge nicht möglich ist, alle von der Exporterlösinstabilität ausgehenden Wirkungen umfassend und konsistent zu erfassen. Deshalb müssen die Wirkungen auf einzelne ökonomische Variable getrennt analysiert werden. Bei einer solchen Partialanalyse muß, da auch ein Teilbereich der Realität nicht umfassend erklärt werden kann, von der Wirklichkeit abstrahiert werden,[3)] jedoch nur in dem Maße, daß Hypothesen, die zur Erklärung herangezogen werden, den zuvor dargelegten Anforderungen entsprechen.

---

1) Vgl. Albert, H., Theorie und Prognose in den Sozialwissenschaften, in: Schweizerische Zeitschrift für Volkswirtschaft und Statistik, Jg. 93 (1957), S. 67 f. Er bezeichnet solche Hypothesen als Quasi-Hypothesen.
2) Zum Problem des Informationsgehalts bzw. der "Tiefe" von Erklärungen vgl. Popper, K.R., Die Zielsetzung der Erfahrungswissenschaft, in: Albert, H. (Hrsg.), Theorie und Realität, 2., veränderte Auflage, Tübingen 1972, S. 34-39.
3) Vgl. hierzu z.B. Streit, M.E. u.a. (Bearb.), Wie funktioniert das? ..., a.a.O., S. 620.

2.2 Hypothesen über Auswirkungen von Exporterlösinstabilität

Im folgenden wird versucht, die Hypothesen über Auswirkungen von Exporterlösinstabilität, die von seiten der Wissenschaft, der Politik und von Vertretern internationaler Organisationen zumeist nur undifferenziert, widersprüchlich und bruchstückhaft vorgetragen werden, zu ordnen und darzustellen.[1] Eine Ordnung erfolgt anhand der ökonomischen Variablen, die durch Exporterlösschwankungen Veränderungen erfahren sollen. Auf jede eigene Ergänzung oder kritische Stellungnahme wird bei der Darstellung der Hypothesen verzichtet, vor allem, um deren Beschaffenheit deutlich werden zu lassen.

Im Anschluß an die Darstellung des Einflusses von Exporterlösinstabilität auf einzelne ökonomische Variable wird kritisch Stellung genommen,
- inwieweit die Hypothesen konsistent sind und
- welcher empirische Gehalt ihnen zukommt.

Bei der kritischen Stellungnahme, inwieweit die Hypothesen konsistent sind, soll vor allem gefragt werden,
- ob die Annahmen, unter denen Beziehungen zwischen Variablen abgeleitet wurden, explizit genannt werden und
- ob die partialanalytische Perspektive nicht zu eng gewählt wurde, und deshalb bedeutend erscheinende Wirkungen unberücksichtigt bleiben.

Inwieweit den Hypothesen empirischer Gehalt zukommt, ist vor allem davon abhängig,
- inwieweit die Variablen operational formuliert sind und
- inwieweit es gelungen ist, die Beziehungen zwischen den Variablen vor allem auch in zeitlicher Hinsicht zu spezifizieren.

Wenn Hypothesen über Auswirkungen von Exporterlösinstabilität einen möglichst großen empirischen Gehalt haben sollten,

---

1) Der Anspruch einer umfassenden Darstellung aller Hypothesen wird nicht erhoben, wohl aber der, die vom ökonomischen Standpunkt aus relevanten Hypothesen zu präsentieren.

müßten bei jeder Hypothese die ökonomischen Phänomene beschrieben und meßbar definiert sein, die als Exporterlösinstabilität angesehen werden sollen. Darüber hinaus müßte eine solche Operationalisierung auf der Grundlage der theoretischen Überlegungen erfolgen, auf die sich die jeweiligen Hypothesen beziehen.[1] Eine Operationalisierung, die diesen Anforderungen genügen würde, wird in der Regel nicht vorgenommen. Im allgemeinen wird vielmehr unterstellt, Exporterlösinstabilität seien Abweichungen von einen Trend nach oben (kurzfristige Exporterlössteigerungen) und unten (kurzfristige Exporterlösrückgänge), die sich längerfristig ausglichen.[2] Dieser Begriff von Instabilität liegt den folgenden Hypothesen zugrunde. Bei der kritischen Stellungnahme zu jeder Hypothese wird darauf verzichtet, jeweils auf die unzulängliche Operationalität von Exporterlösinstabilität aufmerksam zu machen.

Bei der kritischen Stellungnahme müßten im Grunde alle EL betrachtet werden, da der Anspruch erhoben wird, mit den Hypothesen könnten die Auswirkungen von Exporterlösinstabilität in "den EL" erklärt werden. Dies wird auch im folgenden versucht. Betrachtet werden alle EL, die sich zur "Gruppe der 77" zusammengeschlossen haben. Das sind insgesamt 111 Länder.[3] Von den in der UNCTAD vertretenen EL gehören lediglich sechs EL dieser Gruppe nicht an.[4] Allerdings gehören zwei Länder aus der Gruppe der IL, Zypern und Malta, und eines aus der Gruppe der sozialistischen Länder, Rumänien, zur "Gruppe der 77".
Aus Vereinfachungsgründen soll die Zahl der 111 zu betrachtenden EL etwas reduziert werden. Zunächst werden alle EL ausgeschlossen, die weniger als eine Million Einwohner haben. Das

---

1) Auf diesen Aspekt machen Yotopoulos und Nugent in aller Deutlichkeit aufmerksam.
Vgl. Yotopoulos, P.A., Nugent, J.B., a.a.O., S. 330.
2) Vgl. hierzu I. Teil, Abschnitt 1.1.
3) Vgl. o.V., Die Gruppierungen der Entwicklungsländer, in: Die Bank, Zeitschrift für Bankpolitik und Bankpraxis, Heft 4 (1977), S. 33.
4) Dies sind Angola, Israel, die Mongolei, Südafrika, Surinam und Taiwan.

sind insgesamt 23 Länder.[1] Desweiteren werden 5 Länder nicht betrachtet, deren Pro-Kopf-Einkommen 1976 2.500 US $ überstieg.[2] Ebenso wird Lesotho, eine südafrikanische Enklave, und Rumänien, das zur Gruppe der sozialistischen Länder gehört, sowie ein europäisches Land, Yugoslawien, aus der Betrachtung ausgeschlossen. Damit verbleiben insgesamt 80 EL.[3] Bezüglich dieser 80 EL wurden Informationen zusammengestellt und ausgewertet, die im Hinblick auf eine kritische Stellungnahme zu den Hypothesen über Auswirkungen von Exporterlösinstabilität relevant erschienen. Es handelt sich dabei um Informationen über ihre politische Entwicklung und sozio-ökonomische Struktur[4] sowie über ihren internationalen Handels- und Zahlungsverkehr[5]. Eine Auswertung erfolgte in Form von drei Tabellen.[6] Es wurden die üblichen Informationsquellen verwendet, wie z.B. Nachschlagewerke, Länderanalysen, Jahresberichte von regionalen und internationalen Organisationen und Zeitungsberichte. Zumindest diese relativ leicht zugänglichen Informationsquellen sollten genutzt werden, wenn Hypothesen über Vorgänge in EL aufgestellt werden und diese empirischen Gehalt haben sollen.

2.2.1 Hypothesen über Auswirkungen auf Investitionen im Exportsektor

2.2.1.1 Darstellung

EL exportierten überwiegend Rohstoffe, die im Zeitablauf starken Preisschwankungen unterlägen. Da keine entsprechend

---

1) Äquatorial-Guinea, *Arabische Emirate, *Bahamas, *Bahrain, Barbados, Botswana, Fidschi Inseln, *Gabun, Gambia, Grenada, Guinea-Bissau, Guyana, Kap Verde, *Katar, Komoren, Malediven, Malta, Mauritius, *Oman, Sao Tomé und Principe, Swasiland, West Samoa und Zypern.
2) Das sind Kuwait, Libyen, Saudi-Arabien, Singapur und Venezuela. Diese Länder werden im allgemeinen als "High Income Developing Countries" bezeichnet. Die mit * gekennzeichneten Länder in Fußnote 1 gehören auch zu dieser Gruppe.
3) Die im folgenden betrachteten 80 EL sind in Anhang II aufgelistet.
4) Vgl. hierzu die Literatur in Anhang III.
5) Vgl. hierzu die entsprechenden Länderberichte in: International Monetary Fund, 29th Annual Report on Exchange Restrictions, Washington D.C. 1978.
6) Vgl. hierzu die Tabellen 1-3, S. 107-121, 130-141, 159-165.

gegenläufigen Mengenschwankungen aufträten, schwankten die Exporterlöse der EL und damit auch die Exporterlöse der Produzenten von Rohstoffen.[1] Das hätte zur Folge, daß sich Rohstoffproduzenten einer ungewissen Einkommensentwicklung gegenüber sähen. Über Reaktionen von Produzenten liegen unterschiedliche Hypothesen vor.

1) Risiko-Investitionshypothese
   Aufgrund der ungewissen Erlös- bzw. Einkommensentwicklung und dem damit verbundenen Risiko würden im Exportsektor zu wenig Investitionen getätigt.[2] Zum anderen würde in Bereichen investiert, die kurzfristig hohe Gewinne versprächen. Es würden zu wenig langfristige Investitionen vorgenommen.[3]
2) Risiko-Vorsichtskasse-Hypothese
   Infolge der Ungewißheit über ihre Erlös- bzw. Einkommensentwicklung hielten die Produzenten eine höhere liquide Position und investierten weniger.[4]

---

1) Vgl. z.B. United Nations, Instability in Export Markets ..., a.a.O., S. 1.
   The Development of an International Commodity Policy, Study by the UNCTAD secretariat, Document TD/8/Supp. 1, in: United Nations, Proceedings of the United Nations Conference on Trade and Development, second session, Vol. II, a.a.O., S. 8-12.
2) Vgl. z.B. Myrdal, G., An International Economy, London 1956, S. 240.
   Reynolds, C.W., Domestic Consequences of Export Instability, in: The American Economic Review, Vol. 53 (1963), Papers and Proceedings, S. 99.
   MacBean, A.I., Export Instability and Economic Development, London 1966, S. 28.
   Lim, D., Export Instability and Economic Growth: A Return to Fundamentals, in: Oxford Bulletin of Economics and Statistics, Vol. 38 (1976), S. 314.
3) Vgl. z.B. Nurkse, R., Trade Fluctuations and Buffer Policies of Low-Income Countries, in: Kyklos, Vol. 11 (1958), S. 143.
   Brainard, W.C., Cooper, R.N., Uncertainty and Diversification in International Trade, in: Stanford Food Research Institute Studies in Agricultural Economics, Trade and Development, Vol. 8 (1968), S. 259.
   Lim, D., Export Instability and Economic Development: The Example of West Malaysia, in: Oxford Economic Papers, Vol. 26 (1974), S. 85.
4) Vgl. z.B. Lim, D., Export Instability and Economic Development: The Example of West Malaysia, a.a.O., S. 85.

3) Risiko-Sparhypothese
   Infolge der Ungewißheit über ihre Einkommensentwicklung bei Exporterlösinstabilität sparten die Produzenten mehr. Diese Ersparnisse würden zu Investitionen genutzt. Bei Exporterlösinstabilität würde damit mehr investiert.[1)]
4) Gewinn-Investitionshypothese
   Hohe Exporterlöse seien mit hohen Gewinnen verbunden. Diese würden zunächst gespart, dann aber zu einem beträchtlichen Teil investiert, und zwar auch, wenn es zu Exporterlösrückgängen käme. Bei instabilen Exporterlösen würde mehr investiert als bei stabilen Exporterlösen.[2)]
5) Kostensenkungshypothese
   Den mit sinkenden Exporterlösen verbundenen Gewinneinbußen versuchten die Produzenten durch Investitionen zur Kostensenkung entgegenzuwirken.[3)]

Ursprünglich bezogen sich diese Hypothesen nur auf die Rohstoffexporterlöse von EL. Da, wie einleitend angedeutet, davon ausgegangen wird, daß die EL überwiegend Rohstoffe exportierten, die starken Preis- und Erlösschwankungen unterlägen, wurden die Überlegungen auf die gesamten Exporterlöse von EL übertragen.

---

1) Vgl. z.B. MacBean, A.I., Export Instability ..., a.a.O., S. 113. Diese Hypothese wurde vor allem von Knudsen und Parnes in Anlehnung an die Permanente Einkommenshypothese präzisiert. Vgl. Knudsen, O., Parnes, A., a.a.O., Kapitel 7, S. 81-95. Zu dieser Hypothese wird kritisch in Abschnitt 2.3.1.3 Stellung genommen.
2) Vgl. hierzu Caine, S., Instability of Primary Product Prices: A Protest and a Proposal, in: The Economic Journal, Vol. 64 (1954), S. 612. Caine wendet sich damit gegen die Hypothese: Bei Instabilität würde weniger investiert, weil in Zeiten hoher Exporterlöse aus einer optimistischen Haltung heraus Investitionen begonnen würden, die bei Exporterlösrückgängen aufgeschoben oder aufgegeben werden müßten. Im allgemeinen wird argumentiert, dies erfolge, weil bei Exporterlösrückgängen nicht mehr die notwendigen Kapitalgüter importiert werden könnten. Die Hypothese wird deshalb zu den Hypothesen über Zahlungsbilanzwirkungen gerechnet (Abschnitt 2.1.2.2).
3) Vgl. z.B. Lim, D., Export Instability and Economic Development: The Example of West Malaysia, a.a.O., S. 86.

2.2.1.2 Kritik

Bei der theoretischen Fundierung der Hypothesen über Reaktionen von Produzenten auf schwankende Erlöse wird wohl davon ausgegangen, daß die Höhe des erwarteten Gewinns und das Risiko, den erwarteten Gewinn nicht zu erzielen, die beiden wichtigsten Entscheidungsvariablen sind, die der Investitionsplanung zugrunde liegen.
Angenommen, dies träfe zu, so wäre zu erklären, welcher Einfluß von der Exporterlösinstabilität auf die Höhe des erwarteten Gewinns und auf das Risiko ausgehen. Da beide Entscheidungsvariablen keine beobachtbaren ökonomischen Variablen sind, müßten Überlegungen angestellt werden, welche beobachtbaren Variablen hilfsweise herangezogen werden sollen.

In den ersten drei Hypothesen, den Risiko-Hypothesen, wird unterstellt, daß mit den (Rohstoff-)Exporterlösen von EL auch die Erlöse der (Rohstoff-)Produzenten schwankten und daß diese ein Maß seien für das Risiko, das durch Exporterlösinstabilität entstünde. Daß Exporterlösschwankungen von Ländern kennzeichnend sind für Erlösschwankungen, die Exportproduzenten hinnehmen müssen, ist jedoch eine Annahme, die bei Anwendung der Hypothese in jedem Einzelfall erst zu überprüfen ist. Wird die Realität in den EL betrachtet, können folgende Argumente gegen diese Annahme vorgebracht werden.
Exporterlöse von Ländern und Produzenten schwanken, von Mengenschwankungen zunächst abgesehen, in gleicher Weise, wenn die Exporte eines Landes aus einem Gut bestehen und die Preise, mit denen die Exportgüter in der Handelsbilanz bewertet werden, den Preisen entsprechen, die die Exportproduzenten erhalten. Diese Preise entsprechen sich in der Regel jedoch nicht. Wie anschließend gezeigt wird, nehmen Staaten in EL auf Preise, die Produzenten für ihre Exporte erhalten, in unterschiedlicher Weise Einfluß. Staatliche Stellen können z.B. den Export teilweise oder ganz übernehmen. Die Erlöse der Produzenten richten sich dann nach dem Preis, den die

staatlichen Stellen bezahlen. Dieser Preis wird zumeist im Hinblick auf gesamtwirtschaftliche Ziele festgelegt. Zwischen dem Preis, den die Produzenten erhalten, und dem Preis, der beim Export erzielt wird, besteht damit kein unmittelbarer Zusammenhang. Auch wenn Staaten Exporte besteuern oder subventionieren, entscheidet nicht mehr allein der Preis, der beim Export erzielt wird, über die Höhe der Exporterlöse von Produzenten.

Um zu zeigen, daß Staaten in EL in beträchtlichem Maße regulierend auf den Außenhandel Einfluß nehmen, genügt es, einen Zeitraum von einem Jahr zu betrachten. Auch wenn einzelne Regelungen geändert werden, oder sogar der Außenhandel in einigen Ländern nach anderen Grundsätzen geordnet wird, so wird dadurch doch ein Eindruck von Art und Umfang staatlicher Einflußnahme vermittelt. Als Betrachtungszeitraum wurde das Jahr 1977 gewählt. Für diese Zeit wird im entsprechenden Jahresbericht des IWF über Beschränkungen des Außenhandels von 75 der 80 betrachteten EL berichtet.[1)]

Danach haben in 38 der 75 EL staatliche Stellen den Export teilweise oder ganz übernommen.[2)] Eine differenziertere Betrachtung zeigt, daß von den 38 EL

- in 4 EL einige landwirtschaftliche Produkte, vor allem Kaffee und Kakao, von staatlichen Vermarktungsgesellschaften exportiert werden,
- in 26 EL der Export bestimmter Güter staatlichen Stellen vorbehalten ist,
- in 4 EL Exporte im allgemeinen von staatlichen Stellen vorgenommen werden, und
- in 4 EL der gesamte Außenhandel verstaatlicht ist.

---

1) Die 80 betrachteten EL sind in Anhang II aufgelistet. Die 5 EL, über die im Jahresbericht des IWF von 1977 nicht berichtet wird, sind: Bhutan, Kambodscha, Demokratische Volksrepublik Korea, Kuba und Moçambique.
Zu den Beschränkungen des Außenhandels vgl. die Länderberichte über die 75 betrachteten EL in: International Monetary Fund, 29th Annual Report on Exchange Restrictions, a.a.O.

2) Vgl. hierzu ebenda unter "Export" bei den Länderberichten über die 75 betrachteten EL in: International Monetary Fund, 29th Annual Report on Exchange Restrictions, a.a.O.

Bei den Exportabgaben und -subventionen stellt sich die Situation wie folgt dar.[1] In 25 der 75 EL werden Exportabgaben erhoben, zumeist in fiskalischer Absicht oder um allgemeine oder spezielle Entwicklungsvorhaben zu finanzieren. In 17 der 75 EL werden Exportsubventionen gewährt, in der Regel zur Förderung nicht traditioneller Exporte.
Insgesamt werden in 54 der 75 EL Exporte entweder von staatlichen Stellen vorgenommen und/oder Exportabgaben erhoben und/oder Exportsubventionen gewährt. Wird desweiteren auch die Intensität staatlicher Einflußnahme berücksichtigt,[2] dürfte dies hinlänglich verdeutlichen, daß Preise, die beim Export erzielt werden, und Preise, die Produzenten erhalten, in der Regel nicht die gleichen sind.
Würden die Exporterlöse von Ländern zusätzlich aufgrund von Mengenänderungen schwanken, so müßten sich, je nachdem wie Schwankungen definiert werden, die von einzelnen Produzenten exportierten Gütermengen in bestimmer Weise verändern. Wird z.B. die Abweichung gegenüber der Vorperiode als Instabilität betrachtet, so müßte sich die exportierte Menge der einzelnen Produzenten um den gleichen Betrag verändern. Würde die Abweichung von der Vorperiode bezogen auf die Vorperiode als Schwankung definiert, oder würde ein Trend als Bezugsgröße gewählt, so müßten die Exportmengen der einzelnen Produzenten gleiche relative Änderungen erfahren. Solche Mengenänderungen dürften jedoch nur in Ausnahmefällen auftreten.
Wird außerdem berücksichtigt, daß EL in der Regel mehrere Güter exportieren, liegt der Schluß nahe, daß Schwankungen der Exporterlöse von EL nur ein Indikator sein können, daß sich

---

1) Vgl. hierzu die Länderberichte über die 75 betrachteten EL in: International Monetary Fund, 29th Annual Report on Exchange Restrictions, a.a.O.
2) Vgl. hierzu insbesondere die Länderberichte über Argentinien, Brasilien, Burundi, Chile, Iran, Kolumbien, Pakistan, Panama, Peru, Philippinen, Sri Lanka, Sudan, Syrien, Togo und Uruguay in: International Monetary Fund, 29th Annual Report on Exchange Restrictions, a.a.O., ganz abgesehen von den acht Ländern, in denen der Staat den gesamten Export übernommen hat.

auch die Exporterlöse von Produzenten ändern können. Ob und in welcher Weise, darüber kann allein aufgrund der Exporterlösinstabilität von Ländern keine Aussage gemacht werden. Zweifelhaft erscheint damit auch, daß von der Exporterlösinstabilität eines Landes auf das Risiko geschlossen werden kann, dem sich die einzelnen Produzenten gegenüber sehen.

In der zweiten Hypothese, der Risiko-Vorsichtskasse-Hypothese, scheint ein weiterer Bestimmungsgrund für Investitionsentscheidungen angesprochen zu sein, der durch Erlösschwankungen beeinflußt werden kann. Nicht nur die Höhe und die Sicherheit erwarteter Gewinne kann von Bedeutung sein, sondern auch die Stetigkeit und die Vorhersehbarkeit der Erlösentwicklung. Folgende Überlegungen dürften der Hypothese zugrunde liegen.
Aus den laufenden Erlösen müssen in der Regel die jeweiligen Produktionskosten bezahlt werden. Ist der Gewinn als Differenz zwischen Erlös und Kosten gering und treten bei Exporterlösschwankungen Erlösrückgänge auf, so daß die Produktionskosten aus den laufenden Erlösen nicht mehr finanzierbar sind, und können die Produktionskosten kurzfristig nicht reduziert oder die Zahlungen aufgeschoben werden, dann entstehen, wenn keine Reserven zur Verfügung stehen, Liquiditätsengpässe. Eine Möglichkeit, bereits bei der Planung Vorkehrungen für diesen Fall zu treffen, besteht darin, finanzielle Mittel bereitzustellen, d.h. die Produzenten erhöhen ihre liquide Position. Dies erscheint allerdings nur lohnend, wenn die Bereitstellung eigener Mittel kostengünstiger ist als die Inanspruchnahme von Kreditlinien oder Überbrückungskrediten. In welcher Höhe liquide Mittel gehalten werden, hängt vor allem davon ab, welche Erlösentwicklung erwartet wird und welche Ungewißheit mit den Erwartungen verbunden ist. Die liquiden Mittel, die die Produzenten halten, stehen ihnen nicht zu Investitionszwecken zur Verfügung.
Daraus zu schließen, daß deshalb weniger investiert würde, erscheint voreilig. Zu fragen ist vielmehr, welcher alternativen Verwendung diese Mittel entzogen werden bzw. welcher alternativen Verwendung sie zugeführt würden. Müßten die Produzenten

sich die Mittel verschaffen oder sie einer gewinnbringenden Alternative entziehen, so verteuerten sich die Investitionen bzw. die zukünftige Produktion, so daß auch aufgrund höherer Kosten Investitionen unterbleiben könnten.
In welcher Form die Produzenten die liquiden Mittel halten, ist bei der Analyse insofern von Bedeutung, als sie die Mittel z.B. bei Banken als kurzfristig verfügbare Einlagen halten könnten. Die Banken, denen die Aufgabe der Kreditvergabe und der Fristentransformation von Einlagen zukommt, könnten diese nutzen, um Investitionsprojekte u.a. auch im Exportsektor zu finanzieren. Damit stünden zumindest ein Teil der finanziellen Mittel aus der "liquiden Position" zu Investitionszwecken zur Verfügung, wenn auch wohl zu höheren Kosten.

In der vierten Hypothese, der Gewinn-Investitionshypothese, wird davon ausgegangen, daß hohe Exporterlöse mit hohen Gewinnen verbunden seien. Ob diese Bedingung vorliegt, muß bei Anwendung der Hypothese jeweils überprüft werden.[1)] Eine weitere, implizite Annahme wird über das Investitionsverhalten bei sinkenden Erlösen gemacht. Damit bei Exporterlösschwankungen insgesamt mehr investiert wird, dürften Produzenten bei sinkenden Erlösen nicht weniger investieren als in einer Situation, in der es zu keinen Abweichungen vom Trend gekommen wäre. Oder sie müßten bei Abweichungen nach oben mehr investieren als sie bei Abweichungen nach unten weniger investierten.

Das zentrale Problem bei dieser und den drei ersten Hypothesen besteht jedoch in der Bestimmung des Referenzsystems. Es wird versucht, eine Periode, in der die Exporterlöse schwankten, zu vergleichen mit einer, in der die Exporterlöse stabil waren. Unbestimmt bleibt dabei, welche Erlösentwicklung als stabil gelten soll, ob es in der Vergangenheit eine Periode stabiler Exporterlöse gab und ob es stabile Exporterlöse realistischerweise überhaupt geben kann. Nach den bisherigen Erfahrungen

---

1) Hohe Gewinne können auch bei kurzfristigen Exporterlösrückgängen entstehen. Vgl. z.B. Porter, R.S., Comment, in: Kyklos, Vol. 11 (1958), S. 232.

dürfte stark anzuzweifeln sein, daß es Zeiten gab, in denen die Exporterlöse der EL stabil waren.[1] Damit dürfte die Basis für einen empirischen Vergleich fehlen. Außerdem kann wohl für einen am Freihandelsprinzip ausgerichteten Welthandel permanenter Strukturwandel als kennzeichnend angesehen werden. Stabile Exporterlöse dürfte es deshalb nur in Ausnahmefällen geben. Auch wenn der Welthandel überwiegend geplant würde, bedeutete das noch nicht, daß die Exporterlöse der EL stabil wären. Selbst wenn die Exporterlöse stabil geplant würden, dürften aufgrund von Planungsfehlern und Reaktionen auf unvorhergesehene Ereignisse Exporterlösschwankungen auftreten. Die Vermutung liegt nahe, daß hier versucht wird, die Realität an einem Idealzustand zu messen.[2] Dieser ist jedoch nicht operational gefaßt. Über die Höhe der Investitionen, die Investitionsstruktur, die Höhe der liquiden Position und die Höhe der Ersparnisse bei Exporterlösstabilität werden keinerlei Aussagen gemacht. Damit entfällt die Möglichkeit, das Ausmaß zu bestimmen, inwieweit es infolge von Exporterlösinstabilität zu Abweichungen von diesem "Idealzustand" kommt. Desweiteren scheint nicht berücksichtigt zu werden, daß Exporterlösstabilität nicht kostenlos hergestellt werden kann. Informationen sowohl über das Ausmaß der Abweichungen als auch über die Kosten einer Exporterlösstabilisierung wären jedoch für eine rationale Politik notwendig. Denn erst wenn diese vorliegen

---

1) Vgl. hierzu z.B. Erb, G.F., Schiavo-Campo, S., Export Instability, Level of Development, and Economic Size of Less Developed Countries, in: Oxford Bulletin of Economics and Statistics, Vol. 31 (1969), S. 266 ff.
Lancieri, E., a.a.O., S. 142-146.
In der ersten Quelle wird die Exporterlösinstabilität von 45 EL, in der zweiten die von 123 EL auch im Verhältnis zu der der IL analysiert.
Coppock, J.D., International trade instability, a.a.O., S. 14-20. Er analysiert die Exporterlösinstabilität von 108 Ländern.

2) Demsetz kennzeichnet eine Orientierung an einer idealen Norm als "nirwana approach", bei dem in der Regel die Realität in dreifacher Weise nicht berücksichtigt wird: (1) Ein Ideal wird als erreichbar betrachtet. (2) Kosten werden nicht berücksichtigt. (3) Von tatsächlichen Verhaltensweisen wird abstrahiert. Vgl. Demsetz, H., Information and Efficiency: Another Viewpoint, in: The Journal of Law and Economics, Vol. 12 (1969), S. 1-4.

würden, kann einigermaßen verläßlich abgewogen werden, ob bzw. inwieweit eine Exporterlösstabilisierung lohnend erscheint.

Die fünfte Hypothese, daß Produzenten auf Erlösrückgänge mit Investitionen zur Kostensenkung reagieren würden, kann als weitere Möglichkeit angesehen werden, Liquiditätsengpässe zu verhindern.
Zu fragen ist allerdings, inwieweit der Anreiz zur Kostensenkung von Erlösschwankungen ausgeht und ob nicht auch das Gewinnmotiv und langfristig sinkende Erlöse weitere, wichtige Bestimmungsgründe darstellen und daher mit zu analysieren sind, soll das Ausmaß an Investitionen zur Kostensenkung ermittelt werden, das durch Erlösschwankungen bedingt ist.

In Anbetracht der Realität kann jedoch ein Einwand gegen diese und die übrigen vier Hypothesen vorgebracht werden, der ihren Informationsgehalt in starkem Maße fraglich erscheinen läßt. Die Hypothesen über die Auswirkungen von Exporterlösinstabilität auf die Investitionen im Exportsektor setzen private Unternehmen als Produzenten und Investoren voraus, die sich rational im Sinne der ökonomischen Theorie verhalten, also gewinnorientiert sind. Darüber hinaus müssen sie bei ihren Entscheidungen über Anpassungsreaktionen keine institutionellen Hemmnisse berücksichtigen. Denn institutionelle Hemmnisse bedeuten in der Regel zumindest Reaktionsverzögerungen und diese bleiben bei den Investitionshypothesen außer Betracht.
Im folgenden wird zu überprüfen versucht, inwieweit die Annahme privater Unternehmen im Exportsektor, die keine institutionellen Hemmnisse zu berücksichtigen haben, mit den Gegebenheiten in den EL vereinbar ist. Das bedeutet, es muß geklärt werden, in welchem Umfang der Staat die Exportproduktion bzw. die Exporte kontrolliert, in welchem Umfang er also die Exportproduktion bzw. die Exporte wohl im Hinblick auf seine Ziele beeinflußt.
Die stärkste Kontrolle wird ausgeübt, wenn der Exportsektor verstaatlicht ist. Bei allen übrigen Kontrollen wird Privateigentum an Produktionsmitteln grundsätzlich zugelassen und

damit auch private Unternehmen. Allerdings kann ihr Entscheidungsspielraum in unterschiedlicher Weise eingeschränkt sein. Mit die stärkste Einschränkung dürfte die Genehmigungspflicht für Exporte sein, eine der geringsten, die Pflicht zur Registrierung der Exporte. Die dazwischen liegenden Kontrollen können in zwei Kategorien unterteilt werden. Einmal kann auf Entscheidungen indirekt durch Preismanipulationen Einfluß genommen werden, zum anderen direkt durch Gebote und Verbote.
In Tabelle 1 wurde versucht, die entsprechenden Informationen zusammenzustellen. Als Betrachtungszeitraum wurde wiederum das Jahr 1977 gewählt und der entsprechende Jahresbericht des IWF herangezogen, in dem über Beschränkungen des Außenhandels von 75 der 80 betrachteten EL berichtet wird. Zunächst wurde unterschieden, ob die Länder grundsätzlich planwirtschaftlich oder nicht planwirtschaftlich orientiert sind.[1] Bei planwirtschaftlicher Orientierung besteht die Tendenz, daß der Exportsektor verstaatlicht ist oder unter staatlicher Kontrolle steht. Bei nicht planwirtschaftlicher Orientierung wurde nach der Intensität staatlicher Eingriffe unterschieden,

- inwieweit Exporte von staatlichen Stellen vorgenommen werden,
- inwieweit sie genehmigungspflichtig sind,
- inwieweit sie durch Gebote und Verbote kontrolliert werden und
- inwieweit sie durch Preismanipulationen beeinflußt werden.

Schließlich wird angeführt, in welchen nicht planwirtschaftlich orientierten EL Exporte größtenteils keinen staatlichen Beschränkungen unterliegen.

---

1) Es empfiehlt sich, zwischen diesen beiden Ländergruppen zu unterscheiden, weil sich die Frage, inwieweit der Staat den Export bzw. den gesamten Außenhandel kontrolliert, vor allem für Länder stellt, die nicht planwirtschaftlich orientiert sind und bei denen im allgemeinen von keinen staatlichen Beschränkungen ausgegangen wird. In Tabelle 3 wurden die 80 betrachteten EL entsprechend ihrer wirtschaftspolitischen Konzeption in vier Kategorien unterteilt. Als nicht planwirtschaftlich orientiert gelten alle Länder, die den Kategorien "pragmatisch", "marktwirtschaftlich orientiert" und "marktwirtschaftlich" zugeordnet wurden.

TABELLE 1
-1-

STAATLICHE KONTROLLE DES EXPORTSEKTORS von 80 EL[1]

LAND:	planwirtschaftlich orientierte EL[2]	nicht planwirtschaftlich orientierte EL[3]					
		staatliche Exporte	Genehmigungspflicht für Exporte	Verbote	Gebote[4]	Preismanipulationen	keine Beschränkung
1) Afghanistan			Exporte in Länder, mit denen bilaterale Abkommen bestehen	Der Export einiger Güter, z.B. Opium, Museumsstücke	X	Sie kommen v.a. durch das multiple Wechselkurssystem zustande. Der Export von Baumwolle, Ölsaaten, Rosinen, Walnüssen wird besteuert.	
2) Ägypten		Der Export vieler Güter wird organisiert und kontrolliert durch "foreign trade committees". Staatliches Exportmonopol für Reis, Rohbaumwolle und Rohöl.			X Die Pflicht zum Verkauf bezieht sich nur auf einen Teil der Exporterlöse.	Sie kommen v.a. durch Wechselkursmanipulationen zustande.	
3) Algerien	X						
4) Argentinien				Der Export einer Reihe von Gütern	X	Bei vielen landwirtschaftlichen Gütern werden Mindestexportpreise festgesetzt. Nicht traditionelle Exporte werden gefördert. Exporte werden mit einer Reihe von Abgaben belegt.	
5) Äthiopien	X						

TABELLE 1
-2-

STAATLICHE KONTROLLE DES EXPORTSEKTORS von 80 EL[1]

LAND:	planwirtschaftlich orientierte EL[2]	nicht planwirtschaftlich orientierte EL[3]					
		staatliche Exporte	Genehmigungspflicht für Exporte	Verbote	Gebote[4]	Preismanipulationen	keine Beschränkung
6) Bangladesh	X						
7) Benin	X						
8) Bhutan		Angaben sind nicht	verfügbar				
9) Birma	X						
10) Bolivien		Der Export von Mineralien liegt überwiegend in der Hand der staatlichen "Bolivian Mining Corporation".		Exportverbote entsprechend Angebots- und Nachfragebedingungen im Inland sind möglich.	X		
11) Brasilien			bei einer großen Anzahl von Gütern	Export einiger Güter, z.B. bestimmte Rohstoffe	X	bei Kaffee, Kakao Der Export industrieller Güter wird v.a. durch Abgabenbefreiung gefördert.	
12) Burundi		Staatliches Exportmonopol für Kaffee (rund 90% der Exporte)	Alle Exporte über 55 US $ müssen vorher deklariert werden.		X	Exportsteuer auf fast alle Güter Industriegüterexporte werden mit einer Prämie von 3% gefördert.	
13) Chile			Die Kupferexporte unterliegen staatlicher Kontrolle.	Waffenexporte	X		

TABELLE 1
-3-

STAATLICHE KONTROLLE DES EXPORTSEKTORS von 80 EL[1]

LAND:	planwirtschaftlich orientierte EL[2]	nicht planwirtschaftlich orientierte EL[3]					
		staatliche Exporte	Genehmigungspflicht für Exporte	Verbote	Gebote[4]	Preismanipulationen	keine Beschränkung
14) Costa Rica			bei einer Reihe von Gütern, z.B. strategischem Material, Zucker, Reis, Bohnen, Fleisch, Kaffee		X Z.T. ausgenommen sind ausländische Bananengesellschaften.	Exporte nicht traditioneller Güter werden gefördert. Die meisten Exporte werden besteuert.	
15) Dominikanische Republik			36 Güter, v.a. Zwischenprodukte	29 Güter, v.a. Nahrungsmittel	X Z.T. ausgenommen sind ausländische Bergwerksunternehmen.	Festsetzung von Mindestpreisen	
16) Ecuador					X	Festsetzung von Mindestpreisen für Bananen, Textilien, Rohöl. Besteuerung von Kaffee- und Kakaoexporten. Subvention von Zucker.	
17) Elfenbeinküste			Der Export von unverarbeiteten und verarbeiteten landwirtschaftlichen Produkten bedarf eines "Visums".		X[5]		

TABELLE 1
-4-

STAATLICHE KONTROLLE DES EXPORTSEKTORS von 80 EL[1]

LAND:	planwirtschaftlich orientierte EL[2]	nicht planwirtschaftlich orientierte EL[3]					
		staatliche Exporte	Genehmigungspflicht für Exporte	Verbote	Gebote[4]	Preismanipulationen	keine Beschränkung
18) El Salvador			bei landwirtschaftlichen Produkten, um das heimische Angebot zu sichern. bei Kaffeeexporten. Sie unterliegen außerdem der Kontrolle der "Salvadoran Coffee Company".		X	Der Export von Kaffee und Zucker wird besteuert, außer bei der Erschließung neuer Märkte.	
19) Ghana		Der Export von Kakao und anderen Nahrungsmitteln erfolgt durch den staatlichen "Cocoa Marketing Board".	Exporte sind im allgemeinen genehmigungspflichtig.	Eisen, Stahl	X	Vergünstigungen, wenn Exporte in bestimmten Währungen bezahlt werden.	
20) Guatemala			bei einigen Gütern	Gold, Silber			X
21) Guinea	X						
22) Haiti			bei allen Exporten			Exporte werden mit einer "economic liberation tax" belegt.	
23) Honduras		Staatliches Exportmonopol für Kaffee, Bananen, Reis, Bohnen, Kartoffel, Holz.			X		

TABELLE 1
-5-

STAATLICHE KONTROLLE DES EXPORTSEKTORS von 80 EL[1]

LAND:	planwirtschaftlich orientierte EL[2]	nicht planwirtschaftlich orientierte EL[3]					
		staatliche Exporte	Genehmigungspflicht für Exporte	Verbote	Gebote[4]	Preismanipulationen	keine Beschränkung
24) Indien			bei einigen Gütern	bei einigen Gütern, z.B. Zucker, Jute gibt es mengenmäßige Importbeschränkungen	X	Der Export verarbeiteter Produkte wird gefördert. Der Export z.B. von Tee, Chrom, Eisen wird besteuert.	
25) Indonesien			bei einigen Gütern	Der Export einiger Güter, z.B. Düngemittel, Eisen, Stahl, Bronze, Kupfer, Reis, Zucker	X	Der Export einiger Güter wird besteuert.	
26) Iran		Die Erdöl- und Erdgasproduktion ist verstaatlicht.	bei einigen Gütern		X Nur bei Rohöl- und Gasexporten	Der Export einiger Güter wird gefördert.	
27) Irak		Bestimmte Güter werden von staatlichen Stellen exportiert.	bei allen Exporten	Bei Angebotsknappheit können alle Exporte verboten werden.	X	Bei bestimmten Gütern werden Exportsubventionen gewährt.	
28) Jamaika			bei einer Reihe von Gütern, wenn der Exportwert rund 200 US $ übersteigt.	Exporte in eine Reihe von v.a. sozialistischen Ländern.	X		

TABELLE 1
-6-

STAATLICHE KONTROLLE DES EXPORTSEKTORS von 80 EL[1]

LAND:	planwirtschaftlich orientierte EL[2]	nicht planwirtschaftlich orientierte EL[3]					
		staatliche Exporte	Genehmigungspflicht für Exporte	Verbote	Gebote[4]	Preismanipulationen	keine Beschränkung
29) Jemen AR							nur registrieren aus statistischen Gründen
30) Jemen VR	X						
31) Jordanien					X ausgenommen bestimmte Exporte in benachbarte arabische Länder		
32) Kambodscha		Angaben sind nicht	verfügbar				
33) Kamerun			bei allen Exporten		X[5]		
34) Kenia		Kaffee wird vom staatlichen "Coffee Marketing Board" exportiert.	bei einigen Gütern, z.B. Tee, Mineralien, strategischem Material, einigen Nahrungsmitteln		X	Der Export von Industriegütern wird gefördert, außer nach Tansania und Uganda.	

TABELLE 1
-7-

STAATLICHE KONTROLLE DES EXPORTSEKTORS von 80 EL[1]

LAND:	planwirtschaftlich orientierte EL[2]	nicht planwirtschaftlich orientierte EL[3]					
		staatliche Exporte	Genehmigungspflicht für Exporte	Verbote	Gebote[4]	Preismanipulationen	keine Beschränkung
35) Kolumbien		Der Export von Rindfleisch erfolgt durch eine staatliche Gesellschaft.		Der Export einiger Güter.	X	Für Kaffee, Bananen und einige andere Güter werden Mindestexportpreise festgesetzt. Von einigen Ausnahmen abgesehen, wird der Export von Gütern entsprechend ihrem heimischen Wertschöpfungsanteil gefördert. Der Export von Kaffee wird mit Abgaben belegt, die in Devisen zu zahlen sind.	
36) Kongo	X						
37) Korea, Rep.			bei einigen Gütern bei allen übrigen Gütern gibt es eine "automatic approval procedure"	Der Export einiger Güter und der Export in einige Länder.	X		
38) Korea, VR	X	Angaben sind nicht	verfügbar				
39) Kuba	X	Angaben sind nicht	verfügbar				
40) Laos	X						
41) Libanon			bei Weizen und Reis und bei Exporten nach Nordkorea	Der Export einiger Güter, v.a. Waffen.			X

TABELLE 1
-8-

STAATLICHE KONTROLLE DES EXPORTSEKTORS von 80 EL[1]

LAND:	planwirtschaftlich orientierte EL[2]	nicht planwirtschaftlich orientierte EL[3]					
		staatliche Exporte	Genehmigungspflicht für Exporte	Verbote	Gebote[4]	Preismanipulationen	keine Beschränkung
42) Liberia		Staatliches Exportmonopol für landwirtschaftliche Produkte	bei einigen Gütern, z.B. Edelmetallen, Edelsteinen, Elfenbein und einigen landwirtschaftlichen Produkten			Exportsteuern bei Diamanten	X
43) Madagaskar	X						
44) Malawi			bei einer Reihe von Gütern, v.a. um das heimische Angebot zu sichern, alle Exporte über 115 US $ Genehmigungen werden erteilt, wenn den Zahlungsbedingungen entsprochen wird.		X		
45) Malaysia			bei Gummi durch den "Malaysian Rubber Exchange and Licensing Board", bei Textilien, Fischmehl, Ziegelsteinen und Exporte in bestimmte Länder	Der Export einiger Güter, z.B. Eisen, Stahl, Reis, Weizen	X		
46) Mali	X						
47) Marokko		Staatliches Exportmonopol für Gemüse, Früchte, Rohbaumwolle, Baumwollprodukte, Wein	bei einigen Gütern		X		

TABELLE 1
-9-

STAATLICHE KONTROLLE DES EXPORTSEKTORS von 80 EL[1)]

LAND:	planwirtschaftlich orientierte EL[2)]	nicht planwirtschaftlich orientierte EL[3)]					
		staatliche Exporte	Genehmigungspflicht für Exporte	Verbote	Gebote[4)]	Preismanipulationen	keine Beschränkung
48) Mauretanien		Staatliches Exportmonopol für Gummiarabikum, Rinder, Kupfer Die Eisenerzproduktion ist verstaatlicht.	bei allen Exporten		X		
49) Mexiko			bei einigen Gütern			Export von Halb- und Fertigfabrikation wird durch Entlastung von indirekten Steuern gefördert.	X
50) Mocambique	X	Angaben sind nicht	verfügbar				
51) Nepal		Staatliches Exportmonopol für Reis	bei allen Exporten, ausgenommen Exporte nach Indien	Der Export einiger Güter, z.B. Gold, Silber.	X Bei Exporterlösen in konvertiblen Währungen gelten besondere Bedingungen.		
52) Nicaragua				Der Export von landwirtschaftlichen Gütern kann verboten werden, um das heimische Angebot zu sichern.	Exporte nur gegen konvertible Währungen	Bei einigen landwirtschaftlichen Gütern gibt es Mindestexportpreise.	X nur deklarie ren aus statistischen Gründen

TABELLE 1
-10-

STAATLICHE KONTROLLE DES EXPORTSEKTORS von 80 EL[1]

LAND:	planwirtschaftlich orientierte EL[2]	nicht planwirtschaftlich orientierte EL[3]					
		staatliche Exporte	Genehmigungspflicht für Exporte	Verbote	Gebote[4]	Preismanipulationen	keine Beschränkung
53) Niger	X						
54) Nigeria		Kakao, Baumwolle, Erdnüsse, Erdnußprodukte, Ölpalmprodukte werden von staatlichen "Marketing Boards" exportiert. An der Ölproduktion ist der Staat zu 60% beteiligt.	bei einer Reihe von Gütern, z.B. unter Verwendung von Importen hergestellte Güter	Der Export einer Reihe von Gütern	X ausgenommen Devisen aus dem Export von Erdöl und Erdölprodukten		
55) Obervolta			bei einer Reihe von Gütern in Länder, die nicht zur Französischen Franczone gehören		X[5]	Die meisten Exporte werden mit Abgaben belegt.	
56) Pakistan		Staatliches Exportmonopol für Reis, Baumwolle, Zement und einige chemische Produkte	bei Gütern, für die - Mindestexportpreise, - Exportquoten oder - Qualitätsstandards festgelegt sind		X	Exportsteuern bei Rohbaumwolle, Ölkuchen, Molasse, Häuten und Fellen	
57) Panama			bei Kaffee, Kopra, Rindfleisch und einigen Produkten, bei denen Angebotsknappheit herrscht, bei Produkten, bei denen Exportsteuern erhoben werden	Der Export einiger Güter, z.B. Zement, einige Nahrungsmittel, Waffen.		Exportsteuern werden bei einer Reihe von Gütern erhoben, z.B. bei Edelmetallen, Zucker, Bananen, Kokosnüsse. Nicht traditionelle Exporte werden gefördert.	

TABELLE 1
-11-

STAATLICHE KONTROLLE DES EXPORTSEKTORS von 80 EL[1]

LAND:	planwirtschaftlich orientierte EL[2]	nicht planwirtschaftlich orientierte EL[3]					
		staatliche Exporte	Genehmigungspflicht für Exporte	Verbote	Gebote[4]	Preismanipulationen	keine Beschränkung
58) Papua Neuguinea			bei Gütern, die unter den "Export Control and Valuation Act" fallen, wenn von den vorgeschriebenen Zahlungsmodalitäten abgewichen wird.		X		
59) Paraguay			bei einigen Gütern, v.a. um das heimische Angebot zu sichern	Der Export einiger Güter.	X Ausnahmen bestehen für Kaffeeexporte.	Für alle Exporte gibt es Mindestexportpreise. Die meisten Exporte werden mit Abgaben belegt.	
60) Peru		Staatliches Exportmonopol für Edelmetalle, Fisch, Fischmehl und -öl, Kaffee, Baumwolle, Bergbauprodukte	bei allen Exporten		X	Traditionelle Exporte werden besteuert, nichttraditionelle Exporte werden v.a. durch handelbare Steuergutschriften gefördert.	
61) Philippinen		Staatliches Exportmonopol für Zucker. Exporte in Staatshandelsländer erfolgen durch staatliche Stellen.		Der Export von strategischem Material. Der Export von für die wirtschaftliche Entwicklung essentieller Güter.	X	Die meisten Exporte werden mit Steuern in unterschiedlicher Höhe belegt.	

TABELLE 1
-12-

STAATLICHE KONTROLLE DES EXPORTSEKTORS von 80 EL[1]

LAND:	planwirtschaftlich orientierte EL[2]	nicht planwirtschaftlich orientierte EL[3]					
		staatliche Exporte	Genehmigungspflicht für Exporte	Verbote	Gebote[4]	Preismanipulationen	keine Beschränkung
62) Rwanda			Exporte über rund 200 US $ müssen deklariert und registriert werden. Die Zentralbank kann die Bedingungen für die Registrierung festlegen.		X		
63) Sambia		Staatliches Exportmonopol für Metalle	bei einigen Gütern, um das heimische Angebot zu sichern, grundsätzlich all Exporte im Wert von über rund 50 SZR.		X		
64) Senegal			bei allen Exporten, ausgenommen Exporte nach Frankreich und in die Länder der Französischen Franczone.		X[5]		
65) Sierra Leone		Staatliches Exportmonopol für einige Güter.	bei allen Exporten		X		
66) Somalia		exportiert wird zumeist von staatlichen Gesellschaften.	bei allen Exporten	Der Export einiger Güter.	X		
67) Sri Lanka		Der Export von Gummi in sozialistische Länder wird als Staatshandel abgewickelt.	bei den meisten Exporten		X		

TABELLE 1

-13-

STAATLICHE KONTROLLE DES EXPORTSEKTORS von 80 EL[1]

LAND:	planwirtschaftlich orientierte EL[2]	nicht planwirtschaftlich orientierte EL[3]: staatliche Exporte	Genehmigungspflicht für Exporte	Verbote	Gebote[4]	Preismanipulationen	keine Beschränkung
68) Sudan		Staatliches Exportmonopol für einige Güter.	bei allen Exporten, ausgenommen Baumwolle und Gummiarabikum.		X	Für alle Exporte gibt es Mindestpreise. Die meisten Exporte werden mit einer "Entwicklungssteuer" von 5% belegt.	
69) Syrien		Der Export von Weizen, Gerste, Baumwolle und Baumwollprodukten ist verstaatlicht. Der Export einer Reihe von Gütern wird von staatlichen Stellen vorgenommen.	bei Exporten importierter Güter	Der Export einiger Güter	X	Der Export von Baumwolle und landwirtschaftlichen Produkten wird besteuert.	
70) Tansania	X						
71) Thailand			bei einigen Gütern, z.B. Gold, Edelsteine, Lebendvieh, Reis, Zucker, Messing, Kupfer, Eisen.		X	Export von Reis und Zukker wird besteuert.	
72) Togo		Staatliches Exportmonopol für Phosphat, Kakao, Kaffee, Baumwolle, Erdnüsse.	bei allen Exporten		X[5]		

STAATLICHE KONTROLLE DES EXPORTSEKTORS von 80 EL[1]

LAND:	planwirtschaftlich orientierte EL[2]	nicht planwirtschaftlich orientierte EL[3]					
		staatliche Exporte	Genehmigungspflicht für Exporte	Verbote	Gebote[4]	Preismanipulationen	keine Beschränkung
73) Trinidad und Tobago			bei einer Reihe von Gütern, z.B. bei einigen Nahrungsmitteln, Vieh, Waffen, Rohöl- und Rohölprodukten. bei allen anderen Gütern gibt es eine "open general license".			bei Zuckerexporten Steuern in Abhängigkeit vom erzielten Preis.	
74) Tschad		Staatliches Exportmonopol für Baumwolle.	bei allen Exporten, ausgenommen nach Frankreich und in die Länder der Französischen Franczone und der EG.		X[5]		
75) Tunesien		Staatliches Exportmonopol für Wein, Getreide, Olivenöl, Phosphate.	bei nicht liberalisierten Gütern		X Ausnahmen für ausländische Unternehmen sind möglich.		
76) Uganda		Staatliche "Marketing Boards" bei Kaffee, Tee, Baumwolle.	bei allen Exporten		X	Exportsteuern bei Kaffee, Baumwolle, Häuten, Fellen, Kupfer.	
77) Uruguay				Der Export einiger Güter, z.B. Lebendvieh, Schafshäuten, Bergbauprodukten.		Traditionelle Exporte werden besteuert. Nicht traditionelle Exporte werden in Form von Steuergutschriften gefördert. Bei Wolle gibt es Mindestexportpreise.	

TABELLE 1

-15-

STAATLICHE KONTROLLE DES EXPORTSEKTORS von 80 EL[1]

LAND:	planwirtschaftlich orientierte EL[2]	nicht planwirtschaftlich orientierte EL[3]					
		staatliche Exporte	Genehmigungspflicht für Exporte	Verbote	Gebote[4]	Preismanipulationen	keine Beschränkung
78) Vietnam	X						
79) Zaire		Staatliches Exportmonopol für Mineralien.				Mindestexportpreise bei Tee, Elfenbein, einigen pflanzlichen Grundstoffen. Bei fast allen Gütern Exportabgaben.	
80) Zentralafrikanische Republik			bei Baumwolle, Kaffee, Getreide, Tabak, Erdnüssen, Fleisch, Palmöl, Diamanten. bei allen Exporten, ausgenommen Exporte nach Frankreich und die Länder der Französischen Franczone.		X[5]		

1) Vgl. hierzu die entsprechenden Länderberichte in: International Monetary Fund, 29th Annual Report on Exchange Restrictions, Washington D.C. 1978. Keine Angaben finden sich dort zu: Bhutan, Kambodscha, Demokratische Volksrepublik Korea, Kuba und Moçambique.

2) Vgl. hierzu Tabelle 3, S. 159-165.

3) Vgl. hierzu ebenda. Als nicht planwirtschaftlich orientiert gelten Länder, die entsprechend ihrer wirtschaftspolitischen Konzeption in die Kategorien "pragmatisch", "marktwirtschaftlich orientiert" und "marktwirtschaftlich" eingeordnet wurden.

4) Die Gebote beziehen sich vor allem auf den Zahlungsverkehr.
Mit X wurde gekennzeichnet, wenn die Pflicht zum Verkauf der Devisen aus Exporterlösen an die Währungsbehörde besteht. Um die Einhaltung dieses Gebots sicherzustellen, muß entweder der Zahlungsverkehr über von der Währungsbehörde autorisierte Banken oder Institutionen abgewickelt werden. Oder die Einhaltung wird über die Genehmigungspflicht für Exporte, über Lizenzvergabe oder die Pflicht zur Registrierung der Exporte kontrolliert.

5) Ausgenommen von der Pflicht zum Verkauf der Devisen aus Exporterlösen an die Währungsbehörde sind Exporterlöse, die in Französischen Franc, der Währung Malis, der west- oder zentralafrikanischen Währungsunion geleistet werden.

Bei den staatlichen Eingriffen müßte desweiteren unterschieden werden, ob Änderungen innerhalb der Planperiode von Unternehmen vorgenommen werden, oder ob von Datenkonstanz innerhalb der Planperiode ausgegangen werden kann. Darüber hinaus müßte berücksichtigt werden, ob die staatliche Verwaltung in der Lage ist, die Eingriffe unverzüglich und mit dem stets gleichen Ergebnis vorzunehmen oder nicht. Denn käme es zu Änderungen der Eingriffe oder wäre die staatliche Verwaltung nicht in der Lage, die Eingriffe stets in gleicher Weise durchzuführen, dürften sich daraus für die Unternehmen zusätzliche Hemmnisse ergeben.

In Tabelle 1 ist angeführt, daß 1977 17 der 80 betrachteten EL planwirtschaftlich orientiert waren. Für 14 dieser 17 EL liegen Informationen über deren Exportbeschränkungen vor:[1)]

- In 5 Ländern war der Außenhandel verstaatlicht.
- In 4 Ländern waren alle Exporte und in 2 Ländern ein Großteil der Exporte genehmigungspflichtig und wurden zum Teil von staatlichen Stellen vorgenommen.
- In 3 Ländern bestanden keine bzw. fast keine Exportbeschränkungen.

Bei den 61 der 63 nicht planwirtschaftlich orientierten EL, über deren Exportbeschränkungen berichtet wird, stellt sich die Situation - wie aus Tabelle 1 zu ersehen ist - wie folgt dar.

- In 10 Ländern unterlagen die Exporte einer umfassenden Kontrolle. Alle Exporte waren genehmigungspflichtig.
- In 39 Ländern waren die Exporte teilweise staatlicher Kontrolle unterworfen. In 8 der Länder kann diese wohl als relativ geringfügig angesehen werden, in zumindest 9 Ländern waren fast die gesamten Exporte betroffen.
- In 12 Ländern gab es keine oder fast keine Exportbeschränkungen.

In 28 der 61 Länder hatten staatliche Stellen den Export bestimmter Güter übernommen.

---

1) Vgl. hierzu Tabelle 1 und die entsprechenden Länderberichte in: International Monetary Fund, 29th Annual Report on Exchange Restrictions, a.a.O.

Wenn wie in den 4 und 2 der 14 planwirtschaftlich orientierten EL und in den 10 und 39 der 61 nicht planwirtschaftlich orientierten EL der Staat die Exporte kontrolliert, so werden dadurch nicht nur die Reaktionsmöglichkeiten von privaten Unternehmen als solche eingeschränkt. Auch die verbliebenen Reaktionsmöglichkeiten können nicht mehr in jedem Fall unverzüglich wahrgenommen werden, da z.B. für Exportaktivitäten erst Genehmigungen eingeholt werden müssen. Wird desweiteren berücksichtigt, daß staatliche Kontrollen im Zeitablauf Änderungen erfahren, so dürften Verzögerungen bei den verbliebenen Reaktionsmöglichkeiten auch infolge von notwendig werdenden Informationsaktivitäten auftreten. Wird schließlich die Qualität der staatlichen Verwaltung in den betrachteten Ländern berücksichtigt, so dürften die Reaktionsverzögerungen in der Regel nicht unbeträchtlich sein.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, daß in den meisten der betrachteten EL der Staat die Exporte zum Teil vollkommen kontrolliert und daß in einem großen Teil der Länder Exporte teilweise oder ganz von staatlichen Stellen vorgenommen werden. Private Unternehmen im Exportsektor, die darüber hinaus bei ihren Reaktionen auf Exporterlösinstabilität keine institutionellen Gegebenheiten zu berücksichtigen haben und die unverzüglich reagieren können, stellen damit wohl eher die Ausnahme als die Regel dar. Die Hypothesen über das Investitionsverhalten im Exportsektor abstrahieren damit in einem Maße von der Realität, daß ihnen kaum Erklärungsgehalt zukommen dürfte.

2.2.2 Hypothesen über Auswirkungen auf die Zahlungsbilanz und über davon ausgehende Wirkungen

2.2.2.1 Darstellung

Bei der Analyse von Zahlungsbilanzwirkungen wird vor allem auf die Auswirkungen von Exporterlösinstabilität auf die Importe und die Nettodevisenposition abgestellt. Von Veränderungen dieser Variablen werden Folgewirkungen erwartet.

1) Importe[1)]

Um Importe finanzieren zu können, seien die EL auf Deviseneinnahmen aus Exporten angewiesen. Die EL exportierten vor allem Rohstoffe, die großen Preis- und Erlösschwankungen unterlägen. Mit den Exporterlösen schwankten auch ihre Deviseneinnahmen. Diese würden stets in voller Höhe zu Importzwecken genutzt. EL verfügten über keine Devisenreserven. Bei kurzfristigen Exporterlösrückgängen müßten sie deshalb eine Verminderung ihrer Importe vornehmen.[2)]

Wie diese Verminderung erfolgt, wird nicht präzisiert. Es wird lediglich die Hypothese aufgestellt, infolge von Exporterlösinstabilität käme es zu Importbeschränkungen.

---

1) Vgl. z.B. Myrdal, G., a.a.O., S. 238 ff.
The Development of an International Commodity Policy, Study by the UNCTAD secretariat, a.a.O., S. 11.
Schiavo-Campo, S., Singer, H.W., Perspectives of Economic Development, Boston 1970, S. 167 ff.
Donges, J.B., The Third World Demand for a New International Economic Order: Governmental Surveillance versus Market Decision-Taking in Trade and Investment, in: Kyklos, Vol. 30 (1977), S. 241 f.

2) Abweichungen der Exporterlöse vom Trend nach unten müssen nicht notwendigerweise auch einen Rückgang der Deviseneinnahmen im Vergleich zu den Vorjahreswerten bedeuten. Dies wäre der Fall, wenn bei relativ stark ansteigendem Trend die Abweichungen vom Trend nach unten relativ gering wären, so daß der Rückgang der Deviseneinnahmen aufgrund kurzfristiger Exporterlösrückgänge durch die zusätzlichen Deviseneinnahmen infolge des Trendanstiegs überkompensiert würde.

1.1) Durchführung von Investitionen[1)]

Aufgrund der im Verhältnis zu ihren Importbedürfnissen geringen Deviseneinnahmen aus Exporten, importierten die EL fast ausschließlich Nahrungsmittel, die zur Versorgung ihrer Bevölkerung unbedingt benötigt würden, sowie wachstumsnotwendige Kapitalgüter. Werden Importbeschränkungen eingeführt, so seien davon vor allem die wachstumsnotwendigen Kapitalgüter betroffen. Bis Devisen wieder verfügbar seien, müßten Investitionsprojekte aufgeschoben oder, wenn dies zu hohe Kosten verursachte, aufgegeben werden.[2)] Daher würde das wirtschaftliche Wachstum durch Exporterlösinstabilität beeinträchtigt.

1.2) Investitionsplanung[3)]

In welcher Höhe im Zeitablauf Exporterlösschwankungen auftreten, sei ungewiß. Ungewiß sei damit auch, wann, in welcher Höhe und bei welchen Gütern Importbeschränkungen vorgenommen würden. Potentielle Produzenten, die um zu investieren oder zu produzieren auf Importe angewiesen seien, würden dieses Risiko bereits bei ihrer Planung berücksichtigen. Sie investierten deshalb weniger.

---

1) Vgl. z.B. MacBean, A.I., Export Instability ..., a.a.O., S. 30.
Voivodas, C.S., The Effect of Foreign Exchange Instability on Growth, in: The Review of Economics and Statistics, Vol. 56 (1974), S. 410. Er zitiert: Hawkins, R., Epstein, J., Gonzales, J., Stabilization of Export Receipts and Economic Development - International Commodity Agreements and Compensatory Financing Plans, in: The Bulletin, New York University, Nov. 1966, S. 8.
Skrivastava, A.K., International Trade and Regulation of Agricultural Commodities: A Review, in: The Indian Journal of Economics, Vol. 61 (1975), S. 180.
Lim, D., Export Instability and Economic Growth: A Return to Fundamentals, a.a.O., S. 314.

2) Mit der Hypothese, Exporterlösschwankungen verursachten "Wachstumspausen", wird wohl dieser Sachverhalt angesprochen. Vgl. Baron, S., Zur Instabilität auf den internationalen Rohstoffmärkten, Preisstabilisierung als Instrument der Erlösstabilisierung - Eine modelltheoretische und empirische Kritik am "Integrierten Rohstoffprogramm", in: Die Weltwirtschaft, Heft 1 (1977), S. 175.
Baron, S., Glismann, H.H., Stecher, B., a.a.O., S. 85.

3) Vgl. z.B. MacBean, A.I., Export Instability ..., a.a.O., S. 30.
Kenen, P.B., Voivodas, C.S., a.a.O., S. 791.

1.3) Inflation[1)]

Importbeschränkungen hätten zur Folge, daß die Nachfrage auf heimische Güter umgelenkt würde. Bei unelastischem Angebot käme es zu Preissteigerungen und infolge davon zu Lohnerhöhungen. Ein inflationärer Prozeß würde in Gang gesetzt. Auch wenn die Importbeschränkungen bei Exporterlössteigerungen aufgehoben würden, käme es zu keinen deflationären Wirkungen, da Preise und Löhne nach unten nicht flexibel seien und Inflationserwartungen verhaltensbestimmend blieben.

2) Nettodevisenposition[2)]

Exporterlösschwankungen hätten eine Veränderung der Nettodevisenposition der Währungsbehörde zur Folge. Stiegen die Exporterlöse, dann erhöhte sich mit der Nettodevisenposition die inländische Geldmenge. Sänken die Exporterlöse, so verminderte sich die Nettodevisenposition und infolgedessen die Geldmenge. Von Exporterlösschwankungen gingen inflationäre und deflationäre Wirkungen aus.

2.2.2.2 Kritik

1) Importe

Die Hypothese, daß in EL Exporterlösschwankungen Importbeschränkungen zur Folge haben, beruht auf der Annahme, für die Finanzierung ihrer Importe, insbesondere wenn es sich um Kapitalgüterimporte handelt, stünden den EL ausschließlich Deviseneinnahmen aus Exporterlösen zur Verfügung. Inwieweit das zutrifft, muß bei der Anwendung der Hypothese jeweils überprüft werden. Dabei ist zu berücksichtigen, daß nicht alle EL gleichermaßen von Exporterlösschwankungen betroffen sein

---

1) Vgl. z.B. Stern, R.M., World Market Instability in Primary Commodities, in: Banca Nazionale del Lavoro Quarterly Review, No 117 (1976), S. 182.
2) Vgl. z.B. Bauer, P.T., Paish, F.W., Comment, in: Kyklos, Vol. 11 (1958), S. 170 f.
Myrdal. G., a.a.O., S. 241 f.

müssen und daß ihnen eine Reihe von Möglichkeiten offen stehen können, sich im Falle von kurzfristigen Exporterlösrückgängen Devisenkredite zu beschaffen, zumal davon ausgegangen werden kann, daß sie diese bei steigenden Exporterlösen zurückzahlen können. So stellt z.B. der IWF neben seinen Zahlungsbilanzkrediten in Fällen kurzfristiger Ungleichgewichte den rohstoffexportierenden Ländern im Rahmen eines speziellen Abkommens Kredite zur Verfügung, wenn ihre Exporterlöse schwanken.[1] Auch die Länder der Europäischen Gemeinschaft gewähren im Rahmen des Abkommens von Lomé für bestimmte Länder und Rohstoffe Kredite oder leisten unentgeltliche Übertragungen.[2] EL, die bereits ein bestimmtes Entwicklungsniveau erreicht haben oder über gewinnträchtige Rohstoffvorkommen verfügen, wie z.B. Brasilien, Mexiko oder Chile, haben Zugang zu internationalen Kapitalmärkten, wie z.B. dem Euro-Dollarmarkt.[3] Auch die Möglichkeit, daß EL z.B. von der Weltbank oder einer ihrer Unterorganisationen oder von einzelnen Ländern oder Ländergruppen bei Exporterlösrückgängen aus entwicklungspolitischen Gründen Kredite erhalten können, ist zu berücksichtigen.

Aber nicht nur der Staat, sondern auch private Planungseinheiten können möglicherweise Devisenkredite aufnehmen. Um ihre geplanten Importe auch bei Devisenknappheit durchführen zu können, könnten sie z.B. Kredite an internationalen Kapitalmärkten aufnehmen. Eine andere Möglichkeit, die Durchführung der geplanten Importe sicherzustellen, bestünde darin, daß Importeure die Erfüllung ihrer künftigen Devisenverbindlichkeiten am Devisenterminmarkt absicherten. Bei Kapitalgüterimporten könnten bei vorübergehenden Zahlungsschwierigkeiten Lieferantenkredite eingeräumt werden.

---

1) Vgl. International Monetary Fund, Annual Report 1963, a.a.O., S. 196-199.
2) Vgl. AKP-EWG-Abkommen von Lomé, 28.2.1975, a.a.O., S. 12-16, Art. 16-24.
3) Vgl. World Bank Staff Working Paper No. 226, LDC Balance of Payments Policies and the International Monetary System, o.O. 1976, S. 1 ff.

Zu berücksichtigen ist weiterhin, daß ein Teil der Importe von den laufenden Deviseneinnahmen aus Exporten unabhängig ist. Darunter fallen z.B. alle Importe, die durch unentgeltliche oder entgeltliche und von der jeweiligen Exporterlössituation unabhängige Kapitalimporte finanziert werden. Auch multinationale Unternehmen können grundsätzlich unabhängig von der jeweiligen Devisensituation des betreffenden EL importieren.

Inwieweit Exporterlösschwankungen schwankende Deviseneinnahmen zur Folge haben, bleibt unbestimmt, da beide Variable nicht operational definiert sind, und auch das Ursache-Wirkungsverhältnis unspezifiziert bleibt. Wenn mit Deviseneinnahmen der Teil der Exporterlöse bezeichnet werden soll, der zu Importzwecken zur Verfügung steht, erscheint es unzulässig, ohne empirische Überprüfung Exporterlösschwankungen mit schwankenden Deviseneinnahmen gleichzusetzen. Möglicherweise müßten von den Exporterlösen Abzüge gemacht werden, um zu den zu Importzwecken verfügbaren Deviseneinnahmen zu gelangen. Bei solchen Abzugsposten könnte es sich z.B. um den Importgehalt der Exporte handeln, um die Faktoreinkommen an das Ausland oder um die Tilgung von Krediten. Auch der Zusammenhang zwischen Exporterlösen bzw. Deviseneinnahmen und Importbeschränkungen ist nicht präzisiert. Unbestimmt bleibt auch, in welcher Weise Importbeschränkungen vorgenommen werden, ob z.B. durch Importrestriktionen, Devisenrationierung, Wechselkursänderungen oder eine (partielle) Freigabe der Wechselkurse. Dies ist insofern von Bedeutung, als die unterschiedlichen Maßnahmen zur Importbeschränkung unterschiedliche Wachstums- und Verteilungswirkungen haben dürften.

Von zentraler Bedeutung ist jedoch eine Antwort auf die Frage, inwieweit die EL tatsächlich infolge von kurzfristigen Exporterlösrückgängen Importbeschränkungen ad hoc einführen. In den

planwirtschaftlich orientierten EL werden die Importe grundsätzlich vom Staat kontrolliert.[1] Herauszufinden, welche Regelungen als Importbeschränkungen infolge von kurzfristigen Exporterlösrückgängen anzusehen sind, bedeutete, die Bestimmungsgründe, in diesem Fall die Ziele oder besser die "Motive" der Staaten zu erforschen.

Aber auch in nicht planwirtschaftlich orientierten EL gibt es Importbeschränkungen. In Tabelle 2 wird für den gleichen Zeitraum wie in Tabelle 1 - für das Jahr 1977 - und auf der gleichen Grundlage - dem entsprechenden Jahresbericht des IWF - ein Überblick über Importbeschränkungen in 61 der 63 betrachteten nicht planwirtschaftlich orientierten EL gegeben, über die der IWF berichtet. Ähnlich wie in Tabelle 1 wurde nach der Intensität staatlicher Einflußnahme unterschieden,

- inwieweit Importe von staatlichen Stellen vorgenommen werden,
- inwieweit sie genehmigungspflichtig sind,
- inwieweit Importverbote bestehen und
- inwieweit Importe durch indirekte Eingriffe (Importdepots, Importabgaben) beeinflußt werden.

In den 61 EL stellte sich die Situation wie folgt dar:

- In 31 Ländern waren die Importe ganz oder größtenteils genehmigungspflichtig. In 12 dieser Länder wurden Importprogramme erstellt und entsprechend Importgenehmigungen erteilt. Einer der Hauptgründe für die Genehmigungspflicht dürfte die extreme Devisenknappheit in diesen Ländern sein.
- In 26 Ländern unterlagen die Importe teilweise staatlicher Kontrolle. In 9 der 26 Länder war diese Kontrolle relativ umfassend. In den übrigen 17 Ländern kann sie als relativ

---

1) Welche der 80 betrachteten EL planwirtschaftlich orientiert sind, ist aus Tabelle 1 ersichtlich. Inwieweit in 14 von ihnen 1977 die Importe staatlich kontrolliert wurden, vgl. die entsprechenden Länderberichte in: International Monetary Fund, 29th Annual Report on Exchange Restrictions, a.a.O.

TABELLE 2
-1-

I M P O R T B E S C H R Ä N K U N G E N in 63 nicht planwirtschaftlich orientierten EL[1)]

L A N D :	staatliche Importe	Genehmigungspflicht für Importe	Verbote	Import-depots	Importabgaben	keine Beschränkunge
1) Afghanistan			Der Import einiger Güter	wenn mit Kreditbriefen oder Inkassowechseln bezahlt wird	Importe werden mit einer Reihe von Abgaben belegt.	
2) Ägypten	aus Ländern, mit denen Zahlungsabkommen bestehen und bei einigen Gütern	Nicht die Importe, sondern der damit verbundene Zahlungsverkehr ist genehmigungspflichtig. Genehmigungen werden entsprechend einem Importprogramm erteilt.	Der Import einer Reihe nicht essentieller Güter.		Entwicklungssteuer von 10%, bei wichtigen Nahrungsmitteln 5%, statistische Abgabe von 1%	X vorausgesetzt die Devisen f Importe werde am freien Mar beschafft.
3) Argentinien		bei Importen staatlicher Stellen Importe von Privaten bedürfen einer "sworn declaration of need".	Der Import einiger Güter		Importe werden mit einer Reihe von Abgaben belegt.	
4) Bhutan	Angaben sind nicht	verfügbar				
5) Bolivien		bei Importen staatlicher Institutionen bei Importen, die durch ausländische Kredite finanziert werden.	Der Import aller im Inland herstellbarer Güter.	bei privaten Importen	bei privaten Importen	
6) Brasilien		bei allen Importen, ausgenommen Güter aus dem Bildungsbereich und ohne Handelswert	Der Import von Luxusgütern	X		
7) Burundi		bei allen kommerziellen Importen		Bei Luxusgüterimporten	Alle Importe werden mit einer Reihe von Abgaben belegt.	

TABELLE 2
-2-

IMPORTBESCHRÄNKUNGEN in 63 nicht planwirtschaftlich orientierten EL[1)]

LAND:	staatliche Importe	Genehmigungspflicht für Importe	Verbote	Import-depots	Importabgaben	keine Beschränkunge
8) Chile		Importe über 1 500 US $ müssen bei der Zentralbank registriert werden. Diese kann die Registrierung verweigern.	Der Import einiger Güter Güter	bei gebrauchten Autos und Bussen in Höhe von 10 000% des cif-Preises	fast alle Importe werden besteuert	
9) Costa Rica					ein umfangreiches und differenziertes Abgabesystem für Importe	X
10) Dominikanische Republik		bei allen Importen, die zum offiziellen Wechselkurs vorgenommen werden müssen für bestimmte Importe werden Devisen bis zu einem bestimmten Höchstbetrag pro Jahr zur Verfügung gestellt				für alle übri gen Importe können Devise am freien Markt gekauft werden
11) Ecuador		Es gibt eine Liste erlaubter Importe. Diese sind genehmigungspflichtig.		bei einigen Gütern	ein umfangreiches und differenziertes Abgabesystem für Importe	
12) Elfenbeinküste		bei einigen Gütern	Der Import einiger Güter Der Import von Reis, wenn die heimische Produktion nicht ausreicht.			für alle übri gen Importe muß lediglich eine "declara tion of inter to import" ab gegeben werde

TABELLE 2
-3-

I M P O R T B E S C H R Ä N K U N G E N in 63 nicht planwirtschaftlich orientierten EL[1)]

L A N D :	staatliche Importe	Genehmigungspflicht für Importe	Verbote	Import-depots	Import-abgaben	keine Beschränkungen
13) El Salvador		bei einigen Gütern bei allen Importen aus nicht zentralamerikanischen Ländern		bei Luxusgüterimporten	bei Importen aus Ländern, die nicht dem Zentralamerikanischen Gemeinsamen Markt angehören beim Import nicht essentieller Güter	
14) Ghana	bei Grundnahrungsmitteln bei Importen von staatlichen Stellen	bei allen Importen, ausgenommen Gegenstände des persönlichen Bedarfs Genehmigungen werden entsprechend einem jährlichen Importprogramm erteilt.	Es gibt eine Liste verbotener Importe.			
15) Guatemala						X von Ausnahmen abgesehen
16) Haiti		bei einigen Importen			ein umfangreiches und differenziertes Abgabensystem für Importe	X
17) Honduras	staatliches Importmonopol für Korn, Reis, Bohnen, Kartoffeln	bei wenigen Gütern			beim Import einiger Güter bei Importen aus Ländern, die nicht dem Zentralamerikanischen Gemeinsamen Markt angehören	
18) Indien	bei einer Reihe von Gütern, insbesondere Rohstoffe	bei allen Importen, einige Güter ausgenommen	Es gibt eine Liste verbotener Importe.			

TABELLE 2 -4-

I M P O R T B E S C H R Ä N K U N G E N in 63 nicht planwirtschaftlich orientierten EL[1)]

L A N D :	staatliche Importe	Genehmigungspflicht für Importe	Verbote	Import-depots	Import-abgaben	keine Beschränkungen
19) Indonesien	bei Gütern, für die staatliche Lager unterhalten werden		Der Import von Luxusgütern	X	Importe werden mit unterschiedlichen Abgaben belegt.	
20) Iran	staatliches Importmonopol für Weizen, Zucker, Tabak	Alljährlich veröffentlich die Regierung eine "Importlist", entsprechend der importiert werden kann.		X	Importe werden mit einer Reihe von Abgaben belegt.	
21) Irak	staatliches Importmonopol für viele Güter	bei allen Importen von Privaten Genehmigungen werden entsprechend einem jährlichen Importprogramm erteilt.			um den "Export Subsidy Fund" zu finanzieren alle zu verzollenden Importe werden mit einer Zusatzabgabe belegt	
22) Jamaika		bei allen Importen, einige Güter ausgenommen Es werden jährlich bestimmte Quoten festgelegt und entsprechend Genehmigungen erteilt.	Es gibt eine Liste verbotener Importe.			
23) Jemen AR	bei Rohöl und Rohölprodukten	bei allen übrigen Importen		X	in Form von speziellen Zöllen, einer Verteidigungs- und einer statistischen Abgabe	
24) Jordanien		im allgemeinen bei allen Importen über 320 US $ Nicht nur die Importe, sondern auch der mit den Importen verbundene Zahlungsverkehr ist genehmigungspflichtig.	Der Import einiger Güter		Importe werden mit einer Reihe von Abgaben belegt, u.a. zur Finanzierung der sozialen Sicherung.	
25) Kambodscha	Angaben sind nicht	verfügbar				

TABELLE 2 -5-

I M P O R T B E S C H R Ä N K U N G E N in 63 nicht planwirtschaftlich orientierten EL[1)]

L A N D :	staatliche Importe	Genehmigungspflicht für Importe	Verbote	Import-depots	Importabgaben	keine Beschränkunge
26) Kamerun		bei allen Importen über 10 000 FF				
27) Kenia	bei einigen Gütern, z.B. Zucker, Reis	bei allen Importen, ausgenommen der Import von Gütern, die entsprechend einer "general open import license" importiert werden können. Genehmigungspflichtig ist der mit den Importen verbundene Zahlungsverkehr.	Der Import einiger Güter			
28) Kolumbien		bei allen Importen im Wert von über 100 US $		X	Importe werden mit einer Reihe von Abgaben belegt, u.a. zur Förderung von Exporten.	
29) Korea Rep.		bei allen Importen	Der Import aus einigen Ländern und einiger Güter.	X	Importe werden mit einer Reihe von Abgaben belegt, wobei die Abgabesätze variabel sind.	
30) Libanon		bei einigen Gütern, v.a. landwirtschaftlichen Produkten	Der Import einiger Güter, u.a. auch Güter, die im Inland produziert werden.		Importe werden mit einer Reihe von Abgaben belegt.	X bei allen übrigen Importen
31) Liberia	bei Rohöl	bei einigen Gütern, z.B. Waffen, pharmazeutische Produkte	Importverbot für Zement			X

TABELLE 2 -6-

I M P O R T B E S C H R Ä N K U N G E N in 63 nicht planwirtschaftlich orientierten EL[1)]

L A N D :	staatliche Importe	Genehmigungspflicht für Importe	Verbote	Import-depots	Import-abgaben	keine Beschränkungen
32) Malawi		bei allen Importen, von wenigen Ausnahmen abgesehen			bei allen Importen eine Zusatzabgabe in Höhe von 15% bis 120% des Importwerts	
33) Malaysia		bei einigen Gütern, v.a. aus Gesundheits- und Sicherheitsgründen und um die heimische Industrie zu schützen			Importe unterliegen, je nach Art der Güter, besonderen Abgaben	X
34) Marokko		Importe erfolgen entsprechend einem jährlichen Importprogramm. Darin wird zwischen freien, genehmigungspflichtigen und verbotenen Gütern unterschieden. Zu den genehmigungspflichtigen zählen auch die Importe staatlicher Gesellschaften.				
35) Mauretanien	staatliches Importmonopol für Zucker, Reis, grünen Tee	Sowohl der Import aller Güter als auch der mit den Importen verbundene Zahlungsverkehr ist genehmigungspflichtig.				

TABELLE 2
-7-

I M P O R T B E S C H R Ä N K U N G E N in 63 nicht planwirtschaftlich orientierten EL[1)]

L A N D :	staatliche Importe	Genehmigungspflicht für Importe	Verbote	Import-depots	Import-abgaben	keine Beschränkungen
36) Mexiko		bei einigen Gütern, z.B. Uhren, Kunststoffe bei einigen Gütern können "open end" Genehmigungen erteilt werden bei einigen Gütern, z.B. Zigaretten, Autos, werden Genehmigungen nur bis zu einem bestimmten Höchstbetrag pro Jahr erteilt bei Importen staatlicher Institutionen und Gesellschaften, um sicher zustellen, daß das vorhandene heimische Angebot genutzt wird	Der Import weniger Güter und von Luxusgütern		bei einigen Gütern, deren Import genehmigungspflichtig ist Desweiteren werden alle Importe mit einer Abgabe von 2% belegt. Die Abgaben werden Fonds zur Exportförderung zugeführt.	
37) Nepal	wenn Importe in konvertiblen Währungen zu zahlen sind Importe für staatliche Stellen	bei allen Importen, Importe indischer Güter aus Indien ausgenommen Genehmigungen werden i.d.R. nur gegen Devisengutschriften aus Exporten gewährt.	Der Import einer Reihe von Gütern			beim Import indischer Güter aus Indien (rund 60-80% der Exporte)
38) Nicaragua		bei allen Gütern, die auf Kredit oder gegen Vorauszahlung importiert werden. Genehmigungen werden nur bei Kapitalgütern und anderen essentiellen Gütern erteilt.			Importe aus Ländern, die nicht dem "Central American Common Market" angehören, werden mit einem 30% höheren Zoll belastet. Auf alle Importe wird eine Abgabe von 2% für soziale Zwecke erhoben.	Ansonsten müssen Importe lediglich registriert werden.

TABELLE 2 -8-

I M P O R T B E S C H R Ä N K U N G E N in 63 nicht planwirtschaftlich orientierten EL[1)]

L A N D :	staatliche Importe	Genehmigungspflicht für Importe	Verbote	Import-depots	Import-abgaben	keine Beschränkungen
39) Nigeria		bei bestimmtenten Gütern, z.B. Tabak, Autos, ist eine "specific license" notwendig	Der Import von Luxusgütern und um die heimische Produktion zu schützen			ansonsten kann entsprechend einer "open general license" importiert werden.
40) Obervolta		bei allen Importen, ausgenommen Importe aus den Ländern der Französischen Franczone und der EG Genehmigungen werden entsprechend einem jährlichen Importprogramm erteilt.			Die meisten Importe werden mit Abgaben belegt.	bei Importen aus Ländern der Französischen Franczone bei fast allen Importen aus den EG-Ländern
41) Pakistan		bei allen Importen			Genehmigungen für Importe im Wert von über rund 50 US $ sind gebührenpflichtig. Fast alle Importe werden mit einer Abgabe von 10% belegt, einige Güter zusätzlich mit einer von 25%.	
42) Panama		bei einigen Nahrungsmittelimporten	Der Import einiger Güter, die zu heimischen Gütern in Konkurrenz stehen.		Zollpflichtige Importe von Privaten werden mit einer Abgabe belegt. Die meisten Importe werden mit einer Abgabe von 5% auf den cif-Wert belegt.	X
43) Papua Neuguinea						X

TABELLE 2
-9-

I M P O R T B E S C H R Ä N K U N G E N in 63 nicht planwirtschaftlich orientierten EL[1)]

L A N D :	staatliche Importe	Genehmigungspflicht für Importe	Verbote	Import-depots	Import-abgaben	keine Beschränkungen
44) Paraguay	bei Weizen und Mehl	bei einigen Gütern, z.B. Waffen	Der Import einiger Güter	X	umfangreiches und differenziertes Abgabensystem für Importe	X
45) Peru	bei bestimmten landwirtschaftlichen Produkten, Rohmaterialien, Düngemittel, Rohöl, Rohölprodukte	es gibt eine "List of Permitted Imports", entsprechend der importiert werden kann				Importe aus Ländern des Andenpakts
46) Philippinen	bei Importen aus Staatshandelsländern	bei einigen Gütern ist nicht der Import, sondern der damit verbundene Zahlungsverkehr genehmigungspflichtig.	aus Gesundheits-, Sicherheits- und Protektionsgründen	bei Einräumung eines Akkreditivs		
47) Rwanda		bei allen Importen			Importgenehmigungen werden mit einer Gebühr von 1% belegt	
48) Sambia		bei allen Importen, ausgenommen Importe für den persönlichen Bedarf und Importe von zwei Mineralgesellschaften. Genehmigungen werden entsprechend einem halbjährlichen Devisenprogramm erteilt.	Der Import einiger Güter		Die meisten Importe werden mit einer Abgabe von 25% belegt.	
49) Senegal		bei einigen Gütern aus allen Ländern bei allen Importen, ausgenommen Importe aus den Ländern der Französischen Franczone und der EG Genehmigungen werden entsprechend einem jährlichen Importprogramm erteilt	Der Import einiger Güter			bei Importen aus Ländern der Französischen Franczone bei fast allen Importen aus den EG-Ländern

TABELLE 2 -10-

I M P O R T B E S C H R Ä N K U N G E N in 63 nicht planwirtschaftlich orientierten EL[1)]

LAND:	staatliche Importe	Genehmigungspflicht für Importe	Verbote	Import-depots	Import-abgaben	keine Beschränkungen
50) Sierra Leone		bei allen Importen, ausgenommen einige Güter, die unter einer "open general license" importiert werden können			Importe werden i.d.R. mit einer Abgabe von 4,5% belegt.	
51) Somalia	Importiert wird nur von staatlichen Gesellschaften	bei allen Importen	aus Zahlungsbilanzgründen		Fast alle Importe werden mit einer Abgabe von 10% belegt.	
52) Sri Lanka	staatliches Importmonopol für Reis, Weizenmehl, Fisch, Rohölprodukte	bei einer Reihe von Gütern, z.B. Alkohol, bestimmte Konsumgüter, die wichtigsten Nahrungsmittel bei einer Reihe von Kapitlagütern wenn der Wert rund 466 US $ übersteigt				
53) Sudan	bei Zucker und Weizen	bei allen Importen Genehmigungen werden entsprechend einem "Annual Foreign Exchange Budget" erteilt.			bei privaten Importen Die meisten Importe werden mit einer Entwicklungssteuer von 5% belegt.	
54) Syrien	bei einer Reihe wichtiger Güter, z.B. Reis, Papier, Stahl	Es gibt eine Liste erlaubter Güter, deren Import genehmigungspflichtig ist, ausgenommen sie werden aus Ländern des "Arab Common Market Agreement" importiert.	Es gibt eine Liste verbotener Importe.			bei bestimmten Gütern, wenn diese aus Devisenguthaben im Ausland bezahlt werden.
55) Thailand		bei einigen Gütern	Der Import einiger Güter		ein Importaufschlag vorübergehend bei bestimmten Gütern	X
56) Togo	staatliches Importmonopol bei einer Reihe von Gütern	bei allen Importen, deren Wert 200 FF übersteigt Genehmigungen werden entsprechend einem jährlichen Importprogramm erteilt.				

TABELLE 2 -11-

I M P O R T B E S C H R Ä N K U N G E N in 63 nicht planwirtschaftlich orientierten EL[1)]

L A N D :	staatliche Importe	Genehmigungspflicht für Importe	Verbote	Import-depots	Import-abgaben	keine Beschränkungen
57) Trinidad und Tobago	staatliches Importmonopol für Reis	bei allen Importen aus sozialistischen Ländern bei 400 Gütern, die in einer Negativliste angeführt sind.	Der Import einer Reihe von Gütern			
58) Tschad		bei Weizen, Mehl, Zucker bei Importen aus Ländern, die nicht der Französischen Franczone oder EG angehören Genehmigungen werden entsprechend einem jährlichen Importprogramm erteilt.				bei Importen aus Ländern der Französischen Franczone und der EG
59) Tunesien	staatliches Importmonopol für eine Reihe von Gütern	Nicht liberalisierte Importe sind genehmigungspflichtig			Importe werden mit einer Reihe von Abgaben belegt.	bei liberalisierten Importen bei Importen zur Produktion von Industriegüterexporten
60) Uganda		bei allen Importen Genehmigungen werden entsprechend einem alle 14 Tage aufgestellten Importplan erteilt.				
61) Uruguay					ein umfangreiches und differenziertes Abgabesystem für Importe	alle Importe müssen lediglich registriert werden

TABELLE 2
-12-

I M P O R T B E S C H R Ä N K U N G E N in 63 nicht planwirtschaftlich orientierten EL[1)]

L A N D :	staatliche Importe	Genehmigungspflicht für Importe	Verbote	Import-depots	Importabgaben	keine Beschränkunge
62) Zaire		bei allen Importen, ausgenommen der Import einiger essentieller Güter	Der Import von Luxusgütern, bestimmten Textilien und einiger anderer Güter		Importe werden mit einer Reihe von Abgaben belegt.	
63) Zentralafrikanische Republik		bei allen Importen, ausgenommen aus Ländern der Französischen Franczone. Bei Importen aus den 6 ursprünglichen EG-Ländern gibt es keine mengenmäßigen Beschränkungen. Genehmigungen werden entsprechend einem jährlichen Importprogramm erteilt.	Der Import einiger Güter aus Protektionsgründen und von bestimmten Nahrungsmitteln, wenn das heimische Angebot ausreicht.			X bei Importen aus den Ländern der Französischen Franczone

1) Vgl. hierzu die entsprechenden Länderberichte in: International Monetary Fund, 29th Annual Report on Exchange Restrictions, Washington D.C. 1978. Als nicht planwirtschaftlich orientiert gelten Länder, die entsprechend ihrer wirtschaftspolitischen Konzeption in die Kategorien "pragmatisch", "marktwirtschaftlich orientiert" und "marktwirtschaftlich" eingeordnet wurden. Vgl. Tabelle 3, S. 159-165.

geringfügig angesehen werden. Auch bei diesen Ländern dürfte extreme Devisenknappheit einer der Hauptgründe für Kontrollen sein. Allerdings erfolgt eine Einflußnahme auch aus binnenwirtschaftlichen Gründen, so z.B. zum Schutz der heimischen Produktion.[1)]

- In 4 Ländern gab es keine oder fast keine Beschränkungen.

Zusammenfassend kann folgendes festgestellt werden. Da es auch im größten Teil der nicht planwirtschaftlich orientierten EL Importbeschränkungen gibt und diese nicht ausschließlich auf Exporterlösinstabilität zurückgeführt werden können, stellt sich auch bei diesen Ländern das Problem, Importbeschränkungen auf ihre Bestimmungsgründe zurückzuführen, d.h. die "Motive" für die einzelnen Importbeschränkungen zu erforschen. Da Motivforschung jedoch kein gangbarer Weg sein dürfte, müßte eine andere Methode angegeben werden, mit deren Hilfe untersucht werden kann, inwieweit und zu welchen Importbeschränkungen es infolge von kurzfristigen Exporterlösrückgängen kommt.

1.1) Durchführung von Investitionen

Sollten die theoretischen Überlegungen über die Auswirkungen von Exporterlösinstabilität auf Investitionen und Wachstum empirisch überprüfbar sein, so müßte u.a. operational definiert sein, welche Nahrungsmittelimporte als lebensnotwendig anzusehen sind, und welche Kapitalgüterimporte als wachstumsnotwendig gelten sollen. Eine operationale Definition dieser Begriffe liegt nicht vor. Aber selbst wenn welche vorlägen, müßte erklärt werden, inwieweit der Import von wachstumsnotwendigen Kapitalgütern durch schwankende Exporterlöse beeinträchtigt wird. Dabei müßten wohl auch andere Bestimmungsgründe berücksichtigt werden, wie z.B. die langfristige Entwicklung der Exporterlöse. Denn es ist durchaus denkbar, daß selbst bei einer stabilen Entwicklung die Exporterlöse nicht ausreichten, die wachstumsnotwendigen Kapitalgüter zu importieren. Aber

---

1) Vgl. hierzu Tabelle 2. Importverbote und die Genehmigungspflicht für Importe werden zum Teil damit begründet.

auch institutionelle Bestimmungsgründe, wie z.B. die Sicherheit von Privateigentum oder von Verfügungsbefugnissen, dürften zu berücksichtigen sein. Damit ergeben sich die gleichen Schwierigkeiten wie bei den Importen. Beschränkungen des Imports von Kapitalgütern müssen auf ihre Bestimmungsgründe zurückgeführt werden, damit das Ausmaß des durch Exporterlösinstabilität entstandenen Problems deutlich wird.

1.2) Investitionsplanung

Wie die vorangegangenen Hypothesen beruht auch diese auf sehr undifferenzierten theoretischen Überlegungen. So bleiben z.B. Annahmen unbenannt, unter denen die Wirkung abgeleitet wurde. Es werden beispielsweise keine Angaben gemacht, inwieweit Investitionen von Kapitalgüterimporten abhängig sind und inwieweit zur Finanzierung von Kapitalgüterimporten Deviseneinnahmen aus den laufenden Exporterlösen benötigt werden bzw. in welcher Höhe Devisenreserven verfügbar sind oder staatliche oder private Kreditaufnahme im Ausland möglich ist.
Über das Risiko werden nur implizit Aussagen gemacht. Es tritt auf, wenn es infolge von Exporterlösschwankungen zu Importrestriktionen kommt, die weder zeitlich noch in Art und Ausmaß vorhersehbar sind. Wie das Risiko zu messen ist, und in welchem Zusammenhang es zu Importbeschränkungen bzw. Erlösschwankungen steht, darüber werden keine Aussagen gemacht. Die Größenordnung des Risikos bleibt damit unbestimmt. Unbestimmt bleibt auch, welchen Einfluß das Risiko neben den übrigen Bestimmungsgründen auf die Investitionsplanung hat. Der Zusammenhang zwischen Investitionsplanung und Risiko ist damit nicht spezifiziert.
Auch wird nicht begründet, warum infolge des Instabilitätsrisikos weniger investiert wird. Eine mögliche Begründung könnte z.B. lauten, es sei unterstellt worden, die Investoren hätten eine gegebene Risikopräferenz. Was dann durch das Instabilitätsrisiko in Anspruch genommen würde, stünde für andere Investitionsrisiken nicht mehr zur Verfügung. Geringere Investitionen als ohne Instabilität wären die Folgen. Als

weitere Begründung käme in Betracht, daß eine Absicherung gegen das Instabilitätsrisiko versucht würde. Die dadurch entstehenden Kosten könnten die erwarteten Erträge so vermindern, daß weniger investiert würde. Weiter bleibt ungeklärt, wie die finanziellen Mittel, die weniger investiert werden, verwendet werden.

Die Hypothese über den Einfluß von Exporterlösschwankungen auf die Investitionsplanung und die über den Einfluß auf die Durchführung geplanter Investitionen scheinen keine alternativen Erklärungsansätze zu sein. Das Risiko bei der Investitionsplanung dürfte nicht unabhängig von Ausmaß und Häufigkeit unerwarteter Importrestriktionen sein. Um die Auswirkungen von Exporterlösschwankungen bzw. Importbeschränkungen zu erklären, erscheint es unerläßlich, beide Einflüsse in ihrer Interdependenz zu analysieren.

1.3) Inflation

Ebensowenig wie kurzfristige Exporterlösrückgänge notwendigerweise Importrestriktionen zur Folge haben, steigt infolge von Importbeschränkungen die Nachfrage nach heimischen Gütern derart, daß Inflation entsteht. Soll Inflation die Folge sein, müssen weitere Bedingungen erfüllt sein. So müßte z.B. die Geldmenge steigen.[1)]

Importbeschränkungen bedeuten zunächst eine Verknappung importierter Güter, deren Preise, ein Funktionieren des Preismechanismus vorausgesetzt, steigen dürften. Werden diese Güter oder nahe Substitute auch im Inland hergestellt, so steigen deren Preise entsprechend den jeweiligen Preiselastizitäten der Nachfrage und des Angebots. Inwieweit diese

---

1) Zwar könnten auch bei einem Anstieg der Transaktionshäufigkeit Preissteigerungen, möglicherweise sogar auf breiter Front, auftreten. Es erscheint jedoch nicht zweckmäßig, dies als Inflation zu bezeichnen, da ein Anstieg der Transaktionshäufigkeit vor allem in EL schon allein aus institutionellen Gründen begrenzt sein dürfte und unter Inflation im allgemeinen "anhaltender Kaufkraftverlust des Geldes" (vgl. Streit, M.E. u.a. (Bearb.), Wie funktioniert das? ..., a.a.O., S. 488) verstanden wird.

Preisänderungen Inflation bedeuten, wird vor allem dadurch bestimmt, ob diese Preissteigerungen mit einer Erhöhung der inländischen Geldmenge verbunden sind.
Hypothesen, inwieweit Importbeschränkungen bzw. kurzfristige Exporterlösrückgänge geldmengenerhöhend wirken, liegen nicht vor. Es könnte jedoch die Hypothese aufgestellt werden, daß wirtschaftspolitische Entscheidungsträger in EL bei Importbeschränkungen eine Geldmengenausweitung vornehmen, z.B. um aus verteilungspolitischen Gründen Transferzahlungen an die von Preissteigerungen betroffenen Produzenten oder Konsumenten zu leisten.

Bei der Hypothese, daß Preissteigerungen Lohnerhöhungen zur Folge haben, wird davon ausgegangen, daß die "Erfahrungen" in den IL, in denen starke Gewerkschaften bei Preiserhöhungen Lohnerhöhungen durchsetzen können, auf die EL übertragbar sind.[1)] Daß dies ohne Überprüfung der Lage in den EL zulässig ist, erscheint vor allem aus folgenden Gründen zweifelhaft. Die institutionelle Infrastruktur zur Organisation und Regulierung des Arbeitsmarktes in den IL unterscheidet sich zumeist von der in den EL. So besteht die Möglichkeit, daß es in den einzelnen EL keine Gewerkschaften gibt bzw. daß sie keinen oder nur sehr geringen Einfluß auf die Arbeitsbedingungen und damit auf die Entlohnung haben. Aber selbst wenn es Gewerkschaften gäbe, die mit denen in westlichen IL vergleichbar wären, so ist zu berücksichtigen, daß die Durchsetzung von Lohnforderungen Zeit erfordert. Da unterstellt wurde, daß Exporterlöse so schwanken, daß sich Abweichungen von einem Trend nach unten und oben ausgleichen, besteht die Möglichkeit, daß die Exporterlöse steigen und die Importrestriktionen aufgehoben werden, so daß aufgrund des zusätzlichen Angebots vom Weltmarkt zu niedrigeren Preisen auch wieder die Preise der Importsubstitute im Inland sinken. Forderungen nach Lohnerhöhungen aufgrund gestiegener Preise werden damit hinfällig.

---

1) Vgl. Lim, D., Export Instability and Economic Development: The Example of West Malaysia, a.a.O., S. 85.

Werden die Importrestriktionen aufgehoben und sind die Weltmarktpreise konstant geblieben, so wird die Nachfrage nach den billigeren Importgütern steigen und die Nachfrage nach den teueren Importsubstituten abnehmen, wenn inzwischen keine starken Präferenzen für heimische Erzeugnisse entstanden sind.
Daß die Preise von Importsubstituten trotz dieses zusätzlichen Angebots zu niedrigeren Preisen nicht sinken, ist nicht unmittelbar einleuchtend. Soll erklärt werden, warum die Preise nicht sinken, erscheinen zusätzliche Hypothesen erforderlich zu sein. Eine solche Hypothese könnte z.B. lauten, der Staat versuche aus verteilungspolitischen Gründen, z.B. um die Beschäftigung in den Importsubstitutionssektoren zu erhalten, oder aus allokationspolitischen Gründen, z.B. um eine Diversifizierung der heimischen Produktionsstruktur vorzunehmen, die Nachfrage nach Importsubstituten aufrecht zu erhalten, oder er gewähre den entsprechenden Unternehmen Subventionen. Die dafür notwendigen Mittel verschaffe er sich über Geldschöpfung. Dies würde gleichzeitig erklären, daß Inflation auch herrscht, wenn keine Importrestriktionen in Kraft sind.

Eine bedeutend erscheinende Auswirkung wird in der Inflationshypothese nicht berücksichtigt. Exporterlösinstabilität dürfte auch Auswirkungen auf die Höhe der im Exportsektor erzielten Einkommen haben, ganz abgesehen von möglichen Multiplikator- und Akzeleratorwirkungen. Denkbar ist, daß infolge von Exporterlösrückgängen die Einkommen im Exportsektor sinken und auch die Nachfrage nach heimischen und importierten Gütern zurückgeht. Ob es unter Berücksichtigung diesen Effekts auch zu einer Erhöhung der Nachfrage kommt, die inflationär wirkt, kann nur durch eine empirische Analyse geklärt werden.

2. Nettodevisenposition

Bei der Hypothese, von Exporterlösschwankungen gingen über eine Veränderung der Nettodevisenposition der Währungsbehörde inflatorische und deflatorische Wirkungen aus, wird wohl implizit davon ausgegangen,

- daß es in EL grundsätzlich feste Wechselkurse gibt, denn bei völlig flexiblen Wechselkursen wäre die Nettodevisenposition der Währungsbehörde Null,
- daß die Importe zumindest teilweise von den Exporterlösen unabhängig sind, denn sonst könnte es keine Veränderungen der Nettodevisenposition infolge von Exporterlösinstabilität geben,
- daß ein grundsätzlich freier Güterhandel gewährleistet ist, denn sonst wäre zu berücksichtigen, daß sich die Nettodevisenposition auch infolge von staatlichen Eingriffen bei den Exporten und Importen ändern kann, und
- daß auch von Salden der Dienstleistungs- und Kapitalverkehrsbilanz kein Einfluß auf die Nettodevisenposition ausgeht.

Desweiteren wird wohl unterstellt, daß Exporterlösschwankungen entsprechende Einkommensschwankungen zur Folge hätten, denn von Geldmengenänderungen allein können noch keine inflationären und deflationären Wirkungen ausgehen. Geldmengenänderungen müssen vielmehr nachfragewirksam werden und darüber hinaus auf ein relativ unelastisches Angebot treffen. Inwieweit diese Annahmen realistisch erscheinen, soll im folgenden geprüft werden.

Die Annahme fester Wechselkurse entspricht wohl grundsätzlich den Gegebenheiten in den EL. Zumindest bis zum Zusammenbruch des 1944 in Bretton Woods geschaffenen Weltwährungssystems Anfang der siebziger Jahre hatten auch die EL in der Regel für ihre Währungen eine Parität in bezug auf Gold oder Devisen festgelegt. Aber auch nach dem Ende des Gold-Devisen-Standards haben die meisten EL den Wert ihrer Währungen

gegenüber Devisen oder einem Währungskorb fixiert. 1977 hatten z.B. von 75 der 80 betrachteten EL[1)]

- 36 Länder den Wert ihrer Währungen gegenüber dem amerikanischen Dollar fixiert,
- 2 Länder gegenüber dem englischen Pfund,
- 12 Länder gegenüber dem Französischen Franc und
- 17 Länder gegenüber einem Währungskorb.

In 2 Ländern wurden die Wechselkurse täglich fixiert.
In einem Land gab es ein multiples Wechselkurssystem.
In 5 Ländern waren die Wechselkurse flexibel.

Daß realistischerweise davon auszugehen ist, daß die Importe von den laufenden Deviseneinnahmen aus Exporten zumindest teilweise unabhängig sind, darauf wurde bereits hingewiesen (Abschnitt 2.2.2.2, S. 127 f.). Wird desweiteren berücksichtigt, daß in den meisten EL die Pflicht zum Verkauf der Devisen an die Währungsbehörde besteht - 1977 z.B. war dies in 65 der 75 EL, über die der IWF berichtet, der Fall[2)] - und daß in einem Großteil der EL Importe ganz oder teilweise genehmigungspflichtig sind - von den 75 EL traf dies für 55 Länder zu[3)] -, so dürfte auch aufgrund dieser institutionellen Gegebenheiten zu erwarten sein, daß sich infolge von Exporterlösinstabilität zunächst die Nettodevisenposition der Währungsbehörde ändert, wobei allerdings unbestimmt ist, in welchem Ausmaß.

Die Annahme eines freien Güterhandels erscheint dagegen mit der Realität in den meisten EL kaum vereinbar zu sein. Wie bereits dargelegt (Abschnitt 2.2.1.2, S. 122 und Abschnitt 2.2.2.2, S. 129), haben planwirtschaftlich orientierte EL im allgemeinen ihren gesamten Außenhandel unter staatliche Kontrolle gestellt. Aber auch in einem Großteil der nicht

---

1) Vgl. hierzu International Monetary Fund, 29th Annual Report on Exchange Restrictions, a.a.O., S. 472-476, Zeile 3. bei den 75 betrachteten EL.
2) Vgl. hierzu ebenda, Zeile 16. bei den 75 betrachteten EL.
3) Vgl. hierzu ebenda die Länderberichte über die 75 betrachteten EL unter "Import".

planwirtschaftlich orientierten EL kontrolliert der Staat die Exporte und Importe, wie aus Tabelle 1 und 2 zu ersehen ist und wie bereits zum Teil in vorangegangenen Ausführungen deutlich wurde. Eine Veränderung der Nettodevisenposition der Währungsbehörden in diesen Ländern dürfte damit u.a. auch auf staatliches Handeln zurückzuführen sein.

Ganz vernachlässigt wird, daß in der Realität der Einfluß von Exporterlösinstabilität auf die Nettodevisenposition durch gegenläufige Devisenströme aus dem Dienstleistungs- und Kapitalverkehr kompensiert, aber auch durch gleichgerichtete verstärkt werden kann. Das bedeutet, daß eine Veränderung der Nettodevisenposition nicht mehr nur als Folge von Exporterlösinstabilität angesehen werden kann, wenn die Dienstleistungs- und die Kapitalverkehrsbilanz Salden aufweisen, die sich nicht ausgleichen.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, daß es zwar infolge von Exporterlösinstabilität zu Veränderungen der Nettodevisenposition von Währungsbehörden in EL kommen kann, diese aber nicht nur auf Exporterlösinstabilität zurückgeführt werden können. Das bedeutet, daß das Verhältnis zwischen Exporterlösinstabilität und Veränderung der Nettodevisenposition so zu spezifizieren wäre, daß deutlich würde, inwieweit Veränderungen der Nettodevisenposition durch Exporterlösinstabilität hervorgerufen werden.

Auch die implizite Annahme, Exporterlösschwankungen hätten entsprechende Einkommensschwankungen zur Folge, erscheint mit der Realität in den EL größtenteils nicht vereinbar zu sein. Wie bereits dargelegt (Abschnitt 2.2.1.2, S. 122), werden in planwirtschaftlich orientierten EL die Exporte in der Regel von staatlichen Stellen vorgenommen. Exporterlösschwankungen bedeuten in diesen Ländern zunächst Einkommensänderungen beim Staat. Inwieweit davon auch Private betroffen werden, hängt u.a. von den institutionellen Gegebenheiten ab,

aufgrund derer der staatliche mit dem privaten Sektor verbunden ist und von den Reaktionen des Staates. Werden z.B., wie es vor allem bei landwirtschaftlichen Produkten üblich ist, die Güter von staatlichen Vermarktungsgesellschaften zu einem staatlich fixierten Preis aufgekauft, so werden die Produzenten von Exporterlösschwankungen im nachhinein und nur indirekt betroffen, wenn der Staat deshalb die Aufkaufspreise ändert. Ähnliches gilt in Fällen, in denen der Staat die Exportproduktion übernommen hat. Exporterlösinstabilität trifft private Einkommensbezieher nur insofern, als der Staat deshalb die Beschäftigung oder das Lohnniveau Veränderungen unterwirft. Diese Argumentation gilt auch für nicht planwirtschaftlich orientierte Länder, wenn sich der Staat den Export bestimmter Güter vorbehalten hat - dies war 1977 in 28 der 61 Länder, über die der IWF berichtet, der Fall[1] -, oder wenn er, wie z.B. in Bolivien, im Iran oder in Mauretanien,[2] die Produktion bestimmter Güter übernommen hat.

Auch in nicht planwirtschaftlich orientierten EL kontrolliert der Staat die Exporte, sodaß Exporterlöse nicht notwendigerweise mit Einkommen von privaten Planungseinheiten gleichgesetzt werden können. In Brasilien, El Salvador, Kenia und Kolumbien ist z.B. der Kaffeexport staatlich kontrolliert.[3] In Brasilien reicht z.B. die Kontrolle so weit, daß der Staat auch die Erlöse in inländischer Währung maßgeblich beeinflußt. Inwieweit Exporterlösschwankungen Einkommensschwankungen für Produzenten bedeuten, hängt damit vor allem von den Reaktionen des Staates ab. Ähnliches gilt für Kolumbien.[4] Hier hat der

---

1) Vgl. hierzu Tabelle 1 unter "staatliche Exporte".
2) Vgl. hierzu ebenda.
3) Vgl. hierzu die entsprechenden Länderberichte in: International Monetary Fund, 29th Annual Report on Exchange Restrictions, a.a.O.
4) Vgl. hierzu auch Economic Commission for Latin America, Economic Survey of Latin America 1976, Santiago, Chile 1977, S. 115, 117. Hier wird aufgezeigt, wie durch staatliche Maßnahmen der Einkommensanstieg bei den Kaffeeproduzenten infolge von Preissteigerungen reduziert wurde.

Staat u.a. die Möglichkeit, die Devisen aus Kaffeexporten nicht mit inländischer Währung zu bezahlen, sondern mit festverzinslichen Wertpapieren, den sogenannten "coffee saving bonds". Steigen z.B. die Devisenerlöse aus Kaffeexporten, so kann der Staat vorübergehend Einkommenssteigerungen durch einen Anstieg des Vermögens substituieren.

Auch wenn der Staat Exportsubventionen gewährt oder Exporte mit Abgaben belegt, können Exporterlöse nicht mehr mit Einkommen von privaten Planungseinheiten gleichgesetzt werden. 1977 wurden z.B. in 15 der 61 nicht planwirtschaftlich orientierten EL, über die der IWF berichtet, Exporte subventioniert und in 25 der 61 EL mit Abgaben belegt.[1)]

Desweiteren wäre zu berücksichtigen, daß Einkommensänderungen infolge von Exporterlösinstabilität nicht nur institutionell, wie z.B. im Fall von staatlichen Vermarktungsgesellschaften, sondern auch marktbedingt erst mit einer Verzögerung eintreten können. Wenn z.B. Produzenten sich erfolgreich gegen Preisschwankungen an Terminkontraktmärkten absichern, werden sie von Preisrückgängen einkommensmäßig erst mit einer Verzögerung betroffen, wohingegen ihre Exporterlöse sofort sinken. 1976 sanken die Zuckerpreise. Da sich die guatemaltekischen Zuckerproduzenten üblicherweise an Terminkontraktmärkten gegen Preisrisiken absicherten, konnten sie sich vor den 1976 eintretenden Preisrückgängen schützen; ihre Einkommen sanken nicht, wohl aber ihre Exporterlöse.[2)]

---

1) Vgl. hierzu Tabelle 1 unter "Preismanipulationen".
2) Vgl. hierzu Economic Commission for Latin America, Economic Survey of Latin America 1976, a.a.O., S. 216.

2.2.3 Hypothesen über Auswirkungen auf das Sozialprodukt

2.2.3.1 Darstellung

Neben Auswirkungen, die von der Exporterlösinstabilität über die Zahlungsbilanz ausgehen, werden vor allem die Auswirkungen auf das Sozialprodukt zu analysieren versucht.[1] Dabei wird zumeist auf der Grundlage des Keynesianischen Modells argumentiert.

1) Exporterlösschwankungen bedeuteten zunächst unerwartete Einkommensänderungen im Exportsektor. Davon könnten zunächst die Produzenten betroffen sein und der Staat, wenn er Exporterlössteuern oder Einkommenssteuern aus dem Exportsektor beziehe. Über Reaktionen auf Exporterlösschwankungen bzw. unerwartete Einkommensänderungen werden unterschiedliche Hypothesen aufgestellt.

1.1) Bei Exporterlösrückgängen verringerten die Produzenten von Exportgütern ihre Nachfrage nach heimischen Investitions- und Konsumgütern. Bei Exportsteigerungen erhöhten sie ihre Nachfrage entsprechend.

1.2) Bei Exporterlösrückgängen schränkten die Produzenten ihre Produktion ein. Arbeitskräfte würden freigesetzt. Deren Einkommen sinke und damit auch deren Nachfrage nach heimischen Gütern. Stiegen die Exporterlöse, so stiege die Nachfrage nach heimischen Arbeitskräften und damit deren Einkommen, das sie auch dazu verwendeten, heimische Güter nachzufragen.

---

1) Vgl. z.B. Bauer, P.T., Paish, F.W., Comment, a.a.O., S. 171 ff.
MacBean, A.I., Export Instability ..., a.a.O., S. 93-96.
Lim, D., Export Instability and Economic Growth: A Return to Fundamentals, a.a.O., S. 313 f.
Reynolds, C.W., a.a.O., S. 93.
Massell, B.F., Export Instability and Economic Structure, in: The American Economic Review, Vol. 60 (1970), S. 618.
Lancieri, E., Export Instability and Economic Development: a Reappraisal, in: Banca Nazionale del Lavoro Quarterly Review, No. 125 (1978), S. 138.

1.3) Auf Exporterlösänderungen reagierten die Produzenten mit Lagerbestandsveränderungen.[1] Ihre Produktions- bzw. Investitionspläne paßten sie nicht oder nur geringfügig an. Infolge von Lagerbestandsveränderungen könne es zu Änderungen der Nachfrage nach heimischen Produktionsfaktoren und damit über Einkommensänderungen zu Änderungen der Nachfrage nach heimischen Gütern kommen.

Über die Reaktionen des Staates, dem als wirtschaftspolitischem Entscheidungsträger sehr viele Reaktionsmöglichkeiten offen stehen und dessen Entscheidungen - soweit erkennbar - wohl kaum an einem konsistenten und geschlossenen Zielsystem ausgerichtet sein dürften, gibt es nur wenige Hypothesen, die bei der Analyse von Multiplikator- und Akzeleratorprozessen zumeist nicht berücksichtigt werden. Sie werden deshalb in Abschnitt 2.1.2.4 gesondert behandelt.

Über die Auswirkungen von Änderungen der Nachfrage nach heimischen Gütern werden, je nach Annahmen über die kurzfristige Angebotselastizität, unterschiedliche Hypothesen aufgestellt.

2.1) Bei steigender Nachfrage könne das Angebot kurzfristig nicht ausgeweitet werden. Es komme zu einem Anstieg des Preisniveaus und zu einer nominellen Sozialproduktserhöhung.[2]

2.2) Bei sinkender Nachfrage würde das Angebot eingeschränkt. Arbeitskräfte würden freigesetzt. Das reale Sozialprodukt sinke.
In diesem Fall würde der Staat versuchen, durch eigene Nachfrage das Angebot konstant zu halten, um den

---

1) Nurkse, R., Epilogue, in: Kyklos, Vol. 11 (1958), S. 254 vertritt die Auffassung, Lagerhaltung habe den Charakter eines öffentlichen Gutes. Deshalb werde zu wenig antizyklische Lagerhaltung betrieben.

2) Auch eine reale Erhöhung des Sozialprodukts ist unter der Voraussetzung denkbar, daß sich die income terms of trade verbessern. Dies wäre gegeben, wenn eine Erhöhung der Exportgüterpreise des betrachteten Landes mit einer Erhöhung der Exporterlöse verbunden wäre und gleichzeitig die Importgüterpreise nicht oder nicht im gleichen Umfang (bei unveränderter Importnachfrage) stiegen.

Beschäftigungsstand zu sichern oder er leistete bei Beschäftigungsrückgängen an die Betroffenen direkte Transfers. Die Finanzierung erfolgte durch Geldschöpfung oder Kreditaufnahme im Ausland. Beides wirke kurzfristig geldmengenerhöhend. Auch bei Exporterlösrückgängen herrsche Inflation.

2.3) Bei Nachfrageschwankungen und elastischem Angebot käme es zu Schwankungen des Beschäftigungsgrades und des Sozialprodukts. Auch hier wird die Hypothese aufgestellt, daß der Staat, wie oben beschrieben, eingreife, um ein Absinken des Beschäftigungsgrades zu verhindern.

Sozialproduktsschwankungen hätten Folgewirkungen:

3.1) Sie erhöhten das Risiko, das mit Investitionen in kapitalintensive Aktivitäten mit langfristiger Kapitalbindung verbunden sei. Die Zinsen und damit die Kosten für langfristiges Kapital seien dementsprechend höher. Wirtschaftliches Wachstum, so wird weiter argumentiert, erfordere Investitionen in kapitalintensive, längerfristige Produktionsaktivitäten. Da aufgrund des Risikos die Kosten für langfristiges Kapital höher seien, würde weniger langfristig investiert. Das Wirtschaftswachstum sei demnach geringer.

3.2) Infolge von Sozialproduktsschwankungen und der damit verbundenen Ungewißheit seien die Ersparnisse höher als ohne solche Schwankungen. Es stünden mehr finanzielle Mittel zu Investitionszwecken zur Verfügung. Da mehr Investitionen das Wirtschaftswachstum förderten, wirke eine Erhöhung der Ersparnisse tendenziell wachstumssteigernd.[1)]

3.3) Sozialproduktsschwankungen infolge von Exporterlösinstabilität könnten zu gleichgerichteten Veränderungen der heimischen Ersparnisse führen, die bei konstantem Nettokapitalimport ebensolche Veränderungen der heimischen

---

1) Vgl. MacBean, A.I., Export Instability ..., a.a.O., S. 113. Diese Hypothese entspricht im Grunde der Risiko-Sparhypothese in Abschnitt 2.2.1.1. Nur wird hier eine mikroökonomische Verhaltenshypothese zur Erklärung makroökonomischer Zusammenhänge herangezogen.

Bruttoinvestitionen verursachten.[1] Die marginale Sparquote derjenigen, die von Exporterlösinstabilität vor allem betroffen würden, das seien die großen Unternehmen des Exportsektors und der Staat, der ein Großteil seines Einkommens in Form von Steuern aus dem Exportsektor beziehe, sei höher als die durchschnittliche Sparquote. Ersparnisse und damit Investitionen schwankten relativ stärker als das Sozialprodukt.
Schwankten die Investitionen, so verminderte das die Kapitalproduktivität und damit das Wirtschaftswachstum.

2.2.3.2 Kritik

Wenn zur Erklärung der Auswirkungen von Exporterlösinstabilität auf das Sozialprodukt die Keynesianische Argumentation grundsätzlich anwendbar sein soll, muß es sich in den betreffenden Ländern um ein Wirtschaftssystem mit Privateigentum an Produktionsmitteln und überwiegend marktmäßiger Koordination handeln. Welches Koordinationsverfahren gewählt wird, hängt von der zugrundeliegenden wirtschaftspolitischen Konzeption ab. Zu fragen ist deshalb, welche wirtschaftspolitischen Konzeptionen die EL haben.

Zunächst könnte versucht werden, zwischen Marktwirtschaften und zentralgelenkten Wirtschaften, also zwischen EL mit marktmäßiger und zentralplangemäßer Koordination zu unterscheiden.[2] Marktmäßige Koordination erforderte u.a. Privateigentum an Produktionsmitteln und einen rechtlichen Rahmen, durch den die Kontrolle privater Aktivitäten mittels Leistungswettbewerb gewährleistet wird. Zentralplangemäße Koordination erforderte einen zentralen Plan, der allen Wirtschaftssubjekten ihre ökonomischen Aktivitäten vorschreiben würde. Diese beiden Extremformen gibt es in keinem EL. Eine differenziertere Betrachtungsweise erscheint deshalb unerläßlich. Abgesehen

---

1) Vgl. MacBean, A.I., Export Instability ..., a.a.O., S. 29.
2) Eine solche Zweiteilung wird vor allem von internationalen Organisationen vorgenommen, wie z.B. von der Weltbank und dem IWF.

von dem Informationsproblem ergeben sich dabei eine Reihe von Schwierigkeiten.
In vielen Ländern liegt dem wirtschaftspolitischen Handeln des Staates keine oder keine erkennbare wirtschaftspolitische Konzeption zugrunde. Es kann z.B. Bereiche geben mit Privateigentum an Produktionsmitteln, wie z.B. die Landwirtschaft, wo Subsistenzwirtschaft oder marktmäßig koordinierte Arbeitsteilung betrieben wird. Andere Bereiche, z.B. die Schwerindustrie oder der Energiesektor, können verstaatlicht sein oder unter staatlicher Kontrolle stehen. Gleichzeitig können staatliche Institutionen einen gesamtwirtschaftlichen Entwicklungsplan verkündet haben, der z.B. für alle Bereiche Zielvorgaben über die Höhe der Ausbringungsmenge und der Investitionen enthält. Gibt es keine zusätzlichen Informationen, kann nicht beurteilt werden, ob der Staat ein marktwirtschaftliches System anstrebt oder ein zentralplanwirtschaftliches und ihm lediglich die Kontrollmöglichkeiten fehlen, die Zielvorgaben als Anweisungen zu handhaben.
Eine weitere Schwierigkeit besteht darin, daß in Staaten zwar wirtschaftspolitische Konzeptionen bestehen können, diese Konzeptionen aber weder durch einen dauerhaften Konsens noch durch einen staatlichen Zwangsapparat abgesichert sind. Das ist vor allem in Ländern der Fall, in denen Regierungen, zumeist aufgrund von (Militär-)Putschen oder Revolutionen, rasch wechseln.
Eine dritte Schwierigkeit besteht darin, daß der Staat in fast allen EL lenkend auf Produktion und Verteilung Einfluß nimmt und diese Einflußnahme nicht eindeutig als zentralplanwirtschaftlich oder marktwirtschaftlich gekennzeichnet werden kann. Das liegt einmal daran, daß sich viele Staaten nicht für einen Koordinationsmechanismus entschieden haben, sondern in bestimmten Bereichen einmal dem einen oder dem anderen den Vorzug geben. Als weiterer Grund könnte angeführt werden, daß die Staaten in den EL ihren Aufgabenbereich umfassender definieren. Allgemein obliegt dem Staat in gelenkten Marktwirtschaften die Versorgung mit öffentlichen und meritorischen

Gütern, mit institutioneller und materieller Infrastruktur. Die Entscheidung, welche Güter zu meritorischen Gütern werden sollen, liegt beim Staat. Auch wenn er den Begriff der öffentlichen Güter so umfassend definiert, daß ein Großteil der Produktion und Verteilung staatlich gelenkt wird, kann das durchaus mit einer Entscheidung für marktmäßige Koordination verbunden sein. Allerdings ist der Übergang zu zentralplanwirtschaftlicher Koordination fließend. Vom Umfang der staatlichen Kontrolle der Produktion kann deshalb nicht ohne weiteres auf die zugrundeliegende Konzeption geschlossen werden. Denn auch der umgekehrte Fall ist beobachtbar. Obwohl Produktion und Verteilung nur in geringem Maße staatlich kontrolliert sind, hat sich der Staat für ein zentralgelenktes Wirtschaftssystem entschieden, nur fehlen ihm die Kontrollmöglichkeiten. Auch umfassende Verstaatlichungen, vor allem von Schlüsselindustrien und von Unternehmen in ausländischem Besitz, weisen nicht eindeutig darauf hin, daß Staaten einer zentralplangemäßen Koordination den Vorrang geben. Teilweise erfolgen solche Verstaatlichungen, weil Staaten sich eher in der Lage glauben, effizient zu produzieren, oder weil ausländische Unternehmen nationalisiert werden sollen, heimische Unternehmer aber nicht vorhanden sind.

In Anbetracht der Schwierigkeiten wurde folgende Kategorisierung gewählt.

- Als planwirtschaftlich wird die wirtschaftspolitische Konzeption eines Landes charakterisiert, wenn sich der Staat für ein zentralgelenktes Wirtschaftssystem entschieden hat und auch versucht, dies zu verwirklichen.
- Als marktwirtschaftlich wird eine wirtschaftspolitische Konzeption bezeichnet, wenn die Grundentscheidung für die marktmäßige Koordination gefallen ist und im Zweifel zu ihren Gunsten entschieden wird.
- Als marktwirtschaftlich orientiert gelten Länder, in denen zumindest einige Bereiche marktwirtschaftlich organisiert sind, d.h. vor allem Privateigentum an Produktionsmitteln gewährleistet ist und auch der rechtliche Rahmen für privatwirtschaftliche Aktivitäten gesichert erscheint.

- Als pragmatisch werden wirtschaftspolitische Konzeptionen bezeichnet, wenn keinem der beiden Koordinationsverfahren Vorrang eingeräumt wird.

Bei pragmatisch eingestuften Ländern wird zusätzlich angegeben, wenn wirtschaftspolitische Konzeptionen nicht durch einen dauerhaften Konsens oder durch einen Zwangsapparat abgesichert sind, weil z.B. Regierungen in einem Land häufig wechseln.

In Tabelle 3 wurden die 80 betrachteten EL den 4 Kategorien zugeordnet. Die Grundlage dafür bildeten Informationen über ihre politische Entwicklung und sozio-ökonomische Struktur sowie über ihren Handels- und Zahlungsverkehr.[1)]

Von den 80 EL können nach der vorgenommenen Kategorisierung zur Zeit nur 4 als marktwirtschaftlich und 23 als marktwirtschaftlich orientiert angesehen werden. In 19 EL wird versucht, die Wirtschaft entsprechend einem zentralen Plan zu lenken. In 34 EL wird pragmatisch vorgegangen.
Insbesondere in 6 der 34 als pragmatisch eingestuften EL, in denen eine wirtschaftspolitische Konzeption weder durch einen dauerhaften Konsens noch durch einen Zwangsapparat abgesichert erscheint, kann die Keynesianische Argumentation, so wie sie in Abschnitt 2.2.3.1 präsentiert wurde, kaum herangezogen werden, um die Auswirkungen von Exporterlösinstabilität zu erklären. Aber auch in den übrigen, als pragmatisch eingestuften EL, in denen keine Entscheidung für eine marktmäßige Koordination festgestellt werden konnte, erscheint zweifelhaft, ob einer Analyse auf der Grundlage der Keynesianischen Argumentation vom Standpunkt rationaler Politik aus, ein befriedigender Erklärungsgehalt beigemessen werden kann. Damit könnte bestenfalls in 27 der 80 EL versucht werden, die Auswirkungen von Exporterlösinstabilität auf das Sozialprodukt mit Hilfe der präsentierten Keynesianischen Argumentation zu erklären.

---

1) Zur politischen Entwicklung und sozio-ökonomischen Struktur der 80 EL vgl. die Literatur in Anhang III. Zu ihrem Handels- und Zahlungsverkehr vgl. die entsprechenden Länderberichte in: International Monetary Fund, 29th Annual Report on Exchange Restrictions, a.a.O.

TABELLE 3 -1- LAND:	WIRTSCHAFTSPOLITISCHE KONZEPTIONEN von 80 EL[1]				
	von - bis	PRAGMATISCH	MARKTWIRTSCHAFTLICH ORIENTIERT	MARKTWIRTSCHAFTLICH	PLANWIRTSCHAFTLICH
1) Afghanistan	bis 1973		x		
	1973 - 1979	x[2]			
	ab 1979				x
2) Ägypten	bis 1954	x			
	1954 - 1970				x
	ab 1970		x		
3) Algerien					x
4) Argentinien	1946 - 1955	x			
	1955 - 1973	x[2]			
	1973 - 1976	x			
	ab 1976		x		
5) Äthiopien	bis 1974		x		
	ab 1974				x
6) Bangladesh					x
7) Benin	1960 - 1972	x[2]			
	ab 1972				x
8) Bhutan			x		
9) Birma	1948 - 1962	x			
	ab 1962				x

TABELLE 3 -2- LAND:	W I R T S C H A F T S P O L I T I S C H E K O N Z E P T I O N E N von 80 EL[1]				
	von - bis	PRAGMATISCH	MARKTWIRTSCHAFTLICH ORIENTIERT	MARKTWIRTSCHAFTLICH	PLANWIRTSCHAFTLICH
10) Bolivien	bis 1952			X	
	1952 - 1964	X			
	1964 - 1971	X[2]			
	1971 - 1978		X		
	ab 1978	X[2]			
11) Brasilien			X		
12) Burundi	1962 - 1976	X[2]			
	ab 1976	X			
13) Chile	bis 1970		X		
	1970 - 1973	X			
	ab 1973			X	
14) Costa Rica				X	
15) Dominikanische Republik	bis 1962		X		
	1962 - 1966	X[2]			
	ab 1966		X		
16) Ecuador	bis 1972	X[2]			
	1972 - 1979	X			
	ab 1979		X		
17) Elfenbeinküste	ab 1960		X		
18) El Salvador	bis 1979		X		
	ab 1979	X[2]			

TABELLE 3 -3- LAND:	WIRTSCHAFTSPOLITISCHE KONZEPTIONEN von 80 EL[1]				
	von - bis	PRAGMATISCH	MARKTWIRTSCHAFTLICH ORIENTIERT	MARKTWIRTSCHAFTLICH	PLANWIRTSCHAFTLICH
19) Ghana	1957 - 1964				X
	ab 1964	X			
20) Guatemala		X[2]			
21) Guinea	ab 1958				X
22) Haiti		X			
23) Honduras		X[2]			
24) Indien	ab 1947	X			
25) Indonesien	1945 - 1950	X[2]			
	ab 1950	X			
26) Irak		X			
27) Iran	1941 - 1954	X[2]			
	1954 - 1978		X		
	ab 1978	X			
28) Jamaika	1962 - 1972		X		
	1972 - 1980				X
	ab 1980		X		
29) Jemen AR	bis 1962		X		
	ab 1962	X			
30) Jemen VR	ab 1967				X
31) Jordanien		X			

TABELLE 3
-4-

LAND:	W I R T S C H A F T S P O L I T I S C H E K O N Z E P T I O N E N von 80 EL[1]				
	von - bis	PRAGMATISCH	MARKTWIRTSCHAFTLICH ORIENTIERT	MARKTWIRTSCHAFTLICH	PLANWIRTSCHAFTLICH
32) Kambodscha	1954 - 1970	X			
	1970 - 1979	X[2]			
	ab 1979				X
33) Kamerun			X		
34) Kenia				X	
35) Kolumbien	1948 - 1958	X[2]			
	ab 1958		X		
36) Kongo	1960 - 1968	X			
	ab 1968				X
37) Korea Rep.	ab 1948		X		
38) Korea VR	ab 1948				X
39) Kuba	ab 1959				X
40) Laos	1954 - 1975	X[2]			
	ab 1975				X
41) Libanon	bis 1974			X	
	ab 1974	X[2]			
42) Liberia	bis 1980		X		
43) Madagaskar	1960 - 1972		X		
	1972 - 1975	X			
	ab 1975				X

TABELLE 3
-5-

LAND:	W I R T S C H A F T S P O L I T I S C H E K O N Z E P T I O N E N von 80 EL[1]				
	von - bis	PRAGMATISCH	MARKTWIRTSCHAFTLICH ORIENTIERT	MARKTWIRTSCHAFTLICH	PLANWIRTSCHAFTLICH
44) Malawi	ab 1964		x		
45) Malaysia			x		
46) Mali	1960 - 1968	x			
	ab 1968				x
47) Marokko	ab 1956	x			
48) Mauretanien		x			
49) Mexiko				x	
50) Moçambique	ab 1975				x
51) Nepal		x			
52) Nicaragua	bis 1979		x		
	ab 1979	x			
53) Niger	1960 - 1974		x		
	ab 1974				x
54) Nigeria	1960 - 1966		x		
	1966 - 1970	x[2]			
	ab 1970	x			
55) Obervolta	ab 1960	x			
56) Pakistan		x			
57) Panama	1951 - 1968		x		
	1968 - 1972	x			
	ab 1972		x		

TABELLE 3 -6- LAND:	W I R T S C H A F T S P O L I T I S C H E K O N Z E P T I O N E N von 80 EL[1]				
	von - bis	PRAGMATISCH	MARKTWIRTSCHAFTLICH ORIENTIERT	MARKTWIRTSCHAFTLICH	PLANWIRTSCHAFTLICH
58) Papua Neuguinea	ab 1975		X		
59) Paraguay	ab 1954		X		
60) Peru	1945 - 1968	X[2]			
	1968 - 1975	X			
	ab 1975		X		
61) Philippinen	ab 1946		X		
62) Rwanda	ab 1962	X			
63) Sambia	ab 1964	X			
64) Senegal	ab 1960	X			
65) Sierra Leone	ab 1961	X			
66) Somalia	1960 - 1969	X			
	1969 - 1977				X
	ab 1977	X			
67) Sri Lanka	1948 - 1970		X		
	1970 - 1977				X
	ab 1977		X		
68) Sudan	1956 - 1969	X[2]			
	ab 1969	X			
69) Syrien	1944 - 1966	X[2]			
	1966 - 1970				X
	ab 1970	X			
70) Tansania	ab 1960				X

TABELLE 3 -7- LAND:	WIRTSCHAFTSPOLITISCHE KONZEPTIONEN von 80 EL[1]				
	von - bis	PRAGMATISCH	MARKTWIRTSCHAFTLICH ORIENTIERT	MARKTWIRTSCHAFTLICH	PLANWIRTSCHAFTLICH
71) Thailand			X		
72) Togo	ab 1960	X			
73) Trinidad und Tobago	ab 1962		X		
74) Tschad	ab 1960	X[2]			
75) Tunesien	bis 1964	X			
	1964 - 1969				X
	ab 1969	X			
76) Uganda	1962 - 1966	X			
	1966 - 1971				X
	1971 - 1980	X[2]			
	ab 1980	X			
77) Uruguay			X		
78) Vietnam	ab 1976				X
79) Zaire	1960 - 1965	X[2]			
	ab 1965	X			
80) Zentralafrikanische Republik	ab 1960	X			

1) Eine Einordnung der 80 EL entsprechend ihrer wirtschaftspolitischen Konzeption in die vier Kategorien erfolgte anhand von Informationen über ihre politische Entwicklung und sozio-ökonomische Struktur (vgl. hierzu die Literatur in Anhang III) sowie anhand von Informationen über ihren Handels- und Zahlungsverkehr (vgl. hierzu die entsprechenden Länderberichte in: International Monetary Fund, 29th Annual Report on Exchange Restrictions, Washington D.C. 1978). Zu den vier Kategorien vgl. die Ausführungen in Abschnitt 2.2.3.2, S. 157 f.

2) Eine wirtschaftspolitische Konzeption ist weder durch einen dauerhaften Konsens, noch durch einen Zwangsapparat abgesichert.

Grundlegend für die vorgetragene Keynesianische Analyse der Auswirkungen von Exporterlösinstabilität auf das Sozialprodukt ist die Hypothese, Exporterlösschwankungen bedeuteten zunächst Einkommensänderungen im Exportsektor. Soll das Ausmaß des Einflusses von Exporterlösinstabilität auf das Sozialprodukt quantifiziert werden, so müßte der Zusammenhang zwischen Exporterlösinstabilität und Einkommensänderungen genau spezifiziert sein. Denn wie bei der Kritik der Hypothesen eins bis drei über Auswirkungen auf Investitionen im Exportsektor (Abschnitt 2.2.1.2, S. 99-102) und der Hypothese über Auswirkungen auf die Nettodevisenposition (Abschnitt 2.2.2.2, S. 149 ff.) aufgezeigt wurde, kann nicht ohne weiteres von der Exporterlösinstabilität auf Exporterlösschwankungen von Produzenten bzw. auf Einkommensänderungen geschlossen werden. Auch erscheint es, insbesondere aufgrund der letzteren Kritik, unerläßlich, genau anzugeben, inwieweit Private von Einkommensänderungen betroffen sind und inwieweit der Staat durch Veränderungen von Exportsteuern und von Einkommenssteuern aus dem Exportsektor, aber auch aufgrund eigener Produktions- und Exportaktivitäten Einnahmeänderungen erfährt. Denn grundsätzlich dürfte davon auszugehen sein, daß der Staat auf Änderungen seiner Einnahmen schon allein deshalb anders reagiert als private Planungseinheiten auf Einkommensänderungen, weil seine Ziele sich grundlegend von denen privater Planungseinheiten unterscheiden und er bei seinen Entscheidungen den gesamtwirtschaftlichen Gegebenheiten, wie z.B. der Inflationsrate, der Arbeitslosenquote oder der Staatsverschuldung, Rechnung tragen muß.

Entscheidend für die Reaktionen der Produzenten auf Einkommensänderungen entsprechend den Hypothesen 1.1) und 1.2) dürften deren Einkommenselastizität der Nachfrage nach heimischen Gütern und deren Produktionselastizität bei Veränderungen der Nachfrage nach deren Gütern sein. Da Reaktionen in unterschiedlichem Maße zeitaufwendig sind, wären auch Angaben notwendig, welche Reaktionsverzögerungen dabei unterstellt werden. Darüber hinaus wäre in Hypothese 1.2) zu spezifizieren, in welchem Maße Outputvariationen und damit Veränderungen des Auslastungsgrades

des Produktionspotentials von Exportproduzenten Einkommensänderungen bewirken und in welchem Maße diese zu Änderungen der Nachfrage nach heimischen Gütern führen. Letzteres ist vor allem abhängig von der Verflechtung des Exportsektors mit den heimischen Sektoren. Die Verflechtung dürfte in EL, in denen noch Subsistenzwirtschaft, zum Teil in erheblichem Ausmaß, betrieben wird, geringer sein als in EL, die die Schwelle zum IL fast überschritten haben.[1)]

Ob es, wie in Hypothese 1.3) unterstellt, bei Lagerbestandsveränderungen notwendigerweise zu einer Veränderung der Nachfrage nach heimischen Produktionsfaktoren und damit zu Einkommensänderungen kommt, erscheint fraglich. Voraussetzung für Lagerbestandsveränderungen sind ausreichende Lagerkapazitäten. Nur wenn diese nicht vorhanden sind und erst geschaffen werden müssen, kann damit eine Nachfrage nach heimischen Produktionsfaktoren verbunden sein. Werden Produktionsfaktoren keiner alternativen Verwendung entzogen oder werden sie einer besseren zugeführt, dann kann damit ein Einkommensanstieg verbunden sein. Inwieweit es bei ausreichender Lagerkapazität zu Einkommensänderungen kommen kann und wie diese zu messen sind, darüber werden keine Angaben gemacht. Auch scheint es fraglich, ob nur die Exporterlöse von lagerfähigen Gütern schwanken, wobei sowohl die physische als auch die ökonomische Lagerfähigkeit zu betrachten ist. Relativ einfach erscheint es zu überprüfen, ob Güter physisch lagerfähig sind. Die ökonomische Lagerfähigkeit von Gütern hängt vor allem von den Lagerhaltungskosten ab, aber auch von der Fähigkeit der Produzenten, diese Kosten über einen bestimmten Zeitraum tragen zu können. Inwieweit es gerechtfertigt erscheint, davon auszugehen, die Produzenten könnten mit Lagerbestandsveränderungen reagieren und damit Lagerhaltungskosten, in welcher Höhe sie auch anfallen, tragen, erscheint fraglich. Ein Ziel, das in Zusammenhang mit der Preis- bzw. Exporterlösinstabilität bei Rohstoffen immer wieder genannt wird, ist "that of avoiding distress sales

---

1) Zu Ländern, in denen Subsistenzwirtschaft betrieben wird vgl. Abschnitt 2.3.1.3.1, S. 266, Fußnote 1.
Z.B. Brasilien und Chile gelten als typische Schwellenländer.

by financially weak sellers in times of low market demand in order to avoid ... seller's loss of potential revenue."[1] Das läßt darauf schließen, daß durchaus Probleme bei der Lagerhaltung aus Kostengründen entstehen.

Angaben über die kurzfristige Elastizität des heimischen Angebots auf Nachfrageänderungen, die die in den Hypothesen 2.1), 2.2) und 2.3) unterstellten Beziehungen präzisieren würden, werden nicht gemacht. Damit bleibt das Ausmaß der Angebotsänderungen unbestimmt.

Wenn es, wie in der Hypothese 2.1) unterstellt, zu einem Anstieg des Preisniveaus kommen soll, so müßten nicht explizit gemachte Annahmen erfüllt sein. So müßten z.B. Nachfrageerhöhungen mit Geldmengenausweitung verbunden sein oder Importbeschränkungen oder starke Präferenzen für heimische Güter müßten verhindern, daß Nachfrageerhöhungen durch zusätzliches Angebot vom Weltmarkt befriedigt werden können. Ob und inwieweit diese oder andere Inflation verursachende Faktoren Folgen von Exporterlösschwankungen sind, darüber gibt es keine Hypothesen. Aus den theoretischen Überlegungen, die der Hypothese 2.1) zugrunde liegen, folgt damit nicht zwingend, daß Exporterlösschwankungen Inflation verursachen.

Sollte die Hypothese 2.2) empirisch überprüft werden, so müßte zunächst der exporterlösinstabilitätsbedingte Angebotsrückgang bekannt sein, damit nur das dadurch bewirkte staatliche Handeln betrachtet werden kann. Da diese Voraussetzung nicht gegeben ist, erscheint eine empirische Überprüfung der Hypothese kaum möglich zu sein.

Auch scheinen die Hypothesen über das staatliche Handeln in EL wenig realitätsnah zu sein. Einmal gibt es in vielen EL keinen Staat, der in der Lage wäre, auch wenn er selbst die Produktion übernommen hätte, das Angebot durch eigene Nachfrage konstant zu halten oder Transferzahlungen bei Beschäftigungsrückgängen zu leisten. Dazu dürften vor allem die 30 ärmsten

---

1) Brooks, E., Grilli, E., Waelbroeck, J., Commodity Price Stabilization and the Developing Countries, in: Banca Nazionale del Lavoro Quarterly Review, No. 124 (1978), S. 98.

Länder der Erde gehören.[1] Aber auch Länder, in denen sich der Staat im Innern nicht durchsetzen kann, wie z.B. in Äthiopien, Zaire, in Nigeria seit seiner Unabhängigkeit bis 1970 und im Sudan ebenfalls seit seiner Unabhängigkeit bis ungefähr 1970,[2] kann der Staat nicht so handeln, wie in den theoretischen Überlegungen unterstellt wurde. Darüber hinaus kann davon ausgegangen werden, daß der Staat in überwiegend planwirtschaftlich organisierten Ländern eher mit einer Verstaatlichung oder zumindest mit staatlichen Kontrollen reagiert, indem er z.B. eine Aufrechterhaltung der Produktion dekretiert als mit einer staatlichen Nachfrage zur Erhaltung des Angebots. Wie aus Tabelle 1 hervorgeht, kontrolliert der Staat in den meisten der betrachteten EL die Exporte. Ihm stehen damit, wie am Beispiel des Kaffees oder des Kakaos gezeigt werden kann,[3] auch andere Handlungsmöglichkeiten im Hinblick auf das Beschäftigungsziel zur Verfügung.

Gegen die Hypothese 2.3) können die kritischen Einwände, die gegen die Hypothesen 2.1) und 2.2) erhoben wurden, vorgebracht werden. Damit ist auch diese Hypothese in Anbetracht der Gegebenheiten in den EL wenig theoretisch fundiert und nicht empirisch überprüfbar.

Aufgrund welchen ökonomischen Kalküls, wie in der Hypothese 3.1) unterstellt, Sozialproduktsschwankungen bei Investitions-

---

1) Das sind Staaten, in denen das Bruttoinlandsprodukt pro Kopf nicht mehr als 100 US $ beträgt, der Anteil der industriellen Produktion am Bruttoinlandsprodukt nicht mehr als 10% ausmacht und rund 80% der über 15 Jahre alten Bevölkerung Analphabeten sind. Entsprechend gelten seit 1978 folgende Länder - nach allem, was die offiziellen Statistiken wert sind - als am wenigsten entwickelt: Afghanistan, Äthiopien, Bangladesh, Benin, Bhutan, Botswana, Burundi, Gambia, Guinea, Haiti, die Kapverdischen Inseln, die Republik und die Volksrepublik Jemen, die Komoren, Laos, Lesotho, Malawi, Mali, Malediven, Nepal, Niger, Obervolta, Ruanda, Somalia, Sudan, Tansania, Tschad, Uganda, West-Samoa, Zentralafrikanische Republik.

2) Vgl. hierzu in Anhang III die Literatur zur politischen Entwicklung und sozio-ökonomischen Struktur in den betreffenden EL.

3) Vgl. hierzu z.B. die Länderberichte über Brasilien und Kolumbien in: International Monetary Fund, 29th Annual Report on Exchange Restrictions, a.a.O.

entscheidungen ein Risiko bedeuten und wie es zu messen ist, darüber werden keine Aussagen gemacht. Es wird wohl davon ausgegangen, daß Investitionsentscheidungen vor allem durch die Entwicklung der Nachfrage bestimmt werden und daß von Sozialproduktsschwankungen auf Schwankungen der Nachfrage nach einzelnen Gütern geschlossen werden kann. Dabei bleibt unberücksichtigt, daß nicht nur Veränderungen der Höhe des Sozialprodukts Nachfrageänderungen signalisieren, sondern daß auch Änderungen der Struktur der Nachfrage, die bei Veränderungen der Einkommensstruktur infolge von Exporterlösschwankungen entstehen können, zu berücksichtigen sind.
Wenn bei Sozialproduktsschwankungen nicht alle Güter von Nachfrageänderungen in gleicher Weise betroffen werden, erscheint es wenig plausibel anzunehmen, daß infolge von Sozialproduktsschwankungen ein Risiko bei allen langfristigen Investitionen entsteht. Vielmehr werden die Risiken und damit die Kosten bzw. die Verzinsung für langfristig gebundenes Kapital je nach Investitionsprojekt verschieden sein.
Die Hypothese, daß Wirtschaftswachstum Produktionsaktivitäten mit hohem langfristigen Kapitaleinsatz erfordert, kann nicht als allgemeine Gesetzesaussage akzeptiert werden. Zu fragen ist vielmehr in jedem Einzelfall, ob Aktivitäten, die hohes, langfristig gebundenes Kapital erfordern, wachstumsfördernder sind als Aktivitäten mit niedrigerem Kapital- und höherem Arbeitseinsatz. Eine Beantwortung der Frage hängt wohl vor allem von der Geschwindigkeit ab, mit der sich der Wachstumsprozeß vollziehen soll, von der quantitativen und qualitativen Ausstattung mit Produktionsfaktoren und davon, inwieweit bei einer Aktivität Kapital durch Arbeit ersetzt werden kann bzw. inwieweit Aktivitäten mit hohem, langfristigen Kapitaleinsatz gegen solche mit niedrigerem substituiert werden können. Da die angesprochenen Gegebenheiten von Land zu Land unterschiedlich sein dürften, erscheint eine generelle Antwort nicht möglich.

Inwieweit Sozialproduktsschwankungen, also ein makroökonomisches Phänomen, wie in der Hypothese 3.2) unterstellt, bei

welchen ökonomischen Planungseinheiten Ungewißheit hervorrufen und wie die Ungewißheit gemessen werden soll, darüber werden keine Angaben gemacht. Die Aussage, Sozialproduktsschwankungen verursachten Ungewißheit, kann damit an der Realität nicht überprüft werden. Wird darüber hinaus bedacht, daß die Informationen über das Sparverhalten bzw. die Ersparnisse in den EL nur unzulänglich sind,[1] erscheint die Hypothese auch aus diesem Grund kaum empirisch überprüfbar zu sein.

Die Hypothese, daß eine Erhöhung der Ersparnisse tendenziell wachstumsfördernd wirkt, vernachlässigt einen für Investitionen und Wirtschaftswachstum entscheidend erscheinenden Absorptionsaspekt. Eine Erhöhung der Ersparnisse kann eine Verminderung der Nachfrage nach heimischen Konsum- und Investitionsgütern zur Folge haben. Ist die Nachfrage eine Entscheidungsvariable im Investitionskalkül von Produzenten, so werden diese bei sinkender Nachfrage weniger investieren. Inwieweit von einer Verminderung der Kapitalkosten bei gestiegenen Ersparnissen unter Berücksichtigung der Parameter der übrigen Entscheidungsvariablen, zu denen möglicherweise auch der Nachfrageeffekt gehört, Investitionsanreize ausgehen, darüber werden keine Aussagen gemacht. Die Wachstumswirkungen der Ersparnisse bleiben unbestimmt.

Die unter 3.3) vorgetragene Theorie scheint auf folgenden Überlegungen zu beruhen.
Unterstellt wird wohl ein Keynesianisches Modell, in dem neben den Ersparnissen und den Importen auch die Investitionen vom Einkommen abhängig sind. Sollen sich die Ersparnisse und Investitionen infolge von Exporterlösschwankungen, also infolge von autonomen Veränderungen der Exporte, in gleicher Weise verändern, so muß die marginale Sparquote der marginalen Investitionsquote entsprechen, d.h. die marginale Hortungsquote

---

1) Vgl. Abschnitt 2.3.1.1.1, (4) Sparquote.

muß Null sein.[1] Zu einer Veränderung des Saldos der Leistungsbilanz kommt es nicht, da die durch Exporterlösschwankungen induzierten Einkommensänderungen so groß sind, daß die einkommensinduzierten Importe den Exporterlösschwankungen entsprechen.[2] Bevor empirisch überprüft werden könnte, inwieweit das Modell geeignet ist, Auswirkungen von Exporterlösinstabilität in EL zu erklären, müßte das Modell auch in zeitlicher Hinsicht genau spezifiziert sein, d.h. es müßten z.B. Angaben gemacht werden, ab wann und innerhalb welchen Zeitraums Veränderungen des Sozialprodukts Veränderungen der Ersparnisse und der Investitionen verursachen. Zu überprüfen, ob vor allem die großen Unternehmen des Exportsektors und der Staat von Exporterlösschwankungen "betroffen" werden, erforderte zunächst eine Begriffsbestimmung, woran sich das "groß" bemessen soll, ob z.B. am Gewinn, am Umsatz oder an der (heimischen) Wertschöpfung, und was als "Staat" anzusehen ist, ob z.B. auch staatseigene Betriebe zum Sektor Staat zu rechnen sind. Auch das "Betroffensein" müßte spezifiziert werden, wenn das Ausmaß der Veränderung der Sparneigung durch Exporterlösinstabilität ermittelt werden soll.
Sollte die Hypothese, schwankende Investitionen verminderten die Kapitalproduktivität, mit der Realität konfrontierbar

---

1) Die Ersparnisse (S), die Importe (M) und die Investitionen (I) sind vom Einkommen (Y) abhängig. Die Einkommenswirkungen einer autonomen Veränderung der Exporte (X) können durch folgende Gleichung beschrieben werden:

$$\Delta Y = \frac{1}{s-i+m} \Delta X ,$$

wobei s die marginale Sparquote, i die marginale Investitionsquote und m die marginale Importquote ist.
Aus der obigen Gleichung folgt:

$$s\Delta Y + m\Delta Y = \Delta X + i\Delta Y.$$

Soll $s\Delta Y = i\Delta Y$ sein, so muß:
(1) $s = i$ bzw. $s-i = 0$ und
(2) $m\Delta Y = \Delta X$.

2) Wenn Bedingung (1) vorliegt, ist auch Bedingung (2), der Leistungsbilanzsaldo (D) ist gleich Null, erfüllt:

$$\Delta D = \frac{s-i}{s-i+m} \Delta X = 0 \text{ , wenn } s = i.$$

sein, so müßte zunächst der Investitionsbegriff inhaltlich bestimmt werden. Dies erscheint insbesondere deshalb notwendig, da wohl nicht davon ausgegangen werden kann, daß Investitionen homogen sind. So umfaßt z.B. der Investitionsbegriff nach der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung sowohl Ausrüstungs- und Bauinvestitionen als auch Lagerbestandsveränderungen. Wird dieser Investitionsbegriff herangezogen, so können, je nachdem welche Investitionen betroffen werden, unterschiedliche Auswirkungen auf die Kapitalproduktivität und das Wirtschaftswachstum erwartet werden. Darüber hinaus müßte theoretisch fundiert genau angegeben werden, von welcher Beziehung zwischen schwankenden Investitionen und Kapitalproduktivität ausgegangen wird.

2.2.4 Hypothesen über Auswirkungen auf die Entwicklungsplanung

2.2.4.1 Darstellung

Im allgemeinen wird davon ausgegangen, daß es vor allem Aufgabe der Staaten ist, die wirtschaftliche Entwicklung in ihren Ländern voranzutreiben.[1] Zu diesem Zweck stellen wirtschaftspolitische Instanzen in EL Entwicklungspläne[2] auf und versuchen, diese zu realisieren. Exporterlösinstabilität, so lautet die zumeist vorgetragene Hypothese, erschwere die Entwicklungsplanung. Genauere Angaben über das Wie und in welchem Ausmaß werden in der Regel nicht gemacht.[3]

---

1) Vgl. z.B. Charta der wirtschaftlichen Rechte und Pflichten der Staaten, Resolution 3281 (XXIX), 12. Dezember 1974, a.a.O., S. 15, Art. 7.

2) Von Entwicklungsplänen wird in der Regel bereits gesprochen, wenn bei der Aufstellung des Staatshaushaltes auch entwicklungspolitische Ziele angestrebt werden.

3) So wird z.B. in einigen Studien lediglich angegeben, Exporterlösinstabilität verursache "Ungewißheit" und beeinträchtige dadurch die wirtschaftliche Entwicklung.
Vgl. z.B. Massell, B.F., Export Concentration and Fluctuations in Export Earnings: A Cross Section Analysis, in: The American Economic Review, Vol. 54 (1964), S. 47.
Glismann, H.H., Juhl, P., Stecher, B., Ökonomische Implikationen der "Neuen Weltwirtschaftsordnung", Kiel 1976, S. 14.
In anderen Studien wird noch weniger über den Zusammenhang ausgesagt. Vgl. z.B. Mikesell, R.F., International Commodity Stabilization Schemes and the Export Problems of Developing Countries, in: The American Economic Review, Vol. 53 (1963), Papers and Proceedings, S. 90. Hier heißt es lediglich: "There is certainly no doubt that instability of export earnings can have an adverse effect ... upon planning for economic development."
Massell, B.F., Export Instability ..., a.a.O., S. 618. "It is commonly thought that fluctuations in LDC export earnings ... complicate the task of development planning."
Lim, D., Export Instability and Economic Growth: A Return to Fundamentals, a.a.O., S. 314. Exporterlösinstabilität "renders development planning ineffective".
Donges, J.B., a.a.O., S. 241. Exporterlösschwankungen seien insbesondere negativ "because of the difficulty in pursuing a comprehensive development policy".
Da den Begriffen Exporterlösinstabilität und wirtschaftliche Entwicklung fast beliebige Inhalte zugeordnet werden können und über die Art des Zusammenhangs fast beliebige Annahmen getroffen werden können, haben derartige Hypothesen kaum Informationsgehalt.

Zwei Hypothesen über den Einfluß von Exporterlösinstabilität auf die Entwicklungsplanung können unterschieden werden.

1) Der Staat beziehe aus dem Exportsektor einen Großteil seiner Einnahmen, z.B. in Form von Export-, Einkommens- oder Gewinnsteuern, mit denen er vor allem entwicklungspolitische Vorhaben finanzieren würde. Bei kurzfristigen Exporterlösrückgängen müßte der Staat Einnahmeausfälle hinnehmen. Infolgedessen müßten Entwicklungsvorhaben aufgeschoben bzw. aufgegeben oder durch Verschuldung finanziert werden. Die wirtschaftliche Entwicklung würde dadurch beeinträchtigt.[1)]
2) Voraussetzung für die Aufstellung eines Entwicklungsplans sei u.a. eine Prognose, wann und in welcher Höhe dem Staat im Planungszeitraum internationale Zahlungsmittel zum Import entwicklungsnotwendiger Kapitalgüter zur Verfügung stehen werden. Da aufgrund von Exporterlösinstabilität eine solche Prognose mit Ungewißheit behaftet sei, entstünden zusätzliche Kosten, die die wirtschaftliche Entwicklung beeinträchtigten.[2)]

2.2.4.2 Kritik

Die Anwendungsbedingungen der ersten Hypothese scheinen klar benannt zu sein. Der Staat bezieht Einnahmen aus dem Exportsektor, die er für Entwicklungsvorhaben verausgabt. Bei kurzfristigen Exporterlösrückgängen vermindern sich seine Einnahmen. Daß er deshalb seine Entwicklungsvorhaben nicht wie geplant durchführen kann, setzt zweierlei voraus. Zum ersten stehen ihm keine Ersparnisse zur Verfügung, die er z.B. in Zeiten kurzfristiger Exporterlössteigerungen und damit erhöhten Einnahmen hätte bilden können. Zum anderen muß der Staat bei der Planung seiner Ausgaben für Entwicklungsvorhaben davon ausgegangen sein, daß ihm zumindest die höchsten der in der

---

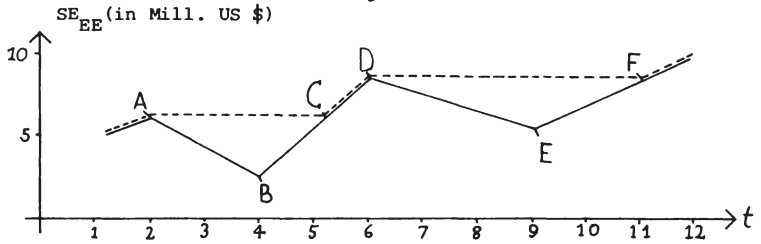
1) Vgl. z.B. Erb, G.F., Schiavo-Campo, S., Export Instability, ..., a.a.O., S. 263.
Brainard, W.C., Cooper, R.N., a.a.O., S. 259.
2) Vgl. z.B. Myrdal, G., a.a.O., S. 242 f.
Schams, M.R., Die Bedeutung der kompensatorischen Finanzierung für die Entwicklungsländer, Hamburg 1974, S. 52.

Vergangenheit erreichten Einnahmen auch in Zukunft zufließen werden.[1] Sind diese Bedingungen erfüllt, dann müssen bei Einnahmerückgängen Entwicklungsvorhaben durch Schulden finanziert, aufgeschoben oder aufgegeben werden.
Hier wird deutlich, daß Ursache für eine Beeinträchtigung der Durchführung von Entwicklungsplänen nicht nur die Exporterlösinstabilität ist. Einnahmeüberschüsse infolge von kurzfristigen Exporterlössteigerungen könnten z.B. dazu verwendet werden, Entwicklungsvorhaben bei Einnahmerückgängen zu finanzieren. Als Ursache kann auch angesehen werden, daß der Staat in Anbetracht der im Vergleich zu den finanziellen Mitteln zu großen Entwicklungsbedürfnissen, die Einnahmeüberschüsse sofort verausgabt oder bei der Planung seiner Ausgaben für Entwicklungsvorhaben falsche Erwartungen über seine Einnahmen bildet.
Inwieweit die wirtschaftliche Entwicklung beeinträchtigt wird, hängt in erster Linie davon ab, welche Entwicklungsvorhaben aufgeschoben bzw. aufgegeben werden müssen oder mit welchen Kosten eine Verschuldung verbunden ist. Da bei kurzfristigen Exporterlösrückgängen stets andere Entwicklungsvorhaben betroffen sein dürften, erscheint eine generelle Aussage über das Ausmaß der Beeinträchtigung kaum möglich zu sein.

Bei der zweiten Hypothese wird auf eine Beeinträchtigung der wirtschaftlichen Entwicklung durch Ungewißheit abgestellt.

---

1) Die Situation kann wie folgt verdeutlicht werden:



SE_{EE} = Staatseinnahmen aus Exporterlösen
t = 1, ..., n = Zeitindex
---------- = geplante Ausgaben
———————— = Einnahmen
ABC, DEF = Einnahmeausfälle

Versucht der Staat z.B. Informationen über exporterlösinstabilitätsbedingte Einnahmeschwankungen zu gewinnen, um die erwarteten Einnahmen mit den geplanten Ausgaben in Übereinstimmung zu bringen, dann müssen dafür Ressourcen aufgewendet werden. Diese stehen nicht mehr für Entwicklungsvorhaben zur Verfügung. Zum anderen kann sich eine Beeinträchtigung der wirtschaftlichen Entwicklung auch bei einer falschen Antizipation der Einnahmen ergeben, wenn Finanzierungslücken entstehen und geplante Investitionsvorhaben deshalb aufgeschoben, aufgegeben oder durch Verschuldung finanziert werden müssen. Eine generelle Aussage, in welchem Ausmaß die wirtschaftliche Entwicklung beeinträchtigt wird, scheint nicht möglich zu sein, da die Kosten der Information, die Informationserfordernisse und die Bereitschaft, für Informationen Ressourcen alternativen Verwendungszwecken zu entziehen, von EL zu EL unterschiedlich sein dürften und auch die Entwicklungsvorhaben, die aufgrund unerwarteter Finanzierungslücken aufgeschoben, aufgegeben oder mit Krediten finanziert werden müssen, stets andere sein dürften.

Versucht man Informationen zu gewinnen, inwieweit Exporterlösinstabilität die Entwicklungsplanung bzw. die wirtschaftliche Entwicklung beeinträchtigt hat, so fällt auf, daß ein Großteil der EL "Entwicklungspläne" vorlegen und auch in der Vergangenheit vorgelegt haben.[1] Allerdings werden die unterschiedlichsten "Pläne" als Entwicklungspläne bezeichnet. Das Spektrum ist dabei sehr weit gefächert. Es reicht

- von einem von Ökonomen im Ausland ohne politischen Rückhalt aufgestellten Entwicklungsplan[2]

---

1) Vgl. z.B. United Nations, World Economic Survey 1969-70, New York 1971, S. 11 f.

2) Es handelt sich um den Entwicklungsplan von Nigeria (1962-1968). Vgl. Green, R.H., Four African Development Plans: Ghana, Kenya, Nigeria, and Tanzania, in: The Journal of Modern African Studies, Vol. 3 (1965), S. 254, 259.

- über Entwicklungspläne, die lediglich aufgestellt wurden, um ein Vergabekriterium für Entwicklungshilfe zu erfüllen,[1)]
- über Entwicklungspläne, die niemals auch nur ansatzweise zur Durchführung gelangt sind,[2)]
- bis zu Entwicklungsplänen, bei denen nicht nur die angestrebte wirtschaftliche Entwicklung aufgezeigt wurde, sondern die auch Maßnahmen zur Durchführung enthalten.[3)]

Auch die Bereiche, auf die sich die "Entwicklungsplanung" bezieht, sind höchst unterschiedlich. Das Spektrum reicht

- von der Zusammenstellung der geplanten jährlichen Ausgaben staatlicher Stellen für Investitionszwecke[4)]
- über mehrjährige staatliche Investitionsprogramme für einzelne Sektoren[5)]
- bis zu Entwicklungsplänen, die alle Bereiche umfassen.[6)]

---

1) Vgl. Fischer, G., Marktwirtschaftliche Entwicklungspolitik, Bedingungen und Erfahrungen, Dissertation Erlangen-Nürnberg 1968, S. 2 f.
Watson, A., Dirlam, J.B., Planning Problems, in: Spiegelglas, S., Wellsh, C.J. (Hrsg.), Economic Development, Challenge and Promise, Englewood Cliffs, New Jersey 1970, S. 48.

2) Beispiele dafür sind Entwicklungspläne von Birma, Jordanien, Nigeria und den Philippinen. Vgl. ebenda, S. 50.

3) Ein solcher Entwicklungsplan ist z.B. der Siebenjahresplan von Ghana (1963/64 bis 1969/70). Vgl. Green, R.H., a.a.O., S. 253.

4) Vgl. z.B. das Entwicklungsbudget im Sudan, Document of the International Bank for Reconstruction and Development, International Development Association, Review of the Statistical System of the Democratic Republic of the Sudan, Report No. 535 SU, o.O. 1975, Annex F.

5) In Brasilien z.B. gab es u.a. solche Programme für die Papier- und Pappe-, die Eisen- und Stahl-, die Düngemittel- und die petrochemische Industrie. Vgl. Economic Commission for Latin America, Economic Survey of Latin America 1976, a.a.O., S. 90 f.

6) Ein Beispiel dafür sind die Entwicklungspläne von Ghana (1963/64 - 1969/70) und Tansania (1964 - 1969). Vgl. Green, R.H., a.a.O., S. 253 f.

Geplant wird sowohl in marktwirtschaftlich als auch in planwirtschaftlich ausgerichteten EL.[1] Die Verbindlichkeit reicht dabei von völlig unverbindlich bis zum Erlaß als Gesetz.[2] Allerdings besteht beim letzteren Fall das Problem der Durchsetzung. Da in vielen Fällen die Regierungen gestürzt werden, bevor sie ihren Plan durchführen können und da auch viele Staaten, unabhängig davon, ob sie markt- oder planwirtschaftlich ausgerichtet sind, lediglich die Macht haben, und diese auch oft nur in eingeschränktem Maße, den staatlichen Sektor zu kontrollieren, bestehen die meisten Entwicklungspläne nur auf dem Papier.

Der Versuch zu analysieren, ob durch Exporterlösinstabilität die Durchführung von Entwicklungsplänen beeinträchtigt wurde, erscheint wenig erfolgversprechend, weil kaum Entwicklungspläne zur Durchführung gelangt sind, die eine solche Überprüfung erlauben würden.

---

1) Marktwirtschaftlich ausgerichtete EL mit Entwicklungsplanung sind z.B. die Elfenbeinküste und die Republik Korea. Vgl. Clapham, R., Marktwirtschaft in Entwicklungsländern, Freiburg im Breisgau 1973, S. 189 f.
Tansania ist ein Beispiel für ein planwirtschaftlich ausgerichtetes EL mit einem alle Bereiche umfassenden Entwicklungsplan. Vgl. Green, R.H., a.a.O., S. 253 f., 261.

2) In Bolivien z.B. wurde der Entwicklungsplan von 1976 bis 1980 als Gesetz erlassen. Vgl. Economic Commission for Latin America, Economic Survey of Latin America 1976, a.a.O., S. 70 f.
Völlig unverbindlich sind Entwicklungspläne, die lediglich auf dem Papier existieren. Beispiele dafür sind die Entwicklungspläne von Birma, Jordanien, Nigeria und den Philippinen. Vgl. Watson, A., Dirlam, J.B., a.a.O., S. 50.

2.2.5 Zusammenfassung

Die kritische Würdigung der Hypothesen zur Erklärung der Auswirkungen von Exporterlösinstabilität hat gezeigt, daß ihnen im Hinblick auf die EL nur ein geringer Erklärungsgehalt zukommt und sie deshalb als Grundlage für rationale Politik kaum geeignet sind.

Ursache dafür ist, daß implizit von einer institutionellen und materiellen Infrastruktur ausgegangen wird, die zwar in der Regel in westlichen IL, nicht aber in einem Großteil der EL vorzufinden ist.

Eine weitere, nicht minder bedeutsame Ursache für den geringen Erklärungsgehalt der Hypothesen ist ihr zu hoher Abstraktionsgrad. Er ergibt sich durch:

- zu starke Aggregation, d.h. durch die Zusammenfassung von Planungseinheiten mit unterschiedlichen Verhaltensweisen und Zielsetzungen. So wird z.B. hinsichtlich der Empfänger von Exporterlösen nicht zwischen privaten Planungseinheiten und dem Staat unterschieden, sondern unterstellt, im Exportsektor gäbe es nur private Planungseinheiten,
- übermäßige Mechanisierung, d.h. die komplexen Verhaltensweisen von Planungseinheiten werden nur auf wenige oder gar nur einen Bestimmungsgrund zurückgeführt. Das Investitions- und Sparverhalten z.B. wird nur in Abhängigkeit von der Exporterlösinstabilität bzw. von dem instabilitätsbedingten Risiko betrachtet. Da zu vermuten ist, daß für das Investitions- und Sparverhalten noch andere - möglicherweise entscheidendere - Bestimmungsgründe maßgeblich sind, müßten auch diese berückschtigt werden, damit das Ausmaß des Einflusses von Exporterlösinstabilität deutlich wird,
- zu starke Isolierung, d.h. im Hinblick auf den Erklärungszusammenhang relevante ökonomische Interdependenzen werden

vernachlässigt. So wird z.B. nicht in Betracht gezogen, daß sich die Nettodevisenposition in den EL nicht nur infolge von Exporterlösinstabilität ändert, sondern in der Regel auch aufgrund staatlicher Einflußnahme auf den Außenhandel und aufgrund von Salden in der Dienstleistungs- und Kapitalverkehrsbilanz.

Ein Grund, warum die institutionelle und materielle Infrastruktur bei der Erklärung der Auswirkungen nicht berücksichtigt und ein so hoher Abstraktionsgrad gewählt wurde, dürfte vor allem das Datenproblem sein. Zwar liegen Informationen über die sozialen und ökonomischen Strukturen in den EL vor, die im Hinblick auf die Auswirkungen von Exporterlösinstabilität relevant erscheinen, jedoch in den seltensten Fällen in einer Weise, daß auf sie in ihrer originären Form bei der Formulierung der Hypothesen einfach zurückgegriffen werden könnte.

Darüber hinaus wird aufgrund der Informationen über die sozialen und ökonomischen Strukturen in den EL deutlich, daß zwischen den EL im Hinblick auf die Wirkungsvoraussetzungen Unterschiede bestehen. Wenn also Hypothesen gebildet werden sollen, die immer und überall Gültigkeit haben sollen, muß von den unterschiedlichen Gegebenheiten in den einzelnen EL abstrahiert werden.

2.3 Versuche der empirischen Fundierung

Im vorangegangenen Abschnitt wurde gezeigt, daß Hypothesen über Auswirkungen von Exporterlösinstabilität in den EL kaum empirischen Gehalt haben. Dennoch wurden empirische Untersuchungen über Auswirkungen von Exporterlösinstabilität vorgenommen. Im folgenden wird geprüft, welche Informationen, die zu Zwecken rationaler Politik genutzt werden können, aufgrund von solchen Untersuchungen vorliegen. Ausgewählt wurden Untersuchungen, denen zumindest ansatzweise theoretische Überlegungen zugrunde gelegt wurden, denn nur solche erscheinen grundsätzlich geeignet, die für rationales Handeln erforderlichen Informationen über zugrunde liegende Wirkungszusammenhänge zu liefern.[1)]

Die Untersuchungen können in zwei Kategorien unterteilt werden, in Länderquerschnittsanalysen über einen bestimmten Zeitraum und in Länderstudien. Bei der ersten Kategorie, den kombinierten Länderquerschnitts-Zeitreihenanalysen, wird versucht, für eine Anzahl von EL während eines bestimmten Zeitraums von Raum und Zeit unabhängige Hypothesen empirisch zu überprüfen. Bei der zweiten Kategorie werden dagegen lediglich Aussagen über Auswirkungen von Exporterlösinstabilität in dem betreffenden Land angestrebt.

Da die im vorangegangenen Abschnitt dargestellten Hypothesen generelle Aussagen über Auswirkungen von Exporterlösinstabilität in EL sein sollen, werden zunächst die kombinierten Länderquerschnitts-Zeitreihenanalysen auf ihren Informationsgehalt hin überprüft.

---

1) Ausgeschlossen sind damit Untersuchungen, wie sie z.B. von Lancieri und zum Teil auch von Glezakos vorgenommen wurden. Lancieri berechnete nur die Rangkorrelationskoeffizienten zwischen der Exporterlösinstabilität und der Wachstumsrate des Bruttoinlandsprodukts, der Investitionen und der Exporte für 101 EL in der Zeit von 1961-1972. Vgl. Lancieri, E., a.a.O., S. 146 ff. Glezakos nimmt lediglich eine Regressionsanalyse zwischen der Exporterlösinstabilität als erklärende Variable und der Wachstumsrate der Exporte als zu erklärende Variable für 40 EL in der Zeit von 1953-1966 vor. Vgl. Glezakos, C., a.a.O., S. 674.

2.3.1 Kombinierte Länderquerschnitts-Zeitreihenanalysen

Die erste umfassend angelegte empirische Untersuchung der Auswirkungen von Exporterlösinstabilität in EL legte 1966 MacBean vor. In allen empirischen Untersuchungen, die folgten, wird auf seine Untersuchung Bezug genommen, sei es, daß Detailkritik geübt wird und die Studien entsprechend modifiziert werden, sei es, daß Aspekte, denen MacBean nur geringe Aufmerksamkeit widmete, zum alleinigen Untersuchungsgegenstand erhoben werden.

Um die Vorgehensweise zu systematisieren, sollen die empirischen Untersuchungen, die auf den gleichen grundsätzlichen theoretischen Überlegungen beruhen bzw. zu beruhen scheinen, zusammengefaßt behandelt werden.[1)] Dabei können drei Wirkungsketten unterschieden werden unabhängig davon, daß sie in den einzelnen empirischen Untersuchungen ihre spezifische Ausformung erhalten. Exporterlösinstabilität entfaltet Auswirkungen
- über Multiplikator- und Akzeleratorprozesse,
- über ihren Einfluß auf die Importkapazität und
- über ihren Einfluß auf die Ersparnisbildung.

Zunächst soll jeweils der entsprechende Beitrag von MacBean, dann der seiner Kritiker und Schüler kritisch im Hinblick auf ihren Informationsgehalt für eine rationale Politik gewürdigt werden.

---

1) Eine alternative Systematisierung anhand der Variablen, die durch Exporterlösschwankungen ganz oder teilweise erklärt werden sollen, erwies sich als unzweckmäßig, da die Diskussion der zugrunde liegenden theoretischen Überlegungen zu unnötigen Wiederholungen geführt hätte.

2.3.1.1 Auswirkungen über Multiplikator- und Akzeleratorprozesse

2.3.1.1.1 Die Analyse von MacBean (1966)

Die theoretischen Überlegungen, welche Wirkungen von der Exporterlösinstabilität über Multiplikator- und Akzeleratorprozesse ausgehen, lauteten ursprünglich wie folgt.[1] Änderungen in der Höhe der Exporterlöse eines Landes führten zu Änderungen in der Höhe der Produzenteneinkommen. Dies hätte über Veränderungen ihrer Konsum- und Investitionsausgaben Rückwirkungen auf die Einkommen im heimischen Sektor.
MacBean modifiziert diese stark vereinfachende Betrachtungsweise.[2] Zur Bestimmung der Einkommenswirkungen zieht er eine Multiplikatorhypothese heran, die bereits 1963 in einer Studie des IWF verwendet wurde.[3] Danach werden von den Exporterlösen eines Landes jene Exporterlöse abgezogen, welche nicht zu Einkommen im heimischen Sektor werden. Das sind die repatriierten Gewinne, der Importanteil an den Exporterlösen und der Anteil an den Exporterlösen, der dem Staat in Form von Exportsteuern zufließt. Darüber hinaus wird angenommen, ein dämpfender Einfluß auf das Volkseinkommen ginge nicht nur von Importen und Ersparnissen aus, sondern auch von einkommensabhängigen Steuern. Weiter unterstellt MacBean autonome Investitionen und Staatsausgaben.[4] Dabei erfolgte die Annahme autonomer Investitionen wohl vor allem, weil keine Daten über die Einkommensabhängigkeit der Investitionen in den EL vorlagen und nicht, weil damit die Realität in den EL beschrieben werden könnte.[5]
Da es ihm lediglich auf eine ungefähre Bestimmung der Größenordnung des Exportmultiplikators ankommt, betrachtet er die der Multiplikatoranalyse zugrunde gelegten Annahmen als "reasonable

---

1) Vgl. MacBean, A.I., Export Instability ..., a.a.O., S. 26.
2) Vgl. ebenda, S. 93 ff.
3) Vgl. Fleming, M., Rhomberg, R., Boissonneault, L., a.a.O., S. 144 ff.
4) Vgl. MacBean, A.I., Export Instability ..., a.a.O., S. 94.
5) Vgl. Fleming, M., Rhomberg, R., Boissonneault, L., a.a.O., S. 145.

assumptions about the economic characteristics of underdeveloped countries".[1] In den Exportmultiplikator setzt er deshalb, wie es auch in der Studie des IWF getan wurde, nur durchschnittliche und keine marginalen Quoten ein.[2]

"Zu einer groben Schätzung" des Multiplikators verwendet er Daten aus der Studie des IWF von 1963.[3] Aus 29 Ländern, deren durchschnittliche Quoten für den Zeitraum von 1958 bis 1960 dort berechnet wurden,[4] greift er 6 Länder heraus,[5] in denen der Anteil des Außenhandels am Volkseinkommen besonders hoch war. Vier dieser Länder wiesen für den Zeitraum von 1946 bis 1958 darüber hinaus besonders hohe Exporterlösschwankungen auf, wobei die Schwankungen gemessen werden als Abweichungen von einem gleitenden Fünfjahresdurchschnitt. MacBean übernimmt die Quoten für die repatriierten Gewinne, für die Exportsteuern, für die Importe und einkommensabhängigen Steuern. Bei den Importen, ebenso wie bei den Exporten, wird nur der Güterhandel in die Betrachtung einbezogen.[6] Angaben über den Importgehalt der Exporte und die Sparquote werden in der IWF-Studie nicht gemacht. MacBean unterstellt für diese Quoten nur sehr geringe Werte. Aus den Angaben über die Höhe einer Quote in den 6 Ländern bildet er jeweils einen arithmetischen Durchschnitt und setzt diesen Wert in den Multiplikator ein. Für den Multiplikator erhält er einen Wert von 1,2.
Diesen interpretiert er dahingehend, daß die indirekten Wirkungen, die von Exporterlösschwankungen ausgingen, vernachlässigbar seien, insbesondere wenn davon ausgegangen würde, daß die marginalen Spar- und Importquoten höher seien als die durchschnittlichen.[7] Eine Änderung in der Höhe der Exporterlöse

---

1) MacBean, A.I., Export Instability ..., a.a.O., S. 93.
2) Vgl. ebenda.
3) Zur Schätzung vgl. ebenda, S. 94.
4) Vgl. Fleming, M., Rhomberg, R., Boissonneault, L., a.a.O., S. 144.
5) Ghana, Iran, Irak, Jordanien, Malaysia, Venezuela.
6) Vgl. Fleming, M., Rhomberg, R., Boissonneault, L., a.a.O., S. 145.
7) Vgl. MacBean, A.I., Export Instability ..., a.a.O., S. 95.

würde damit letztlich eine Volkseinkommensänderung zur Folge haben, die geringer sei als die ursprüngliche Änderung in der Höhe der Exporterlöse.[1)]

Zwar erhebt MacBean nicht den Anspruch, die Multiplikatorwirkungen genau erfassen zu wollen. Er trifft aber - wie gezeigt werden soll - bei seiner Analyse so stark von der Realität abstrahierende Annahmen, daß dadurch sein Ergebnis höchst fragwürdig erscheint, auch wenn nur ein genereller Eindruck von der Höhe des Multiplikators vermittelt werden soll. Darüber hinaus wird in einigen Studien auf den Multiplikator von MacBean Bezug genommen, ohne dessen begrenzte Aussagekraft in Erwägung zu ziehen.[2)] Im folgenden soll deshalb gezeigt werden, welcher Informationsgehalt dem Multiplikator zukommt.

(1) Repatriierung der Gewinne

Sinnvoll erscheint es, nur den Teil der Exporterlöse zu betrachten, der zu Ausgaben im heimischen Sektor verwendet wird. Wenn der Exportsektor oder die heimische Industrie ganz oder teilweise in ausländischer Hand ist und Gewinntransfer von den institutionellen Gegebenheiten her möglich ist und auch vorgenommen wird, dann muß dies bei der Ableitung der Multiplikatorwirkungen berücksichtigt werden. Während Gewinntransfers vor allem in 2 der betrachteten Länder (Iran, Irak) während des Betrachtungszeitraums (1958 - 1960) eine große Rolle spielten,[3)] können Gewinntransfers heute in einem Großteil der EL nicht mehr getätigt werden, weil einmal ausländische Unternehmen nationalisiert oder

---

1) Vgl. MacBean, A.I., Export Instability ..., a.a.O., S. 95.
2) Vgl. z.B. Voivodas, C.S., a.a.O., S. 412.
   Lim, D., Export Instability and Economic Development: The Example of West Malysia, a.a.O., S. 82 ff.
3) Vgl. Fleming, M., Rhomberg, R., Boissonneault, L., a.a.O., S. 144.

verstaatlicht wurden, zum anderen Gewinntransfers staatlich kontrolliert werden.[1)]

Von größerer Bedeutung erscheint jedoch ein anderer Aspekt. MacBean geht davon aus, daß stets ein konstanter Anteil der Exporterlöse ins Ausland transferiert würde.[2)] Die in diesem Zusammenhang üblicherweise vorgetragene Hypothese lautet jedoch, daß in Zeiten hoher Exporterlöse ein größerer Anteil der Exporterlöse in Form von Gewinntransfers an das Ausland übertragen würde als in Zeiten niedriger Exporterlöse, so daß von Gewinntransfers eine stabilisierende Wirkung auf schwankende Exporterlöse ausgehen würde.[3)] Eine empirische Studie, in der am Beispiel Chiles, das vor allem Kupfer exportierte, die Einkommenswirkungen von Exporterlösinstabilität untersucht wurden, bestätigte diesen Zusammenhang.[4)] Da, wie bei Chiles Kupferbergbau, auch im Iran und zum Teil auch in Malaysia große ausländische Unternehmen tätig waren (amerikanische Ölgesellschaften und Gummiproduzenten), kann von vornherein nicht von einer konstanten Gewinntransferquote ausgegangen werden, ohne bedeutend erscheinende, möglicherweise dämpfend wirkende Einflüsse zu vernachlässigen.

---

1) Eine Politik der Nationalisierung wird heute vor allem in Tropisch-Afrika betrieben. Vgl. Ochel, W., Ausländische Direktinvestitionen und Industrialisierung, in: Halbach, A.J. u.a., Industrialisierung in Tropisch-Afrika, München 1975, S. 227 ff.
Halbach, A.J., Stand und Entwicklung eigenständiger Unternehmerinitiative, in: Halbach, A.J. u.a., a.a.O., S. 346-351.
Eine Verstaatlichung wird vor allem in planwirtschaftlich orientierten Ländern betrieben. Von den 80 betrachteten EL (Abschnitt 2.2) sind zur Zeit 19 EL planwirtschaftlich orientiert. Vgl. Abschnitt 2.2.3.2.
Restriktionen im Kapitalverkehr gab es z.B. 1977 in 61 von 75 der 80 betrachteten EL (Abschnitt 2.2), über die der IWF berichtet. Vgl. International Monetary Fund, 29th Annual Report on Exchange Restrictions, a.a.O., S. 472-476.

2) Wenn die Exporterlösschwankungen als prozentuale Veränderung der Exporterlöse gegenüber der Vorperiode definiert würden, hätte das zur Folge, daß die Exporterlösschwankungen gleich blieben. Dies wäre auch der Fall, wenn sie als Standardfehler einer Schätzgleichung definiert würden. Bei der Definition der Exporterlösschwankungen als gleitende Mehrjahresdurchschnitte würden die Schwankungen gedämpft.

3) Vgl. MacBean, A.I., Export Instability ..., a.a.O., S. 86 ff.

4) Vgl. Reynolds, C.W., a.a.O., S. 95 f.

(2) Exportsteuern, Einkommenssteuern

In Zweifel kann auch die Annahme der Konstanz des Anteils der Exportsteuern an den Exporten gezogen werden. Während für die 6 Länder während des Betrachtungszeitraums die Annahme möglicherweise zutraf, was zu überprüfen wäre, kann sie nicht generell a priori getroffen werden, insbesondere wenn EL ihr ökonomisches System selbst bestimmen können. Exportabgaben stellen in EL zum Teil noch eine wichtige Einnahmequelle der Staaten dar,[1] die u.a. auch den Einnahmebedürfnissen der Staaten entsprechend manipuliert wird[2] oder auch, um die Erlösschwankungen der Produzenten, sei es ad hoc oder aufgrund eines entsprechend gestalteten Exportabgabesystems zu dämpfen.[3]

Auch die Annahme, daß alle Steuern, abgesehen von der Exportsteuer, einkommensabhängig sind, erscheint in Anbetracht der Gegebenheiten in den meisten EL zweifelhaft, vor allem wenn ihre mangelnde bzw. mangelhafte institutionelle Infrastruktur zur Einkommenssteuererhebung bedacht wird. In einem Großteil der EL tragen die indirekten Steuern über die Hälfte zum Steueraufkommen bei.[4]

(3) Importgehalt der Exporte

Auch die Annahme eines konstanten Importanteils an den Exporten für alle Länder entspricht nicht den Gegebenheiten in den EL. Nicht alle EL exportieren importierte und im Land weiterverarbeitete Produkte, wie z.B. Malaysia, das importiertes Rohöl, nachdem es in Raffinerien weiterverarbeitet wurde, wieder exportiert.

---

1) 1977 wurden z.B. in 25 von 75 der 80 betrachteten EL, über die der IWF berichtet, die Exporte teilweise oder ganz mit Abgaben belegt. Vgl. Abschnitt 2.2.1.2, S. 101.
2) Dies war z.B. in der Elfenbeinküste und Togo der Fall. Vgl. International Monetary Fund, Surveys of African Economies, Vol. 3, Second Printing, Washington D.C. 1973, S. 269, 661.
3) Vgl. z.B. die Länderberichte über Brasilien und Kolumbien in: International Monetary Fund, 29th Annual Report on Exchange Restrictions, a.a.O.
4) Vgl. z.B. MacBean, A.I., Balasubramanyam, V.N., Meeting the Third World Challenge, Second Edition, London 1978, S. 89.

Auch daß stets ein konstanter Anteil an den Exporterlösen verwendet wird, um zu Exportzwecken weiterzuverarbeitende Güter zu importieren, erscheint fraglich. Treten beim Export dieser Güter Erlösschwankungen auf, dürften bei Anpassung der zu importierenden Güter Verzögerungen die Regel sein, sei es, daß das EL längerfristige Abnahmeverträge eingegangen ist oder daß die Kosten einer Variation des Auslastungsgrades in den weiterverarbeitenden Industrien eine unverzügliche Anpassung zu teuer erscheinen lassen. Kommt es zu solchen Verzögerungen, dürften davon stabilisierende Einflüsse ausgehen, da die Ausgaben der weiterverarbeitenden Industrien im heimischen Sektor nicht unmittelbar mit den Exporterlösen schwanken.[1)]

(4) Sparquote

Auf Datenmaterial über das Sparverhalten in EL gestützte Angaben über die Höhe der Sparquote scheint es nicht zu geben.[2)] Das liegt vor allem daran, daß die heimischen Ersparnisse aus der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung zumeist als Residualgröße ermittelt werden, was darüber hinaus bewirken dürfte, daß sie mit einem Konglomerat an statistischen Ermittlungsfehlern behaftet sind. Nicht enthalten sind in dieser Größe z.B. auch Naturalersparnisse in Form privater Vorratshaltung, wie z.B. Viehbestände oder Dauerkulturen. Insgesamt erscheinen deshalb Rückschlüsse auf das Sparverhalten aus Angaben über die heimischen Ersparnisse nur sehr begrenzt möglich zu sein, insbesondere wenn, wie im Fall von Malaysia, unterschiedliches Sparverhalten im (überwiegend in ausländischem Besitz befindlichen) Exportsektor

---

1) Reynolds macht darauf aufmerksam, daß wenn durch entsprechende Lagerhaltungsinvestitionen die "local operating expenditures" relativ konstant gehalten würden, davon stabilisierende Einflüsse ausgingen. Vgl. Reynolds, C.W., a.a.O., S. 98. Die Kehrseite dürfte ein relativ konstanter Auslastungsgrad in den betreffenden Industrien sein.

2) Vgl. hierzu Fleming, M., Rhomberg, R., Boissonneault, L., a.a.O., S. 145.
United Nations, World Economic Survey 1969-70, a.a.O., S. 69.
Mikesell, R.F., Zinser, J.E., The Nature of the Savings Function in Developing Countries: A Survey of the Theoretical and Empirical Literature, in: The Journal of Economic Literature, Vol. 11 (1973), S. 1 f.

und im heimischen Sektor beobachtet werden kann.[1)]
Für die betrachteten 6 Länder unterstellt MacBean eine Sparquote von 0,05% wohl aufgrund der Annahme, daß bei geringen Einkommen auch nur geringe Ersparnisse möglich sind.[2)] Besonders kritisch anzumerken ist an dieser Stelle, daß MacBean die Anwendbarkeit einer Keynesianischen Argumentation nicht in Zweifel zieht, obwohl er keine empirischen Belege für eine Keynessche Spar- bzw. Konsumfunktion anführen kann.

(5) Staatsausgaben

Die Annahme, daß die Staatsausgaben von Exporterlösschwankungen unabhängig sind, mag vor allem für die Zeit zutreffen, in der die EL als Kolonien keine eigenständige Budgetpolitik betreiben konnten. Die "Staatsausgaben" waren in dieser Zeit wohl in erster Linie von der Kolonialpolitik des jeweiligen Mutterlandes abhängig, das in der Regel auch für eine entsprechende Finanzierung gesorgt haben dürfte. Exporterlösschwankungen bewirkten damit, auch wenn sie zu Änderungen in der Höhe der Einnahmen führten, keine Änderungen in der Höhe der "Staatsausgaben".
Können die EL frei über ihre Staatseinnahmen verfügen und schwanken diese infolge von Exporterlösinstabilität, und sind die Staatseinnahmen im Hinblick auf die als notwendig erachteten Staatsausgaben knapp, dann können die Staatsausgaben ohne vorherige empirische Überprüfung nicht mehr als autonom angesehen werden. Daß EL in Anbetracht der drängenden wirtschaftlichen und sozialen Probleme eine antizyklische Fiskalpolitik[3)] betreiben, also Mittel in stabilisierungspolitischer Absicht zunächst "ungenutzt" lassen,[4)] auch wenn die Aussicht besteht, in Notlagen internationalen Beistand zu erhalten, z.B. in Form von Nahrungsmittelhilfe oder Krediten, kann a priori wohl nicht als typische

---

1) Vgl. United Nations, World Economic Survey 1969-70, a.a.O., S. 69.
2) Auch bei dieser Annahme scheint er sich auf die IWF-Studie von 1963 zu stützen. Vgl. Fleming, M., Rhomberg, R., Boissonneault, L., a.a.O., S. 145.
3) Nicht angesprochen sind damit parafiskalische Institutionen zur Stabilisierung von Produzenteneinkommen (z.B. staatliche Vermarktungsgesellschaften).
4) Nicht verkannt wird, daß diese Mittel Nutzen in Form von Zinsen erbringen können.

Verhaltensweise von EL unterstellt werden, sieht man von Absorptionsproblemen ab, die bei zufälligen, hohen Exporterlösüberschüssen auftreten können.[1] Dieses prozyklische Ausgabenverhalten des Staates wurde in der bereits erwähnten empirischen Studie über Chile als eine der Hauptauswirkungen von Exporterlösinstabilität identifiziert.[2] Bei Multiplikatoranalysen zu vernachlässigen, inwieweit Exporterlösinstabilität Wirkungen über Veränderungen von Staatseinnahmen und -ausgaben entfaltet, erscheint die Aussagekraft der ganzen Multiplikatoranalyse in Frage zu stellen. Insbesondere wenn bedacht wird, daß bei einer Erhöhung der Staatsausgaben ein Sperrklinkeneffekt auftreten dürfte, sei es, daß Folgeinvestitionen notwendig werden oder soziale Leistungen nicht unverzüglich abgebaut werden können. Unter diesen Umständen kann ein Einfluß auf den Trend der Staatsausgaben nicht ausgeschlossen werden, was neue Finanzierungsprobleme beinhalten dürfte.

(6) Geldpolitik

Eine weitere wichtige Annahme wird bezüglich der Geldpolitik der EL getroffen. Es wird unterstellt, daß die Währungsbehörden in den EL die umlaufende Geldmenge konstant hielten, indem sie die Auswirkungen schwankender Exporterlöse auf das Geldangebot durch Veränderungen der Zentralbankkredite ausglichen.[3] Diese Annahme erscheint in Anbetracht der Tatsache, daß selbst hochentwickelte Länder, die über ein gut funktionierendes Bankensystem verfügen und in denen Maßnahmen zur Stabilisierung der Geldmenge ergriffen werden können, nicht in der Lage sind, Veränderungen der Geldmenge durch außenwirtschaftliche Einflüsse bei festen Wechselkursen auszuschalten, besonders fragwürdig.

---

1) Als Beispiele, daß exporterlösbedingte Steuermehreinnahmen verausgabt werden, können Haiti und El Salvador angeführt werden. Vgl. Economic Commission for Latin America, Economic Survey of Latin America 1976, a.a.O., S. 245 f., 197 ff.
2) Vgl. Reynolds, C.W., a.a.O., S. 96 f., 101 f.
3) Vgl. Fleming, M., Rhomberg, R., Boissonneault, L., a.a.O., S. 145.

Auch die vorhandene empirische Evidenz vor allem in Lateinamerika läßt vermuten, daß die Währungsbehörden in den EL Geldmengenänderungen infolge von Exporterlösschwankungen im allgemeinen nicht durch Veränderungen bei ihrer Kreditvergabe ausgleichen.[1] So wird z.B. von Inflation in Kolumbien berichtet, die infolge von Exporterlössteigerungen aufgetreten sein soll. Die Geldmenge hätte sich trotz geld- und fiskalpolitischer Maßnahmen um 35% erhöht.[2] Ähnliches wird von Brasilien und El Salvador berichtet.[3]

Wenn der Staat in EL einen stabilisierenden Einfluß auszuüben beabsichtigt, dann verwendet er dazu mangels geeigneter institutioneller Voraussetzungen zumeist nicht nur geldpolitische Maßnahmen, sondern er versucht auch, z.B. durch staatliche oder unter staatlicher Aufsicht stehende Vermarktungsgesellschaften, die Produzenteneinkommen zu stabilisieren, oder er belegt die Exporte mit entsprechend gestalteten Abgaben oder variiert diese ad hoc. Damit erreicht der Staat ceteris paribus zum Teil auch eine Stabilisierung der Geldmenge bei Exporterlösschwankungen. Hat der Staat aber solche Vermarktungsgesellschaften errichtet, so erscheint eine Modifikation der Multiplikatoranalyse notwendig zu werden.
Bei Exporterlössteigerungen müßten die Beträge, die in die Stabilisierungsfonds der Vermarktungsgesellschaften fließen, von den Exporterlösen abgezogen werden, von denen angenommen wird, sie führten zu Ausgaben im heimischen Sektor. Umgekehrt müßten bei Exporterlösrückgängen die den Produzenten aus den Stabilisierungsfonds zufließenden Beträge zu den Exporterlösen hinzugefügt werden, von denen Auswirkungen auf den heimischen Sektor erwartet werden.

---

1) Dies entspricht der in diesem Abschnitt unter (4) Staatsausgaben angesprochenen Tendenz, daß bei "Mittelknappheit" (nach dem Urteil der Politiker) zufließende Mittel nicht dem "Entwicklungsprozeß" (ebenfalls nach dem Urteil der Politiker) entzogen werden sollen. Unberücksichtigt bleiben dabei mögliche negative Nebenwirkungen infolge von Inflation.
2) Vgl. Economic Commission for Latin America, Economic Survey of Latin America 1976, a.a.O., S. 110.
3) Vgl. ebenda, S. 104 Brasilien, S. 200, 193 f. El Salvador.

(7) Zur Methode der Länderquerschnittsanalyse

Um empirisch zu überprüfen, inwieweit ein Zusammenhang zwischen Exporterlösinstabilität und Volkseinkommen mit Hilfe der Multiplikatorhypothese erklärt werden kann, nimmt MacBean eine Länderquerschnittsanalyse über einen bestimmten Zeitraum vor.
Eine solche Länderquerschnittsanalyse setzt voraus, daß in den betrachteten EL die gleichen ökonomischen Wirkungszusammenhänge zwischen Exporterlösinstabilität und Volkseinkommensänderungen gültig sind. Dies bedeutete entweder, daß die EL alle gleich sind und sich lediglich bezüglich der Höhe der Exporterlösinstabilität unterscheiden oder daß die natürlichen, sozialen und übrigen ökonomischen Unterschiede zwischen den EL für den jeweiligen Erklärungszusammenhang nicht relevant sind.

In der empirischen Analyse von MacBean werden die betrachteten EL im Hinblick auf die Wirkungen der Exporterlösinstabilität auf das Volkseinkommen als nur zufällig abweichende Ausprägungen eines typischen EL angesehen. Es wird also davon ausgegangen, daß in allen EL der funktionale Zusammenhang zwischen Exporterlösinstabilität und Volkseinkommensänderungen der gleiche ist.[1] Aussagen, die aufgrund der Länderquerschnittsanalyse gemacht werden, gelten für das typische EL und damit für alle EL. Nur zufallsbedingt sind Abweichungen in den einzelnen EL möglich.

Der Annahme, daß im Hinblick auf die Auswirkungen von Exporterlösinstabilität alle EL gleich sind, entspricht, daß MacBean unterschiedliche Gegebenheiten in den einzelnen EL mittels

---

1) Vgl. Maizels, A., Export Instability and Economic Development, A Review Article, in: The American Economic Review, Vol. 58 (1968), S. 579 f.

Durchschnittsbildung gleich macht[1] und unterstellt, die Durchschnittswerte seien für die Länder repräsentativ. Die angesprochenen Unterschiede beziehen sich auf

- den Anteil der Importe am Einkommen, der im Iran mit 15% am niedrigsten und in Jordanien mit 46% am höchsten war,
- den Anteil der Steuern am Einkommen, der in Ghana mit 6% am niedrigsten und in Malaysia mit 13% am höchsten war,
- den Anteil der Exportsteuern an den Exporten, der in Malaysia mit 9% am niedrigsten und in Venezuela mit 42% am höchsten war, und
- den Anteil der repatriierten Gewinne an den Exporten, der in Jordanien mit 4% am niedrigsten und im Irak mit 41% am höchsten war.[2]

Deutlich wird, daß die für die Multiplikatorwirkungen relevanten Quoten keineswegs - wie von MacBean unterstellt - in den betrachteten EL gleich waren. Die Aussagen, die MacBean aufgrund seiner Länderquerschnittsanalyse macht, beziehen sich damit nicht auf Erfahrungen, die ein reales EL während des Betrachtungszeitraums gemacht hat. Eine Aussage, ob und mit welchen Auswirkungen auf das Volkseinkommen zu rechnen ist, wenn ein reales EL ein bestimmtes Ausmaß an Exporterlösinstabilität erfährt, ist aufgrund einer solchen Analyse nicht möglich.

---

1) Zunächst wurde die durchschnittliche Quote für jedes Land berechnet, dann die durchschnittliche Quote für alle Länder:

$$\sum_{j=1}^{6} \sum_{t=1}^{3} \left(\frac{M_t}{Y_t}\right)_j \quad \frac{1}{6} \quad \frac{1}{3}$$

wobei:
t = 1,2,3. Als Betrachtungszeitraum wurden die Jahre 1958-1960 gewählt.
j = 1,2, ...,6. Anzahl der betrachteten Länder.
Als Beispiel wurde die Importquote M/Y gewählt. Ebenso wurden durchschnittliche Quoten für den Anteil der Steuern am Sozialprodukt (T_y/Y), den Anteil der repatriierten Gewinne an den Exporten (G_a/X) und den Anteil der Exportsteuern an den Exporten (T_x/X) berechnet.

2) Die Angaben über die Höhe der Anteile befinden sich in: Fleming, M., Rhomberg, R., Boissonneault, L., a.a.O., S. 144.

Wenn Länderquerschnittsanalysen Informationen über Auswirkungen von Exporterlösinstabilität in realen EL liefern sollten, müßte zunächst geklärt werden, inwieweit die Annahme, die betrachteten EL wären im Hinblick auf die Auswirkungen von Exporterlösinstabilität gleich, mit der Realität vereinbar ist.
Eine Möglichkeit, die Annahme der Gleichheit zu überprüfen, bestünde darin, Kriterien zu entwickeln, nach denen Länder für eine Querschnittsanalyse ausgesucht werden. Würde z.B. einer empirischen Analyse eine Hypothese zugrunde gelegt, in der alle Anwendungsbedingungen genannt werden, könnten die Anwendungsbedingungen als Auswahlkriterien interpretiert werden. Zwar weist MacBean darauf hin, daß in den sechs betrachteten Ländern der Anteil des Außenhandels am Volkseinkommen und in vier der sechs Länder die Exporterlösinstabilität in den 12 Jahren vor dem Betrachtungszeitraum besonders hoch gewesen sei. Diese Kriterien erscheinen jedoch ungeeignet, eine Gleichheit der EL im Hinblick auf die Auswirkungen von Exporterlösinstabilität entsprechend der Multiplikatorhypothese zu begründen.

(8) Zusammenfassung

Wie aufgezeigt, liefert der Multiplikator keinerlei Informationen über Auswirkungen von Exporterlösinstabilität in den einzelnen EL, die als Grundlage dienen könnten, Aufschluß über Größe und Beschaffenheit der durch Exporterlösinstabilität entstehenden wirtschaftspolitischen Probleme zu gewinnen. Lediglich denjenigen, die argumentieren, Exporterlösschwankungen verursachten hohe Sozialproduktsschwankungen, kann zumindest so viel an empirischer Evidenz entgegengehalten werden, daß das nicht zwangsläufig so sein muß.

2.3.1.1.2 Die Analyse von Rangarajan und Sundararajan (1976)

Rangarajan und Sundararajan schließen sich der 1968 von Maizels vorgetragenen Kritik an der Länderquerschnittsanalyse an, die von MacBean in seiner Studie verwendet wurde.[1] In Anbetracht dieser Kritik beabsichtigen sie, für jedes Land, für das sie den Exportmultiplikator berechnen wollen, ein ökonometrisches Modell zu konstruieren. Die Multiplikatoren, die sich daraus ergäben, "show how serious export fluctuations are for each country."[2] Mit Hilfe dieser Multiplikatoren und den tatsächlichen Änderungen in der Höhe der Exporterlöse wollen sie dann die Auswirkungen dieser als Exporterlösinstabilität angesehenen Änderungen in der Höhe der Exporterlöse auf das Einkommen simulieren. Der Vergleich dieser Einkommensentwicklung mit derjenigen, die sich ergeben hätte, wenn die Exporterlöse mit einer konstanten Rate gewachsen wären, würde die Auswirkungen von Exporterlösinstabilität deutlich machen.[3]

Ob durch diesen Ansatz die Auswirkungen von Exporterlösinstabilität genauer und zuverlässiger erfaßt werden können, hängt vor allem davon ab, inwieweit es gelungen ist, ökonometrische Modelle zu entwickeln, die die ökonomischen Gegebenheiten des jeweiligen EL zutreffend beschreiben.

Das Modell von Rangarajan und Sundararajan besteht aus drei von ihnen als "Verhaltensfunktionen" gekennzeichneten Gleichungen und drei Definitionsgleichungen.[4]

---

1) Vgl. Rangarajan, C., Sundararajan, V., Impact of Export Fluctuations on Income - A Cross Country Analysis, in: The Review of Economics and Statistics, Bd. 58 (1976), S. 368.
2) Ebenda.
3) Vgl. ebenda.
4) Vgl. ebenda, S. 368 f.

(1) $C = c_1 Y + c_2 C_{t-1} + c_o$

(2) $M = m_1 Y + m_2 E + m_3 KI + m_4 EA_{t-1} + m_5 (PE/PM) +$

$+ m_6 M_{t-1} + m_7$

(3) $I = b_1 M + b_2 Y - Y_{t-1} + b_3 MS + b_4 I_{t-1} + b_o$

(4) $MS = MS_{t-1} + E - M + KI + DD$

(5) $EA = EA_{t-1} + E - M + KI$

(6) $Y = C + I + G + E - M$

wobei

Y : Bruttosozialprodukt
C : privater Konsum
I : Bruttoinvestitionen
G : Staatsausgaben
M : Importe
E : Exporte
MS : Geldangebot am Ende der Periode
EA : Bestand an ausländischen Forderungen am Ende der Periode
KI : Nettokapitalimport des Nichtbankensektors
DD : Änderung in der Höhe der Kreditvergabe des Bankensektors
PE : Einheitswert der Exporte
PM : Einheitswert der Importe

Sie schätzen diese Gleichungen für 13 Länder, 11 EL und 2 entwickelte Länder mit Hilfe der Methode der kleinsten Quadrate, ohne anzugeben für welchen Zeitraum. Damit kann nicht überprüft werden, inwieweit ihre Annahme der Strukturkonstanz zutrifft, die grundsätzlich in Frage steht, wenn politische Änderungen Rückwirkungen auf das ökonomische System haben, wie z.B. der Übergang zur Unabhängigkeit (Ghana 1957) oder innere Unruhen (Malaysia bis 1960, erneut 1969-1971).

Strukturkonstanz einmal angenommen, stellt sich immer noch die Frage, inwieweit es gerechtfertigt erscheint, die "Verhaltensgleichungen" als solche zu kennzeichnen, zumal die Autoren darauf hinweisen, daß sie bei der Spezifikation der Gleichungen jeweils die erklärenden Variablen ausgewählt haben, die zusammen den höchsten Determinationskoeffizienten ergaben und zu einer konvergenten Folge dynamischer Multiplikatoren führten.[1] Da jede mikroökonomische empirische Fundierung der "Verhaltensfunktionen" fehlt, können diese bestenfalls als Beschreibung makroökonomischer Zusammenhänge gelten. Ein hoher Determinationskoeffizient als Auswahlkriterium für die erklärenden Variablen kann nicht als Suche nach unabhängigen Bestimmungsgründen interpretiert werden. Darüber hinaus sind die erklärenden Variablen in den "Verhaltensgleichungen" nicht voneinander unabhängig. Der Einfluß der einzelnen Variablen kann deshalb - wenn überhaupt - nur ungenau geschätzt werden.[2] Da auf der Grundlage dieser Schätzwerte die Multiplikatoren berechnet werden, dürften auch deren Werte anzweifelbar sein.

Bei der "theoretischen Fundierung" der Gleichungen kommt es den Autoren darauf an, drei Auswirkungen von Exporterlösinstabilität zu erfassen:
- den Keynesschen Multiplikatoreffekt,
- den Investitionseffekt über die Importkapazität und
- den Geldmengeneffekt.[3]

Bei dem Investitionseffekt unterstellen sie folgenden Zusammenhang.[4] Exporterlöse trügen zur Verfügbarkeit über Devisen bei und erleichterten dadurch Importe. Kapitalgüterimporte trügen zu einem Ansteigen der Investitionen bei. Inwieweit mit diesen

---

1) Vgl. Rangarajan, C., Sundararajan, V., a.a.O., S. 369.
2) Vgl. Schneeweiß, H., Ökonometrie, Würzburg u.a. 1971, S. 136.
3) Vgl. Rangarajan, C., Sundararajan, V., a.a.O., S. 368.
4) Vgl. ebenda.

Hypothesen die Gegebenheiten in den EL beschrieben werden können, wird an anderer Stelle diskutiert.[1)]

Die Annahme, daß EL außenwirtschaftlich bedingte Geldmengenänderungen nicht neutralisieren, erscheint zwar plausibler als die Annahme vollständiger Neutralisierung. Allerdings werden die beiden Autoren hier ihrem Anspruch, länderspezifisch vorzugehen, nicht gerecht. Zumindest bei einem Land, Kolumbien, hätten sie eine teilweise Neutralisierung zulassen müssen.[2)]

Darüber hinaus vernachlässigen sie den Staat, der gerade in EL auch auf Gebieten als Investor auftritt, die in westlichen Industrieländern zumeist privaten Planungseinheiten vorbehalten sind. Auch daß der Staat möglicherweise durch die Ausgestaltung des Steuersystems oder durch Vermarktungsgesellschaften bei Exporterlösschwankungen stabilisierend wirkt, berücksichtigen sie bei keinem Land. Den umgekehrten Fall, daß der Staat destabilisierend wirkt, wie es Reynolds 1963 für Chile während des Zeitraums von 1925 bis 1959 nachgewiesen hat,[3)] berücksichtigen sie ebensowenig.
Die Studie von MacBean verbessern zu wollen, ohne den Staat als steuererhebende Behörde, als stabilisierenden oder destabilisierenden Faktor zu betrachten und ihn lediglich als autonome Größe in der Definitionsgleichung für das Sozialprodukt zu erfassen, bedeutet, daß von vornherein gerade im Zusammenhang mit dem Multiplikator möglicherweise bedeutend erscheinende Auswirkungen vernachlässigt werden.

Auch den Gedanken, daß bei der Analyse der Multiplikatorwirkungen nur die Exporterlöse relevant sind, die zu Ausgaben im heimischen

---

1) Mit den Überlegungen scheinen die Autoren auf die in Abschnitt 2.2.2.1 dargestellt Hypothese 1.1) Bezug zu nehmen, deren empirische Relevanz in Abschnitt 2.2.2.2 diskutiert wurde. Auf weitere Aspekte wird bei der kritischen Würdigung der empirischen Studien, in denen die Importkapazitätshypothese überprüft wird (Abschnitt 2.3.1.2), eingegangen.
2) Vgl. Economic Commission for Latin America, Economic Survey of Latin America 1976, a.a.O., S. 110.
3) Vgl. Reynolds, C.W., a.a.O., S. 97 f.

Sektor führen, vernachlässigen sie a priori. Das stellt gegenüber der Studie von MacBean einen Rückschritt dar.

Angenommen, die ökonometrischen Modelle von Rangarajan und Sundararajan würden die Realität in den betrachteten Ländern beschreiben. Dann wäre zu fragen, inwieweit die von ihnen vorgenommene Multiplikatoranalyse geeignet erscheint, exporterlösinstabilitätsbedingte Einkommensänderungen im Zeitablauf zu erfassen. Im Unterschied zu MacBean berechnen sie nicht die Einkommensänderung, die sich bei einer Änderung in der Höhe der Exporterlöse insgesamt ergibt, sondern sie berechnen Multiplikatoren für aufeinander folgende Perioden.[1] Diese Methode erscheint grundsätzlich geeignet, die Auswirkungen von Exporterlösinstabilität, definiert als jährliche Veränderung in der Höhe der Exporterlöse, zu erfassen. Vom Methodischen her haben sie damit die Multiplikatoranalyse um einen wichtigen Aspekt erweitert, denn wirtschaftspolitisches Handeln erfordert u.a. auch Informationen über exporterlösinstabilitätsbedingte Einkommensänderungen im Zeitablauf.
Bei der Berechnung der Multiplikatoren unterläuft ihnen jedoch ein entscheidender Fehler, der die ganze Analyse fragwürdig erscheinen läßt. Sie berechnen die Multiplikatoren unter der Annahme, daß eine Änderung in der Höhe der Exporterlöse während einer Periode, also die Exporterlösinstabilität, auch in den folgenden Perioden auftreten würde.[2] Sie analysieren folglich nicht eine einmalige Änderung in der Höhe der Exporterlöse und damit die Auswirkungen von Exporterlösinstabilität, sondern die Auswirkungen einer dauerhaften Veränderung. Die Multiplikatoren, ausgenommen die für die erste Periode, erlauben damit keine Aussagen über die Entwicklung des Einkommens im Zeitablauf bei Exporterlösinstabilität.

Aber selbst wenn die Multiplikatoren korrekt berechnet wären, enthält ihre Analyse einen weiteren methodischen Fehler. Auf der

---

1) Vgl. Rangarajan, C., Sundararajan, V., a.a.O., S. 369 f.
2) Vgl. ebenda, S. 370, Tabelle 2, Anmerkung a.

einen Seite wird Exporterlösinstabilität definiert als jährliche Veränderung in der Höhe der Exporterlöse; auf der anderen Seite wird aus der Entwicklung der Exporterlöse während eines Zeitraums die durchschnittliche jährliche Wachstumsrate der Exporterlöse ermittelt. Damit gilt ein Teil dessen, was als Instabilität angesehen wird, auch als Wachstum. Wenn mit Hilfe der Multiplikatoren die Einkommensentwicklung bei Exporterlösinstabilität simuliert wird, werden folglich auch "Wachstumseffekte" mit erfaßt, wobei von Veränderungen infolge von Wachstum die gleichen Auswirkungen erwartet werden wie von Instabilität.
Korrekt wäre es gewesen, Wachstum und Instabilität zu trennen, wie es in der Mehrzahl der empirischen Untersuchungen über die Wirkungen von Exporterlösinstabilität getan wurde. Mit Hilfe der von Rangarajan und Sundararajan berechneten Multiplikatoren hätten dann die Wachstumswirkungen analysiert werden können, denn diese geben an, welche Wirkungen von einer dauerhaften Veränderung in der Höhe der Exporterlöse, in diesem Fall Veränderungen entsprechend der durchschnittlichen jährlichen Wachstumsrate, ausgehen. Zur Analyse der Instabilitätswirkungen wäre es notwendig gewesen, die dynamischen Multiplikatoren für eine einmalige Erhöhung der Exporterlöse zu berechnen. Erst dann hätte die Einkommensentwicklung bei stabilen wachsenden und bei instabilen wachsenden Exporterlösen verglichen werden können. Dies hätte möglicherweise auch erlaubt, auf die für wirtschaftspolitisches Handeln bedeutsame Frage nach möglichen Zielkonflikten einzugehen, z.B. zwischen mit einer konstanten Rate wachsenden Exporterlösen und einer stabilen Einkommensentwicklung und zwischen einer stabilen Exporterlösentwicklung und der Höhe der Wachstumsrate des Sozialprodukts.

Zusammenfassend kann folgendes festgehalten werden. Abgesehen von der Fragwürdigkeit der ökonometrischen Modelle kann vor allem aufgrund der beiden methodischen Fehler der zentralen Aussage von Rangarajan und Sundararajan, daß der Vergleich der beiden simulierten Einkommensentwicklungen "definitely shows that for each country an increase in the instability of exports leads to an

increase in the instability of income"[1] kaum Relevanz im Hinblick auf die Realität in EL beigemessen werden. Selbst ein Ursache-Wirkungszusammenhang zwischen Exporterlösinstabilität und Einkommensschwankungen ist aufgrund ihrer empirischen Analyse nicht konstatierbar.

2.3.1.1.3 Die Analyse von Mayer (1979)

Eine andere Methode, ein Ursache-Wirkungsverhältnis zwischen Exporterlösinstabilität und Einkommensschwankungen empirisch zu untermauern, verwendet T. Mayer (1979). Er unterstellt die "Existenz von Multiplikatoreffekten der Exporte für die heimische Wirtschaft"[2] und betrachtet diese als gegeben, wenn für ein Land die Zeitreihen für Exporte und Nettosozialprodukt synchron schwingen.[3] Zur Bestimmung der stabilen Komponente in den Zeitreihen greift er auf die Wachstumstheorie zurück. Aus den klassischen und neoklassischen Modellen würde folgen, daß der stabile Verlauf "durch die Trendkomponente dargestellt werden kann"[4]. Den Verlauf des Trends leitet er aber nicht aus einem Wachstumsmodell ab, sondern er bestimmt den Trend nach einem statistischen Verfahren. Damit geht der Bezug zwischen ökonomischem Geschehen und Trend, wie ihn z.B. die Wachstumstheorie herzustellen versucht, ebenso verloren wie der Bezug zwischen der gemessenen Instabilität und den dahinter stehenden ökonomischen Phänomenen. Der Bezug zur Wachstumstheorie erweist sich folglich als ökonomisch inhaltsleer.
Als statistisches Verfahren zur Trendbestimmung wählt er die Methode der kleinsten Quadrate, obwohl er unterstellt, daß von Exporterlösinstabilität Multiplikatoreffekte ausgingen, und damit eigentlich die Bestimmung dessen, was als Instabilität bzw. Trend anzusehen ist, im Hinblick darauf hätte erfolgen müssen, was die Wirtschaftssubjekte als Instabilität ansehen. Darauf macht Mayer

---

1) Rangarajan, C., Sundararajan, V., a.a.O., S. 372.
2) Mayer, T., Exporterlösinstabilität, Einkommensschwankungen und Sparen in Entwicklungsländern, in: Die Weltwirtschaft, Heft 1 (1979), S. 98.
3) Vgl. ebenda.
4) Ebenda, S. 99.

selbst aufmerksam, weist jedoch diesen Einwand zurück.[1] Es ginge ihm "um einen zeitreihenanalytischen Vergleich der Instabilität von Volkseinkommen und Exporterlösen."[2] Damit ist ein weiteres Band zwischen Ökonomie und empirischer Untersuchung zerschnitten.
Da Exponentialtrends einen höheren Determinationskoeffizienten aufwiesen als lineare Trends, entschied er sich für die ersteren.[3] Zur Definition von Schwankungen führt er aus, daß "als Schwankungen sämtliche regelmäßige kurz- bis langfristige Fluktuationen, unregelmäßige Abweichungen (einmalige oder mehrmalige Schocks) und stochastische Effekte definiert"[4] werden. Bei Anwendung der Methode der kleinsten Quadrate würden die Abweichungen vom Trend die Schwankungen zum Ausdruck bringen.[5]
Die Abweichungen vom Trend sind zufälliger Art. Regelmäßige Fluktuationen werden nicht erfaßt, da bei Anwendung der Methode der kleinsten Quadrate die Abweichungen voneinander unabhängig sein müssen, d.h. die Annahme der Unkorreliertheit der Störvariablen muß gemacht werden können.[6] Würden regelmäßige kurz- bis langfristige Fluktuationen auftreten, die nicht im Trend erfaßt sind, so wären die Störglieder autokorreliert. Die Methode der kleinsten Quadrate stellte eine unzulässige Schätzmethode dar.

Um zu überprüfen, ob die Zeitreihen für die Exporterlöse und das Nettosozialprodukt synchron um ihren Trend schwanken, berechnet er für 10 Länder mit Hilfe des Pearson-Korrelationskoeffizienten einen Zusammenhang zwischen den Abweichungen vom jeweiligen Trend, wobei er in 5 Fällen einen Zeitraum von 20 Jahren, in den übrigen Fällen einen etwas kürzeren Zeitraum zugrunde legt.[7] Wirkungsverzögerungen klammert er dabei aus. Bei acht von zehn Ländern erhielt er einen statistisch signifikanten Zusammenhang,

---

1) Vgl. Mayer, T., a.a.O., S. 99.
2) Ebenda.
3) Vgl. ebenda, S. 101.
4) Ebenda, S. 99.
5) Vgl. ebenda.
6) Vgl. Schneeweiß, H., a.a.O., S. 36 f.
7) Vgl. Mayer, T., a.a.O., S. 101.

den er dahingehend interpretiert, "daß den Exporterlösen eine destabilisierende Wirkung auf das Volkseinkommen zugesprochen werden kann"[1].
Eine solche Interpretation erscheint überzogen, da eine Korrelationsanalyse kein Beweis für ein Ursache-Wirkungsverhältnis sein kann. Darüber hinaus kann die Korrelationsanalyse nicht als Methode angesehen werden, mit der die Existenz von Multiplikatoreffekten der Exporte nachweisbar ist. Dazu müßten die Wirkungszusammenhänge zunächst auf theoretischer Ebene dargelegt und dann empirisch überprüft werden.[2]

Die Information eines statistisch signifikanten Korrelationskoeffizienten ist für wirtschaftspolitische Zwecke nur von geringem Wert. Wichtig wären Informationen, ob und inwieweit Exporterlösschwankungen über Verhaltensweisen von privaten und staatlichen Planungseinheiten Auswirkungen auf das Volkseinkommen haben, also Antworten auf Fragen, wie sie von MacBean und in einer Erweiterung von Rangarajan und Sundararajan in ihren Studien gestellt wurden.

---

1) Mayer, T., a.a.O., S. 101 f.
2) Zur Überprüfung, ob bzw. inwieweit Multiplikator- und Akzeleratorwirkungen vorliegen, genügt es jedoch nicht, nur die Koeffizienten der reduzierten Form zu schätzen, wenn nicht vorher die Strukturgleichungen empirisch abgesichert wurden. Vgl. Abschnitt 2.3.1.2.2, (4) Schlußfolgerungen aus der Überprüfung der reduzierten Form.

2.3.1.2 Auswirkungen über die Importkapazität

Die folgenden empirischen Untersuchungen beruhen alle auf einer grundlegenden theoretischen Überlegung,[1] ohne daß darauf immer ausdrücklich Bezug genommen würde. Diese Überlegung lautet wie folgt.[2]

Mangelnde Verfügbarkeit über Kapitalgüter ist eine der Hauptursachen für die unzureichende wirtschaftliche Entwicklung der EL. Als unzureichend wird die wirtschaftliche Entwicklung beurteilt, weil sie von einer der beiden folgenden Zielvorstellungen abweicht. Nach der ersten Zielvorstellung sollen die EL eine wirtschaftliche Entwicklung erreichen, die ihrer "Fähigkeit zu investieren" entspricht.[3] Nach der zweiten soll in den EL eine bestimmte Wachstumsrate des Sozialprodukts realisiert werden, zunächst unabhängig von dem Ressourcenbestand in den einzelnen EL.[4]

Da nicht alle Kapitalgüter in den EL produziert werden, die in Anbetracht der beiden Zielvorstellungen als entwicklungs- bzw. wachstumsnotwendig gelten, sind die EL auf Kapitalgüterimporte angewiesen. Die Finanzierung dieser Importe kann durch

---

1) Diese grundlegende theoretische Überlegung wurde in neuerer Zeit vor allem bei der Vorbereitung der ersten UNCTAD Konferenz 1964 relevant. Es ging in erster Linie um die Frage, welche Ressourcenlücke bei einem angestrebten Wirtschaftswachstum von 5% in den EL entstehen würde und welche Exporterlösentwicklung und/oder Nettokapitalimporte notwendig werden würden, die Lücke zu schließen.

2) Vgl. z.B. Kindleberger, C.P., Economic Development, New York u.a. 1958, S. 260-263.
United Nations, World Economic Survey 1962, I. The Developing Countries in World Trade, New York 1963, S. 5-9.
United Nations, World Economic Survey 1963, I. Trade and Development: Trends, Needs and Policies, New York 1964, S. 30-36.
Balassa, B., Trade Prospects for Developing Countries, Homewood, Illinois 1964, S. 67-98.
Rosenstein-Rodan, P.N., International Aid for Underdeveloped Countries, in: The Review of Economics and Statistics, Vol. 43 (1961), S. 107 f., 117, 132-136.

3) Vgl. z.B. Rosenstein-Rodan, P.N., a.a.O., S. 107 ff.

4) Vgl. z.B. United Nations, World Economic Survey 1962, I. The Developing Countries ..., a.a.O., S. 6.

Nettokapitalimporte und Exporte erfolgen. Reichen die Nettokapitalimporte und Exporte nicht aus, die geplanten Kapitalgüter zu importieren, entsteht eine Finanzierungslücke. Zumeist wird von der Annahme ausgegangen, daß "the foreign exchange constraint is binding", d.h. daß die Kapitalgüterimporte aus den laufenden Exporterlösen finanziert werden müssen. Diese Annahme wird entweder getroffen, weil davon ausgegangen wird, die Möglichkeiten, Nettokapitalimporte vorzunehmen, seien begrenzt oder ausgeschöpft, oder aufgrund der Überlegung, die "Ressourcenlücke" in den EL sei keine "Sparlücke", sondern eine "Außenhandelslücke",[1] d.h. nicht unzureichende heimische Ersparnisse, sondern mangelnde Verfügbarkeit über internationale Zahlungsmittel aus Exporten stellten den eigentlichen Engpaß für Kapitalgüterimporte dar.

Bei der Überlegung, von welcher Art die Ressourcenlücke in den EL ist, wird ein wichtig erscheinender Aspekt vernachlässigt. Die Finanzierungslücke aufgrund der Außenhandelslücke kann nur größer sein als die Ersparnislücke, wenn die heimische Währung nicht konvertibel ist, d.h. wenn die EL nur aufgrund von laufenden Exporten oder Kapitalimporten in den Besitz von internationalen Zahlungsmitteln gelangen können. Bei Konvertibilität entsteht eine Ressourcenlücke bzw. eine Finanzierungslücke nur insofern, als das angestrebte Wachstum in den EL über den heimischen Ressourcenbestand hinaus Ressourcen erfordert. Diese Ersparnislücke kann nur durch Nettokapitalimporte geschlossen werden. Wird also davon ausgegangen, daß die Ressourcenlücke

---

1) Diese Überlegung beruht vor allem auf der von Chenery und Strout 1966 ausgearbeiteten Theorie, daß die wirtschaftliche Entwicklung in den EL entweder durch die "Sparlücke" oder die "Außenhandelslücke" begrenzt würde, wobei sie in ihrer Studie unterstellen, die Außenhandelslücke sei der begrenzende Faktor.
Sie bezeichnen das als Phase III, in der an die Stelle der Nettokapitalimporte Exporterlöse hätten treten sollen, aber der dazu notwendige Strukturwandel in Phase I, in der die Ressourcenlücke durch Nettokapitalimporte geschlossen wurde, nicht gelang.
Vgl. Chenery, H.B., Strout, A.M., Foreign Assistance and Economic Development, in: The American Economic Review, Vol. 56 (1966), S. 688-691.

in den EL eine Außenhandelslücke ist, dann impliziert das, daß die Währungen der EL nicht konvertibel sind.

Diese Überlegungen können vereinfachend wie folgt formalisiert werden.[1)]

(1) $Y_t - Y_{t-1} = \frac{1}{v} I_t$ $\qquad 0 < v$

(2) $I_t = a_1 M_t^{KG}$ [2)] $\qquad 0 \leq a_1 \leq 1$

(3) $M_t^{KG} = a_2 X_t + a_3 F_t$ $\qquad 0 \leq a_2, a_3 \leq 1$

(4) $Y_t - Y_{t-1} = \frac{a_1 a_2}{v} X_t + \frac{a_1 a_3}{v} F_t$

Ist F_t gleich Null, ergibt sich:

(5) $Y_t - Y_{t-1} = \frac{a_1 a_2}{v} X_t$

---

1) Vgl. z.B. Chenery, H.B., Strout, A.M., a.a.O., S. 682-691.
Maizels, A., Exports and Economic Growth of Developing Countries, Cambridge 1968, S. 6, 8-11, 71.
Voivodas, C.S., a.a.O., S. 410.
Lim, D., Export Instability and Economic Growth: A Return to Fundamentals, a.a.O., S. 317 f.

2) Der Zusammenhang zwischen Investitionen und Kapitalgüterimporten könnte auch wie folgt spezifiziert werden:

(2') $I_t = \frac{1}{a_1} M_t^{KG}$ $\qquad 0 \leq a_1$

a_1: Nettoinvestitions-Kapitalgüterimport-Koeffizient

Er gibt an, wie groß der Kapitalgüterimport sein muß, wenn die Nettoinvestitionen um eine Einheit steigen sollen. Dabei wird unterstellt, die importierten Kapitalgüter würden mit heimischen kombiniert eingesetzt.
Anstelle von Gleichung (5) ergäbe sich:

(5') $Y_t - Y_{t-1} = \frac{a_2}{va_1} X_t$

Die Gleichungen (5) und (5') sind insofern inhaltlich gleich, als in beiden Gleichungen zwischen dem Zuwachs zum Sozialprodukt und Exporterlösen eine limitationale Beziehung besteht.

wobei:

Y	:	Nettosozialprodukt
I	:	Nettoinvestitionen
v	:	marginaler Kapitalkoeffizient
M^{KG}	:	Kapitalgüterimporte
X	:	Exporte
F	:	Nettokapitalimporte
$X + F$	:	Importkapazität
a_1	:	Kapitalgüterimport-Nettoinvestitions-Koeffizient Er gibt an, welcher Anteil an den Nettoinvestitionen aus Kapitalgüterimporten besteht. Dabei wird unterstellt, die Nettoinvestitionen bestünden zum Teil aus heimischen Kapitalgütern (H^{KG}) und zum Teil aus importierten: $I = a_1 M^{KG} + (1-a_1) H^{KG}$.
a_2	:	Exporterlös-Kapitalgüterimport-Koeffizient Er gibt an, welcher Anteil an den Exporterlösen zu Kapitalgüterimporten verwendet wird.
a_3	:	Nettokapitalimport-Kapitalgüterimport-Koeffizient Er gibt an, welcher Anteil an den Nettokapitalimporten zu Kapitalgüterimporten verwendet wird.
$t = 1, 2, \ldots, T$	:	Zeitindex

Wie im Harrod-Domar-Modell wird in der ersten Gleichung unterstellt, daß eine linear-limitationale Beziehung zwischen Investitionen und Zuwachs zum Sozialprodukt besteht. Ebenso wird eine limitationale Beziehung zwischen Kapitalgüterimporten und Investitionen (Gleichung (2)) und zwischen Exporterlösen bzw. Nettokapitalimporten und Kapitalgüterimporten (Gleichung (3)) unterstellt.
Unter der Annahme, daß Nettokapitalimporte nicht oder nur begrenzt vorgenommen werden können, besteht zwischen Exporterlösen

und Zuwachs zum Sozialprodukt ebenfalls eine limitationale Beziehung (Gleichung (5)), vorausgesetzt, mit den Strukturgleichungen (1) bis (3) kann die Realität beschrieben werden. Reichen die Exporterlöse und die Nettokapitalimporte, d.h. die Importkapazität nicht aus, die Kapitalgüter zu importieren, die für die Realisierung eines angestrebten Sozialproduktzuwachses als notwendig erachtet werden, so liegt eine Situation vor, in der die Verfügbarkeit über internationale Zahlungsmittel den Kapitalgüterimport und die Investitionen begrenzt.

Im allgemeinen soll mit diesen Überlegungen gezeigt werden, daß eine Erhöhung der Wachstumsrate des Sozialprodukts u.a. eine Erhöhung der Wachstumsrate der Exporterlöse erfordert.[1)] Die Überlegungen werden aber auch herangezogen, um Hypothesen über die Auswirkungen von Exporterlösinstabilität zu bilden. Drei Hypothesen können dabei grundsätzlich unterschieden werden.

(1) Schwanken die Exporterlöse und damit auch die Importkapazität, dann schwanken auch die Kapitalgüterimporte und die Investitionen, was eine Verringerung der Wachstumsrate des Sozialprodukts zur Folge hat.
(2) Exporterlösinstabilität hat schwankende Kapitalgüterimporte und infolgedessen ein geringeres Investitionsniveau und damit ein geringeres Wirtschaftswachstum zur Folge.
(3) Exporterlösinstabilität beeinträchtigt über schwankende Kapitalgüterimporte die Effizienz der Investitionen und wirkt dadurch wachstumshemmend.

Aufgrund welcher Zusammenhänge die Effizienz beeinträchtigt wird, wird dabei nicht präzisiert. Möglich ist jedoch, daß einmal die Effizienz, mit der die Investitionen vorgenommen werden sollen, z.B. durch nicht planmäßiges Zurverfügungstehen von importierten Kapitalgütern beeinträchtigt wird. Es entstehen sowohl direkte Kosten, z.B. bei der Wartung und Erhaltung der Anlage, als auch indirekte Kosten in Form von entgangener Produktion.

---

1) Vgl. z.B. United Nations, World Economic Survey 1962, I. The Developing Countries ..., a.a.O., S. 7.
Maizels, A., Exports and Economic Growth ..., a.a.O., S. 261 f.

Zum anderen könnte die Effizienz, mit der die Investitionen genutzt werden, d.h. die Kapitalproduktivität ($\frac{1}{v}$) beeinträchtigt werden, wenn z.B. Kapitalgüter zur Rationalisierung nicht wie geplant zur Verfügung stehen, so daß die Produktion zeitweise ganz oder zum Teil aufgegeben werden muß oder heimische, weniger produktive Kapitalgüter herangezogen werden müssen.

2.3.1.2.1 Die Analyse von MacBean (1966)

Die Hypothese, Exporterlösinstabilität beeinflusse über die Importkapazität die Investitionen und das Sozialprodukt negativ (Importkapazitätshypothese), hat ebenfalls MacBean als einer der ersten empirisch analysiert. Er untersucht die Auswirkungen auf die Wachstumsrate der Investitionen bzw. den Anteil der Investitionen am Sozialprodukt und den Zusammenhang zwischen Exporterlösinstabilität und Schwankungen in der Höhe der Investitionen. Er versucht damit die zweite und erste der drei in Abschnitt 2.3.1.2 genannten Hypothesen zu überprüfen.

2.3.1.2.1.1 Auswirkungen auf die Wachstumsrate der Investitionen und den Anteil der Investitionen am Sozialprodukt

Bei seiner Analyse geht MacBean nicht in erster Linie von theoretischen Überlegungen aus, sondern von beobachtbaren Phänomenen.
Aufgrund der Beobachtung, daß der Anteil der importierten Kapitalgüter an den Bruttoinlandsinvestitionen bei 25 EL in den Jahren 1950-51 und 1957-58 im Durchschnitt 40% betragen hat,[1] stellt MacBean die Hypothese auf, daß die Quellen, aus denen internationale Zahlungsmittel fließen, in den meisten EL wichtige Bestimmungsgründe für die Kapitalbildung seien.[2] Daher

---

1) Vgl. MacBean, A.I., Export Instability ..., a.a.O., S. 109 f. Er bezieht sich auf die Tabelle 2-5 in: United Nations, World Economic Survey 1959, New York 1960, S. 67.
2) Vgl. MacBean, A.I., Export Instability ..., a.a.O., S. 110.

stelle möglicherweise die Wachstumsrate der Importkapazität - d.h. der Wert der gesamten Güterexporte zuzüglich dem Nettodienstleistungs- und Nettokapitalverkehr dividiert durch einen Importpreisindex - den wichtigsten Bestimmungsfaktor für die Höhe der Wachstumsrate der Investitionen dar.
Desweiteren verweist er auf eine Projektion der Vereinten Nationen von 1962 für den Zeitraum von 1960 bis 1970, in der u.a. die Güterexporte als Haupteinnahmequelle für Devisen ausgewiesen werden.[1] Wohl aufgrund der daraus abgeleiteten Bedeutung der Güterexporte für die Devisenverfügbarkeit wählt er als weiteren Bestimmungsgrund für die Wachstumsrate der Investitionen die Schwankungen in der Höhe der Importkapazität der Exporterlöse; diese definiert er als prozentuale Abweichungen der Güterexporterlöse von ihrem gleitenden Fünfjahresdurchschnitt, deflationiert mit einem Importpreisindex.[2] Ihnen schreibt er einen negativen Einfluß auf die Höhe der Wachstumsrate der Invesitionen zu.
Als weiteren Bestimmungsgrund führt er die Wachstumsrate der Währungsreserven während des Betrachtungszeitraums von 1950 bis 1958 ein.[3]

In seiner 25 EL umfassenden Länderquerschnittsanalyse für den Zeitraum von 1950-1958 schätzt er folgende multiple Regressionsgleichung:[4]

$$\dot{I} = - 5{,}62 + 1{,}09X_1 + 1{,}21X_2 - 0{,}14X_3 \qquad R^2 = 0{,}30$$

$\dot{I}$: Wachstumsrate der Investitionen

X_1 : Wachstumsrate der Importkapazität

X_2 : Schwankungen in der Höhe der Importkapazität der Exporterlöse

X_3 : Wachstumsrate der Währungsreserven

---

1) Vgl. MacBean, A.I., Export Instability ..., a.a.O., S. 110. Er bezieht sich auf die Tabelle 1-6 in: United Nations, World Economic Survey 1962, I. The Developing Countries ..., a.a.O., S. 6.
2) Vgl. MacBean, A.I., Export Instability ..., a.a.O., S. 110.
3) Vgl. ebenda.
4) Vgl. hierzu ebenda, S. 111.

Lediglich die Wachstumsrate der Importkapazität ist bei 5% Irrtumswahrscheinlichkeit signifikant. Hervorzuheben ist jedoch, daß Schwankungen in der Importkapazität der Güterexporte bei der Schätzung ein positives Vorzeichen erhalten haben, was nicht auf einen negativen Einfluß der Exporterlösinstabilität schließen läßt.

Bei der Spezifikation einer weiteren Schätzgleichung versucht MacBean zu berücksichtigen, daß der Anteil der Kapitalgüterimporte an den Gesamtimporten und an den Investitionen nicht konstant war.[1] Er führt deshalb die prozentuale Änderungsrate des Anteils der Kapitalgüterimporte an den Gesamtimporten und des Anteils der Kapitalgüterimporte an den Investitionen, die sich zwischen 1950-51 und 1957-58 ergeben haben, als weitere Bestimmungsgründe für die Höhe der Wachstumsrate der Investitionen ein.[2]
Da die Wachstumsrate der Währungsreserven bei der Schätzung der neu spezifizierten Gleichung keinen großen Erklärungswert aufwies, vernachlässigt MacBean im folgenden diese Variable.[3]
Für die 25 EL während des Betrachtungszeitraums schätzt er folgende Gleichung:[4]

$$\dot{I} = - 4{,}14 + 0{,}84X_1 + 0{,}85X_2 - 0{,}19X_4 + 0{,}15X_5$$

$$R^2 = 0{,}81$$

X_4 : prozentuale Änderungsrate des Anteils der importierten Kapitalgüter an den Investitionen

X_5 : prozentuale Änderungsrate des Anteils der Kapitalgüterimporte an den Gesamtimporten

---

1) Vgl. MacBean, A.I., Export Instability ..., a.a.O., S. 95, 111.
2) Vgl. ebenda, S. 111.
Er bezieht sich dabei wieder auf Daten aus: United Nations, World Economic Survey 1959, a.a.O., S. 67, Tab. 2-5, S. 69, Tab. 2-7.
3) Vgl. MacBean, A.I., Export Instability ..., a.a.O., S. 112.
4) Vgl. hierzu ebenda.

Alle Variablen, die Schwankungen in der Importkapazität der Exporte ausgenommen, sind bei 1% Irrtumswahrscheinlichkeit signifikant. Die Schwankungen in der Importkapazität der Exporte erreichen ein Signifikanzniveau von über 5%, haben aber nicht den erwarteten negativen, sondern einen positiven Einfluß auf die Höhe der Wachstumsrate der Investitionen.

MacBean berechnet eine dritte multiple Regressionsgleichung mit dem Anteil der Bruttoinlandsinvestitionen am Bruttoinlandsprodukt als zu erklärende Variable und den gleichen vier erklärenden Variablen wie zuvor, ohne jedoch statistisch signifikante Schätzwerte für die Koeffizienten zu erhalten.[1)]

Die Analyse von MacBean unterscheidet sich insofern von den übrigen Studien, als er seine Vermutung eines negativen Einflusses der Exporterlösinstabilität nicht bestätigt findet. Aus seiner Analyse nun aber zu schließen, Exporterlösinstabilität habe keine negativen Auswirkungen, erscheint unzulässig. Denn gegen seine Analyse können, abgesehen von den Einwänden, die bereits gegen die Länderquerschnittsanalyse erhoben wurden, spezifische Einwände vorgebracht werden.

(1) Extrem partialanalytischer Ansatz

Bei seiner Analyse scheint MacBean zum Teil von einem Modell ausgegangen zu sein, das im Rahmen der ersten UNCTAD Konferenz 1964 dazu benutzt wurde, die Verfügbarkeit über internationale Zahlungsmittel als den entscheidenden Bestimmungsfaktor für Investitionen und Wirtschaftswachstum in den EL hervorzuheben.[2)] Gegen derartige Modelle, ein solches stellt auch das in Abschnitt 2.3.1.2 skizzierte Modell dar, führt D. Wall Argumente

---

1) Vgl. MacBean, A.I., Export Instability ..., a.a.O., S. 112.
2) Vgl. Trade needs of developing countries for their accelerated economic growth, in: United Nations, World Economic Survey 1962, I. The Developing Countries ..., a.a.O., S. 5-9. Wall, D., Import Capacity, Imports and Economic Growth, in: Econometrica, Vol. 35 (1968), S. 157 f.

von H. Johnson an.[1] Dieser wendet sich gegen eine Überbetonung der Importkapazität und damit gegen die herausragende Bedeutung, die dem Außenhandel für EL zugeschrieben wird, und macht auf Ursachen von Außenhandelsproblemen der EL aufmerksam, die in ihrem Entwicklungsstand oder in ihrer Wirtschaftspolitik begründet sind. Dieser Kritik kann zugestimmt werden. Derartige Modelle erscheinen zu eng auf einen Aspekt begrenzt zu sein, als daß damit annäherungsweise das Ausmaß des Einflusses von Exporterlösinstabilität bestimmt werden könnte.

(2) Theoretische Fundierung

Eine konsistente Theorie liegt der Analyse von MacBean nicht zugrunde. Er spezifiziert seine Schätzgleichungen vielmehr aufgrund von empirischen Beobachtungen, aus denen er Hypothesen ableitet.[2] Dabei geht er implizit, wie bei der Länderquerschnittsanalyse üblich, davon aus, daß alle EL gleich seien und nur zufällig voneinander abwichen, obwohl aus den empirischen Beobachtungen hervorgeht, daß die in den Hypothesen unterstellten Zusammenhänge nicht in allen EL gleichermaßen die Realität beschreiben.[3]

Desweiteren scheinen die Hypothesen in keinen konsistenten Zusammenhang gebracht worden zu sein. Dafür spricht zum einen, daß in der ersten Schätzgleichung ein limitationaler Zusammenhang zwischen internationalen Zahlungsmitteln bzw. Exporterlösen und Kapitalgüterimporten und zwischen Kapitalgüterimporten und Investitionen unterstellt wird.[4] In der zweiten Gleichung wird

---

1) Vgl. Wall, D., a.a.O., S. 158.
2) Vgl. The Supply of Resources for Investment, The supply of imported capital goods, in: United Nations, World Economic Survey 1959, a.a.O., S. 66-71.
3) Vgl. ebenda, S. 67 ff.
4) Dies entspricht dem in Abschnitt 2.3.1.2 skizzierten Modell. Üblicherweise wird in einem solchen Modell auch unterstellt, daß die in einer Periode zufließenden internationalen Zahlungsmittel bzw. Exporterlöse voll zu Importzwecken verausgabt werden. Entsprechend stehen die Kapitalgüterimporte in einem limitationalen Verhältnis zu den Gesamtimporten.

dagegen von einer Veränderung des Anteils der Kapitalgüterimporte an den Gesamtimporten und an den Investitionen und damit von Substitutionalität ausgegangen. Unmöglich ist es, daß zwei entgegengesetzte Annahmen gleichzeitig die Realität beschreiben. Zum anderen gibt MacBean für die Aufnahme der Veränderung der Anteile in seine zweite Schätzgleichung lediglich eine ökonometrisch orientierte Begründung. Der Determinationskoeffizient und damit der Erklärungswert stiege gegenüber der ersten Schätzgleichung von 0,30 auf 0,80.[1)]

Weiterhin erscheint fraglich, ob davon ausgegangen werden kann, daß die Veränderung des Anteils der Kapitalgüterimporte an den Gesamtimporten und an den Investitionen unabhängig ist von dem Wachstum der Importkapazität und der Instabilität in der Höhe der Importkapazität der Exporterlöse. Ein als unzureichend betrachtetes Wachstum der Importkapazität könnte z.B. ebenso zu Versuchen der Umstrukturierung der heimischen Produktion und zu Importsubstitution führen wie Schwankungen in der Höhe der Importkapazität der Exporte. Liegt keine Unabhängigkeit vor, was aufgrund von empirischen Beobachtungen entschieden werden müßte, dann stellten die erklärenden Variablen in der zweiten Gleichung keine unabhängigen Variablen dar. Ihr Einzeleinfluß kann nur ungenau identifiziert werden.[2)]

(3) Berücksichtigung des Zeitraums

Obwohl die Auswirkungen von Schwankungen in der Höhe der mit einem Importpreisindex bereinigten Exporterlöse während des Zeitraums von 1950 bis 1958 untersucht werden sollen, liegen der Analyse keine oder nur unzureichende Informationen über die zeitliche Entwicklung der Variablen zugrunde. Die Wachstumsrate der Investitionen wird lediglich aus dem Anfangs- und Endwert als durchschnittliche jährliche Wachstumsrate ermittelt.[3)] Zwar wird, um Zufallseinflüsse möglichst auszuschalten, der Anfangs-

---

1) Vgl. MacBean, A.I., Export Instability ..., a.a.O., S. 111.
2) Vgl. Schneeweiß, H., a.a.O., S. 136.
3) Vgl. MacBean, A.I., Export Instability ..., a.a.O., S. 118 f.

und Endwert als Durchschnitt über die beiden Anfangs- und Endjahre berechnet. In Anbetracht der starken jährlichen Veränderungen erscheint diese Methode jedoch unbefriedigend.[1] Auch zur Bestimmung der Wachstumsrate der Importkapazität werden lediglich die beiden Anfangs- und Endjahre herangezogen. Aus der prozentualen Veränderung der Importkapazität im Durchschnitt der Jahre 1957-58 gegenüber dem Durchschnitt der Jahre 1950-51 berechnet MacBean die durchschnittliche jährliche Wachstumsrate. Bei der Veränderung des Anteils der Kapitalgüterimporte an den Gesamtimporten und den Investitionen wird die prozentuale Veränderung des Durchschnitts von 1957-58 gegenüber dem Durchschnitt von 1950-51 betrachtet, ohne daß diese in Wachstumsraten umgerechnet werden. Eine Vernachlässigung des Zeitraums erscheint insbesondere bei der Berechnung der Veränderung des Anteils der Kapitalgüterimporte an den Investitionen unzulässig zu sein, da von jährlichen Veränderungen in beträchtlichem Ausmaß berichtet wird.[2]

Deutlich wird, daß bei der Aufnahme der prozentualen Veränderung des Anteils der Kapitalgüterimporte an den Gesamtimporten und an den Investitionen von einer trendmäßigen Änderung bei den Anteilen ausgegangen wurde.[3] Nach den Daten, die MacBean bei seiner Analyse verwendet, lagen in 15 der 25 betrachteten EL

---

1) Vgl. United Nations, World Economic Survey 1959, a.a.O., S. 64, Fußnote 4: "..., in the under-developed countries, as changes in the level of investment and output in a single year are commonly subject to erratic influences, ...".

2) Vgl. ebenda, S. 66. "..., in all countries, there were variations from year to year, sometimes of quite substantial magnitude."

3) Wie bei der Importkapazität hätte MacBean anstelle prozentualer Veränderungen auch die durchschnittlichen jährlichen Wachstumsraten berechnen und als Bestimmungsgründe aufnehmen können.
Auch die Ausführungen von MacBean machen deutlich, daß er Änderungen bei den Anteilen unterstellt, die nicht Null sind. "Despite suggestions that underdeveloped countries have already cut their ordinary imports to a minimum and are unable to produce capital goods at home, many have in fact done both these things ...". MacBean, A.I., Export Instability ..., a.a.O., S. 111.

keine erkennbaren trendmäßigen Änderungen vor.[1] Diese Länder dennoch bei der Schätzung der zweiten Gleichung in die Länderquerschnittsanalyse einzubeziehen, erscheint insofern fragwürdig, als der Einfluß von trendmäßigen Änderungen nicht analysiert werden kann, wenn keine trendmäßigen Änderungen vorliegen.

Fraglich ist auch die in der Analyse von MacBean enthaltene Annahme, daß lediglich trendmäßige Änderungen bei den Anteilen die Höhe der Wachstumsrate der Investitionen beeinflussen sollen. Entscheidend gerade für das Wachstum dürften auch kurzfristige Anpassungsreaktionen bei Störungen sein, wie sie z.B. nach Auffassung von MacBean die Schwankungen in der Höhe der Importkapazität der Exporterlöse darstellen. Damit erscheint es gerechtfertigt, auch die Flexibilität, mit der bei Störungen der Anteil der Kapitalgüterimporte an den Gesamtimporten und an den Investitionen variiert wird, als Bestimmungsgrund für die Höhe der Wachstumsrate anzusehen.
MacBean hat die prozentuale Veränderung der Anteile von 1957-58 gegenüber 1950-51 als Bestimmungsgründe herangezogen. Nach den Überlegungen zur Flexibilität und in Anbetracht starker jährlicher Veränderungen und keiner trendmäßigen Änderung in 15 der 25 EL erscheinen die beiden Bestimmungsgründe eher, wenn auch nur ansatzweise, Ausdruck der Reaktionsmöglichkeiten in den EL zu sein, die Anteile der Kapitalgüterimporte an den Gesamtimporten und an den Investitionen verändern zu können.

(4) Zur Zeit- und Raumbezogenheit von empirischen Analysen - Die Analyse von Kenen und Voivodas (1972)

Kenen und Voivodas stellen in ihrer Analyse vor allem die Frage, ob die Schätzergebnisse von MacBean in spezifischer Weise abhängen von:
- dem zugrunde gelegten Zeitraum (1950-1958) und
- der Zahl der betrachteten Länder (25).[2]

---

1) Vgl. United Nations, World Economic Survey 1959, a.a.O., S. 67, Tab. 2-5, b.
2) Vgl. hierzu Kenen, P.B., Voivodas, C.S., a.a.O., S. 791 f.

Sie beabsichtigen deshalb eine ähnliche Analyse wie MacBean durchzuführen, allerdings sowohl über einen längeren und späteren Zeitraum (1950-1966, 1956-1967) als auch unter Einbeziehung einer größeren Zahl von Ländern (30, 50).

Ihrer Analyse legen sie jedoch ein anderes Konzept zur Messung von Exporterlösinstabilität zugrunde.[1] Zwar definieren sie wie MacBean Exporterlösinstabilität als Abweichung von einem Trend. Sie unterstellen aber, daß dieser mit Hilfe eines modifizierten autoregressiven Schemas erster Ordnung beschrieben werden kann. Als erklärende Variable ziehen sie außer der Exporterlösinstabilität auch die Änderungsrate des Preisniveaus heran sowie den bei der Schätzung des Trends gewonnenen Autoregressionskoeffizienten und den Trendterm.[2] Die Aufnahme der drei zuletzt genannten Variablen als erklärende Variable begründen sie nicht. Ihre Analyse entspricht damit nur insofern der von MacBean, als die zu erklärenden Variablen die gleichen sind und der Einfluß von Exporterlösinstabilität geschätzt werden soll.

Um Aussagen über den Einfluß von Exporterlösinstabilität während unterschiedlicher Zeiträume und einer unterschiedlich großen Zahl von Ländern zu machen schätzen sie, welchen Einfluß die obengenannten erklärenden Variablen auf die Wachstumsrate der Investitionen und auf den Anteil der Investitionen am Bruttoinlandsprodukt haben. Dabei legen sie zugrunde:

---

1) Vgl. Kenen, P.B., Voivodas, C.S., a.a.O., S. 793 f.
Sie wollen damit überprüfen, ob MacBean die Instabilität "in an appropriate way" gemessen habe. Ebenda, S. 791. Sie geben allerdings keine Kriterien an, an denen sie die "Eignung" überprüfen, sondern verwenden lediglich ein anderes Meßkonzept.

2) Zur Schätzgleichung für das modifizierte autoregressive Schema vgl. Abschnitt 1.1.1.3, S. 78.
Aus dieser Schätzgleichung werden drei Variable als erklärende Variable herangezogen:
α' : Autoregressionskoeffizient
β' : Trendterm
w_t : Standardfehler der Schätzgleichung (Exporterlösinstabilität)
Die beiden letzten Variablen werden durch den Mittelwert der Exporterlöse dividiert. Vgl. Kenen, P.B., Voivodas, C.S., a.a.O., S. 799.

(1) den Zeitraum von 1950 bis 1958, wie MacBean, und 30 Länder,
(2) den Zeitraum von 1950 und 1966 und 30 Länder und
(3) den Zeitraum von 1956 bis 1967 und 30 bzw. 50 Länder.

Wie MacBean finden auch sie für den Zeitraum von 1950 bis 1958
- einen positiven signifikanten Zusammenhang zwischen Exporterlösinstabilität und Wachstumsrate der Investitionen und
- einen positiven nicht signifikanten Zusammenhang zwischen Exporterlösinstabilität und Anteil der Investitionen am Bruttoinlandsprodukt.[1)]

Für den längeren und späteren Zeitraum können sie keinen signifikanten Zusammenhang zwischen Exporterlösinstabilität und der Wachstumsrate der Investitionen feststellen.[2)]
Allerdings finden sie für den längeren und späteren Zeitraum einen signifikant negativen Einfluß von Exporterlösinstabilität auf den Anteil der Investitionen am Bruttoinlandsprodukt, wenn sie 50 Länder zugrunde legen.[3)]

Damit haben Kenen und Voivodas das vom wissenschaftstheoretischen Standpunkt des Kritischen Rationalismus unumstrittene Fundamentalprinzip, daß eine empirische Überprüfung einer Hypothese weder eine endgültige Verifikation noch Falsifikation bedeuten kann, praktisch untermauert. Zwar kann das Ergebnis einer empirischen Überprüfung in Form einer Hypothese verallgemeinert werden. Ob allerdings diese Hypothese für andere Zeiträume und Länder vorläufig nicht falsifiziert werden kann, kann nur durch eine empirische Überprüfung festgestellt werden.
Dies zu zeigen war eines der Anliegen der Autoren. Gleichzeitig ist es ihnen gelungen, der empirischen Evidenz eines positiven Einflusses von Exporterlösinstabilität die empirische Evidenz eines negativen Einflusses gegenüberzustellen. Allerdings dürfte

---

1) Vgl. Kenen, P.B., Voivodas, C.S., a.a.O., S. 799 ff.
2) Vgl. ebenda, S. 799 f.
3) Vgl. ebenda, S. 801.
Hinsichtlich des verwendeten Instabilitätskonzepts stellen sie fest, "The method of measuring export instability does not seem to matter much." Ebenda. Inwieweit ihr oder der Instabilitätsindex von MacBean besser "geeignet" ist und vor allem, zu was oder im Hinblick worauf, bleibt damit unbestimmt.

ihrer Analyse nur ein geringer Erklärungswert zukommen. Eine theoretische Fundierung ihrer Schätzgleichungen haben sie nicht vorgenommen. Sie führen lediglich an: "If, then, there is an important connection between development and instability, one should be able to detect it most clearly by examining the growth or the level of investment."[1] Damit bleibt unbestimmt, welche ökonomischen Wirkungszusammenhänge empirisch überprüft werden sollen. Desweiteren berücksichtigen sie nicht, obwohl sie selbst darauf hinweisen,[2] daß zwischen zwei erklärenden Variablen, der Exporterlösinstabilität und dem Autoregressionskoeffizienten, Kollinearität besteht. Unberücksichtigt bleibt auch, daß Exporterlösinstabilität möglicherweise einen Anstieg des Preisniveaus zur Folge haben kann,[3] so daß auch zwischen diesen Variablen Kollinearität bestehen könnte. Ferner ist der statistische Erklärungswert ihrer Schätzgleichungen, wie er im Bestimmtheitsmaß zum Ausdruck kommt, geringer als der der Schätzgleichung von MacBean.[4]

Die Bedeutung ihrer Analyse liegt damit vor allem darin, daß sie die Zeit- und Raumbezogenheit empirischer Überprüfungen von Hypothesen explizit gemacht haben. Zwar könnte dies als nur geringer Verdienst gewertet werden, da schon allein aus der Position des Kritischen Rationalismus heraus die Zeit- und Raumbezogenheit empirischer Überprüfungen offenkundig ist. Da aber Ergebnisse von empirischen Analysen teilweise noch immer interpretiert werden als käme ihnen Allgemeingültigkeit zu, erscheint ihre Analyse doch von Bedeutung zu sein.

---

1) Kenen, P.B., Voivodas, C.S., a.a.O., S. 798 f.
2) Vgl. ebenda, S. 798.
3) Vgl. Abschnitt 2.2.2.1, S. 126.
4) Das Bestimmtheitsmaß bei der Schätzgleichung, in der MacBean einen positiven Einfluß auf die Wachstumsrate der Investitionen feststellt, ist: R^2 = 0,81. Das Bestimmtheitsmaß bei den entsprechenden Schätzgleichungen von Kenen und Voivodas ist: R^2 = 0,089 bzw. R^2 = 0,310. Vgl. Kenen, P.B., Voivodas, C.S., a.a.O., S. 800. Das Bestimmtheitsmaß bei den Schätzgleichungen, in denen sie einen signifikant negativen Einfluß der Exporterlösinstabilität auf den Anteil der Investitionen am Bruttoinlandsprodukt feststellen, ist: R^2 = 0,106 für den Zeitraum von 1950 bis 1966 und R^2 = 0,141 für den Zeitraum von 1956 bis 1967. Vgl. ebenda, S. 801.

2.3.1.2.1.2. Auswirkungen auf Schwankungen in der Höhe der Investitionen

Auch die erste der drei in Abschnitt 2.1.3.2 angeführten Hypothesen versucht MacBean zu überprüfen.[1] In einer 20 EL umfassenden Länderquerschnittsanalyse für den Zeitraum von 1950 bis 1958 untersucht er zunächst mittels einer Korrelations- und Regressionsanalyse den Zusammenhang zwischen Exporterlös- und Investitionsschwankungen.[2] Als Schwankungen gelten dabei die durchschnittlichen jährlichen prozentualen Veränderungen in der Höhe der Kaufkraft der Exporterlöse und der Investitionen, wobei die jährlichen Veränderungen jeweils um einen mit Hilfe der Methode der kleinsten Quadrate geschätzten linearen Trend bereinigt wurden.[3] Einen statistisch signifikanten Zusammenhang findet er nicht.[4]
Er verweist auf eine Studie der Vereinten Nationen von 1961, wo die beiden von ihm verwendeten Variablen in Form eines Streuungsdiagramms präsentiert werden und daraus der Schluß gezogen wird, es bestehe eine Tendenz, daß die Schwankungen in der Höhe der Investitionen, die Exporterlösinstabilität bzw. die Instabilität in der Höhe der Importkapazität der Exporterlöse widerspiegeln würden.[5]

Dies ist, vom wirtschaftspolitischen Standpunkt aus gesehen, ein Beispiel, daß aus denselben Daten unterschiedliche Schlußfolgerungen gezogen werden, die grundsätzlich unterschiedliche Maßnahmen nahelegen. Würde die generelle Hypothese abgelehnt, in EL habe Exporterlösinstabilität Schwankungen in der Höhe der Investitionen zur Folge, hätte das wirtschaftspolitisch folgende Konsequenz. Eine Stabilisierung der Exporterlöse von EL ist keine geeignete Maßnahme, Schwankungen in der Höhe der Investitionen

---

1) Vgl. hierzu MacBean, A.I., Export Instability ..., a.a.O., S. 69-75.
2) Vgl. ebenda, S. 70 f.
3) Vgl. ebenda, S. 69.
4) Vgl. ebenda, S. 70 f.
5) Vgl. ebenda, S. 72. Er zitiert: United Nations, Demographic Yearbook 1961, S. 11-13, Schaubild 2.

zu beseitigen. Es muß vielmehr nach anderen Bestimmungsgründen geforscht werden.
Ein Nichtablehnen der generellen Hypothese hat wirtschaftspolitisch zur Folge, daß eine Stabilisierung der Exporterlöse von EL als eine grundsätzlich geeignete Maßnahme anzusehen ist. Allerdings müßte auch in diesem Fall die Frage nach den Wirkungszusammenhängen geklärt werden, u.a. um positive und negative Nebenwirkungen einer Exporterlösstabilisierung abschätzen zu können.

In einer zweiten Analyse versucht MacBean die gleiche Hypothese in zwei Schritten zu überprüfen, wobei er zunächst nur die Richtung und nicht das Ausmaß der exporterlösinstabilitätsbedingten Veränderung analysiert.[1] In einem ersten Schritt untersucht er, wie oft es zu gleichgerichteten Veränderungen in der Höhe der Exporterlöse und in der Höhe der Kapitalgüterimporte kam. In einem zweiten Schritt analysiert er, wie oft gleichgerichtete Veränderungen in der Höhe der Kapitalgüterimporte und in der Höhe der Investitionen auftraten. Bei beiden Schritten betrachtet er Veränderungen im laufenden Jahr und/oder gegenüber dem folgenden Jahr. Als Veränderungen definiert er dabei, wie in der vorangegangenen Analyse, die durchschnittlichen jährlichen prozentualen Veränderungen, wobei die jährlichen Veränderungen bereinigt werden um einen mit Hilfe der Methode der kleinsten Quadrate geschätzten linearen Trend. Aufgrund von Verfügbarkeit über Daten über Kapitalgüterimporte betrachtet er 10 lateinamerikanische EL während des Zeitraums von 1948 bis 1958.
Bei der im ersten Schritt unterstellten Beziehung ergeben sich gleichgerichtete Veränderungen

- in 58 von 100 Fällen im laufenden Jahr,
- in 64 von 90 Fällen gegenüber dem folgenden Jahr und
- in 75 von 94 Fällen im laufenden oder gegenüber dem folgenden Jahr.[2]

---

1) Vgl. hierzu MacBean, A.I., Export Instability ..., a.a.O., S. 71 ff.
2) Vgl. hierzu ebenda, S. 71 f.

Die gleichgerichteten Veränderungen sind im ersten Fall bei 5% und in den beiden letzten bei 1% Irrtumswahrscheinlichkeit signifikant.
Bei der im zweiten Schritt unterstellten Beziehung, die er mangels Daten an nur 8 Ländern überprüft, ergeben sich gleichgerichtete Veränderungen
- in 36 von 57 Fällen im laufenden Jahr und
- in 31 von 60 Fällen gegenüber dem folgenden Jahr.[1)]

Lediglich im ersten Fall sind die gleichgerichteten Veränderungen bei 5% Irrtumswahrscheinlichkeit signifikant.
Aufgrund dieser nach konventionellen Signifikanzerfordernissen weniger eindeutigen Beziehung hält es MacBean für möglich, daß auch die umgekehrte Beziehung vorliegen könnte.[2)] Veränderungen in der Höhe der Investitionen könnten zu Veränderungen in der Höhe der Kapitalgüterimporte geführt haben. Aufgrund des signifikanteren Zusammenhangs zwischen Änderungen in der Höhe der Kapitalgüterimporte und Änderungen in der Höhe der Exporterlöse im Vorjahr könnten aber auch die Exporterlösänderungen Ursache für Investitionsänderungen sein, "at least partly through the ability of the economy to obtain foreign exchange to pay for imports."[3)] Ob, wie in der zu überprüfenden Hypothese angenommen, Exporterlösschwankungen schwankende Kapitalgüterimporte und Investitionsschwankungen zur Folge haben, bleibt damit aufgrund dieser Analyse ungeklärt.

Als weiteren Test für eine Beziehung zwischen Exporterlös- und Kapitalgüterimportschwankungen und zwischen Exporterlös- und Investitionsschwankungen berechnet MacBean den jeweiligen Rangkorrelationskoeffizienten für die einzelnen EL.[4)] Dieser Koeffizient ist im ersten Fall bei 8 von 10 Ländern positiv und bei 5% Irrtumswahrscheinlichkeit signifikant. Im zweiten Fall besteht eine positive und gleich signifikante Beziehung nur in 3 von 8 Ländern.

---

1) Vgl. hierzu MacBean, A.I., Export Instability ..., a.a.O., S. 72 f.
2) Vgl. ebenda, S. 72.
3) Ebenda, S. 73.
4) Vgl. hierzu ebenda, S. 73 f.

MacBean leitet daraus die relativ inhaltsleere Hypothese ab, daß viele andere Faktoren auf die Instabilität bzw. Stabilität der Investitionen Einfluß nehmen würden.[1] Er verweist auf Lagerbestandsveränderungen bei importierten Kapitalgütern, die eine Art Pufferfunktion zwischen Exporterlösen und Investitionen einnehmen könnten.[2] Eine empirische Überprüfung, ob und mit welchen Wirkungen solche Bestandsänderungen vorgenommen wurden, scheitert laut MacBean an der Nichtverfügbarkeit über entsprechende Daten.[3] Auch die Währungsreserven könnten, wie MacBean weiter anmerkt, eine solche Pufferfunktion übernehmen. Als wichtigen Bestimmungsgrund für Investitionen betrachtet er auch die Politik einer Regierung, ohne dies jedoch genauer zu spezifizieren und empirisch zu überprüfen.[4]

Daß MacBean fast als einziger den Einfluß, den der Staat auf die Investitionen haben kann, als wichtigen Bestimmungsgrund ansieht, verdient hervorgehoben zu werden. Die Einflußnahme auf die Investitionen kann dabei in unterschiedlicher Weise erfolgen. Der Staat kann selbst ganz oder teilweise die Investitionen planen und durchführen. Er kann die Rahmenbedingungen setzen, z.B. in Form einer Eigentumsordnung oder eines Steuersystems. Er kann aber auch die für einzelwirtschaftliches Investitionsverhalten relevanten Daten seinen Zielsetzungen entsprechend manipulieren, indem er z.B. ein differenziertes System von Handelshemmnissen errichtet oder durch Vermarktungsgesellschaften die Preise entsprechend festsetzt.
Daß Politik einer der wichtigsten Bestimmungsfaktoren für Investitionen ist, gilt vor allem für EL, deren Wirtschaftsordnung planwirtschaftlich ausgerichtet ist. Aber auch in pragmatisch ausgerichteten EL, die zu den ärmeren und ärmsten EL zählen und in denen keine ausländischen Investitionen die wirtschaftliche Entwicklung mittragen, tritt zumeist der Staat als Hauptinvestor auf, sei es als Investor im Rahmen des Staatshaushaltes, als

---

1) Vgl. MacBean, A.I., Export Instability ..., a.a.O., S. 73.
2) Vgl. ebenda.
3) Vgl. ebenda, S. 73 f.
4) Vgl. ebenda, S. 75.

Finanzierungsinstitut bzw. Investitionsbank, als Anbieter von Dienstleistungen, wie z.B. Transportleistungen, Nachrichtenübermittlung und Energie oder als Produzent im Grundstoffbereich oder als Vermarkter von landwirtschaftlichen Erzeugnissen, indem er sich für die Lagerhaltung zuständig erklärt. Als Hauptinvestor erscheint der Staat zumindest den erfaßten Daten nach. Diese dürften gerade in diesen Ländern im allgemeinen nicht den tatsächlichen Größen entsprechen, da der Subsistenzsektor einen relativ großen Teil der Volkswirtschaft ausmacht und sein Beitrag zu den Investitionen aufgrund von Erfassungs- und Bewertungsproblemen nur sehr mangelhaft geschätzt werden kann.
Auch in entwickelteren EL dürften politische Entscheidungen, je nachdem ob der Staat eine aktive, auf eine Beschleunigung der wirtschaftlichen Entwicklung ausgerichtete Politik verfolgt oder nicht, ein mehr oder weniger bedeutender Bestimmungsfaktor für Investitionen sein.
Eine generelle Aussage über den Einfluß der Politik auf die Investitionen dürfte nicht möglich sein. Diese Überlegungen zusammen mit dem empirischen Ergebnis von MacBean, daß es in nur 3 von 8 der betrachteten EL in dem Zeitraum von 1948 bis 1958 einen Zusammenhang zwischen Exporterlös- und Investitionsschwankungen zu geben schien, kann wiederum als Indiz herangezogen werden, daß es keine generellen empirischen Aussagen über die Auswirkungen von Exporterlösinstabilität geben dürfte, sondern daß bei empirischen Analysen länder- und zeitspezifisch vorzugehen ist.

Auch über das Ausmaß der Veränderung infolge von Exporterlösinstabilität stellt MacBean empirische Untersuchungen an.[1)] Das Ausmaß der Veränderungen ist dermaßen unterschiedlich, daß keine systematische Beziehung erkennbar ist. Diese Aussage ist jedoch wenig verläßlich, wie MacBean selbst anmerkt, da Zufallseinflüsse das Ergebnis wesentlich beeinflußt haben können, da die Basis für eine solche empirische Untersuchung zu gering ist. Es werden lediglich 8 EL während eines oder zwei Jahren betrachtet.

---

1) Vgl. MacBean, A.I., Export Instability ..., a.a.O., S. 74.

Die bisher mögliche Antwort auf die Frage, welche Informationen über die Auswirkungen von Exporterlösinstabilität aufgrund der bisher vorgestellten empirischen Analysen vorliegen, die wirtschaftspolitiisch nutzbar sein könnten, läßt sich wie folgt zusammenfassen. Das Stadium der Spekulation über Wirkungen ist noch nicht überwunden, auch wenn die Spekulationen aufgrund von empirischen Untersuchungen nunmehr mit Angaben über statistische Wahrscheinlichkeiten angereichert sind.

2.3.1.2.2 Die Analyse von Voivodas (1974)

Voivodas testet die zweite der drei in Abschnitt 2.3.1.2 angeführten Hypothesen. Diese lautet, Exporterlösinstabilität habe schwankende Kapitalgüterimporte und infolgedessen ein geringeres Investitionsniveau und damit ein geringeres Wirtschaftswachstum zur Folge. Seine Analyse fällt positiv auf, weil er die zugrunde liegenden theoretischen Überlegungen deutlich gemacht und daraus ein Modell in Gleichungsform abgeleitet hat, das die strukturellen Beziehungen zwischen der Verfügbarkeit über internationale Zahlungsmittel und der Veränderung des Bruttoinlandsprodukts darstellen soll.[1] Dieses Modell gleicht dem in Abschnitt 2.3.1.2 skizzierten Modell. Als Mitarbeiter der UNCTAD steht Voivodas damit in der Tradition der Vorbereitungsarbeiten zur ersten UNCTAD Konferenz 1964.

In einem zweiten Schritt nimmt er eine "Umformulierung des Modells" vor, die sich allerdings anhand seiner angeführten Überlegungen nicht mehr nachvollziehen läßt.[2]
In die reduzierte Form führt er drei neue erklärende Variable ein,

- den Standardfehler einer linearen Schätzgleichung für die Exporterlöse,
- den Standardfehler einer linearen Schätzgleichung für die Kapitalimporte und
- die Kovarianz zwischen Exporterlösen und Kapitalimporten.

---

1) Vgl. Voivodas, C.S., a.a.O., S. 410.
2) Vgl. ebenda, S. 410 f.

Letztere Variable mißt er als Produkt des Korrelationskoeffizienten zwischen Exporterlösen und Kapitalimporten und der Standardabweichung der Exporterlöse und der der Kapitalimporte. Die drei Variablen dividiert er durch den Mittelwert des Bruttoinlandsprodukts. Er erwartet von ihnen einen negativen Einfluß auf die zu erklärende Variable.
Desweiteren setzt er die Variablen des Modells zum Bruttoinlandsprodukt in Beziehung.
Die beiden Umformulierungen implizieren modifizierte Strukturgleichungen. Die Strukturgleichung, mit der die Beziehung zwischen Investitionen und Kapitalgüterimporten beschrieben werden soll, lautet nunmehr wie folgt. Der Anteil der Investitionen am Bruttoinlandsprodukt, mit dem wohl das Investitionsniveau gemessen werden soll, ist außer von dem Anteil der Kapitalgüterimporte am Bruttoinlandsprodukt auch von der Varianz dieser Variablen abhängig.[1)] Ob ein Phänomen wie die Kapitalgüterimportinstabilität, die mit Hilfe der Varianz des Anteils der Kapitalgüterimporte am Bruttoinlandsprodukt gemessen werden soll, überhaupt beobachtbar ist, darauf wird nicht eingegangen. Die Varianz des Anteils der Kapitalgüterimporte am Bruttoinlandsprodukt wird vielmehr gleichgesetzt mit den drei neu eingeführten erklärenden Variablen, wobei die erste die Exporterlösinstabilität und die zweite die Kapitalimportinstabilität darstellen

---

1) Ursprünglich lautete die Gleichung wie folgt:

$$I_t = a_1 M_t^{KG}$$

Sie entspricht der Gleichung (2) des in Abschnitt 2.3.1.2 skizzierten Modells.
In modifizierter Form lautet die Gleichung:

$$\frac{I_t}{Y_t} = a_1 \left(\frac{M_t^{KG}}{Y_t}\right) - b \, var\left(\frac{M_t^{KG}}{Y_t}\right) ,$$

wobei:
Y : reales Bruttoinlandsprodukt
I : heimische Bruttoinvestitionen
M^{KG} : Kapitalgüterimporte
t = 1, ..., T : Zeitindex
Vgl. Voivodas, C.S., a.a.O., S. 410.

soll.[1] Ausdruck welchen beobachtbaren Phänomens der Kovarianzterm sein soll, oder wie seine Aufnahme als erklärende Variable aufgrund der theoretischen Überlegungen zu rechtfertigen wäre, wird nicht deutlich gemacht.

(1) Kovarianzterm

Für die Aufnahme des Kovarianzterms als erklärende Variable kann jedoch zunächst formal, dann aber auch auf theoretischer Ebene eine Begründung gefunden werden. In seinem Modell hat Voivodas eine lineare, limitationale Beziehung zwischen Kapitalgüterimporten als zu erklärende und Exporterlösen und Kapitalimporten als erklärende Variable unterstellt. Bildet man unter Berücksichtigung dieser Beziehung die Varianz für die Kapitalgüterimporte, so erhält man, daß diese Varianz gleichgesetzt werden kann mit

---

1) Der Ausdruck für die Varianz des Anteils der Kapitalgüterimporte am Bruttoinlandsprodukt lautet:

$$\operatorname{var}\left(\frac{M_t^{KG}}{Y_t}\right) = a_2^2 \operatorname{var}\left(\frac{X_t}{Y_t}\right) + a_3^2 \operatorname{var}\left(\frac{F_t}{Y_t}\right) + 2a_2a_3 \operatorname{cov}\left(\frac{X_t, F_t}{Y_t}\right)$$

wobei:

X : Exporterlöse deflationiert mit einem Importpreisindex

F : Nettokapitalimport definiert als Defizit in der Bilanz der laufenden Posten deflationiert mit einem Importpreisindex

$\operatorname{var}\left(\frac{X_t}{Y_t}\right)$ dividiert durch den Mittelwert des realen Bruttoinlandsprodukts ist Ausdruck der Exporterlösinstabilität

$\operatorname{var}\left(\frac{F_t}{Y_t}\right)$ dividiert durch den Mittelwert des realen Bruttoinlandsprodukts ist Ausdruck der Kapitalimportinstabilität

Zu den übrigen Symbolen vgl. S. 227, Fußnote 1.

Der Formulierung der Varianz, $\operatorname{var}\left(\frac{M_t^{KG}}{Y_t}\right)$, lag die Gleichung (3) des in Abschnitt 2.3.1.2 skizzierten Modells in der modifizierten Form zugrunde:

$$\frac{M_t^{KG}}{Y_t} = a_2\left(\frac{X_t}{Y_t}\right) + a_3\left(\frac{F_t}{Y_t}\right) .$$

der Varianz der Exporterlöse plus der Varianz der Kapitalimporte plus der Kovarianz der Exporterlöse und Kapitalimporte.[1)]
Werden die Varianz der Exporterlöse und der Kapitalimporte und deren Kovarianz durch das Bruttoinlandsprodukt dividiert, erhält man die drei von Voivodas in seine reduzierte Gleichung neu eingeführten erklärenden Variablen. Die theoretische Begründung für die Aufnahme des Kovarianzterms unterscheidet sich von der theoretischen Argumentation von Voivodas. Geht man nicht wie Voivodas davon aus, daß die Kapitalgüterimporte infolge von Exporterlös- und Kapitalimportinstabilität schwanken, sondern daß die Kapitalgüterimporte schwanken, wenn die Importkapazität schwankt, wobei Importkapazität definiert ist als Summe von Exporterlösen und Kapitalimporten dividiert durch einen Importpreisindex, dann muß nicht nur die Exporterlös- und Kapitalimportinstabilität berücksichtigt werden, sondern auch, ob sich die Instabilitäten kompensieren, verstärken oder ob es keine Beziehung zwischen Exporterlös- und Kapitalimportinstabilität gibt.
Kompensieren können sich die Instabilitäten z.B., wenn bei Exporterlösrückgängen zur Durchführung von geplanten Importen Lieferantenkredite gewährt werden oder sonstige Kredite im Ausland aufgenommen werden. Die Annahme, die Voivodas trifft, daß die Verfügbarkeit über internationale Zahlungsmittel durch die Verfügbarkeit über Devisen aus Exporten begrenzt ist, gilt nicht mehr für den Fall, wenn Kapitalimporte kompensierend vorgenommen werden können.
Zu einer Verstärkung der Instabilität könnte es z.B. kommen, wenn in einem stark exportorientierten Land Exporterlösrückgänge die internationale Kreditwürdigkeit mindern würden, so daß steigende Kreditkosten geringere Kapitalimporte zur Folge haben könnten. Auch der umgekehrte Fall ist vorstellbar. Wenn die Exporterlöse steigen, könnte die Kreditwürdigkeit aber auch die Fähigkeit und Bereitschaft, höhere Kreditkosten zu tragen, steigen, so daß es zu steigenden Kapitalimporten kommen könnte.

---

1) Vgl. Yamane, T., Statistik, Bd. 1, Frankfurt am Main 1976, S. 397.

Keine Beziehung bestünde, wenn Kapitalimporte unabhängig von der aktuellen Exporterlösentwicklung vorgenommen würden. Dies könnte z.B. für die ärmsten EL gelten, die infolge unzureichender heimischer Ersparnis und/oder mangelnder Verfügbarkeit über internationale Zahlungsmittel aus Exporten zur Finanzierung ihrer Entwicklung auf ausländische private oder öffentliche Kredite zu nicht immer marktmäßigen Bedingungen angewiesen sind.

Die Beziehung zwischen der Exporterlös- und der Kapitalimportinstabilität, die Voivodas als Zufallsabweichungen von einem linearen Trend definiert hat, können mit Hilfe der Kovarianz gemessen werden. Kompensieren sich die Instabilitäten, so kann vom Kovarianzterm ein positiver Einfluß auf die Wachstumsrate des Bruttoinlandsprodukts erwartet werden, wenn die Hypothese, Exporterlösinstabilität beeinflusse die Wachstumsrate negativ, zugrunde gelegt wird. Aufgrund derselben Hypothese kann, wenn sich die Instabilitäten verstärken, erwartet werden, daß von dem Kovarianzterm negative Wirkungen ausgehen. Besteht keine Beziehung, entfällt der Kovarianzterm.

Ist der Kovarianzterm von Null verschieden, besteht also eine Beziehung zwischen den Instabilitäten, dann sind die Exporterlöse und Kapitalimporte keine unabhängigen Bestimmungsgründe mehr. Das hat zur Folge, daß der Einfluß der einzelnen Variablen nur ungenau, ihr gemeinsamer Einfluß dagegen relativ gut schätzbar ist.[1] Will man den Einfluß der Importkapazität schätzen, erscheint es sinnvoll, den Gesamteinfluß der beiden Variablen zu schätzen. Dies wäre auch konsistent mit der Hypothese, mit der die Aufnahme des Kovarianzterms begründet werden kann.
Bei seiner Schätzung[2] erhält Voivodas für den Koeffizienten des Kovarianzterms einen positiven, aber nicht signifikanten Schätzwert. Die Schätzwerte für die Koeffizienten, die den Einfluß der Exporterlös- und Kapitalimportinstabilität zum Ausdruck bringen sollen, sind negativ und nicht signifikant. Der Schätzwert für

---

1) Vgl. Schneeweiß, H., a.a.O., S. 136 f.
2) Vgl. hierzu Voivodas, C,S., a.a.O., S. 411.

den Koeffizienten für den Anteil der Exporte am Bruttoinlandsprodukt ist negativ und signifikant, der für den Anteil der Kapitalimporte ist positiv, aber nicht signifikant. Der signifikant negative Einfluß des Anteils der Exporte entspricht nicht den aufgrund der theoretischen Überlegungen gebildeten Erwartungen. Eine Ursache dafür könnte möglicherweise, wie bereits angesprochen, ein aufgrund der Kollinearität verzerrter Schätzwert sein. Der positive Schätzwert für den Koeffizienten des Kovarianzterms könnte in Anbetracht der oben dargelegten Überlegungen dahingehend interpretiert werden, daß bei Exporterlösrückgängen kompensierend Kapitalimporte vorgenommen wurden. Auch aufgrund der Definition der Kapitalimporte als Defizit in der Bilanz der laufenden Posten werden Kapitalimporte erfaßt als Kompensation für fehlende Exporterlöse. Deshalb besteht möglicherweise schon allein aufgrund der statistischen Erfassung beider Variablen ein negativer Zusammenhang zwischen beiden Variablen.

Auch Lim kritisiert, daß Voivodas die Aufnahme des Kovarianzterms als erklärende Variable nicht begründet hat. Er kennzeichnet sie als "variable which has no distinct economic meaning *vis à vis* the instability issue"[1]. Dem ersten Teil der Kritik kann zugestimmt werden, dem zweiten jedoch nicht. Wenn der Einfluß der Exporterlösinstabilität analysiert werden soll, wobei die Exporterlöse als Teil der Importkapazität angesehen werden, kann der Kovarianzterm durchaus ökonomisch interpretiert werden.
Ohne seinerseits theoretische Überlegungen über die Auswirkungen der Exporterlösinstabilität anzustellen, übernimmt Lim die Analyse von Voivodas und modifiziert lediglich die von Voivodas

---

1) Lim, D., Export Instability and Economic Growth: A Return to Fundamentals, a.a.O., S. 318.
Auch Park vertritt diese Auffassung: "ignorieren wir die Kovarianz-Variable, cov $(X_t, F_t)/Y_t$, weil sie ... keine ökonomische Bedeutung in der Regressionsanalyse besitzt." Park, H.-C., a.a.O., S. 74.

vorgenommene "Umformulierung des Modells".[1] Unter dem Hinweis, "what is important are the separate influences of export instability and foreign capital inflow instability (as measured by their respective variances), and not their joint instability"[2], läßt er den Kovarianzterm unberücksichtigt. Indem er dieselbe Vorgehensweise wie Voivodas verwendet, schätzt Lim die Gleichung von Voivodas in ihrer ursprünglichen Form und in einer angeblich nach MacBean modifizierten Form[3], einmal mit Kovarianzterm und einmal, in seiner Version, ohne Kovarianzterm. Allerdings legt er seiner Schätzung eine andere Ländergruppe zugrunde und betrachtet zwei unterschiedlich lange Zeiträume (1956-1968; 1956-1973).

Die Schätzung der modifizierten Form während des kürzeren Zeitraums lieferte die besten Ergebnisse.[4] Bei der Schätzung mit dem Kovarianzterm war der Schätzwert für den Koeffizienten des Kovarianzterms negativ und bei 5% Irrtumswahrscheinlichkeit signifikant. Die Schätzwerte für die Koeffizienten der Exporterlös- und Kapitalimportinstabilität waren insignifikant. Bei der Schätzung unter Vernachlässigung des Kovarianzterms war der Schätzwert für den Koeffizienten, der den Einfluß der Exporterlösinstabilität zum Ausdruck bringen soll, negativ und bei 5% Irrtumswahrscheinlichkeit signifikant.

Bei der Spezifikation seiner Schätzgleichung geht Lim ebenso wie Voivodas nicht von der Hypothese aus, die Exporterlöse seien ein Teil der Importkapazität und zwischen Exporterlös- und Kapitalimportinstabilität bestünde eine Beziehung. Er unterstellt vielmehr, wiederum ebenso wie Voivodas, daß mit den beiden folgenden Hypothesen die Realität in den EL beschrieben werden könnte. Die Verfügbarkeit über internationale Zahlungsmittel

---

1) Vgl. Lim, D., Export Instability and Economic Growth: A Return to Fundamentals, a.a.O., S. 318.
2) Ebenda, S. 319.
3) Vgl. hierzu in diesem Abschnitt, (5) Modifikationen der ursprünglichen Schätzgleichung.
4) Vgl. Lim, D., Export Instability and Economic Growth: A Return to Fundamentals, a.a.O., S. 320 f.

wäre durch die Verfügbarkeit über Devisen aus Exporten begrenzt; Exporterlösschwankungen hätten Kapitalgüterimportschwankungen zur Folge. Ob eine Beziehung zwischen Exporterlös- und Kapitalimportinstabilität besteht, die in der angedeuteten Weise kompensierend oder verstärkend wirkt, oder ob die beiden zuletzt genannten Hypothesen für die EL zutreffen, kann nur durch eine empirische Überprüfung der Hypothesen geklärt werden. Eine solche Überprüfung haben Lim und Voivodas nicht vorgenommen. Unklar bleibt damit, wie die Schätzergebnisse bei Aufnahme bzw. Vernachlässigung des Kovarianzterms zu interpretieren sind. Mögliche Interpretationen lauten wie folgt. Der signifikant negative Schätzwert für den Kovarianzterm in der Analyse von Lim könnte dahingehend interpretiert werden, daß die Exporterlösinstabilität von der Kapitalimportinstabilität verstärkt wurde und davon ein negativer Effekt ausging. Der signifikant negative Einfluß der Exporterlösinstabilität bei der Schätzung ohne Kovarianzterm könnte dadurch zustande gekommen sein, daß verzerrte Schätzwerte für die Koeffizienten, die die Exporterlös- und Kapitalimportinstabilität zum Ausdruck bringen sollen, geschätzt wurden, weil beide Variable voneinander nicht unabhängig sind. Eine andere Interpretation könnte lauten, daß der signifikant negative Einfluß der Exporterlösinstabilität Ausdruck des tatsächlichen Einflusses der Variablen ist. Die Aufnahme des Kovarianzterms bewirkte lediglich, daß die Auswirkungen der Exporterlösinstabilität beim Kovarianzterm erfaßt werden. Letztere Version dürfte der Auffassung von Lim entsprechen: "the capture by the covariance term of some of the effects of instability which were intended to be recorded by the export instability variable"[1].

Wenn auch die Analysen von Lim und Voivodas keine wirtschaftspolitisch verwertbaren Informationen über die Auswirkungen von Exporterlösinstabilität liefern, so erscheint erneut deutlich zu werden, daß durch alternative Spezifikationen von Schätzgleichungen, die ad hoc ohne konsistente theoretische Begründung

---

1) Lim, D., Export Instability and Economic Growth: A Return to Fundamentals, a.a.O., S. 321.

und/oder ohne Bezug auf reale Phänomene vorgenommen werden, und durch die Auswahl entsprechender Ländergruppen und Zeiträume, Schätzergebnisse erzielt werden können, die die vorgefaßte Ansicht des Analysierenden zu bestätigen scheinen. Dies bedeutet für die Wirtschaftspolitik einmal mehr eine Warnung, die Schätzergebnisse in der Interpretation der Analysierenden nicht kritiklos als der Realität entsprechend hinzunehmen.

(2) Verzögerungen

In seinem Modell geht Voivodas davon aus, daß die Exporterlös- und die Kapitalimportinstabilität noch in derselben Periode die Wachstumsrate des Bruttoinlandsprodukts negativ beeinflussen. Inwieweit eine solche Annahme gerade für EL, in denen Reaktionen im allgemeinen durch Strukturrigiditäten und institutionelle Hemmnisse behindert werden, gerechtfertigt ist, erscheint fraglich. Lim macht darauf aufmerksam,[1] daß der Einfluß von Exporterlösinstabilität auf das Wirtschaftswachstum langfristiger Art sein dürfte und daß aufgrund von theoretischen Überlegungen keine Hypothesen über die Verzögerungen aufgestellt werden könnten. Welche Verzögerungen in einem EL auftreten, könne nur empirisch mit Hilfe entsprechender Zeitreihen ermittelt werden. Hier bestünde allerdings die Schwierigkeit, daß für viele EL keine hinreichend langen und verläßlichen Zeitreihen vorlägen.

(3) Länderauswahl

Seiner Länderquerschnittsanalyse über den Zeitraum von 1956-1968 legt Voivodas 31 EL und 6 rohstoffproduzierende entwickelte Länder zugrunde. Dieser Auswahl scheint eine Annahme zugrunde zu liegen, die sehr häufig getroffen wurde und zum Teil noch heute getroffen wird. Wie bei der Darstellung der Hypothesen über Auswirkungen von Exporterlösinstabilität auf Investitionen im Exportsektor angesprochen (Abschnitt 2.2.1.1), wird davon ausgegangen, die EL würden vor allem Rohstoffe exportieren. Da die

---

1) Vgl. dazu Lim, D., Export Instability and Economic Development: The Example of West Malaysia, a.a.O., S. 87.

Rohstoffmärkte instabil seien, würden ihre Exporterlöse schwanken. Mit seiner Länderauswahl scheint Voivodas beabsichtigt zu haben, eine Verbindung zur ursprünglich vorgetragenen Hypothese, die Instabilität auf den Rohstoffmärkten beeinträchtige über Exporterlösschwankungen die wirtschaftliche Entwicklung der betroffenen Länder, herzustellen. Dies kann als nicht geglückt angesehen werden, da dieser Aspekt weder in die theoretischen Überlegungen noch in das Modell einbezogen wurde.
Aber auch eine andere Interpretation der Auswahl von 31 EL und 6 rohstoffproduzierenden entwickelten Ländern scheint möglich zu sein. Wenn Hypothesen über Auswirkungen von Exporterlösinstabilität mittels Länderquerschnittsanalysen empirisch überprüft werden sollen, müssen die in die Länderquerschnittsanalyse einbezogenen Länder als gleich im Hinblick auf die Auswirkungen von Exporterlösinstabilität betrachtet werden können.[1] Möglicherweise beabsichtigte Voivodas mit seiner Länderauswahl diesem Erfordernis zu entsprechen.
Ob aber "Gleichheit" in bezug auf nur ein Phänomen ausreicht, die Gleichheit der Länder im Hinblick auf den unterstellten Erklärungszusammenhang zu begründen, erscheint zweifelhaft. Insbesondere weil es Hypothesen gibt, in denen von unterschiedlichen Auswirkungen infolge von Exporterlösinstabilität in EL und entwickelten Ländern ausgegangen wird. So lautet z.B. eine Hypothese, daß die EL aufgrund mangelnder Anpassungsfähigkeit infolge ihrer Unterentwicklung von den Auswirkungen der Exporterlösinstabilität in stärkerem Maß betroffen würden als die entwickelten Länder.[2]

Welche EL und entwickelten Länder Voivodas auswählt, gibt er nicht an. Damit entfällt die Möglichkeit zu überprüfen, ob realistischerweise die Annahme der Strukturkonstanz für die

---

1) Vgl. Abschnitt 2.3.1.1.1, (7) Zur Methode der Länderquerschnittsanalyse.
2) Vgl. z.B. Fleming, J.M., Lovasy, G., Fund Policies and Procedures in Relation to the Compensatory Financing of Commodity Fluctuations, in: International Monetary Fund Staff Papers, Vol. 8 (1960), S. 15.
MacBean, A.I., Export Instability ..., a.a.O., S. 26.
Schiavo-Campo, S., Singer, H.W., a.a.O., S. 167 f.

betrachteten Länder während des Zeitraums von 1956 bis 1968 getroffen werden kann. Diese steht grundsätzlich in Frage, wenn eine Kolonie die Unabhängigkeit erlangt oder wenn tiefgreifende Änderungen im ökonomischen System auftreten.[1)]

(4) Schlußfolgerungen aus der Überprüfung der reduzierten Form

Aus den Schätzwerten, die Voivodas aufgrund der Schätzung der aus seinem Modell abgeleiteten Gleichung erhält, schließt er, "that the evidence does not support the popular proposition that export or foreign exchange instability is detrimental to economic growth by way of the instability it imparts on the imports of capital goods, essential to investment."[2)]
Voivodas begeht hier einen grundsätzlichen Fehler, indem er annimmt, mit der Falsifizierung oder vorläufigen Nichtfalsifizierung der reduzierten Form eines Modells könne auf die Falsifizierung oder vorläufige Nichtfalsifizierung der zugrunde gelegten Struktur geschlossen werden. Das ist aber ohne empirische Überprüfung der Strukturgleichungen nicht möglich, da die reduzierte Form möglicherweise auch aus anderen - bekannten oder unbekannten - strukturellen Beziehungen abgeleitet werden kann.[3)] Als Beispiel mag hier MacBean[4)], Glezakos[5)] und in gewisser Weise Voivodas[6)] dienen, die aufgrund von anderen Überlegungen zu ähnlichen Schätzgleichungen kommen, oder auch Voivodas[7)] und Lim[8)], die aufgrund von fast gleichen Überlegungen zu unterschiedlichen Schätzgleichungen gelangen.

---

1) Vgl. z.B. die Tabelle 3 in Verbindung mit der Literatur in Anhang III. Hier wird deutlich, daß größtenteils bei politischen Umstürzen Änderungen in der wirtschaftspolitischen Konzeption und in der Wirtschaftsordnung eines Landes auftreten. Ob in Anbetracht solcher Änderungen die Annahme der Strukturkonstanz zulässig ist, erscheint fraglich.
2) Voivodas, C.S., a.a.O., S. 411.
3) Ein Beispiel für einen solchen Fall bringt Lim, D., Export Instability and Economic Development: The Example of West Malaysia, a.a.O., S. 78.
4) Vgl. MacBean, A.I., Export Instability ..., a.a.O., S. 123.
5) Vgl. Glezakos, C., a.a.O., S. 674.
6) Vgl. Voivodas, C.S., a.a.O., S. 411, Gleichung (9).
7) Vgl. ebenda, S. 411, Gleichung (7).
8) Vgl. Lim, D., Export Instability and Economic Growth: A Return to Fundamentals, a.a.O., S. 318, Gleichung (12a).

(5) Modifikationen der ursprünglichen Schätzgleichung

Er schätzt auch "eine alternative Form" seiner Schätzgleichung, von der er annimmt, sie entspräche eher der von MacBean getesteten Hypothese.[1] Welche Hypothese bzw. welchen Test von MacBean er damit anspricht, gibt er jedoch nicht an. Bezüglich der Auswirkungen der Exporterlösinstabilität über die Importkapazität untersucht MacBean, wie dargelegt, die erste der in Abschnitt 2.3.1.2 genannten Hypothesen, wobei er die Auswirkungen auf die Investitionen und nicht auf die Wachstumsrate des Bruttoinlandsprodukts zu testen versucht (Abschnitt 2.3.1.2.1.2). Bei der Untersuchung der langfristigen Auswirkungen untersucht MacBean allerdings auch den Einfluß auf die Wachstumsrate.[2] Er betrachtet die Wachstumsrate des Bruttoinlandsprodukts in Abhängigkeit von der Instabilität in der Höhe der Importkapazität der Exporterlöse und der Wachstumsrate der Importkapazität. In einer weiteren Schätzgleichung fügt MacBean den Anteil der Exporterlöse am Einkommen und die Änderungsrate der Währungsreserven als erklärende Variable hinzu. Er spezifiziert diese Gleichungen "As a final and more general check"[3], ohne sie auf spezifische theoretische Überlegungen zu gründen. Ein strenger inhaltlicher Bezug der Schätzgleichung von Voivodas zu einer Hypothese oder ein strenger formaler Bezug zu einer Schätzgleichung von MacBean ist damit nicht feststellbar.

Die "alternative Form" von Voivodas ist vielmehr mit seiner ursprünglichen Schätzgleichung identisch, abgesehen davon, daß in der ersten der Anteil der Exporte und Kapitalimporte und in der zweiten die trendmäßige Veränderung des Anteils der Exporte und Kapitalimporte am Bruttoinlandsprodukt als erklärende Variable herangezogen werden. Eine zwingende theoretische Begründung, warum er in der ersten Schätzgleichung den Anteil der Exporte und in der zweiten die jährliche, gemäß einem linearen Trend erfolgende Veränderung des Anteils als erklärende Variable gewählt hat, um den Einfluß der Exporterlöse zu analysieren und

---

1) Vgl. Voivodas, C.S., a.a.O., S. 411.
2) Vgl. MacBean, A.I., Export Instability ..., a.a.O., S. 123 f.
3) Ebenda, S. 123.

nicht wie MacBean, die Wachstumsrate der Exporterlöse, gibt Voivodas nicht an.[1)]
Bei seiner Schätzung sind die Schätzwerte für die Koeffizienten, die den Einfluß der Exporterlösinstabilität und der trendmäßigen Veränderung des Anteils der Exporte am Bruttoinlandsprodukt zum Ausdruck bringen sollen, bei einer Irrtumswahrscheinlichkeit von 5% signifikant.[2)]

In einer dritten Schätzgleichung schließt Voivodas die Kapitalimporte und deren Instabilität als erklärende Variable aus mit der Begründung, daß dadurch der Erklärungswert stiege, als dessen Maß er den Determinationskoeffizienten betrachtet, der sich von 0,211 auf 0,23 erhöht.[3)]
Wie in der zweiten Schätzgleichung erweisen sich die Schätzwerte für die Koeffizienten, die den Einfluß der Exporterlösinstabilität und der trendmäßigen Veränderung des Anteils der Exporterlöse am Bruttoinlandsprodukt zum Ausdruck bringen sollen, als signifikant.
Aufgrund des signifikant negativen Einflusses der Exporterlösinstabilität in seiner zweiten und dritten Schätzgleichung, hält es Voivodas für erwiesen, "that export instability exercises a significantly negative effect on the rate of growth of primary producing countries."[4)] Dieses Ergebnis stünde nach seiner Meinung im Gegensatz zum Ergebnis von MacBean, der eine Beeinträchtigung nicht für erwiesen halten würde.[5)]

---

1) Die jährliche, gemäß einem linearen Trend erfolgende Veränderung der Exporterlöse könnte auch als lineares Wachstum der Exporterlöse angesehen werden und ähnelte dann von der zugrunde gelegten Überlegung her eher der von MacBean als erklärende Variable verwendeten Wachstumrate der Exporterlöse. Voivodas zieht aber, wie in seiner ersten Gleichung, den Anteil der Veränderung am Bruttoinlandsprodukt als erklärende Variable heran. Er unterscheidet sich demnach von der Konzeption her von MacBean.
2) Vgl. Voivodas, C.S., a.a.O., S. 411.
3) Vgl. hierzu ebenda.
4) Ebenda, S. 411.
5) Vgl. ebenda. Voivodas vergleicht sein Ergebnis nicht mit dem Ergebnis der Analyse von MacBean, die noch am ehesten mit seiner Analyse vergleichbar ist (vgl. MacBean, A.I., Export Instability ..., a.a.O., S. 123 f.), sondern mit der Schlußfolgerung, die MacBean aus allen seinen empirischen Untersuchungen gezogen hat (vgl. ebenda, S. 127).

Ein solcher Vergleich erscheint jedoch unzulässig, da die Schätzgleichungen von Voivodas weder von den erklärenden Variablen, noch von der Definition der Exporterlösinstabilität her, identisch sind mit den Schätzgleichungen, mit denen MacBean die Wachstumswirkungen zu erfassen versucht. Darüber hinaus betrachten Voivodas und MacBean unterschiedliche Länder während unterschiedlicher Zeiträume, so daß auch deshalb unterschiedliche Ergebnisse möglich sind und trotzdem beide Ergebnisse die Realität beschreiben könnten.
Außerdem hat MacBean an der von Voivodas zitierten Stelle ausgeführt, daß ein schwerwiegender negativer Einfluß generell auf alle EL aufgrund seiner empirischen Analyse nicht als erwiesen gelten könne. Dies schlösse nicht aus, daß in einzelnen EL zu bestimmten Zeiten Exporterlösinstabilität das Wirtschaftswachstum beeinträchtigt habe. In Anbetracht dieser Interpretation seiner Ergebnisse und der Interpretationsmöglichkeiten von Länderquerschnittsanalysen[1] erscheinen die Ergebnisse von Voivodas eher im Sinne von MacBean interpretierbar zu sein. Wenn der Schätzwert für den Koeffizienten, der den Einfluß der Exporterlösinstabilität zum Ausdruck bringen soll, in einer Länderquerschnittsanalyse statistisch signifikant ist, so kann das bedeuten, daß einige Länder stark, weniger stark oder überhaupt nicht betroffen sein können. Darüber hinaus lassen die statistischen Prüfwerte, eine Irrtumswahrscheinlichkeit von 5% und ein Determinationskoeffizient von 0,23, ein eher zurückhaltendes Urteil über die erfaßten Auswirkungen der Exporterlösinstabilität angebracht erscheinen.
Außerdem können Hypothesen nicht endgültig verifiziert, sondern nur vorläufig nicht falsifiziert werden. Einen Anspruch zu erheben, wie es Voivodas getan hat, daß aufgrund seiner Analyse generell für alle rohstoffproduzierenden Länder zeitunabhängig die Aussage getroffen werden könnte, Exporterlösinstabilität beeinflusse die Wachstumsrate negativ, erscheint daher nicht möglich zu sein.

---

1) Vgl. Abschnitt 2.3.1.1.1, (7) Zur Methode der Länderquerschnittsanalyse.

Bei dem Versuch, die Schätzwerte für seine zweite und dritte Gleichung ökonomisch zu interpretieren, begeht Voivodas den gleichen grundlegenden Fehler wie zuvor. Von den Schätzgleichungen schließt er auf die zugrunde liegende Struktur. Er betrachtet die Schätzgleichungen als Ausdruck der Wirksamkeit des Außenhandelsmultiplikators.[1] Zur Stützung seiner Behauptung zieht er die von MacBean vorgenommene Multiplikatoranalyse heran, in der argumentiert wird, der Wert des Multiplikators läge in der Nähe von eins. Dies, obwohl er vorher die Schlußfolgerung, die MacBean u.a. auch aus seiner Multiplikatoranalyse gezogen hat, als im Gegensatz zum Ergebnis seiner Analyse stehend betrachtete.

Abgesehen davon, daß die Multiplikatoranalyse von MacBean vor allem wegen der vereinfachenden Annahmen als unrealistisch anzusehen ist,[2] erscheint der Bezug auf die Multiplikatoranalyse keineswegs geeignet, seine Behauptung zu stützen, da in beiden Analysen weder die erklärende noch die zu erklärende Variable übereinstimmen. MacBean versucht Änderungen in der Höhe des Sozialprodukts infolge von einmaligen Änderungen in der Höhe der Exporterlöse, also infolge von Exporterlösinstabilität, zu analysieren. Voivodas dagegen versucht, die Höhe der Wachstumsrate des Bruttoinlandsprodukts durch jährliche, gemäß einem linearen Trend erfolgende Änderungen des Anteils der Exporterlöse am Bruttoinlandsprodukt, also durch Trendeinflüsse, zu erklären. Voivodas scheint eine weitere Interpretation seiner dritten Schätzgleichung zu versuchen. Die Ergebnisse dieser Gleichung erschienen plausibel, "If the instability variable is added to the foreign trade multiplier formulation"[3].

Wenn dies so zu interpretieren ist, daß die Multiplikatorwirkungen von trendmäßigen und zufälligen Veränderungen zusammengefaßt betrachtet werden, unterläuft Voivodas ein ähnlicher Fehler wie Rangarajan und Sundararajan.[4] Nach der Multiplikatortheorie, auf die sich Voivodas bezieht, sind die Einkommenswirkungen von zufälligen, d.h. einmaligen Änderungen in der Höhe

---

1) Vgl. hierzu Voivodas, C.S., a.a.O., S. 412.
2) Vgl. Abschnitt 2.3.1.1.1.
3) Voivodas, C.S., a.a.O., S. 412.
4) Vgl. Abschnitt 2.3.1.1.2, S. 200 f.

der Exporterlöse langfristig Null. Damit sind entsprechend der Multiplikatortheorie Wachstumswirkungen infolge von Exporterlösinstabilität nicht vorstellbar. Sollen Wachstumswirkungen auftreten, so müßten die der üblichen Multiplikatortheorie zugrunde liegenden Verhaltensfunktionen modifiziert werden, indem z.B. der Einfluß von Exporterlösinstabilität auf das Konsum- und/oder Investitionsverhalten berücksichtigt würde.

2.3.1.2.3 Die Analyse von Glezakos (1972/73)

In seiner empirischen Untersuchung versucht Glezakos "the validity of the arguments regarding the effects of export instability on economic growth of both LDCs and developed countries (DCs)"[1] zu überprüfen. Zu diesen Argumenten rechnet auch die Importkapazitätshypothese, auf die sich Glezakos, wie auszuführen sein wird, vor allem bezieht.
Mittels einer Länderquerschnittsanalyse über einen bestimmten Zeitraum (1953-1966) schätzt er zwei Regressionsgleichungen.[2] In der ersten Gleichung erklärt er die Wachstumsrate des realen Bruttoinlandsprodukts pro Kopf mit der Exporterlösinstabilität. In der zweiten Gleichung fügt er die Wachstumsrate der Exporterlöse als erklärende Variable hinzu. Die Gleichungen schätzt er für eine Gruppe von EL und eine Gruppe von entwickelten Ländern.

Wie sein einleitend zitierter Anspruch deutlich macht, versucht er, alle a priori Überlegungen zu überprüfen. Das hat zur Folge, daß selbst wenn ein statistisch signifikant negativer Einfluß der Exporterlösinstabilität nachgewiesen würde, diese Information als Grundlage für wirtschaftspolitisches Handeln unzureichend wäre. Denn unbekannt bliebe der Wirkungszusammenhang zwischen Exporterlösinstabilität und Wirtschaftswachstum. Eine rationale Entscheidung, ob bzw. in welcher Weise die Exporterlöse

---

1) Glezakos, C., a.a.O., S. 670.
2) Vgl. ebenda, S. 673 f.
Eine ähnliche Analyse hat MacBean vorgenommen. Vgl. MacBean, A.I., Export Instability ..., a.a.O., S. 123 f.

zu stabilisieren wären, dürfte deshalb schwerlich möglich sein, weil u.a. positive und negative Nebenwirkungen einer Exporterlösstabilisierung kaum hinlänglich umfassend und genau aufgespürt werden könnten.

Bei der Definition von Exporterlösinstabilität und der Auswahl der EL bezieht sich Glezakos auf zwei, allerdings unterschiedliche theoretische Überlegungen. Bei der Definition von Exporterlösinstabilität geht er von der Überlegung aus, daß von nicht erwarteten Änderungen in der Höhe der Exporterlöse eines Landes negative Wirkungen ausgingen. Diese nicht erwarteten Änderungen betrachtet er deshalb als Exporterlösinstabilität.[1] Über die Wirkungen, die von einer so definierten Exporterlösinstabilität auf die Wachstumsrate des realen Bruttoinlandsprodukts pro Kopf ausgehen, stellt er keine theoretischen Überlegungen an. Die Spezifikation der Gleichungen erfolgt damit nicht auf der Grundlage der Theorie, die der Definition der Exporterlösinstabilität zugrunde lag.

Bei der Auswahl der EL geht Glezakos von der Überlegung aus, eine Beeinträchtigung der Wachstumsrate des realen Bruttoinlandsprodukts pro Kopf durch die Exporterlösinstabilität käme vor allem durch den Einfluß der Exporterlösinstabilität auf die Importkapazität zustande.[2] Damit nimmt Glezakos, wenn auch nur sehr undifferenziert, auf die in Abschnitt 2.3.1.2 präsentierten Überlegungen Bezug, ohne sich jedoch für eine der drei dort angeführten Hypothesen zu entscheiden. Er schließt alle EL von seiner Analyse aus, "whose import capacity was found not to depend on their exports"[3]. Er unterstellt, daß die EL stets ihrer Importkapazität entsprechend auch importieren würden, und setzt Importkapazität und Importe gleich. Mit Hilfe einer Regressionsanalyse mit den Exporten als erklärende und den Importen als zu erklärende Variable überprüft er den Zusammenhang und schließt alle EL aus, bei denen der Regressionskoeffizient

---

1) Vgl. Glezakos, C., a.a.O., S. 672 und Abschnitt 1.1.2.
2) Vgl. ebenda, S. 672 f.
3) Ebenda, S. 673.

bei einer Irrtumswahrscheinlichkeit von 5% nicht signifikant ist.[1] Damit versucht Glezakos eine der Annahmen zu überprüfen, die den Überlegungen über den Einfluß der Exporterlösinstabilität über die Importkapazität zugrunde liegt; nämlich die Annahme, die Verfügbarkeit über internationale Zahlungsmittel zu Importzwecken sei durch die Verfügbarkeit über Devisen aus Exporterlösen begrenzt. Dies könnte als erster Schritt einer Überprüfung der den Schätzgleichungen zugrunde gelegten Struktur interpretiert werden. Eine solche Überprüfung erscheint grundsätzlich geeignet, Aufschluß über die wirtschaftspolitisch relevante Frage nach den Wirkungszusammenhängen zu geben. Nur hat Glezakos keinen Wirkungszusammenhang unterstellt, der überprüft werden könnte. Für das Auswahlverfahren kann deshalb vom methodischen her keine Begründung gefunden werden, zumal er das Verfahren nicht auch zur Auswahl der entwickelten Länder anwendet.

Auch bei der datenmäßigen Erfassung der Exporterlöse nimmt Glezakos auf die Importkapazitätshypothese Bezug. Zur Berechnung der Exporterlösinstabilität verwendet er Angaben über die Exporterlöse in amerikanischen Dollars, "in order to avoid the difficulty of having to correct each country's export proceeds with its terms of trade needed to obtain purchasing power or capacity to import measures".[2] Wenn die Preisentwicklung der Export- und Importgüter der EL in Dollar unterschiedlich ist, und die Diskussion um eine Verschlechterung des realen Austauschverhältnisses für die EL zeigt, daß das der Fall ist, ist dieses Verfahren absolut ungeeignet, die realen Exporterlöse, d.h. die Kaufkraft der Exporterlöse zu erfassen. Wie Stein zutreffend kritisiert, wird die Wachstumsrate des Sozialprodukts pro Kopf real erfaßt, nicht aber die Exporterlöse, was bewirke, daß die Ergebnisse von Glezakos verzerrt seien.[3]

---

1) Vgl. Glezakos, C., a.a.O., S. 673.
2) Ebenda, S. 672.
3) Vgl. Stein, L., Export Instability and Development: A Review of Some Recent Findings, in: Banca Nazionale del Lavoro Quarterly Review, No. 122 (1977), S. 289.

In Anbetracht der seiner Meinung nach höheren Inflation und höheren Bevölkerungswachstums in den EL wählt Glezakos die Wachstumsrate des realen Bruttoinlandsprodukts pro Kopf als zu erklärende Variable.[1] Außerdem zitiert er einen Fall, wo der Wert des Korrelationskoeffizienten zwischen Exporterlösinstabilität und der Wachstumsrate des Bruttosozialprodukts stieg, als die Wachstumsrate pro Kopf genommen wurde.[2]
Die Wahl der Wachstumsrate pro Kopf erscheint jedoch problematisch, da Glezakos keine Begründung für einen Zusammenhang zwischen Exporterlösinstabilität und Bevölkerungswachstum oder Wachstum pro Kopf liefert. Die Vermutung drängt sich auf, daß die Wachstumsrate pro Kopf nur gewählt wurde, um einen statistisch signifikanten Zusammenhang zu finden.

Als Ergebnis seiner Schätzungen[3] erhält Glezakos tatsächlich für die Gruppe der EL signifikant negative Schätzwerte für die Koeffizienten, die den Einfluß der Exporterlösinstabilität zum Ausdruck bringen sollen. Für die Gruppe der entwickelten Länder erweisen sich die Schätzwerte als nicht signifikant. Inwieweit diese Ergebnisse, wie in dem von Glezakos zitierten Fall, durch die Wahl der Wachstumsrate pro Kopf beeinflußt wird oder auch durch die Anwendung des Auswahlverfahrens nur auf die Gruppe der EL, ist, ohne eine empirische Analyse mit den entsprechenden Modifikationen vorgenommen zu haben, nur schwer abschätzbar. Jedoch erscheint bei der Interpretation der Ergebnisse angesichts des zitierten Falles und der fehlenden Begründung einer Beziehung zwischen Wachstumsrate pro Kopf und Exporterlösinstabilität Zurückhaltung geboten zu sein, ganz abgesehen von der

---

1) Vgl. Glezakos, C., a.a.O., S. 673, 671.
Die Wachstumsrate ermittelt er, indem er aus den Daten über die jährliche Entwicklung des Bruttoinlandsprodukts pro Kopf in konstanten Preisen einen Exponentialtrend schätzt. Vgl. ebenda, S. 673. Die Wahl dieser Wachstumsrate erfolgte aufgrund seiner Kritik an der von MacBean gewählten durchschnittlichen jährlichen Wachstumsrate des Bruttoinlandsprodukts in laufenden Preisen. Vgl. ebenda, S. 671.
2) Vgl. ebenda.
3) Vgl. hierzu ebenda, S. 674.

Kritik, die bereits an anderer Stelle an der Länderquerschnittanalyse, an der nicht überprüften Annahme der Strukturkonstanz und der ebenfalls bereits angesprochenen schlechten Datenlage, geübt wurde.

Diese Zurückhaltung hat Glezakos nicht geübt. Er ist der Meinung, daß die Ergebnisse "convincingly confirm the a priori claim that export instability is harmful only to the economic growth of the LDCs."[1] Darüber hinaus trifft er auch eine Aussage über das Ausmaß des Einflusses: "the export instability is responsible for about one fourth of the observed variation in income growth of LDCs".[2] Diese Aussage erscheint, abgesehen von den genannten Einschränkungen und der Unmöglichkeit, Hypothesen endgültig zu verifizieren, auch zweifelhaft, weil in der zweiten Gleichung der Schätzwert für den Einfluß der Exporterlösinstabilität nicht mehr - 0,259, sondern - 0,164 beträgt.[3]

2.3.1.2.4 Die Analyse von Park (1979)

Ähnlich wie Glezakos versucht auch Park, die Auswirkungen von Exporterlösinstabilität auf das Wirtschaftswachstum zu analysieren. Allerdings erhebt er nicht den Anspruch, alle Hypothesen zu überprüfen. Er beabsichtigt vielmehr zu analysieren, welche Wirkungen von der Exportinstabilität - er bezeichnet damit sowohl die Exporterlös- als auch die Exportpreisinstabilität -[4]
- über die Importkapazität,
- über das Konsumverhalten und
- über die Inflation

auf das Wirtschaftswachstum ausgehen.[5] Diese Wirkungsketten untermauert er mit einer Reihe von Hypothesen, die im Grunde den

---

1) Glezakos, C., a.a.O., S. 674.
2) Ebenda.
3) Vgl. ebenda.
4) Vgl. Park, H.-C., a.a.O., S. 17.
5) Vgl. ebenda, S. 30 f., 88 ff.

in Abschnitt 2.2 und 2.3.1.2 vorgetragenen Hypothesen entsprechen.[1)]

Er unterstellt,[2)] daß das Wirtschaftswachstum (Y_w) abhängig sei von dem Investitionswachstum (I_w). Dieses sei wiederum abhängig von der Importkapazität (MK), dem Konsumverhalten (C) und der Inflation (P). Diese drei Variablen würden ihrerseits von der Exportinstabilität (X_s) beeinflußt:

(1) $$Y_w = f(I_w)$$

(2) $$I_w = f(P, MK, C)$$

(3) $$(P, MK, C) = f(X_s) \ .$$

Park führt weiter aus, für die Analyse der Gleichungen (2) und (3) "ist es notwendig, die Variablen P, MK, C zu quantifizieren. Es ist aber schwierig zu bestimmen, welcher Teil der Inflation durch die Exportinstabilität verursacht wird. Die durch die Exportinstabilität induzierten Aenderungen des Konsumverhaltens sind ebenfalls kaum zu messen. Es liegt deshalb nahe, die Gleichungen ... auf die folgende Aussage zu reduzieren:

---

1) Bezüglich der Importkapazität stellt er Überlegungen an, die den in Abschnitt 2.3.1.2 vorgetragenen entsprechen. Er geht von der zweiten der dort angeführten Hypothesen aus, Exporterlösinstabilität habe schwankende Kapitalgüterimporte zur Folge. Vgl. Park, H.-C., a.a.O., S. 35.
Um den investitionshemmenden Effekt zu begründen, führt er folgende Hypothesen an: Abschnitt 2.2.1.1 Risiko-Investitionshypothese; Abschnitt 2.2.2.1 Hypothese 1.1) Durchführung von Investitionen. Desweiteren nimmt er auf die Risiko-Portefolio-Selection-Hypothese von Knudsen und Parnes (Abschnitt 2.3.1.3.1, S. 267) Bezug. Vgl. Park, H.-C., a.a.O., S. 36-39.
Die Inflationswirkungen begründet er mit folgenden Hypothesen: Abschnitt 2.2.3.1 Hypothese 2.1); Abschnitt 2.2.4.1 Hypothese 1) (Wenn der Staat sich verschulde, hätte dies inflatorische Wirkungen.); Abschnitt 2.2.2.1 Hypothese 1.3). Vgl. Park, H.-C., a.a.O., S. 43 ff.
Bei dem Konsumverhalten bezieht er sich auf die Permanente Einkommenshypothese und unterstellt, wie Yotopoulos und Nugent (vgl. Abschnitt 2.3.1.3.1, S. 276, Fußnote 1), das transitorische Einkommen würde gespart, und auf die Relative Einkommenshypothese, nach der die durchschnittliche Sparquote sinke. Vgl. Park, H.-C., a.a.O., S. 50 f.

2) Vgl. hierzu ebenda, S. 89.

(...) $I_w = f(X_s)$"[1] bzw.

(4) $Y_w = f(X_s)$ [2] .

Diese Argumentation erscheint sehr fragwürdig. Wenn schon kaum die Auswirkungen auf die Inflation und auf das Konsumverhalten gemessen werden können, wie sollen da die Auswirkungen über noch komplexere Zusammenhänge leichter zu messen sein? Außerdem wurde bereits versucht, den Einfluß auf das Konsumverhalten zu überprüfen, und zwar in ähnlicher Weise wie Park den Einfluß auf das Wirtschaftswachstum analysiert.[3]
Park interpretiert seine Gleichung (4): "Obwohl die Exportinstabilitätswirkungen wie Importkapazitäts-, Inflations- und Konsumeffekt aus der Gleichungsform (...) nicht hervorgehen, sind sie darin implizit enthalten."[4] Dieser Argumentation kann zugestimmt werden. Nur werden in dieser Gleichung nicht nur diese, sondern unspezifiziert alle denkbaren Wirkungszusammenhänge zwischen Exportinstabilität und Wirtschaftswachstum erfaßt.

Zu der Exportinstabilität fügt Park das Exportwachstum (X_w) als erklärende Variable hinzu und erhält fast die gleiche Gleichung wie Glezakos.[5] Er bemerkt dazu, daß seine Gleichung zwar der Form nach die gleiche sei wie die Schätzgleichung in der Studie von Glezakos, "aber wir berücksichtigen dabei nicht nur den Importkapazitätseffekt sondern auch den Inflations- und Konsumeffekt der Exportinstabilität."[6]
In Anlehnung an Voivodas multipliziert Park die beiden erklärenden Variablen, die Exportinstabilität und das Exportwachstum, mit der Exportquote (X/Y), um der unterschiedlichen Bedeutung

---

1) Park, H.-C., a.a.O., S. 89.
2) Vgl. ebenda, S. 90.
3) Vgl. Knudsen, O., Parnes, A., a.a.O., S. 120 f.
4) Park, H.-C., a.a.O., S. 90.
5) Vgl. Glezakos, C., a.a.O., S. 674. Als zu erklärende Variable wählt Glezakos die Wachstumrate des Bruttoinlandsprodukts pro Kopf, Park dagegen die Wachstumsrate des Bruttosozialprodukts. Vgl. Park, H.-C., a.a.O., S. 115.
6) Park, H.-C., a.a.O., S. 91.

des Exportsektors in den einzelnen EL Rechnung zu tragen.[1] Auch hier betont er, daß sich seine Gleichung insoweit von der von Voivodas unterscheiden würde, als mit seiner Gleichung die Auswirkungen von Exportinstabilität über die Importkapazitäts-, Inflations- und Konsumeffekte analysiert würden.[2] Deutlich wird, daß Park den gleichen Fehler wie z.B. Voivodas begeht. Er unterstellt, mit der "reduzierten Form" seiner Überlegungen könne er die Überlegungen selbst überprüfen. Wie bereits ausgeführt,[3] kann jedoch von der Falsifizierung oder vorläufigen Nichtfalsifizierung der reduzierten Form eines Modells nicht auf die Falsifizierung oder vorläufige Nichtfalsifizierung der zugrunde gelegten Struktur geschlossen werden. Zwar hat Park wie Glezakos eine Annahme überprüft, die den Überlegungen über den Einfluß auf die Importkapazität zugrunde liegt.[4] Aber er hat nicht die vier Länder aus seiner Analyse ausgeschlossen, in denen sich kein statistisch signifikanter Korrelationskoeffizient zwischen Exporten und Importen ergab, in denen also nach seiner Interpretation die Devisen aus Exporterlösen die Verfügbarkeit über internationale Zahlungsmittel zu Importzwecken nicht begrenzten.[5] Entsprechend seiner Auffassung, die Auswirkungen auf Inflation und Konsumverhalten seien nur schwer meßbar, hat Park keinen Versuch unternommen, den Inflations- und Konsumeffekt empirisch zu überprüfen. Damit hat Park die seiner Schätzgleichung zugrunde gelegte Struktur nicht einmal ansatzweise empirisch überprüft. Welche Wirkungszusammenhänge mit der Schätzgleichung empirisch überprüft werden, bleibt damit unbestimmt.

Die Überlegungen, die Park seinem Konzept zur Messung von "Exportinstabilität" zugrunde legt, unterscheiden sich von denen aller anderen Autoren. Er beabsichtigt nicht nur die Probleme der Exporterlösinstabilität zu analysieren, sondern zugleich

---

1) Vgl. Park, H.-C., a.a.O., S. 92.
2) Vgl. ebenda.
3) Vgl. Abschnitt 2.3.1.2.2, (4) Schlußfolgerungen aus der Überprüfung der reduzierten Form.
4) Vgl. Park, H.-C., a.a.O., S. 33 ff.
5) Vgl. ebenda, S. 35, 115.

auch jene der Exportpreisinstabilität.[1] Wenn er also den Begriff "Exportinstabilität" verwendet, meint er damit sowohl die Exporterlös- als auch die Exportpreisinstabilität. Beide Instabilitäten "mißt" er als jährliche Abweichungen der Exporterlöse von einem exponentiellen Trend.[2] Ganz unmöglich erscheint es, die Exporterlös- und Exportpreisinstabilität in einem Maß als Exporterlösinstabilität zu erfassen und deren Auswirkungen zu analysieren. Bereits MacBean hob diesen Aspekt hervor: "statements about prices may well not hold for proceeds. Export prices for a particular country's exports may be very unstable while the total proceeds received remain relatively stable. Quantity changes may have compensated changes in prices more often than not."[3] Auch aus Studien, in denen die Exporterlös-, Exportpreis- und Exportmengeninstabilität analysiert wird, geht hervor, daß die Exporterlös- und die Exportpreisinstabilität sich keineswegs entsprechen.[4] Eine Exporterlösstabilisierung bedeutet auch keine Preisstabilisierung, denn mit einer Exporterlösstabilisierung soll gerade kein Einfluß auf die Preise genommen werden. Auch eine Preisstabilisierung führt nur unter bestimmten Bedingungen zu einer Erlösstabilisierung.[5]
Damit dürfte das Instabilitätskonzept von Park eher die Exporterlösinstabilität messen. Seine Analyse kann damit wohl auch eher als Analyse der Auswirkungen von Exporterlösinstabilität angesehen werden.

---

1) Vgl. Park, H.-C., a.a.O., S. 17.
2) Vgl. ebenda, S. 17, 64.
3) MacBean, A.I., Export Instability ..., a.a.O., S. 346.
4) Vgl. z.B. Fleming, J.M., Lovasy, G., a.a.O., S. 8. Sie analysieren die Zeit von 1900 bis 1958 und finden: "changes in the quantity of exports tend more often to offset than to reinforce the effects on proceeds from changes in export prices."
Murray, D., Export Earnings Instability: Price, Quantity, Supply, Demand?, in: Economic Development and Cultural Change, Vol. 27 (1978), S. 66 f. Er analysiert die Zeit von 1952 bis 1971: "there appears to be a stronger relationship between earnings and volume instability than between earnings and price instability."
5) Vgl. z.B. Baron, S., a.a.O., S. 177 ff.

Park legt seiner Analyse den Zeitraum von 1963 bis 1973 und 45 EL zugrunde.[1] Diese wählt er nach den folgenden Kriterien aus:[2]

(1) Ihre Exporterlöse dürfen in der Zeit von 1970 bis 1972 nicht zu mehr als 50% aus Erdölexporten stammen.
(2) Sie müssen mehr als eine Million Einwohner haben.
(3) Ihre jährlichen Exporte müssen in den Jahren 1970 bis 1973 mindestens einmal 100 Millionen US $ erreicht haben.
(4) Ihr Pro-Kopf-Einkommen darf 1973 1.000 US $ nicht übersteigen.
(5) Ausgeschlossen sind sozialistisch orientierte EL.
(6) Ausgeschlossen sind EL, in denen es außerordentliche politische Umwälzungen gab.

Damit versucht zwar Park seiner Länderquerschnittsanalyse möglichst "gleiche" Länder zugrunde zu legen. Er diskutiert jedoch nicht, inwieweit die betrachteten EL als gleich im Hinblick auf die drei von ihm unterstellten Wirkungsketten angesehen werden können.[3]

Den Ausschluß der sozialistischen Länder begründet er damit, daß für sie die notwendigen Daten nicht vorhanden seien. In Anbetracht der unterschiedlichen wirtschaftspolitischen Konzeptionen und der daraus resultierenden unterschiedlichen institutionellen Infrastruktur in planwirtschaftlich und nicht planwirtschaftlich orientierten EL, könnte auch eine andere, eher theoretische Begründung gegeben werden. In den sozialistischen Ländern dürften wohl kaum die institutionellen Gegebenheiten vorhanden sein, von denen in den Hypothesen ausgegangen wird, mit denen er die drei Wirkungsketten untermauert. Der Ausschluß der EL, in denen es außerordentliche politische Umwälzungen gab, kann damit begründet werden, daß für diese Länder offensichtlich die Annahme der Strukturkonstanz nicht getroffen werden konnte.

---

1) Vgl. Park, H.-C., a.a.O., S. 115.
2) Vgl. ebenda, S. 97-103.
3) Vgl. Abschnitt 2.3.1.1.1, (7) Zur Methode der Länderquerschnittsanalyse.

Als Ergebnis seiner Schätzung erhält Park:[1)]

$$Y_w = 4{,}67 - 0{,}425X_s \frac{X}{Y} + 1{,}028X_w \frac{X}{Y} \qquad R^2 = 0{,}424$$

Die Schätzwerte für die Koeffizienten, die den Einfluß von Exportinstabilität und Exportwachstum zum Ausdruck bringen sollen, sind bei einer Irrtumswahrscheinlichkeit von 1% signifikant. Damit hat Park ebenso wie Glezakos und Voivodas einen negativen Einfluß der Exporterlösinstabilität auf das Wirtschaftswachstum festgestellt. Allerdings ist es auch ihm nicht gelungen, eine empirisch fundierte Aussage über Wirkungszusammenhänge von Exporterlösinstabilität und Wirtschaftswachstum zu machen.

---

1) Vgl. hierzu Park, H.-C., a.a.O., S. 115.

2.3.1.2.5 Die Analyse von Massell, Pearson und Fitch (1972)

Grundlegende Hypothese für ihre Untersuchung ist die Hypothese: "the level of economic activity in an LDC is constrained (at least in part) by foreign exchange availability"[1], die sie von Chenery und Strout zu übernehmen vorgeben. Bei genauerem Studium der angegebenen Quelle wird jedoch deutlich, daß Chenery und Strout eine im Vergleich zu dem Zitat sehr differenzierte Theorie über mögliche Engpaßfaktoren für die wirtschaftliche Entwicklung in den EL aufgestellt haben.[2] Sie entspricht in ihren Grundzügen den in Abschnitt 2.3.1.2 aufgezeigten Überlegungen.

Mit ihrer grundlegenden Hypothese sprechen die Autoren auch einen grundlegenden Sachverhalt an. Entsprechend der Außenhandelstheorie ist ein Grund, warum internationale Arbeitsteilung betrieben wird, das Bestreben, komparative Vorteile zu nutzen, um insgesamt eine höhere Güterversorgung, d.h. ein größeres Sozialprodukt zu erreichen. Der Anspruch auf ausländisches Sozialprodukt wird dabei langfristig durch die Möglichkeiten des Inlands begrenzt, eigenes gegen ausländisches Sozialprodukt einzutauschen bzw. internationale Zahlungsmittel im Tausch gegen eigenes Sozialprodukt zu erwerben. Diese Möglichkeiten des Inlands sind schon allein aufgrund der Knappheit der Produktionsfaktoren und des technologischen Wissens begrenzt. Daraus folgt, daß "the level of economic activity", als dessen Indikator die Autoren das Sozialprodukt ansehen, durch die Verfügbarkeit über

---

1) Vgl. Massell, B.F., Pearson, S.R., Fitch, J.B., Foreign Exchange and Economic Development: An Empirical Study of Selected Latin American Countries, in: The Review of Economics and Statistics, Vol. 54 (1972), S. 209. Dort geben sie ohne Seitenangabe einen Artikel von Chenery und Strout aus dem Jahr 1955 an. Im Literaturverzeichnis findet sich lediglich einer aus dem Jahr 1966, der wohl gemeint sein dürfte, auch wenn ihn die Autoren in das Jahr 1965 verlegen.

2) Vgl. Chenery, H.B., Strout, A.M., a.a.O., S. 679-692. Möglich erscheint auch, daß sie ihrer Hypothese die Theorie von Chenery und Strout in der Interpretation und Modifikation von Maizels, auf den sie sich in ihrer Studie ebenfalls beziehen, zugrunde gelegt haben. Vgl. Maizels, A., Exports and Economic Growth ..., a.a.O., S. 8 f., 53 f., 71 f.

internationale Zahlungsmittel begrenzt ist, solange dem Inland vom Ausland kein Anspruch in unbegrenzter Höhe auf ausländisches Sozialprodukt eingeräumt wird. Dies gilt für alle Länder und nicht nur für EL.

Die zweite Hypothese der Autoren lautet, daß internationale Zahlungsmittel, je nachdem aus welcher Quelle sie entstammen, unterschiedliche Auswirkungen auf das Sozialprodukt und seine Komponenten hätten.[1] Bei den Komponenten werden die Investitionen und die Importe betrachtet. Als Quellen für internationale Zahlungsmittel werden die Exporte sowie private und staatliche Nettokapitalimporte angeführt. Von welcher Art der Zusammenhang zwischen den zu erklärenden Variablen - dem Sozialprodukt, den Investitionen und den Importen - und den erklärenden Variablen - den Exporten, den privaten und staatlichen Nettokapitalimporten - sein soll, erläutern sie nicht. Insbesondere bleibt unbestimmt, ob die Autoren wie z.B. Maizels,[2] auf den sie sich in ihrer Studie beziehen, unterstellen, daß ein festes Verhältnis zwischen Exporten und Kapitalgüterimporten und zwischen Kapitalgüterimporten und Investitionen bestünde, so daß Schwankungen in der Höhe der Exporte Investitionsschwankungen zur Folge hätten. Auch die Aufnahme der privaten Nettokapitalimporte als erklärende Variable sowohl der Investitionen als auch des Sozialprodukts erscheint besonders erläuterungsbedürftig. Denn üblicherweise wird nicht von einem direkten Einfluß der privaten Nettokapitalimporte auf das Sozialprodukt ausgegangen, sondern von einem indirekten über die Investitionen.

Eine dritte Hypothese stellen sie über Wirkungsverzögerungen auf.[3] Sie gehen zur Betrachtung von Veränderungen in der Höhe der zu erklärenden und erklärenden Variablen über und unterstellen, daß Auswirkungen von Veränderungen in der Höhe der

---

1) Vgl. hierzu Massell, B.F., Pearson, S.R., Fitch, J.B., a.a.O., S. 209.
2) Vgl. Maizels, A., Exports and Economic Growth ..., a.a.O., S. 71.
3) Vgl. hierzu Massell, B.F., Pearson, S.R., Fitch, J.B., a.a.O., S. 209.

erklärenden Variablen im laufenden Jahr am größten und in dem darauffolgenden Jahr geringer sein würden.
Dabei unterlassen sie es, auf einen Aspekt einzugehen, auf den B.I. Cohen aufmerksam macht, auf den sie sich in ihrer Studie ebenfalls beziehen.[1] Eine Erhöhung der Nettokapitalimporte und der Exporte könnte auch von einer Erhöhung des Sozialprodukts abhängen.
Der abrupte Übergang zur Betrachtung von Veränderungen in der Höhe der erklärenden und zu erklärenden Variablen resultiert wohl aus der Aufstellung der Schätzgleichungen. Zwar beabsichtigen die Autoren die Auswirkungen auf das Niveau der ökonomischen Aktivität zu analysieren und damit den Einfluß von Exporten, privaten und öffentlichen Nettokapitalimporten auf das Sozialprodukt, die Investitionen und die Importe. Da aber bei allen Variablen ein ansteigender Trend beobachtbar sei, wären bei einer Schätzung mit Hilfe der Methode der kleinsten Quadrate die Störglieder autokorreliert.[2] Deshalb formulieren die Autoren die Schätzgleichungen in ersten Differenzen, gehen also zur Betrachtung von Veränderungen über. Sie analysieren, welche Auswirkungen jährliche Veränderungen in der Höhe der drei Komponenten der internationalen Zahlungsmittel, unverzögert und mit einer Verzögerung von einem Jahr, auf die jährlichen Veränderungen in der Höhe des Sozialprodukts, der Investitionen und der Importe haben. De facto analysieren sie hinsichtlich der Investitionen die erste der in Abschnitt 2.3.1.2 angeführten Hypothesen.

Mehr analytische Sorgfalt als bei der Aufstellung der Schätzgleichungen wenden sie auf, um eine geeignete Schätzmethode zu entwickeln.[3] Mangels ausreichend langer Zeitreihen für eine länderbezogene Zeitreihenanalyse mit Hilfe der Methode der kleinsten Quadrate, die zu befriedigenden Ergebnissen geführt

---

1) Vgl. Cohen, B.I., Relative Effects of Foreign Capital and Larger Exports on Economic Development, in: The Review of Economics and Statistics, Vol. 50 (1968), S. 284.
2) Vgl. hierzu Massell, B.F., Pearson, S.R., Fitch, J.B., a.a.O., S. 209.
3) Vgl. hierzu ebenda, S. 209 f.

hätte, nehmen sie eine Länderquerschnittsanalyse in Verbindung mit einer Zeitreihenanalyse vor. Dies bedeutet insofern eine Verbesserung, als sie die Daten über die zeitliche Entwicklung der einzelnen Variablen in den einzelnen Ländern explizit in ihre Analyse einbeziehen und nicht, wie es z.B. MacBean[1] und andere getan haben, die Daten über die zeitliche Entwicklung zu Durchschnittswerten zusammenfassen oder ganz vernachlässigen. Desweiteren berücksichtigen sie auch, daß die Varianz der Zufallsvariablen für alle Länder während des Betrachtungszeitraums nicht die gleiche sein dürfte und daß die Zufallsvariablen in den drei Schätzgleichungen nicht voneinander unabhängig sein dürften. Aufgrund der letztgenannten Möglichkeiten verwenden sie ein spezielles Schätzverfahren, das im Grunde jedoch zu den gleichen Ergebnissen führt wie die Schätzung mit Hilfe der Methode der kleinsten Quadrate.[2]

Die Autoren schätzen die Gleichungen für 11 lateinamerikanische EL für den Zeitraum von 1955 bis 1966.[3] Bezüglich der Exporterlöse kommen sie zu dem Ergebnis, daß eine Einheit mehr Exporterlöse im ersten Jahr 0,298 und im zweiten Jahr 0,333 Einheiten mehr Importe bewirken; eine Zunahme der Investitionen tritt nur im ersten Jahr auf und ist mit 0,093 sehr gering; das Sozialprodukt steigt im ersten Jahr um 0,336 und im zweiten um 0,102 Einheiten. Bei den staatlichen Nettokapitalimporten kommen sie zu dem Ergebnis, daß bei einer Zunahme um eine Einheit die Importe im ersten Jahr um 0,968 Einheiten steigen; statistisch signifikante Auswirkungen auf die Investitionen und das Sozialprodukt stellen sie nicht fest. Die Schätzwerte für die Koeffizienten, die den Einfluß der privaten Nettokapitalimporte auf Importe, Investitionen und Sozialprodukt zum Ausdruck bringen sollen, sind bis auf den Schätzwert für den verzögerten Einfluß auf das Sozialprodukt statistisch signifikant und erreichen,

---

1) Vgl. z.B. MacBean, A.I., Export Instability ..., a.a.O., S. 110 ff., 118 f.
2) Vgl. Massell, B.F., Pearson, S.R., Fitch, J.B., a.a.O., S. 210.
3) Vgl. hierzu ebenda.

unverzögerte und verzögerte Auswirkungen zusammengefaßt, einen Wert von ungefähr eins.

Mit der Betrachtung jährlicher Veränderungen in der Höhe der zu erklärenden und erklärenden Variablen unterscheiden sie nicht, wie es üblicherweise getan wird, zwischen wachstums- und instabilitätsbedingten Veränderungen, von zyklischen Schwankungen ganz abgesehen. Ihre Studie kann damit nicht zu denen gezählt werden, die die Bedeutung wachsender Exporte bzw. eines Anstiegs in der Verfügbarkeit über Devisen als Voraussetzung für wirtschaftliche Entwicklung untersuchen, wie z.B. die Studie von Maizels. Sie kann aber auch nicht zu den Studien gerechnet werden, in denen die Auswirkungen schwankender Exporterlöse bzw. von Schwankungen in der Höhe der Devisenverfügbarkeit auf die wirtschaftliche Entwicklung untersucht wurden, wie z.B. in der Studie von MacBean. Der Bezug, den die Autoren zu den Ergebnissen der beiden Studien in der Einleitung herstellen, erscheint damit sehr fragwürdig, denn Maizels[1)] analysiert die wachstumsrelevanten strukturellen Beziehungen, ohne erste Differenzen zu

---

1) Vgl. Maizels, A., Exports and Economic Growth ..., a.a.O., S. 49, 86-93. An dieser Stelle hätten die Autoren Kritik an der empirischen Untersuchungsmethode von Maizels üben müssen, der trotz gemeinsamen Trends der exogenen und endogenen Variablen Regressionsgleichungen schätzt, wohingegen die Autoren aus diesem Grund erste Differenzen bilden. Auch eine Fehlinterpretation scheint den Autoren bei der Darstellung der Ergebnisse von Maizels über einen Zusammenhang zwischen Investitionen und internationalen Zahlungsmitteln unterlaufen zu sein. Maizels spricht nicht von einer "significant relationship" (Massell, B.F., Pearson, S.R., Fitch, J.B., a.a.O., S. 208), sondern von einer "fairly definite relationship - closer in the long term than in the short -" (Maizels, A., Exports and Economic Growth ..., a.a.O., S. 93).

bilden und MacBean[1] die Auswirkungen von Exporterlösinstabilität.

Trotzdem ist zu fragen, ob nicht doch aus der Analyse von Massell, Pearson und Fitch im Hinblick auf das Instabilitätsproblem relevante Informationen gewonnen werden können. In Anbetracht der folgenden Schwierigkeiten könnte es zweckmäßig sein, in einer ersten Annäherung an die Realität auf eine Zerlegung der jährlichen Veränderungen in der Höhe einer Variablen in Trend, Zyklus und Instabilität zunächst zu verzichten.[2] Die Schwierigkeiten bestehen vor allem darin, zum Zeitpunkt des Auftretens einer Veränderung festzustellen,

- ob es sich um eine trendgemäße Veränderung handelt, oder ob sie eine Änderung des Trends zur Folge hat,
- ob sie einer bereits bekannten zyklischen Schwankung zugerechnet werden kann, oder ob sie die Amplitude und/oder Phasenlänge bereits bekannter zyklischer Schwankungen verändert oder das Aufkommen einer neuen zyklischen Schwankung anzeigt,

---

1) Vgl. MacBean, A.I., Export Instability ..., a.a.O., S. 65, 71 f. Auch bei ihrem Bericht über die Ergebnisse von MacBean unterlaufen den Autoren Unkorrektheiten. Bei der Analyse eines Zusammenhangs zwischen Exporterlös- und Einkommensschwankungen verwendet MacBean, wie die Autoren behaupten, nicht das Bruttoinlandsprodukt, sondern das Bruttosozialprodukt. Außerdem stimmen die Länder und der Betrachtungszeitraum bei beiden Studien nicht überein, so daß ein Vergleich der Ergebnisse auch aus diesem Grund fragwürdig ist. Auch die Behauptung der Autoren: "MacBean did not extend his analysis to examine capital formation" (Massell, B.F., Pearson, S.R., Fitch, J.B., a.a.O., S. 208), erscheint in Anbetracht der MacBeanschen Analyse auf den Seiten 72-75 unzutreffend zu sein, wo er u.a. auf die Rolle der Kapitalimporte aufmerksam macht.

2) Auf die Schwierigkeiten verweisen z.B. United Nations, International Compensation for Fluctuation in Commodity Trade, New York 1961, S. 6. Dort heißt es, Schwankungen "are, in fact, sometimes intermingled with structural difficulties of a longer-term nature; occasionally, a downward movement which initially appears to be of a short-term character later proves to be a symptomatic of a more deep-seated structural problem."
Blau, G., International Commodity Arrangements, in: Robinson, E.A.G. (Hrsg.), Problems in economic development, New York, London 1965, S. 561 "The problems of trend and fluctuations, ..., cannot, in fact, easily separated and treated apart from each other outside the world of economic textbooks."

- ob die Veränderung als Instabilität betrachtet werden kann, oder ob sie zunächst Instabilität bedeutet, dann aber trendwirksam wird oder zyklische Schwankungen zur Folge hat.

Interpretiert man die Ergebnisse der Autoren, ohne zu versuchen, die Veränderungen in Trend, Zyklus und Instabilität zu zerlegen, so erscheinen die Ergebnisse in Anbetracht der Realität ziemlich plausibel zu sein.[1] Daß nach ihrer Schätzung staatliche Nettokapitalimporte im ersten Jahr fast ganz zu Importen werden, auf Investitionen und Sozialprodukt aber keine direkten Auswirkungen haben, könnte dahingehend interpretiert werden, daß staatlicher Nettokapitalimport vor allem dazu verwendet wird, Konsumgüter zu importieren. Daß kein Einfluß auf Investitionen und Sozialprodukt festgestellt wurde, könnte daran liegen, daß in der Mehrzahl der 11 lateinamerikanischen EL der Staat während des Betrachtungszeitraums keine aktive Förderung der wirtschaftlichen Entwicklung betrieben hat, die vor allem durch Kreditaufnahme im Ausland oder Entwicklungshilfe finanziert wurde. In Ecuador, Nicaragua und Guatemala trieb der Staat z.B. keine aktive Entwicklungs- bzw. Investitionspolitik. Auch in marktwirtschaftlich orientierten Ländern, wie z.B. Costa Rica, trat der Staat nicht als der primäre Investor auf. Ein anderes Ergebnis wäre zu erwarten, wenn z.B. afrikanische Länder ausgewählt worden wären, die vom Ausland unterstützt wurden und in denen der Staat der Hauptinvestor war oder die planwirtschaftlich orientiert waren.

Private Nettokapitalimporte scheinen den Schätzergebnissen nach überwiegend zum Import von Investitionsgütern verwendet worden zu sein. Ihr hoher Einfluß auf Investitionen und Sozialprodukt könnte dadurch erklärt werden, daß privater Nettokapitalimport vor allem vorgenommen wurde, um Investitionen in gewinnträchtigen Bereichen zu tätigen, die darüber hinaus einen relativ hohen

---

1) Die im folgenden aufgezeigten Möglichkeiten, die Schätzergebnisse zu interpretieren, sind nur zum Teil empirisch abgestützte Vermutungen über Wirkungszusammenhänge und können lediglich als Anstoß verstanden werden, die zugrunde liegenden Wirkungszusammenhänge in den einzelnen EL zu analysieren.

Beitrag zum Sozialprodukt erbrachten. Dies stützt auch die bereits geäußerte Vermutung,[1] daß wenn private Investitionen lohnend erscheinen, zur Finanzierung der Investitionen eine Kreditaufnahme im Ausland möglich ist, es sei denn, eine Kreditaufnahme im Ausland ist verboten oder es stehen ihr prohibitiv wirkende institutionelle Hemmnisse entgegen. Die Höhe der Exporterlöse eines Landes zu einem bestimmten Zeitpunkt bedeutet damit keine Grenze mehr, die nicht überwunden werden könnte. Ein strenger Zusammenhang zwischen Exporterlösen und Investitionen, so daß Exporterlösschwankungen zwangsläufig zu Investitionsschwankungen führen, erscheint damit a priori nicht mehr unterstellt werden zu können.[2] Dafür spricht auch der geringe Zusammenhang zwischen Änderungen in der Höhe der Exporterlöse und in der Höhe der Investitionen.
In Anbetracht der grundsätzlich marktwirtschaftlichen Orientierung der Mehrzahl der 11 EL und deren ökonomische Nähe zu den USA, was insbesondere für Costa Rica, Honduras und Mexiko gelten dürfte, war Kreditaufnahme und Kapitalimport zur Durchführung gewinnträchtiger Investitionen möglich und wurde vorgenommen. Ähnliches dürfte auch von den übrigen EL gelten.

Den Schätzergebnissen nach wurde eine Erhöhung der Exporterlöse weder im ersten noch im ersten und zweiten Jahr voll zu Importzwecken verausgabt bzw. führte eine Verminderung der Exporterlöse zu keiner Verminderung der Importe in gleicher Höhe. Das läßt darauf schließen, daß nicht in allen EL zu jeder Zeit mit den beiden folgenden Annahmen die Realität beschrieben werden kann. Die EL würden stets in Höhe ihrer Exporterlöse auch importieren; die Importe, und hier vor allem die Kapitalgüterimporte, seien durch die Verfügbarkeit über internationale Zahlungsmittel aus Exporterlösen begrenzt.

---

1) Vgl. Abschnitt 2.2.2.2, 1) Importe.
2) Abgesehen von der Möglichkeit, daß auch bei schwankenden Exporterlösen die Kapitalgüterimporte im Zeitablauf stetig verlaufen können, wenn die Konsumgüterimporte entsprechend schwanken.

Die Bedeutung der Studie von Massell, Pearson und Fitch liegt damit vor allem darin, daß gezeigt werden kann, daß Annahmen, die üblicherweise bei Analysen der Auswirkungen von Exporterlösinstabilität a priori getroffen werden, nicht immer der Realität in den EL entsprechen. Dies verdeutlicht die Notwendigkeit, daß zu überprüfen ist, wenn die Auswirkungen von Exporterlösinstabilität erklärt werden sollen, ob die Annahmen über die Realität auch als hinlänglich realistisch angesehen werden können.

2.3.1.3 Auswirkungen über die Ersparnisbildung

Die Hypothese, Exporterlösinstabilität bewirke über ihren Einfluß auf die Höhe der Ersparnisse ein höheres Investitionsniveau und trage damit zu einem höheren Wachstum des Sozialprodukts bei, versuchten Knudsen und Parnes 1975, Knudsen und Yotopoulos 1976 und Yotopoulos und Nugent 1976 empirisch zu überprüfen. Da in den drei Studien die theoretischen Überlegungen, die empirische Überprüfung und die Ergebnisse fast gleich sind, soll die Studie von 1975 diskutiert werden. Ergänzungen und Weiterungen in den Studien von 1976 sollen dabei an den entsprechenden Stellen berücksichtigt werden.[1)]

2.3.1.3.1 Die Analyse von Knudsen und Parnes (1975)

Ihre empirische Studie gründen die Autoren auf die Annahme, mit der Permanenten Einkommenshypothese könne das Konsumverhalten in den EL beschrieben und die Auswirkungen von Exporterlösinstabilität erklärt werden.[2)] Eine dieser Hypothese zugrunde liegende Annahme ist, daß Unsicherheit hinsichtlich des erwarteten Einkommens die Konsumneigung verringere.[3)]
In enger Anlehnung an Friedman stellen sie folgende Überlegungen über die Auswirkungen von Exporterlösinstabilität an.[4)]
Die Exporterlöse könnten mit Einkommen aus den Exporten gleichgesetzt werden.[5)] Instabile Exporterlöse und damit instabile

---

1) Bis auf eine Ausnahme werden in den beiden Studien dieselben Länder betrachtet und derselbe Zeitraum zugrunde gelegt.
2) Vgl. Knudsen, O., Parnes, A., a.a.O., S. 87, 117 ff. In dieser Studie geben die Autoren nicht deutlich an, daß sie die Idee, mit der Permanenten Einkommenshypothese die Auswirkungen von Exporterlösinstabilität zu erklären, von Friedman bezogen haben. Vgl. Friedman, M., A Theory of the Consumption Function, Princeton 1957, S. 233-239.
Knudsen, O.K., Yotopoulos, P.A., A Transitory Income Approach to Export Instability, in: Food Research Institute Studies, Vol. 15 (1976), S. 91 f. Hier geben die Autoren die Quelle an, aus der sie die Idee bezogen haben.
3) Vgl. Friedman, M., a.a.O., S. 14, 16 f.
4) Vgl. hierzu Knudsen, O., Parnes, A., a.a.O., S. 119, 84.
5) Vgl. ebenda, S. 92 f.

Einkommen riefen bei den privaten Planungseinheiten Unsicherheit hervor. Auf Unsicherheit reagierten die privaten Planungseinheiten, indem sie sparten und zwar um so mehr, je größer die Unsicherheit wäre. Gesamtwirtschaftlich gesehen seien daher die Ersparnisse um so höher, je instabiler die Exporterlöse wären. Wenn die Ersparnisse eine primäre Quelle zur Finanzierung von Investitionen wären, seien höhere Investitionen und ein höheres Wachstum des Sozialprodukts die Folge. Bezüglich der Instabilität des Teils des Sozialprodukts, der nicht durch Exporte entsteht, gelten die gleichen Überlegungen.
Um ihre Überlegungen empirisch überprüfbar zu formulieren, verwenden Knudsen und Parnes auch die Formalisierung der Permanenten Einkommenshypothese von Friedman.[1] Desweiteren stellen sie, gestützt auf eine Studie von Holbrook und Strafford, die Hypothese auf, daß je nachdem aus welcher Quelle das Einkommen stamme, die Unsicherheit hinsichtlich des erwarteten Einkommens unterschiedlich sei und damit auch die Konsumneigung in bezug auf die unterschiedlichen Einkommensquellen.[2] Da die Schwankungen und damit die Unsicherheit bei Einkommen aus Exporten und Einkommen, die im heimischen Sektor erzielt werden, unterschiedlich seien, müsse zwischen beiden Einkommensquellen unterschieden werden. Sie teilen das Sozialprodukt in zwei Komponenten auf, in die Exporte und den Teil, der nicht durch Exporte entsteht, und unterstellen, daß beide Teile zu Einkommen von privaten Planungseinheiten würden. Das Sozialprodukt bestünde entsprechend aus Exporteinkommen und heimischen Einkommen.
Zur Bestimmung der Instabilität bezüglich der Exporteinkommen, der Exporterlösinstabilität und der heimischen Einkommen, der heimischen Instabilität, teilen sie die jeweiligen Einkommen während einer Periode in eine permanente und eine transitorische Komponente auf, wobei letztere Ausdruck der Instabilität bzw. Unsicherheit sein soll.[3] Die Instabilität, die sich pro Periode während eines Betrachtungszeitraums ergibt, fassen sie

---

1) Vgl. Friedman, M., a.a.O., S. 25-30. Knudsen, O., Parnes, A., a.a.O., S. 85 ff.
2) Vgl. Knudsen, O., Parnes, A., a.a.O., S. 90 ff.
3) Vgl. Abschnitt 1.1.4.2.

zu einem Exporterlösinstabilitätsindex und zu einem Instabilitätsindex für die heimischen Einkommen zusammen.[1)]
Um zu überprüfen, ob Exporterlösinstabilität zu einer niedrigeren Konsumneigung führt, schätzen sie in einer 28 EL umfassenden Länderquerschnittsanalyse für den Zeitraum von 1958 bis 1968 drei Regressionsgleichungen mit der Konsumneigung als zu erklärende und der Instabilität als erklärende Variable. Die Konsumneigungen in den Ländern in bezug auf die Exporteinkommen und die heimischen Einkommen während des Betrachtungszeitraums schätzen sie ebenfalls auf der Grundlage der Permanenten Einkommenshypothese.
Die drei Regressionsgleichungen lauten:[2)]

(1) $K_{TOT} = 0{,}87 - 1{,}32\ I_{TOT}$ $\quad R^2 = 0{,}2362$
$\quad (-\ 4{,}09)$ $\quad 56$ Beobachtungen

(2) $K_D = 0{,}922 - 2{,}42\ I_D$ $\quad R^2 = 0{,}3033$
$\quad (-\ 3{,}36)$ $\quad 28$ Beobachtungen

(3) $K_E = 0{,}798 - 0{,}728\ I_E$ $\quad R^2 = 0{,}0856$
$\quad (-\ 1{,}56)$ $\quad 28$ Beobachtungen

wobei:

K_D : Konsumneigung bezüglich des permanenten Einkommens aus dem Teil des Sozialprodukts, der nicht durch Exporte entsteht, für 28 EL

K_E : Konsumneigung bezüglich des permanenten Einkommens aus den Exporten für 28 EL

---

1) Zum Exporterlösinstabilitätsindex vgl. Schaubild 2, 6.8. Der Instabilitätsindex für die heimischen Einkommen wird entsprechend gebildet.
2) Vgl. Knudsen, O., Parnes, A., a.a.O., S. 120 f.

K_{TOT} : K_D und K_E

I_D : Instabilitätsindex in bezug auf den Teil des Sozialprodukts, der nicht durch Exporte entsteht, für 28 EL

I_E : Exporterlösinstabilitätsindex für 28 EL

I_{TOT} : I_D und I_E

In den beiden ersten Gleichungen ist der Schätzwert für den Koeffizienten, der den Einfluß von Instabilität zum Ausdruck bringen soll, bei 5%, in der dritten bei 10% Irrtumswahrscheinlichkeit signifikant. Sie interpretieren ihre Schätzergebnisse: "This result leads us to the conclusion that instability in income tends to stimulate savings."[1] Nachdem sie den ersten Teil ihrer Überlegungen glauben bestätigt gefunden zu haben, überprüfen sie, inwieweit Instabilität Auswirkungen auf die Höhe der Investitionen und auf die Wachstumsrate des Bruttosozialprodukts hat. Dazu fassen sie beide Instabilitätsindizes zu einem durchschnittlichen Instabilitätsindex zusammen, indem sie sie mit ihrem Anteil am Sozialprodukt gewichten.[2]
Mit Hilfe einer Regressionsanalyse[3] schätzen sie zunächst den Zusammenhang zwischen der Höhe der Investitionen, gemessen als Anteil der Bruttoinlandsinvestitionen am Bruttoinlandsprodukt in der Zeit von 1960 bis 1965, und dem durchschnittlichen Instabilitätsindex für den Zeitraum von 1958 bis 1968. Der Schätzwert für den Koeffizienten, der die Instabilität zum Ausdruck bringen soll, ist zwar positiv aber insignifikant. Erst als sie das Nettosozialprodukt pro Kopf, das sie als Indikator für den Entwicklungsstand ansehen, als erklärende Variable hinzufügen, ergibt sich ein positiver Einfluß der Instabilität, der bei 5% Irrtumswahrscheinlichkeit signifikant ist.
Dies interpretieren sie, daß "The lower propensities to consume measured under higher levels of instability have resulted in increased aggregate savings, which, in turn, have increased aggregate investment. Instability has not adversely affected

---

1) Knudsen, O., Parnes, A., a.a.O., S. 121.
2) Vgl. ebenda, S. 122.
3) Vgl. hierzu ebenda, S. 122 f.

savings or investment, but it has had a positive effect on these parameters necessary for economic growth."[1)]
Ebenfalls mit Hilfe einer Regressionsanalyse[2)] schätzen sie den Einfluß des durchschnittlichen Instabilitätsindex auf die Wachstumsrate des Bruttosozialprodukts und auf die Wachstumsrate des Bruttosozialprodukts pro Kopf. In beiden Fällen ist der Schätzwert für den Koeffizienten, der den Einfluß der Instabilität zum Ausdruck bringen soll, positiv und mit 5% statistisch signifikant. Sie interpretieren ihr Ergebnis: "The lower propensities to consume resulted in higher savings, which meant higher investment which in turn resulted in higher growth."[3)]
Gegen die Analyse von Knudsen und Parnes lassen sich eine Reihe von Einwänden vorbringen, die im folgenden diskutiert werden.

(1) Die Permanente Einkommenshypothese

Der Haupteinwand, der gegen die Studie von Knudsen und Parnes erhoben werden kann, ist der, daß sie ohne vorherige empirische Überprüfung annehmen, mit der Permanenten Einkommenshypothese in der Formalisierung von Friedman könne das Konsumverhalten in den EL erklärt werden. Daß diese Annahme realistischerweise a priori nicht getroffen werden kann, dafür sprechen folgende Gründe.
Friedman hat die Permanente Einkommenshypothese zur Beschreibung des Konsumverhaltens in einem hochindustrialisierten Land, den USA, entwickelt. Dieses Land unterscheidet sich von den EL im Hinblick auf für das Konsum- bzw. Sparverhalten entscheidend erscheinende Gegebenheiten, so daß a priori nicht von gleichem Verhalten ausgegangen werden kann. Diese Unterschiede bestehen vor allem hinsichtlich

---

1) Knudsen, O., Parnes, A., a.a.O., S. 123.
2) Vgl. ebenda, S. 123 ff.
3) Ebenda, S. 126.

- der materiellen und institutionellen Infrastruktur; relevant ist insbesondere der Monetarisierungsgrad der einzelnen EL[1] und der Aufbau des Finanzsektors.
- der Form der Ersparnisbildung; Ersparnisse werden auch in Form von Naturalien gebildet, z.B. als Viehherden oder als dauerhafte Nahrungsmittel (z.B. Maniok) oder zur sozialen Sicherung, indem Konsumverzicht zugunsten einer großen und/oder gut ausgebildeten Nachkommenschaft geleistet wird,[2] oder auch in Form von "Opfern" für religiöse oder kulturelle Zwecke.[3]
- des Pro-Kopf-Einkommens; rund 35% der Bevölkerung in den EL leben in absoluter Armut,[4] so daß vermutet werden kann, daß diese Menschen ihr Einkommen in voller Höhe zu Konsumzwecken verwenden, unabhängig davon, ob es "permanentes" oder "transitorisches" Einkommen darstellt.

Drei der Permanenten Einkommenshypothese zugrunde liegende Annahmen, deren Anwendbarkeit auf die EL besonders in Frage steht, und die Knudsen und Parnes nicht überprüft haben, verdienen hervorgehoben zu werden. Die erste Annahme lautet, exporterlösinstabilitätsbedingte Unsicherheit habe nur höhere Ersparnisse

---

1) Angaben über den Monetarisierungsgrad sind kaum zu finden, da nur wenige EL darüber Angaben in ihrer Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung machen, obwohl in einem Großteil der EL ein mehr oder weniger großer Subsistenzsektor vorhanden ist. Vgl. United Nations, World Economic Survey 1969-70, a.a.O., S. 15 f. Dort befinden sich auch Angaben über die Größe des Subsistenzsektors von folgenden 10 afrikanischen EL: Äthiopien, Elfenbeinküste, Kamerun, Kenia, Liberia, Malawi, Sambia, Tansania, Tunesien und Uganda. Auch in folgenden EL kann von der Existenz eines Subsistenzsektors ausgegangen werden: Afghanistan, Benin, Bhutan, Burundi, Guinea, Mali, Marokko, Mauretanien, Obervolta, Rwanda, Sierra Leone, Togo und Tschad. Vgl. die Literatur zu den genannten Ländern in Anhang III.
2) Vgl. Mikesell, R.F., Zinser, J.E., a.a.O., S. 19.
3) Vgl. Friedman, M., a.a.O., S. 236.
4) Die Berechnung erfolgte anhand von Daten aus: The World Bank, World Development Report, 1980, Oxford 1980, S. 33, 110 f. Nicht in die Betrachtung einbezogen sind EL, die nach der Kategorisierung der Weltbank zentral geplant werden. Vgl. ebenda, S. 33, 111.

und Investitionen zur Folge, "provided, of course, it is uncertainty of a kind that does not reduce the average rate of return on capital."[1] Daß Schwankungen in der Höhe der erwarteten Einnahmen aus Investitionen die Ertragserwartungen mindern können, so daß weniger investiert wird, scheinen die Autoren erkannt zu haben.[2] Sie argumentieren jedoch, Unsicherheit über die Höhe der erwarteten Einnahmen "does not necessarily cause reduction in investment expenditure, but instead it necessitates diversity in portfolio selection".[3] Inwieweit Unternehmer in den EL von den materiellen und institutionellen Gegebenheiten her die Möglichkeit haben, "portfolio selection" zu betreiben und inwieweit ein solches Kalkül ihren Verhaltensweisen entspricht, darüber machen die Autoren keinerlei Angaben.
Auch die Möglichkeit, die durchaus mit der Permanenten Einkommenshypothese vereinbar ist, daß instabilitätsbedingt zwar mehr gespart wird, die Ersparnisse aber ins Ausland transferiert werden, möglicherweise aufgrund der Unsicherheit infolge der Instabilität, ziehen sie, obwohl sie von einem anonymen Kritiker darauf aufmerksam gemacht werden, bei ihrer Analyse nicht in Erwägung.[4] Aus der Interpretation ihres Ergebnisses "that the lower propensities to consume induced by higher variances in transitory income tend to yield higher investments and higher growth rates"[5] folgern sie, daß "Apparently the uncertainty as reflected in income fluctuations is, ... not of a form to

---

1) Friedman, M., a.a.O., S. 235.
Knudsen, O., Parnes, A., a.a.O., S. 84. Sie wählen folgende Formulierung: "If productivity is not adversely affected by this instability in income ..." Sie zitieren aber auch Friedman. Vgl. ebenda, S. 118.
Knudsen, O.K., Yotopoulos, P.A., a.a.O., S. 92. Sie wählen die gleiche Formulierung wie Friedman.
2) Vgl. Knudsen, O., Parnes, A., a.a.O., S. 83.
Auf diesen Punkt macht auch Stein aufmerksam: "it does not automatically follow that a decline in consumption will induce capital formation, for the contraction in the market ... would in many LDCs effectively discourage investment." Stein, L., a.a.O., S. 289.
3) Knudsen, O., Parnes, A., a.a.O., S. 83.
4) Vgl. Knudsen, O.K., Yotopoulos, P.A., a.a.O., S. 102.
5) Ebenda.

inhibit investment out of the increased supplies of savings"[1]. Diese Schlußfolgerung kann nicht gezogen werden, denn die Ersparnisse können ins Ausland transferiert und die Investitionen durch Kapitalimport finanziert werden. Dies bedeutet insofern einen Unterschied, als der Kapitalimport einen Kapitalexport in der Zukunft zur Folge hat, wenn die Ersparnisse langfristig im Ausland verbleiben, z.B. die Ersparnisse ausländischer Unternehmen oder auch die als Fluchtkapital zu bezeichnenden Ersparnisse inländischer Planungseinheiten, so daß sich die Auslandsverschuldung kurz- bzw. mittelfristig erhöht.

Die zweite Annahme, die sie der Schätzung der Konsumneigungen zugrunde gelegt haben, bezieht sich auf das Konsumverhalten. Abgesehen von der Annahme, daß es nur private Planungseinheiten gibt, die alle in gleicher Weise Einkommenserwartungen bilden, unterstellen sie,[2]

- daß der Konsum der privaten Planungseinheiten nur funktional abhängig ist vom erwarteten, d.h. permanenten Einkommen,
- daß der Konsum aus dem transitorischen Einkommen in keiner Beziehung steht zum transitorischen Einkommen,
- daß der Konsum aus dem transitorischen Einkommen in keiner Beziehung steht zum Konsum aus dem permanenten Einkommen,
- daß das erwartete, d.h. permanente Einkommen in keiner Beziehung steht zum unerwarteten, d.h. transitorischen Einkommen.

In Anbetracht der angedeuteten Unterschiede zwischen entwickelten Ländern, vor allem den USA, und EL und der Bedeutung dieser Annahmen für die Analyse - der Erklärungsgehalt der Analyse ist entscheidend von der Realitätsnähe dieser Annahmen abhängig - erscheint es absolut unzulässig, a priori zu unterstellen, mit diesen Annahmen könne das Konsumverhalten in EL beschrieben werden.
Desweiteren kann mit der Permanenten Einkommenshypothese nur das Konsum- bzw. Sparverhalten von privaten Planungseinheiten

---

1) Knudsen, O.K., Yotopoulos, P.A., a.a.O., S. 102.
2) Vgl. Friedman, M., a.a.O., S. 26 ff.
Knudsen, O., Parnes, A., a.a.O., S. 86.

beschrieben werden, nicht aber das von Unternehmen und vom Staat.[1] In Anbetracht der Tatsache, daß zumindest in dem Betrachtungszeitraum, den Knudsen und Parnes zugrunde legen, vor allem im Exportsektor u.a. auch große, zumeist ausländische Unternehmen tätig waren und daß auch der Staat einen Teil seiner Einnahmen aus dem Exportsektor bezog, erscheint die Annahme unzulässig, Exporterlöse und Einkommen von privaten Planungseinheiten seien gleich. Dies insbesondere, weil bereits in vorangegangenen empirischen Studien auf das Vorhandensein des Staates und von großen, ausländischen Unternehmen im Exportsektor und deren mögliche Bedeutung aufmerksam gemacht wurde.[2]
Wenn auch nicht im Hinblick auf den Staat, so doch zumindest im Hinblick auf große, ausländische Unternehmen scheinen die Autoren die Problematik ihrer Annahme erkannt zu haben. Dennoch modifizieren sie diese nicht, z.B. indem sie versuchen, nur den Teil der Exporterlöse zu erfassen, der Einkommen von privaten Planungseinheiten darstellte. Auch Länder, in denen nachweislich ihre Annahme nicht der Realität entsprach, schließen sie von ihrer Analyse nicht aus.[3] Als Begründung führen sie an, daß eine strikte Berücksichtigung ihrer Annahme "would severely limit the sample."[4]

Schließlich kann, selbst wenn davon ausgegangen werden könnte, mit der Permanenten Einkommenshypothese wäre das Konsumverhalten in den EL beschreibbar, wohl nicht unterstellt werden, daß die Konsumneigungen von privaten Planungseinheiten in den einzelnen EL alle gleich seien und die Konsumneigungen in den einzelnen EL nur aufgrund von Einkommensschwankungen und der daraus resultierenden Unsicherheit unterschiedlich seien.[5]

---

1) Vgl. Friedman, M., a.a.O., S. 226
2) Vgl. z.B. Reynolds, C.W., a.a.O., S. 95 ff.
MacBean, A.I., Export Instability ..., a.a.O., S. 93 ff.
3) Vgl. Knudsen, O., Parnes, A., a.a.O., S. 99.
4) Ebenda.
5) Auf letzteren Aspekt, eine Implikation der Länderquerschnittsanalyse, macht auch Mayer aufmerksam. Vgl. Mayer, T., a.a.O., S. 97.

Friedman weist darauf hin, daß für Unternehmer und Nichtunternehmer, Neger und Weiße, unterschiedliche Konsumneigungen in den USA beobachtet werden konnten.[1] Bedenkt man, daß in vielen EL die Einkommensverteilung und der Bildungsstand extrem ungleich sind und daß es in vielen EL Bevölkerungsgruppen unterschiedlicher kultureller und ethnischer Herkunft gibt, so kann realistischerweise die Annahme gleicher Konsumneigungen in den einzelnen EL wohl kaum getroffen werden. Auch die unterschiedlich hohen Pro-Kopf-Einkommen, die unterschiedliche Ausstattung mit Rohstoffen und mit materieller und institutioneller Infrastruktur und kulturelle Unterschiede, lassen die Annahme gleicher Konsumneigungen in allen EL unrealistisch erscheinen.

Die dritte Annahme bezieht sich auf das unterstellte Erwartungsbildungsmodell. Kernstück der Erklärung der Auswirkungen von Exporterlösinstabilität mit Hilfe der Permanenten Einkommenshypothese ist, daß die privaten Planungseinheiten Vorstellungen über ein permanentes Einkommen haben und daß ihre Konsumentscheidungen nur von der Höhe des permanenten Einkommens abhängen. Knudsen und Parnes unterstellen, daß die Vorstellungen über das permanente Einkommen entsprechend einem adaptiven Erwartungsmodell gebildet werden.[2]

$$(1) \qquad E^p_t = E^p_{t-1} + \alpha(E_t - E^p_{t-1}) \;, \qquad 0 \leq \alpha \leq 1$$

wobei:

E^p : permanentes Einkommen aus Exporten
E : tatsächliches Einkommen aus Exporten
α : Anpassungskoeffizient
$t = 1, 2, \ldots, T$: Zeitindex

---

1) Vgl. Friedman, M., a.a.O., S. 227 f.
2) Vgl. Knudsen, O., Parnes, A., a.a.O., S. 92 f.

Bei der Schätzung modifizieren sie das adaptive Erwartungsmodell wie folgt.[1)]

$$(2) \qquad E^p_t = (1 + r_E)E^p_{t-1} + \alpha(E_t - E^p_{t-1}) \ , \qquad 0 \leq \alpha \leq 1$$

r_E : konstante Wachstumsrate des permanenten Einkommens aus Exporten

Die Wachstumsrate ermitteln sie aufgrund eines exponentiellen Trends, der unter der Annahme, der Anpassungskoeffizient sei Null, aus der tatsächlichen Entwicklung der Exporterlöse mit Hilfe der Methode der kleinsten Quadrate geschätzt wurde.
Ist der Anpassungskoeffizient gleich eins, ergibt sich, daß das transitorische Einkommen und damit die Instabilität dadurch entsteht, weil unzutreffenderweise erwartet wurde, daß das permanente Einkommen mit einer konstanten Rate wächst. Solche "falschen" Erwartungen wurden in 11 EL gebildet.[2)] Wie dies allerdings mit ihrer Annahme zu vereinbaren ist, "that people learn from the deviation between expectations and realizations and they adjust their expectations accordingly"[3)], erscheint fraglich.[4)] Abgesehen davon, wird auch nicht die Möglichkeit in Erwägung gezogen, daß es bei der zitierten Annahme möglich sein könnte, daß die Anpassungskoeffizienten während des Betrachtungszeitraums nicht konstant sind.
Ist der Anpassungskoeffizient gleich Null, wird das transitorische Einkommen und damit die Instabilität gemessen als Abweichungen von einem exponentiellen Trend. Dies entspricht einer

---

1) Vgl. Knudsen, O., Parnes, A., a.a.O., S. 99 ff. Eine verständlichere Darstellung findet sich bei: Knudsen, O.K., Yotopoulos, P.A., a.a.O., S. 92 f.
2) Vgl. Knudsen, O., Parnes, A., a.a.O., S. 102 f. Sie nehmen Schätzungen mit und ohne Begrenzungen für die Konsumneigungen und die Anpassungskoeffizienten vor. In 4 EL war $\alpha = 1$ im Fall mit und ohne Begrenzungen, in 1 EL ohne und in 6 EL mit Begrenzungen.
3) Knudsen, O.K., Yotopoulos, P.A., a.a.O., S. 93.
4) Mayer z.B. wendet bei seinem Erwartungsmodell den Adaptionskoeffizienten auch in bezug auf die Wachstumsrate an. Vgl. Mayer, T., a.a.O., S. 103, 109.

der üblichen Definitionen von Instabilität.[1] In 11 von 28 EL wurde ein Anpassungskoeffizient von Null geschätzt.[2]

Eine Begründung für die Aufnahme der Wachstumsrate der Exporterlöse in die Schätzgleichung wird in der Studie von Knudsen und Parnes nicht gegeben, wohl aber in den beiden anderen Studien.[3] Mit der Aufnahme der Wachstumsrate soll der Möglichkeit Rechnung getragen werden, daß das permanente Einkommen größer sein kann als das höchste der in der Vergangenheit erzielten Einkommen.

Fraglich erscheint an dem modifizierten Erwartungsmodell jedoch, daß die privaten Planungseinheiten erwarten sollen, daß das permanente Einkommen mit einer konstanten Rate wächst, eine Anpassung aber an eine Differenz erfolgen soll, bei der das Wachstum des permanenten Einkommens nicht berücksichtigt wird. Plausibler erschiene es, von folgendem Erwartungsmodell auszugehen:

$$(3) \qquad E^p_t = (1 + r_E)E^p_{t-1} + \alpha\{E_t - (1 + r_E)E^p_{t-1}\} \ , \ 0 \leq \alpha \leq 1 \ .$$

Nur bestünde bei dieser ebenso wie bei der ursprünglichen Formulierung die Schwierigkeit, daß es bei einem Anpassungskoeffizienten von eins keine Instabilität gäbe. Das permanente Einkommen entspräche dem tatsächlichen Einkommen. Die Konsumentscheidungen wären, wie bei der Keynesschen Konsumfunktion, abhängig vom tatsächlichen Einkommen.

Daß ihre Studie auf Annahmen beruht, deren Realitätsnähe nicht erwiesen ist, geben Knudsen und Parnes zu. Sie weisen jedoch zugleich die Aufgabe, zu überprüfen, ob mit der Permanenten

---

1) Vgl. Abschnitt 1.1.1.1.
2) Vgl. Knudsen, O., Parnes, A., a.a.O., S. 102 f.
In 2 EL war $\alpha = 0$ mit und ohne Begrenzungen, in 1 EL ohne und in 8 EL mit Begrenzungen.
3) Vgl. Knudsen, O.K., Yotopoulos, P.A., a.a.O., S. 93.
Yotopoulos, P.A., Nugent, J.B., a.a.O., S. 333.
Sie beziehen sich dabei allerdings auf die unveröffentlichte Dissertation von Knudsen (1972).

Einkommenshypothese das Konsumverhalten in den EL beschrieben werden könne, weit von sich. "The primary assumption of this permanent income approach to export instability is that the permanent income hypothesis of consumption is applicable to the underdeveloped countries used in the statistical study. The testing of the empirical validity of applying this hypothesis to the underdeveloped countries would in itself be a major research project beyond the immediate concern of this study. Since the permanent income hypothesis serves here only as a tool to get transitory income, the empirical defense of the hypothesis will defer to the work of Friedman and the other researchers of consumption theory."[1)]

Die Ergebnisse ihrer "statistical study" können damit keinesfalls als Aussagen über die Realität in EL angesehen werden, sondern bestenfalls als Aussagen, was möglicherweise sein könnte, wenn die Permanente Einkommenshypothese auf das Konsumverhalten in EL anwendbar wäre.

Knudsen und Parnes ermitteln aber nicht nur das transitorische Einkommen auf der Grundlage der Permanenten Einkommenshypothese, sondern auch die Instabilitätsindizes und die Konsumneigungen. Ihre Analyse des Zusammenhangs zwischen Ersparnissen und Instabilität beruht damit gänzlich auf "Daten", die mit Hilfe der Permanenten Einkommenshypothese aufbereitet wurden. Da mit diesen Daten keine Realität erfaßt wird, können folglich auch keine Aussagen über reale Zusammenhänge gewonnen werden. Wie die Zitate, in denen die Autoren ihre Ergebnisse interpretieren, zeigen, vermitteln sie jedoch den Eindruck, als würden sie reale Phänomene analysieren.[2)] Das entspricht auch ihrem Anspruch, die

---

1) Knudsen, O., Parnes, A., a.a.O., S. 87.
Abgesehen davon, daß es Aufgabe eines jeden Forschers sein sollte, der den Anspruch erhebt, die Realität erklären zu wollen, zu überprüfen, ob seine Hypothese mit der Realität vereinbar ist, erscheint insbesondere unzulässig, Friedman diese Aufgabe zuzuweisen, da er sich selbst aufgrund seines unzureichenden Wissens als dafür unzuständig erklärte. Vgl. Friedman, M., a.a.O., S. 235 f.

2) Vgl. hierzu auch die Zusammenfassung der Autoren.
Knudsen, O., Parnes, A., a.a.O., S. 131 f.

Auswirkungen von Exporterlösinstabilität erklären zu wollen.[1] Trotzdem scheinen die Autoren erkannt zu haben, daß sie mit ihrer Analyse lediglich eine Annahme, die der Permanenten Einkommenshypothese zugrunde liegt, bestätigt gefunden haben. "As predicted, the propensity to consume declines with increasing dispersion of transitory income. This result in itself does not establish the validity of the hypothesis since an independent test of the hypothesis is not performed. Since the estimates of the propensities to consume and the transitory income index are made within the same model, the validity of the permanent income hypothesis of consumption can be established only with regards to the consistency of the hypothesis and the results."[2]

Seltsam mutet es an, daß die Autoren aus der Erkenntnis, die im letzten Zitat zum Ausdruck kommt, nicht die notwendigen Schlußfolgerungen gezogen haben und ihre Ergebnisse als Aussagen interpretierten, was sein könnte, wenn die Permanente Einkommenshypothese auf die EL anwendbar wäre.

Dafür, daß Knudsen und Parnes mit ihrer Analyse keineswegs die zugrunde gelegten Überlegungen überprüfen, spricht auch, daß die Gleichungen, mit denen sie den Einfluß der Instabilität auf die Höhe der Investitionen und der Wachstumsrate des Sozialprodukts zu überprüfen versuchen, den Schätzgleichungen von MacBean, Maizels, Voivodas und Glezakos ähneln, die auf unterschiedlichen theoretischen Überlegungen beruhen.[3] Wie ausgeführt, kann jedoch nicht allein aufgrund einer Schätzgleichung, die den Charakter einer reduzierten Form hat, auf den für das Schätzergebnis ursächlichen Wirkungszusammenhang geschlossen werden.[4]

---

1) Vgl. Knudsen, O., Parnes, A., a.a.O., S. 81 ff.
2) Ebenda, S. 132.
3) Bezüglich der Investitionen vgl. MacBean, A.I., Export Instability ..., a.a.O., S. 112. Bezüglich der Wachstumsrate des Sozialprodukts vgl. ebenda, S. 123. Maizels, A., Export Instability ..., a.a.O., S. 579. Voivodas, C.S., a.a.O., S. 411. Glezakos, C., a.a.O., S. 674.
4) Vgl. Abschnitt 2.3.1.2.2, (4) Schlußfolgerungen aus der Überprüfung der reduzierten Form.

(2) Ausschluß von Multiplikatorwirkungen

Ein weiterer, wichtiger Einwand gegen die Studie von Knudsen und Parnes richtet sich gegen die Begründung, mit der sie Multiplikatorwirkungen infolge von Exporterlösinstabilität ausschließen und unterstellen, zwischen Exporterlösinstabilität und Instabilität im heimischen Sektor bestünde keine Beziehung.
Ihre Überlegungen lauten wie folgt.[1] Entsprechend der Permanenten Einkommenshypothese hätten Exporterlösschwankungen, also Änderungen in der Höhe des transitorischen Einkommens aus Exporten, keine direkten Auswirkungen auf die Höhe des Konsums im Exportsektor und damit auch keine Nachfrageänderungen im heimischen Sektor zur Folge. Wenn Exporterlösschwankungen überhaupt Auswirkungen auf den heimischen Sektor haben sollten, "it must operate through short-term changes in savings and hence through the demand for investment goods."[2] Da aber die EL Investitionsgüter in erster Linie importieren würden, seien die Auswirkungen, wenn überhaupt, nur sehr gering.
Dem ersten Teil der Überlegungen kann zugestimmt werden, wenn davon ausgegangen wird, daß die Überlegungen in bezug auf den Konsum aus dem permanenten Einkommen gelten. Im zweiten Teil dagegen werden mögliche Auswirkungen von Änderungen in der Höhe des transitorischen Einkommens aus Exporten nur teilweise erfaßt. Sowohl die Höhe als auch die Aufteilung des transitorischen Einkommens in Konsum und Ersparnis ist entsprechend der Permanenten Einkommenshypothese zufallsbedingt. Zu Änderungen bei den Konsumausgaben bzw. den Ersparnissen kann es demnach sowohl bei gleichbleibendem transitorischen Einkommen kommen als auch bei Veränderungen in der Höhe des transitorischen Einkommens. Wenn Änderungen bei den Konsumausgaben und bei den Ersparnissen Nachfrageänderungen im heimischen Sektor zur Folge haben, dann können

1) Vgl. Knudsen, O., Parnes, A., a.a.O., S. 126 f.
2) Ebenda, S. 127.

auch von Änderungen bei den Konsumausgaben Multiplikatoreffekte ausgehen, und nicht nur von Änderungen bei den Ersparnissen.[1] Mit ihrer Annahme zwischen Exporterlösinstabilität und heimischer Instabilität bestünde keine Beziehung, stehen die Autoren auch im Gegensatz zu Friedman, der Multiplikatoreffekte nicht ausschließt, sondern nur argumentiert, daß die Konsumneigung und damit der Wert des Multiplikators geringer sei, wenn das Konsumverhalten mit der Permanenten Einkommenshypothese beschrieben werden könnte.[2]

Aufgrund welcher Zusammenhänge in EL Ersparnisse aus dem transitorischen Einkommen zu Nachfrage nach Investitionsgütern im Ausland werden, geben die Autoren nicht an. Abgesehen davon, daß überhaupt in Frage steht, ob mit der Permanenten Einkommenshypothese das Konsumverhalten in EL beschrieben werden kann, kann wohl nicht a priori unterstellt werden, daß die Ersparnisse zu Kapitalgüterimporten bzw. zu Investitionen führten. Sollte dies möglich sein, müßten zwei von Knudsen und Parnes nicht genannte Annahmen erfüllt sein. In den EL müßte über ausreichend internationale Zahlungsmittel verfügt werden können. Desweiteren müßte eine entsprechende Absorptionskapazität vorhanden sein. Bezüglich der internationalen Zahlungsmittel wird zumeist von der gegenteiligen Annahme ausgegangen. Die Kapitalgüterimporte seien aufgrund der Verfügbarkeit über internationale Zahlungsmittel begrenzt. Auch zur zweiten Annahme gibt es konkurrierende Annahmen. Z.B. sei bei Investitionen in EL nicht Kapitalmangel

---

1) Möglicherweise sind Knudsen und Parnes implizit von der Annahme ausgegangen, daß die Sparneigung in bezug auf das transitorische Einkommen nahe bei eins läge. Vgl. Michaely, M., Concentration in International Trade, Amsterdam 1962, S. 117. Diese Annahme wäre aber mit ihrer Annahme, daß auch aus dem transitorischen Einkommen konsumiert wird, und daß zwischen dem transitorischen Einkommen und dem transitorischen Konsum keine Beziehung besteht, nicht vereinbar. Zu den Annahmen vgl. Knudsen, O., Parnes, A., a.a.O., S. 86.
Yotopoulos und Nugent unterstellen explizit eine marginale Konsumneigung von Null in bezug auf das transitorische Einkommen, um die Zahl der Unbekannten in ihrem Modell zu reduzieren. Vgl. Yotopoulos, P.A., Nugent, J.B., a.a.O., S. 332.

2) Vgl. Friedman, M., a.a.O., S. 238.

der Engpaßfaktor, sondern ihre geringe Absorptionsfähigkeit. Mit welchen Annahmen die Realität in den EL eher beschrieben werden kann, kann nicht a priori entschieden werden, sondern nur aufgrund einer empirischen Analyse.
Desweiteren spricht gegen das Gleichsetzen von Ersparnissen und Kapitalgüterimporten, daß, wenn in EL Ersparnisse gebildet werden, diese nur mit Verzögerungen, wenn überhaupt, in den Bankenapparat gelangen dürften und dort auch nur mit Verzögerungen zu Investitionszwecken, wenn nicht auch zu anderen Zwecken, ausgeliehen werden dürften.[1)]

Darüber hinaus kann wohl davon ausgegangen werden, daß bei Kapitalgüterimporten, wenn auch in unterschiedlichem Maße, komplementäre heimische Produktionsfaktoren nachgefragt werden. Ob die dadurch möglichen Multiplikatorwirkungen tatsächlich so gering sind, wie die Autoren annehmen, erscheint fraglich, solange die Annahme nicht auf ihre Realitätsnähe hin überprüft wurde.

Ihre Überlegungen überprüfen sie,[2)] indem sie eine Rangkorrelationsanalyse zwischen den Exporterlösinstabilitätsindizes und den Indizes für die Instabilität im heimischen Sektor vornehmen. Als Ergebnis erhalten sie, daß keine Beziehung zwischen beiden Indizes besteht.
Dieser Test kann nicht als Überprüfung der zugrunde gelegten Überlegungen angesehen werden, da die unterstellten Wirkungszusammenhänge keiner empirischen Überprüfung unterzogen wurden. Darüber hinaus scheint der Test auch ungeeignet zu sein, den Zusammenhang zwischen Exporterlösschwankungen und Schwankungen im heimischen Einkommen zu analysieren. Da die Schwankungen in einem Land während des Betrachtungszeitraums zu einem Durchschnitt zusammengefaßt sind, liegen die für eine solche Analyse notwendigen Informationen über die Instabilität im Zeitablauf der Analyse nicht mehr zugrunde.

---

1) Einen ähnlichen Aspekt scheint Stein anzusprechen: "most of the savings arising from instability would be placed in highly liquid securities and would probably not be available for long term investments." Stein, L., a.a.O., S. 289.
2) Vgl. Knudsen, O., Parnes, A., a.a.O., S. 127.

(3) Zusammenfassen von Exporterlösinstabilität und Instabilität im heimischen Sektor

Als dritter Einwand gegen die Studie von Knudsen und Parnes kann vorgebracht werden, daß sie zwar die Auswirkungen von Exporterlösinstabilität untersuchen wollen, tatsächlich aber den Einfluß von Exporterlösinstabilität und Instabilität im heimischen Sektor zusammengefaßt analysieren, ohne daß dabei der Einfluß der Exporterlösinstabilität deutlich würde.[1)]
Lediglich bei der Analyse des Einflusses der Instabilität auf die Konsumneigung analysieren sie die Auswirkungen beider Instabilitäten getrennt auf die jeweilige Konsumneigung.[2)] Dies entspricht den drei folgenden Annahmen, die sie ihren Überlegungen zugrunde gelegt haben. Zwischen beiden Instabilitäten bestünde keine Beziehung; durch die Instabilität im Exportsektor würde die Konsumneigung in bezug auf das Exporteinkommen beeinflußt; durch die Instabilität im heimischen Sektor würde die Konsumneigung in bezug auf das heimische Einkommen beeinflußt. Wie allerdings in Anbetracht dieser Annahmen ein Zusammenhang postuliert werden kann zwischen den zusammengelegten Instabilitätsindizes und den zusammengelegten Konsumneigungen,[3)] erscheint sehr fragwürdig.

Bei der Analyse der Auswirkungen der Instabilität auf die Höhe der Investitionen und die Wachstumsrate des Sozialprodukts gehen die Autoren davon aus, "the indices of instability must be combined in a manner to reflect the average instability of the economy."[4)] Zur Begründung, warum sie den Einfluß der beiden Instabilitäten nicht getrennt zu erfassen versuchen, was von den theoretischen Überlegungen her möglich wäre, führen sie an, daß ein höheres Signifikanzniveau für die Koeffizienten, die die Instabilität zum Ausdruck bringen sollen, erreicht werden könne,

---

1) Dies merkt auch Sundrum kritisch an. Vgl. Sundrum, R.M., Book Review, Trade Instability and Economic Development: An Empirical Study. By Odin Knudsen and Andrew Parnes, in: Journal of Political Economy, Vol. 84 (1976), S. 898.
2) Vgl. diesen Abschnitt, S. 263, Schätzgleichung (2) und (3).
3) Vgl. ebenda, Schätzgleichung (1).
4) Knudsen, O., Parnes, A., a.a.O., S. 122.

wenn ein durchschnittlicher Instabilitätsindex gebildet würde.[1] Dies kann als Zeichen dafür gewertet werden, daß bei der Spezifikation dieser Schätzgleichungen nicht so sehr die zugrunde liegenden Überlegungen im Vordergrund standen als vielmehr das Bestreben, möglichst statistisch signifikante Schätzwerte zu erhalten.

Bei der Zusammenfassung ihrer Ergebnisse interpretieren sie diese wie folgt: "Export instability alone does not have a significant effect on investment or economic growth. Only when the export instability is combined with domestic income instability of the economy is a significant effect noted."[2] Im ersten Teil ihrer Aussage nehmen sie darauf Bezug, daß ein geringeres Signifikanzniveau erreicht wird, wenn der Einfluß der beiden Instabilitäten getrennt analysiert wird.
Fraglich ist jedoch, was unter "combined with" im zweiten Teil der Aussage zu verstehen ist. Da annahmegemäß von Exporterlösschwankungen keine Multiplikatorwirkungen ausgehen, die Schwankungen in der Höhe des Einkommens aus dem heimischen Sektor zur Folge haben, könnte möglicherweise mit "combined with" folgendes gemeint sein. Bei Einkommensschwankungen im heimischen Sektor haben Exporterlösschwankungen lediglich einen Verstärkungseffekt, wobei allerdings über dessen Ausmaß keine Aussage gemacht werden kann.

(4) Der transitorische Instabilitätsindex - Ein Maß für den Einfluß der Wachstumsrate?

Grundsätzlich wird sogar bezweifelt, daß mit dem transitorischen Exporterlösinstabilitätsindex von Knudsen und Parnes der

---

1) Vgl. Knudsen, O., Parnes, A., a.a.O., S. 122, 124.
2) Vgl. ebenda, S. 182.

Einfluß von Exporterlösinstabilität gemessen werden kann.[1] Zwischen dem Instabilitätsindex und der Wachstumsrate der Exporterlöse bestehe ein positiver Zusammenhang, so daß "one may wonder whether it is instability or merely its correlation with export growth that produces the results they present."[2]
Zur Begründung eines positiven Zusammenhangs wird angeführt, "if the trend in exports is invariably upwards, the permanent income measure will always underestimate the actual trend value of export income (vice versa, if exports are declining). This means that the transitory component of export income will tend to be correlated with the rate of growth of exports."[3] Dies dürfte für die ursprüngliche Formulierung des permanenten Einkommens[4] zutreffend sein.
Eine weitere Begründung lautet: "If high growth rates fluctuate the same, proportionately, as low growth rates, a positive correlation between the growth rates and the Knudsen-Parnes instability index will be observed."[5] Erläuterungen dazu werden nicht gemacht.
Ein Zusammenhang zwischen dem transitorischen Exporterlösinstabilitätsindex und der Wachstumsrate der Exporterlöse ergibt sich jedoch schon formal aufgrund der Definition des permanenten

---

1) Vgl. Sundrum, R.M., a.a.O., S. 899.
MacBean, A.I., Book Review, Trade Instability and Economic Development: An Empirical Study. By Odin Knudsen and Andrew Parnes, in: The Journal of Development Studies, Vol. 13 (1976), S. 119.
Smith, G.W., Commodity Instability and Market Failure: A Survey of Issues, in: Adams, F.G., Klein, S.A. (Hrsg.), Stabilizing World Commodity Markets, Lexington, Mass. 1978, S. 177.
Park, H.-C., a.a.O., S. 121 ff.
2) Smith, G.W., a.a.O., S. 177. Er führt eine Rangkorrelationsanalyse zwischen dem transitorischen Exporterlösinstabilitätsindex und der Wachstumsrate der Exporterlöse durch für die 28 Länder, die in die Analyse von Knudsen und Parnes aufgenommen wurden und aufgrund deren Daten. Er erhält einen positiven signifikanten Zusammenhang. Vgl. ebenda, S. 184. Einen ebensolchen Zusammenhang finden:
Yotopoulos, P.A., Nugent, J.B., a.a.O., S. 337.
Park, H.-C., a.a.O., S. 121.
3) MacBean, A.I., Book Review, Trade Instability ..., a.a.O., S. 119.
4) Vgl. diesen Abschnitt, S. 270, Gleichung (1).
5) Smith, G.W., a.a.O., S. 184.

Einkommens in der modifizierten Form.[1] Unabhängig davon, welchen Wert der Anpassungskoeffizient annimmt, die Wachstumsrate der Exporterlöse ist in jedem Fall in dem Ausdruck für das transitorische Einkommen bzw. die Instabilität enthalten. Dies gilt auch für den Instabilitätsindex in bezug auf das heimische Einkommen.
Die Vermutung, daß mit dem transitorischen Exporterlösinstabilitätsindex auch der Einfluß von Wachstum der Exporterlöse analysiert wird, erscheint damit zutreffend. Allerdings bleibt unbestimmt, inwieweit der positive Einfluß von Exporterlösinstabilität bzw. von Exporterlös- und heimischer Instabilität zusammengefaßt darauf zurückzuführen ist, daß mit der Instabilität auch der Einfluß von Wachstum gemessen wird.

(5) Zusammenfassung

Zusammenfassend kann festgestellt werden, daß aufgrund ihrer Studie keine Informationen über Auswirkungen von Exporterlösinstabilität in EL vorliegen. Auch ihre Hypothese, daß Exporterlösinstabilität über eine Erhöhung der Ersparnisse und damit über eine Erhöhung der Mittel für Investitionen positive Auswirkungen haben könnte, lag bereits vor,[2] so daß sie mit ihren Überlegungen auch keine neuen Denkmöglichkeiten aufgezeigt haben.

---

1) Vgl. diesen Abschnitt, S. 271, Gleichung (2).
Das transitorische Einkommen (E_t^{trans}) ist wie folgt definiert:

$$E_t^{trans} = E_t - E_t^p$$

Unter Berücksichtigung des permanenten Einkommens in der modifizierten Form ergibt sich:

$$E_t^{trans} = E_t - (1 + r_E)E_{t-1}^p - \alpha(E_t - E_{t-1}^p)$$

Bei $\alpha = 1$ ist $E_t^{trans} = - r_E E_{t-1}^p$

Bei $\alpha = 0$ ist $E_t^{trans} = E_t - (1 + r_E)E_{t-1}^p$

Daraus ist zu ersehen, daß r_E stets in E_t^{trans} enthalten ist und daß der Einfluß von r_E auf E_t^{trans} um so größer ist, je höher r_E und desto näher α bei 1 liegt.

2) Vgl. MacBean, A.I., Export Instability ..., a.a.O., S. 113. Er zitiert Michaely, M., a.a.O., S. 118.

2.3.1.3.2 Die Analyse von Mayer (1979)

Nachdem Mayer in seiner "Multiplikatoranalyse" Schwankungen in der Höhe des Nettosozialprodukts auf Exporterlösschwankungen zurückzuführen versucht hat,[1] beabsichtigt er in einem zweiten Teil, "die Auswirkungen von Einkommensschwankungen auf den privaten Konsum (und folglich die private Ersparnis)"[2] zu untersuchen. Dabei stützt er sich auf die Analyse von Knudsen und Parnes, die sich ihrerseits auf die Permanente Einkommenshypothese von Friedman beziehen.[3] Er übernimmt die Friedmansche Konsumtheorie in ihren Grundzügen,[4] geht aber davon aus, "daß die marginale Konsumneigung k sich langfristig in Abhängigkeit von dem durch das Ausmaß der Einkommensschwankungen determinierten Risiko (U) für Konsumentscheidungen verändert"[5]. Diese Annahme ist im Grunde mit der Theorie von Friedman vereinbar und enspricht auch der Annahme von Knudsen und Parnes, daß bei unterschiedlich hoher Unsicherheit die Konsumneigungen unterschiedlich hoch seien. Allerdings geht Mayer bei seiner Analyse länderspezifisch vor und unterstellt unterschiedlich hohe Konsumneigungen in den einzelnen Ländern. Das entspricht seiner Kritik an der der Länderquerschnittsanalyse von Knudsen und Parnes implizit zugrunde liegenden Annahme, daß "Unterschiede in den marginalen Konsumneigungen (und damit den Sparneigungen) allein mit dem Grad an Instabilität des Einkommens erklärt"[6] werden könnten. Eine Spezifikation der Friedmanschen Konsumtheorie nimmt er jedoch in anderer Weise vor als Friedman bzw. Knudsen und Parnes. Während diese von einem Einfluß der

---

1) Vgl. Abschnitt 2.3.1.1.3.
2) Mayer, T., a.a.O., S. 98.
3) Vgl. ebenda, S. 102.
4) Vgl. ebenda, S. 102 f., Ziffer 14, 15, S. 108 f. Gleichungen (1)-(4) einschließlich der Ableitungen von Gleichung (4).
5) Ebenda, S. 103.
6) Ebenda, S. 97.

Unsicherheit auf die Konsumneigung ausgehen,[1] geht Mayer von einem direkten Einfluß der Unsicherheit bzw. des durch das Ausmaß der Einkommensschwankungen determinierten Risikos auf den permanenten Konsum aus.[2] Damit begibt er sich bereits der Möglichkeit, seiner Absicht entsprechend, die Auswirkungen auf die

---

1) Vgl. Friedman, M., a.a.O., S. 16 f., 222.
Knudsen, O., Parnes, A., a.a.O., S. 86.
Sie gehen von folgender Konsumfunktion aus:

$$C^P = k(U)Y^P ,$$

wobei:

C^P : permanenter Konsum
Y^P : permanentes Einkommen
k : Konsumneigung
U : Unsicherheit

Knudsen und Parnes versuchen entsprechend, den Einfluß von Unsicherheit (Instabilität) auf die Konsumneigung zu analysieren. Vgl. Knudsen, O., Parnes, A., a.a.O., S. 120 f.

2) Vgl. Mayer, T., a.a.O., S. 109.
Er geht von folgender Konsumfunktion aus:

$$C^P = C^P(Y^P, U) \quad \text{bzw.}$$

$$C^P = \beta_o + \beta_1 Y^P + \beta_2 U , \qquad \beta_1 > 0 , \ \beta_2 < 0$$

wobei:

U : das durch das Ausmaß der Einkommensschwankungen determinierte Risiko
β_o : autonomer Konsum
β_1 : marginale Konsumquote in bezug auf das permanente Einkommen
β_2 : marginale Konsumquote in bezug auf die Unsicherheit

Zur Bedeutung der übrigen Symbole vgl. Fußnote 1.
Mayer geht davon aus, daß Einkommensschwankungen Unsicherheit erzeugen und die Amplituden des schwankenden Einkommens das Risiko determinieren. Vgl. ebenda, S. 103.

Konsumneigung zu untersuchen.[1)]

In Anlehnung an eine Neuformulierung der Permanenten Einkommenshypothese von Darby geht Mayer desweiteren davon aus,[2)] daß der Konsum in der Definition von Friedman nicht gleichgesetzt werden könne mit den in der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung erfaßten Konsumausgaben. Konsumausgaben umfassen auch Ausgaben für dauerhafte Konsumgüter. Diese stünden in einer systematischen Beziehung zum transitorischen Einkommen. Anstelle des Konsums setzt er deshalb die Konsumausgaben als zu erklärende Variable und fügt zu dem permanenten Einkommen und dem Risiko auch das transitorische Einkommen als erklärende Variable hinzu.[3)]

---

1) Dies wird deutlich, wenn die Veränderungen in den Konsumfunktionen infolge von Änderungen in der Höhe der Unsicherheit dargestellt werden.
Für die Konsumfunktion von Mayer ergibt sich:

$$dC^P = \frac{\delta C^P}{\delta Y^P} dY^P + \frac{\delta C^P}{\delta U} dU \ .$$

$\frac{\delta C^P}{\delta Y^P}$ wird üblicherweise als Konsumneigung (k) angesehen.
Änderungen in der Höhe der Unsicherheit haben keinen Einfluß auf die Konsumneigung (k), sondern direkt auf den Konsum.
$\frac{\delta C^P}{\delta U}$ könnte, in Anlehnung an die Konsumneigung in bezug auf das Einkommen (k), als "Konsumneigung in bezug auf die Unsicherheit bzw. das Risiko" interpretiert werden.

Für die Konsumfunktion von Friedman bzw. Knudsen und Parnes ergibt sich demgegenüber:

$$dC^P = \frac{\delta k}{\delta U} dU \, Y^P + k(U) \, dY^P \ .$$

Der Ausdruck $\frac{\delta k}{\delta U}$ macht den Einfluß von Unsicherheit auf die Konsumneigung (k) deutlich.

2) Vgl. hierzu Mayer, T., a.a.O., S. 109.

3) Er erhält folgende Konsumausgabenfunktion:

$$CA = \beta_o + \beta_1 Y^P + \beta_2 U + \beta_3 Y^T + u$$

wobei:

CA : Konsumausgaben
Y^T : transitorisches Einkommen
β_3 : marginalr Konsumquote in bezug auf das transitorische Einkommen
u : Zufallsvariable
Zur Bedeutung der übrigen Symbole vgl. S. 283, Fußnote 1.

Zur Bestimmung des permanenten bzw. transitorischen Einkommens verwendet er, wie Knudsen und Parnes, ein adaptives Erwartungsmodell, wobei er allerdings den Anpassungskoeffizienten auch hinsichtlich der Wachstumsrate anwendet.[1] Wie bei Knudsen und Parnes, ist auch bei ihm das transitorische Einkommen nicht vorhersehbar und dient als Indikator für Einkommensschwankungen, die Unsicherheit erzeugen.[2] Er unterstellt dabei, daß die Höhe der Einkommensschwankungen das Risiko determinieren würden, das die Empfänger schwankender Einkommen zu tragen hätten.[3] Das Risiko definiert er als Anteil des transitorischen Einkommens am Gesamteinkommen.[4] Er unterstellt, daß der Anteil im laufenden und in den beiden zurückliegenden Jahren zur Bestimmung des Einflusses des Risikos auf die Konsumausgaben relevant seien.[5]

Als Ergebnis seiner Schätzung erhält er, daß in drei von 10 Ländern der Einfluß von Unsicherheit signifikant negativ und in zwei der 10 Länder signifikant positiv war.[6] Er folgert daraus, daß die Hypothese über den Einfluß von Einkommensschwankungen auf den Konsum "mit dem Anspruch auf allgemeine Gültigkeit nicht aufrechterhalten werden"[7] kann. Seine Schätzergebnisse deuten darauf hin, daß sich die betrachteten EL im Hinblick auf die Auswirkungen von Exporterlösinstabilität unterscheiden. Dies würde bedeuten, daß bei der Analyse der Auswirkungen von Exporterlösinstabilität länderspezifisch vorzugehen ist.

---

1) Vgl. Mayer, T., a.a.O., S. 103, 109. Er geht damit von folgender Bestimmungsgleichung für das permanente Einkommen aus:

$$Y^p_t = (1 + r_p - \alpha r_p)Y^p_{t-1} + \alpha(Y_t - Y^p_{t-1}) \quad , \quad 0 \leq \alpha \leq 1$$

wobei:

Y^p : permanentes Einkommen
Y : tatsächliches Einkommen
r_p : Wachstumsrate des permanenten Einkommens
α : Anpassungskoeffizient
$t = 1,\ldots,T$: Zeitindex

2) Vgl. ebenda, S. 103, Fußnote 11, S. 110.
3) Vgl. ebenda, S. 103, Fußnote 11.
4) Vgl. ebenda, S. 110.
5) Vgl. ebenda, S. 103, 106.
6) Vgl. ebenda, S. 104 f.
7) Ebenda, S. 108.

Fraglich erscheint jedoch, ob bzw. inwieweit die Analyse von Mayer als Analyse der Auswirkungen von Exporterlösinstabilität angesehen werden kann. Dazu kann zunächst festgestellt werden, daß die Variable, die die Unsicherheit zum Ausdruck bringen soll, weder indirekt über die Schwankungen des Nettosozialprodukts noch direkt auf die Exporterlösschwankungen zurückgeführt wird, die Gegenstand des ersten Teils seiner Analyse waren. Mittels der Schätzgleichung für die Konsumausgaben und des adaptiven Erwartungsmodells wird vielmehr eine neue Variable bestimmt, das transitorische Einkommen, das die Einkommensinstabilität bzw. die Unsicherheit zum Ausdruck bringen soll. Ein Bezug zur Exporterlösinstabilität besteht höchstens insoweit, als es vorstellbar ist, daß das transitorische Einkommen zum Teil auf Exporterlösinstabilität zurückgeführt werden kann. Inwieweit dies zutrifft, wird jedoch nicht überprüft.

Fraglich erscheint weiterhin, ob bzw. inwieweit seine Spezifikation der Friedmanschen Konsumtheorie besser geeignet ist, das Konsumverhalten in den EL zu erklären. Als Grund, warum er Konsumausgaben und nicht den Konsum als zu erklärende Variable gewählt hat, gibt er an, daß die Daten über den Konsum aus der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung lediglich Aufschluß über die Ausgaben zu Konsumzwecken geben würden und nicht den Konsum, da in den Daten auch die Ausgaben für dauerhafte Konsumgüter enthalten seien. Diese Überlegung erscheint plausibel. Auch Knudsen und Yotopoulos sind in ihrer Analyse von Ausgaben für nicht dauerhafte und dauerhafte Konsumgüter ausgegangen und nicht, wie Friedman, von den in einer Periode tatsächlich konsumierten Gütern.[1)]
Während Knudsen und Parnes und mit ihnen Yotopoulos und Nugent implizit von der Annahme ausgehen, auch die dauerhaften Konsumgüter seien vom permanenten Einkommen abhängig und stünden zum transitorischen Einkommen in einer nur zufälligen Beziehung, trifft Mayer die Annahme, daß das transitorische Einkommen zu einem bestimmten Teil zum Kauf von dauerhaften Konsumgütern

1) Vgl. Knudsen, O.K., Yotopoulos, P.A., a.a.O., S. 94.

verwendet wird.[1] Er hebt damit eine der Annahmen auf, die Friedman als "essential part"[2] seiner Permanenten Einkommenshypothese betrachtet.

Was mit der Aufnahme des transitorischen Einkommens versucht wird zu erfassen, sind Bestandsanpassungsprozesse bei dauerhaften Konsumgütern.[3] Dies gelingt jedoch nach Aussage von Darby, von dem Mayer die Schätzgleichung für die Konsumausgaben übernommen hat,[4] nur höchst unzureichend, da es weitere Bestimmungsgründe gäbe.[5] Dies hätte auch zur Folge, daß von einer Konstanz des Anteils, der zum Kauf von dauerhaften Konsumgütern verwendet wird, nicht ausgegangen werden könne.[6]

Wenn, wie Darby ausführt, der Anteil nicht konstant ist und die Variabilität nicht erklärt werden kann, erscheint die Annahme, die Konsumausgaben aus dem transitorischen Einkommen seien zufallsbedingt, ebenso möglich zu sein wie die Annahme, sie seien vom transitorischen Einkommen abhängig. Welche Annahme der Realität eher entspricht, kann nur aufgrund von empirischen Beobachtungen ermittelt werden. Einen solchen Versuch hat Mayer jedoch nicht unternommen.

Um die empirische Relevanz seiner Konsumausgabenfunktion aufzuzeigen, vergleicht er die Standardabweichungen, die sich bei seiner Schätzgleichung für die Konsumausgaben ergeben, mit denen, die sich aufgrund der absoluten Einkommenshypothese ergeben.[7] Damit wird die eigentlich interessierende Frage erst gar nicht gestellt, ob aufgrund von empirischen Beobachtungen eine Aussage gemacht werden kann, ob seine Spezifikation der Permanenten Einkommenshypothese bzw. die von Darby besser geeignet

---

1) Vgl. Mayer, T., a.a.O., S. 109.
2) Friedman, M., a.a.O., S. 222.
3) Vgl. hierzu Darby, M.R., The Permanent Income Theory of Consumption - A Restatement, in: The Quarterly Journal of Economics, Vol. 88 (1974), S. 228, 231, 242.
4) Vgl. ebenda, S. 231, Gleichung (4).
5) Vgl. ebenda, S. 231, Fußnote 9. Er korrigiert deshalb in seiner Analyse Y^T, "in order to reduce misspecification". Ebenda, S. 234. Desweiteren weist er daraufhin, daß Bestandsanpassungen bei Konsumausgaben "Areas for future research" seien. Ebenda, S. 249.
6) Vgl. ebenda, S. 231, Fußnote 9.
7) Vgl. Mayer, T., a.a.O., S. 104, Ziffer 18.

ist, das Konsumverhalten in den betrachteten 10 Ländern zu beschreiben als die Spezifikation von Friedman bzw. Knudsen und Parnes.
Aufgrund der Annahme, das transitorische Einkommen sei Bestimmungsgrund für Bestandsanpassungen, erhält auch die Zufallsvariable in der Konsumausgabenfunktion eine andere ökonomische Bedeutung als in der Konsumfunktion von Friedman bzw. Knudsen und Parnes. Bei diesen ist die Zufallsvariable Ausdruck des Konsums aus dem transitorischen Einkommen. Bei Mayer ist sie Ausdruck von "disturbance in the inventory adjustment."[1)]

Geht man, wie Darby und mit ihm Mayer, davon aus, daß das transitorische Einkommen Bestimmungsgrund für Bestandsanpassungen bei dauerhaften Konsumgütern ist, dann bedürfte es einiger Erläuterungen, warum der Anteil des transitorischen Einkommens am Gesamteinkommen Ausdruck des Risikos sein soll. Wenn das transitorische Einkommen Bestimmungsgrund für Bestandsanpassungen sein soll, warum dann nicht auch der Anteil am Gesamteinkommen? Aber auch die umgekehrte Frage stellt sich. Wenn der Anteil des transitorischen Einkommens am Gesamteinkommen, also die relative Größe der Schwankungsamplitude, das Risiko zum Ausdruck bringen soll, warum soll dann nicht auch die absolute Größe der Schwankungsamplitude, also das transitorische Einkommen, das Risiko zum Ausdruck bringen? Diese Frage stellt sich insbesondere, weil Mayer an einer Stelle selbst ausführt: "Die Amplituden des schwankenden Einkommens determinieren dagegen das Risiko, das der Empfänger dieses Einkommens zu tragen hat."[2)] Angesprochen ist damit nicht die relative, sondern die absolute Größe der Schwankungsamplituden.
Wenn aber, aus welchen Gründen auch immer, die relative Größe der Schwankungsamplitude Ausdruck des Risikos sein soll, dann stellt sich die weitere Frage, warum relativ zum Gesamteinkommen und nicht relativ zum permanenten Einkommen? Letzteres erschiene insofern plausibler, als das Risiko möglicherweise

---

1) Darby, M.R., a.a.O., S. 231.
2) Mayer, T., a.a.O., S. 103, Fußnote 11.

eher in bezug auf eine erwartete Größe bestimmt wird als in bezug auf eine Größe, die als Bestandteil das transitorische Einkommen enthält. Auch ein formales Argument spricht für den Bezug auf das permanente Einkommen. Im ersten Teil seiner Analyse definiert Mayer Einkommensschwankungen als "prozentuale Abweichungen vom Exponentialtrend"[1]. Dem entspräche im zweiten Teil zumindest eine Definition von Einkommensschwankungen als prozentuale Abweichungen vom permanenten Einkommen, wenn schon keine einheitliche Definition von Einkommensschwankungen in beiden Teilen verwendet wird.

Zusammenfassend läßt sich feststellen, daß Mayer im zweiten Teil seiner Analyse die Spezifikation der Permanenten Einkommenshypothese von Darby zwar übernommen hat. Es ist ihm jedoch nicht gelungen, die Überlegungen und Annahmen, die zu dieser Spezifikation geführt haben, deutlich zu machen oder aufzuzeigen, warum gerade diese Überlegungen und Annahmen im Hinblick auf sein Untersuchungsziel, die Auswirkungen von Einkommensschwankungen bzw. Unsicherheit zu analysieren, relevant sind. Letzteres wäre schon deshalb geboten gewesen, weil Darby seine Spezifikation der Permanenten Einkommenshypothese im Hinblick auf ganz andere Untersuchungsziele vorgenommen hat.[2] Ferner wäre es nötig gewesen, eine Diskussion und Abgrenzung zu der Spezifikation der Permanenten Einkommenshypothese von Friedman bzw. Knudsen und Parnes vorzunehmen.

In Anbetracht dieser Unklarheiten bezüglich der der Spezifikation zugrunde gelegten theoretischen Überlegungen und der von Mayer selbst vorgenommenen Einschränkungen, daß bei der Analyse die Rolle des Staates unberücksichtigt blieb,[3] die Möglichkeit

---

1) Mayer, T., a.a.O., S. 101.
2) Vgl. Darby, M.R., a.a.O., S. 288. Ihm ging es um "the weight of current income in the determination of permanent income" und um "the theoretical justification of the permanent income estimator".
3) Die Rolle des Staates versuchte z.B. bereits Reynolds 1963 zu berücksichtigen. Vgl. Reynolds, C.W., a.a.O., S. 96 ff.

unterschiedlicher Konsumneigungen in bezug auf unterschiedliche Einkommensquellen ausgeschlossen wurde[1] und die generelle Problematik mikroökonomischer Fundierung makroökonomischer Hypothesen vernachlässigt wurde[2], kann der Schlußfolgerung von Mayer, allerdings nur inhaltlich modifiziert, zugestimmt werden. Seine Analyse hat nicht ergeben, daß Einkommensschwankungen keine Verringerung der Konsumausgaben zur Folge haben können.[3] Sollen jedoch die Auswirkungen von Einkommensschwankungen analysiert werden, seien dazu detaillierte Länderstudien notwendig.[4] Damit liefert die Analyse von Mayer keine Informationen, die über die Informationen hinausgehen, die bereits aus vorangegangenen Analysen verfügbar sind.

---

1) Knudsen und Parnes machen z.B. auf die Möglichkeit unterschiedlicher Konsumneigungen bezüglich unterschiedlicher Einkommensquellen aufmerksam. Vgl. Knudsen, O., Parnes, A., a.a.O., S. 90 f.

2) Nach Aussage von Darby ist seine und damit wohl auch die Konsumausgabenfunktion von Mayer eine auf aggregierte Daten anwendbare, d.h. makroökonomische Hypothese, "but it is clearly unacceptable for individual consumption units," vgl. Darby, M.R., a.a.O., S. 245.

3) Seine Schlußfolgerung lautet: "Denn die Analyse hat immerhin auch ergeben, daß solche Wirkungen existieren können." Mayer, T., a.a.O., S. 108. Diese Schlußfolgerung kann nur gezogen werden, wenn davon ausgegangen wird, daß mit der von Mayer verwendeten Konsumausgabenfunktion das Konsumverhalten in den betrachteten Ländern erklärt werden kann. In Anbetracht der aufgezeigten Unzulänglichkeiten erscheint dies jedoch fraglich zu sein, so daß seine Schlußfolgerung, wie angeführt, modifiziert werden muß.

4) Vgl. Mayer, T., a.a.O., S. 108.

2.3.2 Länderstudien

Im vorangegangenen Abschnitt wurde deutlich, daß aufgrund der diskutierten kombinierten Länderquerschnitts-Zeitreihenanalysen keine eindeutigen Aussagen möglich sind, welche ökonomischen Größen in welchem Ausmaß von der Exporterlösinstabilität beeinflußt werden. Ein Grund dafür könnte sein, daß sich die EL im Hinblick auf die Auswirkungen von Exporterlösinstabilität unterscheiden. Auch wäre möglich, daß bei den Analysen wichtige Bestimmungsgründe für den Einfluß von Exporterlösinstabilität vernachlässigt wurden und daß diese Bestimmungsgründe nicht in allen EL die gleichen sind. Dies bedeutete, daß auf die spezifischen Verhältnisse in den einzelnen EL eingegangen werden müßte, wenn die Auswirkungen von Exporterlösinstabilität analysiert werden sollen. Anstelle von Länderquerschnittsanalysen müßten Länderstudien vorgenommen werden.
Zwei solche Länderstudien werden im folgenden daraufhin analysiert, welche Informationen sie über die Auswirkungen von Exporterlösinstabilität liefern.[1)]

2.3.2.1 Die Analyse von Reynolds (1963)

In seiner Studie beabsichtigt Reynolds für Chile während des Zeitraums von 1925 bis 1959, "to reveal some key relationships between stability of export earnings and economic growth as seen through the structural ties between the rest of the economy and its major industry".[2)] Als Hauptindustrie wird dabei der

---

1) Auch MacBean (1966) hat im Anschluß an seine Länderquerschnittsanalysen Länderstudien vorgenommen als "attempt to carry the analysis a little more deeply into the affairs of individual countries in the hope of discovering relationships which may be obscured by the cross-sectional analysis". MacBean, A.I., Export Instability ..., a.a.O., S. 131. Allerdings stellen seine Studien keine systematischen Erklärungsversuche der Auswirkungen von Exporterlösinstabilität dar. Er zeigt vielmehr auf bzw. stellt Vermutungen an, welche spezifischen Gegebenheiten in den von ihm betrachteten 5 Ländern, von denen drei während des Betrachtungszeitraums noch Kolonien waren, für die Auswirkungen (und Ursachen) von Exporterlösinstabilität als relevant angesehen werden können.

2) Reynolds, C.W., a.a.O., S. 93.

Kupferbergbau angesehen, der nach Angaben von Reynolds in dieser Zeit mit rund 50% zu den Exporterlösen von Chile beigetragen hat.[1] Reynolds betrachtet in seiner Studie also nicht die Instabilität in der Höhe der Exporterlöse eines Landes, sondern lediglich die Instabilität in der Höhe der Kupferexporterlöse. Als Instabilität bezeichnet er relative jährliche Veränderungen, die er zu einem Durchschnitt, einem Instabilitätsindex, zusammenfaßt.[2]

Zur Analyse der Auswirkungen von Exporterlösinstabilität scheint Reynolds von der üblichen Multiplikator- und Akzeleratorhypothese ausgegangen zu sein, daß von Exporterlösinstabilität der heimische Sektor betroffen würde, wenn es zu Änderungen der Ausgaben im heimischen Sektor käme. Er unterstellt, daß es zu Änderungen der Ausgaben im heimischen Sektor komme, wenn exporterlösinstabilitätsbedingt das Einkommen der heimischen Produktionsfaktoren und die Einnahmen des Staates Veränderungen erführen.[3]

Aufgrund seiner Kenntnis der chilenischen Wirtschaft hat Reynolds Informationen darüber, daß Kupferexporterlöse nicht in voller Höhe zu Einkommen heimischer Produktionsfaktoren und Staatseinnahmen würden.[4] Da der Kupferbergbau ganz in ausländischer Hand sei und die Gewinne ins Ausland transferiert würden, müsse der Gewinntransfer bei den Exporterlösen in Abzug gebracht werden. Darüber hinaus wäre für den Kupferbergbau in Chile wegen des hohen Fixkostenanteils und des nicht flexiblen Angebots an Arbeit ein kurzfristig unelastisches Kupferangebot charakteristisch.[5] Zu berücksichtigen sei deshalb auch die Lagerhaltung im Exportsektor und die Einkommenswirkungen, die davon ausgingen.

Bei Berücksichtigung der Gewinntransfers und der Lagerbestandsveränderungen erhält er einen Instabilitätsindex von 20,2% gegenüber

---

1) Vgl. Reynolds, C.W., a.a.O., S. 94 f.
2) Vgl. ebenda, S. 95. Zum Instabilitätsindex vgl. Schaubild 2, 7.1.
3) Vgl. Reynolds, C.W., a.a.O., S. 95.
4) Vgl. hierzu ebenda, S. 94.
5) Vgl. hierzu ebenda, S. 94 f.

einem von 22,1%, wenn diese beiden Faktoren nicht berücksichtigt werden.[1] Der Index, bei dem Gewinntransfers und Lagerbestandsveränderungen berücksichtigt werden, soll Aufschluß über Änderungen in der Höhe der Nettoeinnahmen des heimischen Sektors aus dem Exportsektor geben, wobei die Nettoeinnahmen zum einen Teil aus den Einkommen der heimischen Produktionsfaktoren aus dem Exportsektor, d.h. aus Exporterlösen und aus der Produktion für Lagerhaltung, und zum anderen Teil aus den Einnahmen des Staates aus dem Exportsektor bestehen.[2]

Einen um 1,9 Prozentpunkte geringeren Instabilitätsindex führt er darauf zurück, daß der Gewinnanteil an den Exporterlösen stärker geschwankt habe als jede andere Komponente und daß von Lagerbestandsveränderungen im Exportsektor eine stabilisierende Wirkung ausgegangen sei.[3] Um letzteren Aspekt zu beleuchten, berechnet er den Instabilitätsindex für die Einkommen der heimischen Produktionsfaktoren aus dem Exportsektor.[4] Er betrug lediglich 15,1%. Da die Faktoreinkommen ein Großteil der Exporterlöse ausgemacht hätten, 83% in den Jahren 1925 bis 1931 und 45% in den Jahren 1956 bis 1959, könne der stabilisierende Einfluß von Lagerhaltung nicht übersehen werden. Außerdem hätten in 10 von 34 Jahren die Exporterlöse und die Einkommen der heimischen Produktionsfaktoren aus dem Exportsektor Veränderungen in entgegengesetzter Richtung erfahren, so daß "fluctuations in the value of exports are unreliable as a predictor of fluctuations in domestic factor returns."[5]

Der andere Teil der Nettoeinnahmen des heimischen Sektors aus dem Exportsektor, die Einnahmen des Staates, stieg entsprechend von

---

1) Vgl. Reynolds, C.W., a.a.O., S. 95.
2) Vgl. ebenda, S. 95 f. Reynolds bezeichnet die Nettoeinnahmen des heimischen Sektors aus dem Exportsektor als "net returned value".
3) Vgl. ebenda.
4) Vgl. hierzu ebenda, S. 96. Reynolds bezeichnet die Einkommen der heimischen Produktionsfaktoren aus dem Exportsektor als "local operating expenditures".
5) Ebenda.

17% in der Zeit von 1925 bis 1931 auf 55% in der Zeit von 1956 bis 1959.[1] Die Einnahmen des Staates wiesen mit 32,8% den höchsten Instabilitätsindex auf.[2] Reynolds führt das nicht nur auf Exporterlösschwankungen zurück, sondern auch darauf, daß die Einnahmen zum Großteil aus Einkommenssteuern entstammten und daß die Besteuerung unabhängig von Exporterlösschwankungen häufigen Änderungen unterzogen würde.[3]

Bezüglich der Einnahmeschwankungen geht Reynolds von der Hypothese aus, daß, unter der Voraussetzung konstanter Einnahmen aus dem heimischen Sektor bzw. gleich schwankender Einnahmen aus dem heimischen Sektor und dem Exportsektor, von Einnahmeschwankungen direkt destabilisierende Wirkungen ausgingen, wenn der Staat die Einnahmen noch in der gleichen Periode verausgaben würde.[4] Indirekte Wirkungen seien zu erwarten, wenn der Staat höhere Einnahmen voll verausgaben und bei niedrigeren Einnahmen ein Defizit entstehen lassen würde.[5] Zur Überprüfung dieser Zusammenhänge untersucht er, wie oft die Einnahmen und das Bruttoinlandsprodukt und wie oft die Einnahmen und die gesamten Staatsausgaben gleichgerichtete Veränderungen aufwiesen.[6] Im ersten Fall wiesen beide Variable in 26 von 35 Jahren gleichgerichtete Veränderungen auf, was nach Reynolds "strongly suggests that there may be a relationship between the stability of copper revenues and Chilean income via government expenditure policy".[7] Im zweiten Fall können bei Staatseinnahmen aus Kupferexporten und gesamten Staatsausgaben in 20 von 31 Jahren gleichgerichtete Änderungen festgestellt werden, "transmitting instability to the rest of the system"[8], nach der Interpretation von Reynolds.

Unüberprüft bleibt jedoch seine Annahme konstanter Einnahmen aus dem heimischen Sektor bzw. gleich schwankender Einnahmen aus Exportsektor und heimischem Sektor, so daß unbestimmt bleibt,

---

1) Vgl. Reynolds, C.W., a.a.O., S. 96.
2) Vgl. ebenda.
3) Vgl. ebenda, S. 96 f.
4) Vgl. ebenda, S. 97.
5) Vgl. ebenda.
6) Vgl. hierzu ebenda, S. 97.
7) Ebenda.
8) Ebenda.

inwieweit die Staatsausgabenschwankungen auf schwankende Einnahmen aus Kupferexporten zurückgeführt werden können. Außerdem resultieren nach Angaben von Reynolds schwankende Einnahmen aus Kupferexporten auch aus der Ausgestaltung und aus ad hoc Änderungen des Steuersystems. Damit bleibt weiter unbestimmt, inwieweit infolge von Kupferexporterlösinstabilität die Einnahmen aus Kupferexporten und folglich auch die gesamten Staatseinnahmen und -ausgaben schwankten. Auch der Anteil der Einnahmen aus dem Exportsektor an den Gesamteinnahmen bzw. am Bruttoinlandsprodukt finden bei seiner Analyse keine Berücksichtigung. Ein Eindruck von dem Ausmaß des Einflusses, ähnlich wie bei der Betrachtung des Anteils der heimischen Produktionsfaktoren und des Staates an den Nettoeinnahmen des heimischen Sektors aus dem Exportsektor, wird damit nicht vermittelt.

Zu Änderungen in der Höhe der Einkommen der heimischen Produktionsfaktoren infolge von Kupferexporterlösinstabilität käme es auch, wenn das Investitionsverhalten im Exportsektor mit der Akzeleratorhypothese erklärt werden könne, insbesondere wenn darüber hinaus ein konstanter Anteil an den Exporterlösen zu Investitionszwecken im heimischen Sektor verausgabt würde.[1] Da diese Einkommensänderungen bei der Analyse der Auswirkungen von Exporterlösinstabilität auf den heimischen Sektor berücksichtigt werden müßten, sei die relevante Größe, von der Auswirkungen auf den heimischen Sektor ausgingen, nicht Änderungen in der Höhe der Nettoeinnahmen, sondern, unter Einschluß der Einkommensänderungen aus Investitionen, Änderungen in der Höhe der Bruttoeinnahmen des heimischen Sektors aus dem Exportsektor. Den Wert des Instabilitätsindex für die Bruttoeinnahmen gibt Reynolds mit 20,9% an. Dieser sei nicht signifikant höher als der für die Nettoeinnahmen. Dies führt er zum Teil auf den geringen Anteil der Ausgaben für Investitionszwecke im heimischen Sektor an den Nettoeinnahmen zurück, der in der Zeit von 1950 bis 1959 6,9% betragen habe. Desweiteren war der Anteil an den

---

1) Vgl. hierzu Reynolds, C.W., a.a.O., S. 98.
Reynolds bezeichnet die Bruttoeinnahmen des heimischen Sektors aus dem Exportsektor als "gross returned value".

Exporterlösen, der für Investitionen im heimischen Sektor verausgabt wurde, nicht konstant.
Änderungen in der Höhe der Investitionsausgaben des Exportsektors im heimischen Sektor führt Reynolds nicht nur auf Exporterlösinstabilität zurück, sondern auch auf Gewinnerwartungen und auf den Einfluß von politischen Faktoren.[1] Einen Versuch, das ursächliche Ereignis Exporterlösinstabilität getrennt von Gewinnerwartungen und politischen Faktoren bzw. in seiner Beziehung zu anderen ökonomischen Variablen zu erfassen, unternimmt er jedoch nicht.
Da, wie aufgezeigt, die Änderungen in der Höhe der Nettoeinnahmen auch nicht ausschließlich auf Exporterlösinstabilität zurückgeführt werden können, sondern zu einem nicht quantifizierten Teil auch auf das Verhalten des Staates, kann das in dieser Studie entwickelte Konzept der Instabilität in der Höhe der Bruttoeinnahmen des heimischen Sektors aus dem Exportsektor nicht als geeignet angesehen werden, eine ökonomische Variable zu identifizieren, von der exporterlösinstabilitätsbedingt Multiplikator- und Akzeleratorwirkungen ausgehen. Das bedeutet auch, daß auf der Grundlage dieses Konzepts eine Antwort auf die wirtschaftspolitisch interessierende Frage nach dem Ausmaß der exporterlösinstabilitätsbedingten Änderungen in Chile nicht gefunden werden kann.

Mit seinem Konzept unterscheidet sich Reynolds jedoch positiv von nachfolgenden Studien, zunächst weil er den Staat, z.B. im Gegensatz zu Knudsen und Parnes, bei seiner Analyse berücksichtigt hat. Desweiteren ging er nicht von der Annahme aus, Änderungen in der Höhe der Einnahmen des Staates infolge von Exporterlösinstabilität führten zu keinen Änderungen in der Höhe der Staatsausgaben, wie es z.B. MacBean und nach ihm Lim getan haben. Aufgrund von empirischen Beobachtungen geht er vielmehr von Staatsausgabenänderungen infolge von Exporterlösinstabilität aus und macht darüber hinaus darauf aufmerksam, daß durch das Verhalten des Staates Instabilität erzeugt würde, die möglicherweise

---

1) Vgl. Reynolds, C.W., a.a.O., S. 98.

fälschlich als Folge von Exporterlösinstabilität angesehen werden könnte.

Reynolds unternimmt jedoch keinen Versuch zu analysieren, inwieweit es infolge von Instabilität in der Höhe der Bruttoeinnahmen des heimischen Sektors aus dem Exportsektor zu Instabilität in der Höhe des Bruttoinlandsprodukts gekommen ist. Auch einen Instabilitätsindex für das Bruttoinlandsprodukt gibt er nicht an. Er geht damit nicht auf die strukturellen Beziehungen zwischen beiden Instabilitäten ein, z.B. wie es MacBean mit seiner Multiplikatoranalyse versucht hat, sondern unterstellt lediglich, infolge von Einkommensschwankungen bei den heimischen Produktionsfaktoren und Einnahme- und Ausgabeschwankungen beim Staat käme es zu Schwankungen des Bruttoinlandsprodukts. Das bedeutet, daß aufgrund seiner Analyse keine Aussage gemacht werden kann, in welchem Ausmaß Multiplikator- und Akzeleratorwirkungen aufgetreten sind. Darüber hinaus wird er seinem eigenen eigenen Anspruch, strukturelle Beziehungen aufzudecken, in diesem Teil der Analyse nicht gerecht.

Als positiv kann dagegen angesehen werden, daß Reynolds bei der Analyse der Wachstumswirkungen von Instabilität nicht Wissen vorgibt, wo kein Wissen vorhanden ist,[1] und auch keine Annahme an die Stelle von Nichtwissen setzt. Nach seiner Meinung ist die Frage "whether or not a stable domestic income stream and stable imports will produce an optimal rate of growth is yet unsettled."[2] Eine Antwort hänge u.a. davon ab, welchen Einfluß die Instabilität auf die Investitionen und die Importkapzität habe, welche Importe als wachstumsnotwendig angesehen würden und von der Fähigkeit des Staates und der Unternehmen, langfristige Entwicklungspläne aufzustellen und durchzuführen, die eine stetige Kapitalbildung erforderlich machten.[3] Damit macht Reynolds

---

1) Wenn er die wirtschaftspolitischen Implikationen erörtert, gibt er jedoch diese Haltung auf und geht davon aus, daß bei "domestic stability" "maximum growth" möglich sei. Vgl. Reynolds, C.W., a.a.O., S. 100.
2) Ebenda, S. 99.
3) Vgl. ebenda.

darauf aufmerksam, daß die strukturellen Beziehungen zwischen Instabilität und Wirtschaftswachstum komplex sind und daß je nach Vorliegen oder Nichtvorliegen anderer ökonomischer Phänomene von Exporterlösinstabilität unterschiedliche Wirkungen ausgehen, ohne allerdings eine theoretische oder empirische Analyse zu versuchen.

Diese Erkenntnis erscheint zwar trivial. In Anbetracht vieler nachfolgender Studien, in denen die Komplexität und die Unterschiedlichkeit in den Wirkungsvoraussetzungen bei den einzelnen Ländern stark vereinfacht wird, ist sie es aber nicht. Sie setzt immerhin voraus, daß derjenige, der die Studie vornimmt, Kenntnis der unterschiedlichen materiellen und institutionellen Infrastruktur, der sozialen, kulturellen und ethnischen Unterschiede in den einzelnen EL hat und in der Lage ist, diese Kenntnis bei der Analyse der Auswirkungen von Exporterlösinstabilität zu nutzen, wenn auch nur, um die Bedeutung der Komplexität und Unterschiedlichkeit festzustellen.

Bei der Analyse der Wachstumswirkungen geht Reynolds lediglich auf die Frage ein, ob stabile oder instabile Exporterlöse höhere Investitionen im Exportsektor zur Folge hätten.[1] Er vertritt die Ansicht, daß diese Frage für Chile nicht geklärt werden könne, da es keine Referenzperiode gegeben hätte, in der die Exporterlöse stabil gewesen seien.[2] Mit dieser Aussage steht Reynolds im Gegensatz zu den Autoren, die es für möglich halten, eine Antwort mit Hilfe von Länderquerschnittsanalysen zu finden. Wie bereits mehrfach angedeutet, erscheint es in Anbetracht unterschiedlicher Kombinationen von Exportprodukten in den einzelnen EL, wobei die Exportprodukte möglicherweise auch länderspezifisch und nicht nur produktspezifisch unterschiedlichen Angebots- und Nachfragebedingungen unterworfen sind, und aufgrund unterschiedlicher Ausgestaltung der für Investitionsentscheidungen relevanten materiellen und institutionellen

---

1) Vgl. hierzu Reynolds, C.W., a.a.O., S. 99 f.

2) Vgl. ebenda, S. 100. Reynolds weist darauf hin, daß lediglich beobachtet werden könne, daß in Zeiten hoher Exporterlöse bzw. Gewinne die meisten Investitionen getätigt wurden und daß bei Abschwüngen keine als wesentlich zu betrachtenden Desinvestitionen vorgenommen wurden. Vgl. ebenda.

Infrastruktur in den einzelnen EL realistischer zu sein, von unterschiedlichem Investitionsverhalten auszugehen.
Reynolds schließt seine Analyse der Wachstumswirkungen, indem er die als niedrig angesehene Wachstumsrate des Pro-Kopf-Einkommens von 1% nicht in erster Linie auf Exporterlösinstabilität zurückführt, sondern auf mangelnde Wachstumsvorsorge des Staates mittels eigner Investitionen.[1] Diese Aussage kann jedoch nicht als wissenschaftlich von Belang gelten, da sie weder durch theoretische noch empirische Analyse fundiert ist. Außerdem scheint Reynolds, wie beim "Nirwana Ansatz" üblich, von der Annahme ausgegangen zu sein, daß der Staat, mit einer Art Allmacht ausgestattet, in der Lage war, eine wie auch immer definierte "Wachstumsvorsorge" zu treffen. Bevor jedoch der Staat als Hauptverursacher zu geringen Wirtschaftswachstums angesehen wird, müßte überprüft werden, ob der Staat realistischerweise über Möglichkeiten verfügte, Investitionen vorzunehmen. Daß dies nicht unbedingt der Fall war, deutet Reynolds unter Hinweis auf politischen Druck mächtiger Interessengruppen an anderer Stelle selbst an.[2]

Reynolds geht zwar länderspezifisch vor, unterstellt aber, indem er bei seiner Analyse von Durchschnittswerten über die Länge des Betrachtungszeitraums ausgegangen ist, daß in einem Zeitraum von 34 Jahren, von 1925 bis 1959, Exporterlösschwankungen aufgrund der gleichen strukturellen Beziehungen Auswirkungen entfaltet haben. Daß seine implizite Annahme der Strukturkonstanz zumindest fragwürdig erscheint, kann unter Hinweis auf seine eigene Analyse begründet werden. Da nach seinem Konzept vor allem von exporterlösinstabilitätsbedingten Änderungen in der Höhe der Einnahmen bzw. Ausgaben des Staates destabilisierende Wirkungen ausgehen, ist der Anteil der Staatseinnahmen an den Exporterlösen eine wichtige Strukturvariable. Der Anteil hat sich nach Angaben von Reynolds von 17% im Durchschnitt der Jahre 1925 bis 1931 auf 55% im Durschnitt der Jahre 1956 bis 1959

---

1) Vgl. Reynolds, C.W., a.a.O., S. 100.
2) Vgl. ebenda, S. 101.

erhöht. Umgekehrtes gilt für den Anteil der heimischen Einkommen. Auch die von ihm angeführten häufigen ad hoc Änderungen des Steuersystems können als Hinweis auf Strukturveränderungen angesehen werden. Ebenso deutet er auf Strukturwandel hin, wenn er auf im Verlauf des Entwicklungsprozesses zu erwartende steigende Ausgaben des Exportsektors im heimischen Sektor für Investitionen aufmerksam macht.[1)]

Zwar liefert die Analyse von Reynolds keine Informationen über Schwankungen des Bruttoinlandsprodukts und Wachstumswirkungen infolge von Exporterlösinstabilität. Mit seinem Konzept der Instabilität in der Höhe der Bruttoeinnahmen des heimischen Sektors aus dem Exportsektor gelingt es Reynolds jedoch, auf einen wirtschaftspolitisch relevanten Aspekt aufmerksam zu machen. Wenn es Ziel einer Exporterlösstabilisierung sein soll, die Einkommen im heimischen Sektor zu stabilisieren, dann müßten die Bruttoeinnahmen stabilisiert werden und nicht die Exporterlöse, und der Staat müßte eine antizyklische Ausgabenpolitik oder zumindest keine Parallelpolitik betreiben.
Reynolds macht dabei auf einen weiteren wirtschaftspolitisch relevanten Aspekt bezüglich der Trägerschaft aufmerksam.[2)] Als unterstützender Träger einer antizyklischen Ausgabenpolitik käme die internationale Staatengemeinschaft in Form einer internationalen Institution in Frage, wenn der Staat eine antizyklische Ausgabenpolitik gegen mächtige Interessengruppen im Innern nicht durchsetzen kann. Diese Institution solle an Verwendungsauflagen gebundene Kredite bei Einnahmerückgängen gewähren, die bei Einnahmesteigerungen zurückzubezahlen wären.[3)]

---

1) Vgl. Reynolds, C.W., a.a.O., S. 98 f.
2) Vgl. hierzu ebenda, S. 101.
3) Die Kritik von Pollock an Reynolds, Ziel einer Exporterlösstabilisierung sei die Stabilisierung der "Importkapazität", wobei offen bleibt, was er unter Importkapazität versteht, kann nicht als Kritik an Reynolds angesehen werden, da Pollock bei der Postulierung seines Zieles von der Gültigkeit einer anderen, nicht notwendigerweise konkurrierenden Hypothese über die Auswirkungen von Exporterlösinstabilität, der Importkapazitätshypothese, ausgegangen ist. Vgl. Pollock, D.H., Diskussionsbeitrag zu: Domestic Consequences of Export Instability von C.W. Reynolds, in: The American Economic Review, Vol. 53 (1963), Papers and Proceedings, S. 109.

2.3.2.2 Die Analyse von Lim (1974)

Lim versucht die Auswirkungen von Exporterlösinstabilität in West Malaysia während des Zeitraums von 1947 bis 1970 zu untersuchen. Er gliedert seine Analyse in drei Teile. Im ersten Teil führt er Ergebnisse empirischer Untersuchungen und Plausibilitätsüberlegungen an, um zu zeigen, daß die Exporterlöse in West Malaysia schwankten.[1] Im zweiten Teil beabsichtigt er zu testen, "that there is a causal relationship between export instability and economic instability."[2] Er unterstellt, daß von Exporterlösschwankungen Multiplikator- und Akzeleratorwirkungen ausgingen.[3] Zur Bestimmung dieser Wirkungen nimmt er die gleiche Multiplikatoranalyse wie MacBean vor.[4] Für den Multiplikator erhält er einen Wert von 0,88. Im dritten Teil untersucht er die Auswirkungen von Exporterlösinstabilität auf die Wachstumsrate der Investitionen und auf die des Sozialprodukts. Er führt zunächst eine Reihe von Wirkungsketten an, aufgrund derer positive bzw. negative Einflüsse auf die Wachstumsraten erwartet werden könnten.[5]
Bei seinem Versuch, die Auswirkungen von Exporterlösinstabilität auf die Wachstumsraten empirisch zu analysieren, macht er darauf aufmerksam, daß die Auswirkungen von Instabilität langfristiger Art seien und daß a priori keine Aussage gemacht werden könne, von welchen Verzögerungen dabei auszugehen ist.[6] Eine Bestimmung der Verzögerungen im Fall West Malaysias aufgrund von Daten über die zeitliche Entwicklung der Variablen scheitere nach seiner Meinung vor allem daran, daß die Daten nur höchst unzureichend Aufschluß über die Realität geben würden und daß die Zeitreihen für eine solche Bestimmung zu kurz seien.

---

1) Vgl. Lim, D., Export Instability and Economic Development: The Example of West Malaysia, a.a.O., S. 78-82.
2) Ebenda, S. 82.
3) Vgl. hierzu ebenda, S. 82 f.
4) Vgl. Abschnitt 2.3.1.1.1.
5) Vgl. hierzu Lim, D., Export Instability and Economic Development: The Example of West Malaysia, a.a.O., S. 85 ff.
6) Vgl. hierzu ebenda, S. 87 f.

Desweiteren macht er darauf aufmerksam,[1] daß mit Hilfe einer Regressionsanalyse mit der Exporterlösinstabilität als erklärende und der Wachstumsrate der Investitionen bzw. des Sozialprodukts als zu erklärende Variable, nicht überprüft werden könne, ob ein Ursache-Wirkungsverhältnis besteht bzw. mit welcher Hypothese der Zusammenhang erklärt werden kann. Auch könne nicht von der Existenz hypothetischer Auswirkungen von Exporterlösschwankungen geschlossen werden, daß diese die Ursachen seien.
Diese Aussagen erscheinen zwar selbstverständlich zu sein. Sie heben sich jedoch wohltuend von anderen zuvor diskutierten Analysen ab.[2]
Aussagen über Wirkungen von Exporterlösinstabilität aufgrund von Länderquerschnittsanalysen zu machen, lehnt er ab, vor allem weil er, wie Maizels, die EL für zu unterschiedlich hält, als daß in allen EL die gleichen Auswirkungen von Exporterlösinstabilität erwartet werden könnten.[3]
Er schließt seine Analyse: "A conceptually more satisfactory approach is to study the problem in each less developed country in detail. However, attempts to carry out such a study for West Malaysia encounter a number of conceptual and statistical problems that preclude the establishment of any meaningful conclusion."[4]

Angenommen, Lim hätte mit seiner Analyse, daß keine Aussagen über die Wachstumswirkungen möglich sind, recht. Das bedeutete für eine rationale Wirtschaftspolitik, daß keine Maßnahmen zur

---

1) Vgl. hierzu Lim, D., Export Instability and Economic Development: The Example of West Malaysia, a.a.O., S. 88 f.
2) Vgl. z.B. Glezakos, C., a.a.O., S. 674.
Voivodas, C.S., a.a.O., S. 411 f.
Mayer, T., a.a.O., S. 101 f.
Knudsen, O., Parnes, A., a.a.O., S. 123, 126.
3) Vgl. hierzu Lim, D., Export Instability and Economic Development: The Example of West Malaysia, a.a.O., S. 89 f. In einer späteren Studie nimmt er jedoch selbst in einer Kritik an Voivodas eine Länderquerschnittsanalyse vor. Vgl. Lim, D., Export Instability and Economic Growth: A Return to Fundamentals, a.a.O., S. 319 ff.
4) Lim, D., Export Instability and Economic Development: The Example of West Malaysia, a.a.O., S. 91.

Exporterlösstabilisierung in Erwägung zu ziehen sind, da keine Informationen über instabilitätsbedingte Zielabweichungen vorliegen und damit auch das notwendige Wissen um die Zusammenhänge zwischen Instabilität und Wachstum fehlt.

Zu fragen ist jedoch, ob dies der einzige wirtschaftspolitisch relevante Aspekt der Analyse von Lim ist. Zur Beantwortung dieser Frage soll zunächst die Konsistenz und die Realitätsnähe seiner Analyse geprüft werden. Dabei kann der erste Teil seiner Analyse vernachlässigt werden, da die Auswirkungen von Exporterlösinstabilität im Vordergrund stehen.
Nicht konsistent erscheint zunächst, daß Lim überzeugend ausführt, daß die Qualität der Daten für eine Analyse der Wachstumswirkungen nicht als ausreichend angesehen werden kann.[1] Merkwürdigerweise betrachtet er jedoch die Qualität der Daten als ausreichend, eine Multiplikatoranalyse durchzuführen. Dies obwohl es in der Quelle, aus der er die Angaben über Gewinntransfers bezogen hat, bezüglich der Qualität der Daten heißt, daß sie zum Teil "little more than informed guesses"[2] seien.

Gegen die Anwendbarkeit der Multiplikatoranalyse zur Bestimmung der Auswirkungen von einmaligen, jährlichen Veränderungen in der Höhe der Exporterlöse können die gleichen Argumente vorgebracht werden wie sie gegen die Multiplikatoranalyse von MacBean und zum Teil auch gegen die Studie von Rangarajan und Sundararajan vorgebracht wurden. Erschwerend kommt jedoch hinzu, daß Lim, nicht wie MacBean, nur den Anspruch erhebt, eine ungefähre Größe des Werts des Multiplikators zu ermitteln, sondern er will, wie zitiert, den Ursache-Wirkungszusammenhang zwischen Exporterlösinstabilität und Sozialproduktsschwankungen testen. Einen solchen Test nimmt er jedoch nicht vor, indem er z.B. überprüft, ob in Malaysia seinen theoretischen Überlegungen entsprechend von Exporterlösinstabilität Multiplikator- und Akzeleratorprozesse

---

1) Vgl. Lim, D., Export Instability and Economic Development: The Example of West Malaysia, a.a.O., S. 87.
2) Wheelwright, E.L., Industrialization in Malaysia, Melbourne 1965, S. 105.

ausgingen. Vielmehr unterstellt er lediglich die Existenz von Multiplikatorwirkungen.[1)]

Auch die Art und Weise, wie Lim zu den Werten gelangt, die er in den Multiplikator einsetzt, verdient kritisch hervorgehoben zu werden. Entsprechend der üblichen undifferenzierten Betrachtungsweise, unterstellt er, daß die Exporterlöse Produzenteneinkommen seien und daß "the proportion of export earnings repatriated to foreigners"[2)] abgezogen werden müsse. Beschränkungen bei Kapital- und Gewinntransfers gäbe es nicht und der Anteil, der ans Ausland fließe, betrüge jedes Jahr über 21%.[3)] Abgesehen davon, daß Lim nicht ausreichend genau die Quelle kennzeichnet, aus der er die Informationen bezogen hat, so daß nur schwer die Richtigkeit der Angaben überprüft werden kann, zieht Lim nicht nur die Faktoreinkommen ans Ausland von den Exporterlösen ab, sondern auch die laufenden Nettotransferzahlungen.[4)] Welche Zahlungen ans Ausland als Transferzahlungen bezeichnet werden und ob diese durch Exporte finanziert werden müssen, zumal die Angabe N e t t o transferzahlungen ans Ausland auf Transferzahlungen ans Inland schließen läßt, gibt Lim nicht an. Aus der Studie, auf die sich Lim bezieht, geht jedoch hervor, daß es sich bei den laufenden Transfers ans Ausland vor allem um Überweisungen von Gastarbeitern handelt, wobei diese "subject to a wide margin of error" sind.[5)] Wenn es aber Lim darum ginge, alle Posten in Abzug zu bringen, die im Inland nicht nachfragewirksam werden, so hätte er auch den Nettokapitalexport der Banken und des Staates berücksichtigen müssen.[6)]
Während der Anteil der Faktoreinkommen im Durchschnitt 12,31% betrug, betrug der Anteil der Faktoreinkommen und der laufenden

---

1) Vgl. Lim, D., Export Instability and Economic Development: The Example of West Malaysia, a.a.O., S. 82 f.
2) Ebenda, S. 83.
3) Vgl. ebenda.
4) Vgl. Wheelwright, E.L., a.a.O., S. 103, Tabelle 40, Zeile 6. und 7., S. 107, Tabelle 42, Zeile 3.
5) Vgl. ebenda, S. 105.
6) Daß die Nettokapitalexporte von Banken und Staat nicht unbeträchtlich waren vgl. ebenda, S. 107, Tabelle 42, Zeile 4. und 7. Im Fall von Nettokapitalimporten wäre zu berücksichtigen, inwieweit sie im Inland nachfragewirksam werden.

Nettotransfers ans Ausland 21,36%.[1] Obwohl die jährlichen Anteile unterschiedlich sind[2] und, wie bei der Kritik der Multiplikatoranalyse von MacBean ausgeführt, die marginalen und nicht die durchschnittlichen Anteile für die Multiplikatorwirkungen entscheidend sein dürften, bleibt dies bei der Analyse von Lim ebenso unberücksichtigt wie die Möglichkeit, daß in einem Zeitraum von 23 Jahren Strukturwandel die Multiplikatorwirkungen von Exporterlösinstabilität verändert haben könnte. Auch bezüglich des Anteils des Importgehaltes der Exporte stellt er eine Durchschnittsbetrachtung an und gibt den Importgehalt der Exporte mit ungefähr 10% an.[3]

Der Durchschnittsberechnung liegt die Zeit von 1955 bis 1961 zugrunde, während der Analyse von Lim die Jahre 1947 bis 1970 zugrunde liegen sollen. Angaben über den Wert des Anteils vor 1955 und nach 1961 fehlen ebenso wie eine Diskussion, inwieweit die Zeit von 1955 bis 1961 für die übrige Zeit als repräsentativ angesehen werden kann.

Wie er zu den übrigen Werten, die er in den Multiplikator einsetzt gelangt, ist nicht ersichtlich. Fraglich dürfte jedoch sein, vor allem in Anbetracht der schlechten Datenlage, wie Lim zu einer Sparquote von 0,18 und einer Importquote von 0,43 gelangt ist und ob realistischerweise davon ausgegangen werden kann, daß diese Quoten während eines Zeitraums von 23 Jahren konstant geblieben sind. Auch ist unklar, ob es sich tatsächlich um marginale oder nicht eher um durchschnittliche Quoten handelt. Ebenso fragwürdig erscheinen die Angaben über den Anteil der Exportsteuern an den Exporten, der 0,08 betragen soll und die Steuerquote, die ebenfalls mit 0,08 angegeben wird. Hier kommt jedoch hinzu, daß die Angaben über die Steuerquoten in

---

1) Vgl. Wheelwright, E.L., a.a.O., S. 103, Tabelle 40.
2) Sie variieren zwischen 23,21% im Jahr 1958 und 19,11% im Jahr 1960.
3) Vgl. Lim, D., Export Instability and Economic Development: The Example of West Malaysia, a.a.O., S. 83.

Anbetracht der politischen Unruhen während des Betrachtungszeitraums[1] in West Malaysia zusätzlich an Glaubwürdigkeit verlieren.

Während Lim bei der Analyse der Wachstumswirkungen infolge von Exporterlösinstabilität Überlegungen über Wirkungsverzögerungen anstellt, fehlen diese bei der Multiplikatoranalyse völlig. Gerade hier erscheinen sie jedoch unerläßlich zu sein, da es sich bei den Exportprodukten (überwiegend Zinn, Gummi und Palmöl) um Produkte mit relativ langen Ausreifungszeiten handelt, bei denen eine Variation des Auslastungsgrades mit relativ hohen Kosten verbunden sein dürfte, so daß möglicherweise eine konstante Auslastung und entsprechende Lagerhaltung kostengünstiger erscheinen könnte. Dafür, daß solche ökonomischen Kalküle angestellt werden dürften, spricht, daß sich nach den Angaben von Lim,[2] 42% der Gummiproduktion, 60% der Zinnproduktion und 90% der Palmölproduktion in ausländischem Besitz zumeist von großen internationalen Gesellschaften befinden, die im allgemeinen als ökonomisch rational handelnde Unternehmen angesehen werden. Daß diese Verhaltensweise bereits beobachtet werden konnte, zeigt die Studie von Reynolds.[3]

Bei seiner Analyse der Multiplikatorwirkungen scheint Lim von keinen Verzögerungen ausgegangen zu sein. Dafür spricht, daß er als weitere Tests für Multiplikator- und Akzeleratorwirkungen überprüft hat, in wieviel Jahren gleichgerichtete Veränderungen in der Höhe der Exporterlöse und des Sozialprodukts auftraten, und mit der Exporterlösinstabilität als erklärende und der Sozialproduktsinstabilität als zu erklärende Variable eine Regressionsanalyse vorgenommen hat.[4] Auch bei diesen Tests hat Lim Überlegungen, die er bei der Analyse der Wachstumswirkungen

---

1) Vgl. hierzu die Literatur zu Malaysia in Anhang III.
2) Vgl. Lim, D., Export Instability and Economic Development: The Example of West Malaysia, a.a.O., S. 83.
3) Vgl. Reynolds, C.W., a.a.O., S. 95 f.
4) Vgl. hierzu Lim, D., Export Instability and Economic Development: The Example of West Malaysia, a.a.O., S. 84.

angestellt hat, nicht berücksichtigt. Nach seinen Ausführungen[1] kann aufgrund einer Regressionsanalyse mit den Exporterlösschwankungen als erklärende und den Sozialproduktsschwankungen als zu erklärende Variable nicht auf einen Ursache-Wirkungszusammenhang geschlossen werden, noch darauf, daß Multiplikator- und Akzeleratorprozesse für den Zusammenhang ursächlich waren.

Bei seiner Multiplikatoranalyse verwendet Lim drei verschiedene Instabilitätsindizes.[2] Das läßt darauf schließen, daß entweder unklar ist, die Auswirkungen welchen Phänomens analysiert werden sollen oder daß eine Operationalisierung des mit Exporterlösinstabilität bezeichneten Phänomens nicht zweifelsfrei gelungen ist. Das gilt auch für die Analyse der Wachstumswirkungen. Bei der Darlegung möglicher Wachstumswirkungen geht Lim davon aus, daß die Auswirkungen von "ökonomischer Instabilität" zu analysieren seien, wobei er darunter Schwankungen in der Höhe des Sozialprodukts versteht, die er mittels eines vierten Instabilitätsindex mißt.[3] Bei seinem Rückblick über Analysen, in denen versucht wurde, die Wachstumswirkungen zu testen, bezieht er sich jedoch nicht mehr auf "ökonomische Instabilität", sondern auf Exporterlösinstabilität und hier vor allem auf die Analyse von MacBean, der zur Messung der Exporterlösinstabilität einen fünften Instabilitätsindex verwendet.[4]

Auch in Anbetracht theoretischer und statistischer Probleme, auf die sich Lim beruft, kann seine Analyse, nicht wie er es getan hat, als Versuch gewertet werden, "to study the problem in each less developed country in detail."[5] Dazu hätte er u.a. zumindest ansatzweise, wie es z.B. Reynolds versuchte, überprüfen müssen, ob und mit welchen Wirkungen Lagerhaltung betrieben wurde, und inwieweit der Staat von Exporterlösschwankungen betroffen wurde

---

1) Vgl. Lim, D., Export Instability and Economic Development: The Example of West Malaysia, a.a.O., S. 88 f.
2) Vgl. ebenda, S. 84.
3) Vgl. ebenda, S. 84 f.
4) Vgl. ebenda, S. 87.
5) Ebenda, S. 91.

und darauf reagierte. Desweiteren hätte er zumindest versuchen müssen, marginale Quoten in seinem Multiplikator zu verwenden. Dies hätte möglicherweise zur Folge gehabt, daß deutlich geworden wäre, daß das Konsum- und Investitionsverhalten in Malaysia nicht mit Keynesschen Verhaltensfunktionen erklärt werden kann. Möglicherweise wäre auch deutlich geworden, daß die Annahme der Strukturkonstanz für Malaysia während des Zeitraums von 1947 bis 1970 nicht der Realität entsprach. Auch hat es Lim verabsäumt, andere Hypothesen über die Auswirkungen von Exporterlösinstabilität, wie z.B. die Importkapazitätshypothese oder die Hypothese über den Einfluß auf die Höhe der Ersparnisse, zu überprüfen.

Seine Studie unterscheidet sich damit von den bisher diskutierten kombinierten Länderquerschnitts-Zeitreihenanalysen nur insofern, als ein Land betrachtet wird, aber aufgrund der gleichen theoretischen Überlegungen und mit Hilfe der gleichen empirischen Überprüfungsmethoden. Das hat zur Folge, daß abgesehen von dem Hinweis auf Verzögerungen bei Wachstumswirkungen, seine Analyse keine Informationen liefert, die nicht schon aus vorangegangenen Analysen bekannt wären.

Daß ein Abgehen von den bisherigen Vorgehensweisen bei der Analyse der Auswirkungen von Exporterlösinstabilität sowohl von der Theorie und Ökonometrie als auch von der Datenlage her Schwierigkeiten bereitet und darüber hinaus sehr zeitaufwendig sein dürfte, steht außer Frage. Allerdings legen die Studie von Reynolds, die von Lim angeführten Quellen, aus denen er seine Daten bezieht, und die Nähe des Autors zum Ort des Geschehens, Lim war Angehöriger der Universität von Malaysia, die Vermutung nahe, daß eine ins Detail gehende Analyse durchaus möglich ist. Sollen die Grundlagen für eine rationale Politik erarbeitet werden, genügt nicht der Hinweis auf "conceptual and statistical problems that preclude the establishment of any meaningful conclusion. The search for an acceptable approach has therefore come full circle"[1]. Vielmehr müssen, beruhend auf einer

---

1) Lim, D., Export Instability and Economic Development: The Example of West Malaysia, a.a.O., S. 91.

größeren Kenntnis der Gegebenheiten in den EL, neue Erklärungsversuche gewagt werden, verbunden mit einer Verbesserung der Erfassung ökonomischer Tatbestände.

2.3.3 Zusammenfassung

Die unterschiedlichen Schätzergebnisse, die in den betrachteten empirischen Analysen erzielt wurden, lassen erkennen, daß bisher keine für alle EL gleichermaßen gültigen Aussagen über Auswirkungen von Exporterlösinstabilität möglich sind. Darüber hinaus können gegen die empirischen Analysen eine Reihe von Einwänden vorgebracht werden, die verdeutlichen, daß ihnen im Hinblick auf rationale Politik nur ein geringer Erklärungsgehalt zukommt.

Länderquerschnittsanalysen setzen voraus, daß die in die Analyse einbezogenen Länder im Hinblick auf die unterstellten Wirkungszusammenhänge als gleich angesehen werden können. Diese Voraussetzung wurde zwar in einigen Studien zumindest ansatzweise überprüft. Sie ist aber strenggenommen in keiner der diskutierten Analysen erfüllt. Eine Übertragbarkeit der Schätzergebnisse auf reale EL erscheint damit nicht möglich zu sein.

Kombinierte Länderquerschnitts-Zeitreihenanalysen bedeuten zwar eine Erhöhung des Aussagewerts der Schätzergebnisse. Jedoch sind auch in bezug auf die Zeitreihenanalyse Einschränkungen zu machen. In den meisten Studien wurde die Exporterlösinstabilität während des Betrachtungszeitraums zu einem Durchschnittswert zusammengefaßt. Auch bei den übrigen Variablen werden zumeist Durchschnitte oder Wachstumsraten betrachtet. Dies bedeutet einen Verlust an Informationen über die Entwicklung der ökonomischen Größen im Zeitablauf, ganz abgesehen davon, daß dies eine in zeitlicher Hinsicht undifferenzierte Spezifikation der Wirkungszusammenhänge impliziert. Werden Strukturbrüche nicht berücksichtigt, können die Schätzergebnisse erheblich verzerrt sein. Auf diese Problematik wurde in keiner der empirischen Studien eingegangen.

Das bei der Bildung von Hypothesen bereits aufgezeigte Problem einer zu hohen Abstraktion durch Mechanisierung und die daraus resultierenden Einschränkungen für den Erklärungsgehalt ergeben sich in noch stärkerem Maße bei der empirischen Fundierung der Hypothesen. Um zu einer Schätzgleichung zu gelangen, werden die zugrunde gelegten Wirkungszusammenhänge rigoros vereinfacht, so daß teilweise nur noch eine Beziehung zwischen Exporterlösinstabilität als erklärende Variable und einer makroökonomischen Größe als zu erklärende Variable geschätzt wird. Selbst wenn weitere erklärende Variable in die Schätzgleichung aufgenommen werden, bedeutet das nur bedingt eine Verbesserung der monokausalen Betrachtungsweise, denn die Aufnahme weiterer erklärender Variablen wird - wenn überhaupt - größtenteils nur mit unsystematischen Plausibilitätsüberlegungen begründet. Das Ausmaß des Einflusses von Exporterlösinstabilität kann mit solchen Schätzgleichungen nur unzulänglich bestimmt werden. Hinzu kommt, daß in einem Großteil dieser Schätzgleichungen nicht die Voraussetzungen für eine Schätzung mit Hilfe der Methode der kleinsten Quadrate vorliegen, diese Methode aber trotzdem herangezogen wird.

Grund für die rigorose Vereinfachung dürfte - ebenfalls in sehr viel stärkerem Maße als bei der Hypothesenbildung - das Datenproblem sein. In der Regel werden in EL nur makroökonomische Aggregate über längere Zeiträume statistisch erfaßt. Dabei ist die Datenerfassung größtenteils keineswegs so ausgebaut, daß die zu messenden Größen auch korrekt erfaßt werden, ganz abgesehen von der internationalen Vergleichbarkeit dieser Daten.

Länderstudien können kombinierten Länderquerschnitts-Zeitreihenanalysen insofern überlegen sein, als in ihnen die spezifischen, für die Auswirkungen von Exporterlösinstabilität relevanten Wirkungszusammenhänge berücksichtigt werden können. Allerdings sind auch Länderstudien nicht unproblematisch. Die Hypothesen zur Erklärung von Exporterlösinstabilitätswirkungen

müssen präzisiert und im Hinblick auf die relevant erscheinenden, spezifischen sozio-ökonomischen Strukturen des jeweiligen EL modifiziert werden. Gegenüber Länderquerschnittsanalysen dürfte das Datenproblem etwas geringer sein, da auch Daten herangezogen werden können, die in den übrigen EL nicht erfaßt werden.

Der Nachteil von Länderstudien besteht darin, daß sie lediglich Aussagen über ein Land zulassen, während aufgrund von kombinierten Länderquerschnitts-Zeitreihenanalysen Aussagen hinsichtlich einer Vielzahl von Ländern gemacht werden können, also eher generelle Aussagen möglich sind. Grundsätzlich erscheinen deshalb kombinierte Länderquerschnitts-Zeitreihenanalysen besser geeignet, Informationen über Auswirkungen von Exporterlösinstabilität in den EL zu gewinnen. Allerdings müßte es sich um Länderquerschnittsanalysen handeln, denen im Hinblick auf die EL modifizierte Hypothesen zugrunde gelegt werden und bei denen Länder betrachtet werden, die im Hinblick auf die zugrunde liegenden Wirkungszusammenhänge als gleich angesehen werden können.

3. Schlußbetrachtung

In der vorliegenden Arbeit wurde gezeigt,
- daß die Ziele, die mit einer Exporterlösstabilisierung angestrebt werden sollen, kaum operationalisiert sind,
- daß weitgehend Unklarheit besteht, welche ökonomischen Phänomene als Exporterlösinstabilität angesehen werden sollen und wie die Instabilität zu messen ist,
- daß Hypothesen zur Erklärung der Auswirkungen von Exporterlösinstabilität kaum Realitätsbezug haben,
- daß aufgrund der betrachteten empirischen Analysen keine generellen Aussagen über Auswirkungen von Exporterlösinstabilität möglich sind und
- daß die Analysen selbst nur einen geringen Erklärungsgehalt haben.

Damit fehlt im Grunde die Informationsgrundlage für eine rationale Politik der Exporterlösstabilisierung. Unbestimmt bleibt, welche ökonomischen Größen in welchem Ausmaß aufgrund von Exporterlösinstabilität Veränderungen erfahren haben und welche Zielabweichungen infolge von Exporterlösinstabilität in Zukunft zu erwarten sind. Das bedeutete, daß Maßnahmen zur Stabilisierung der Exporterlöse von EL nicht ergriffen werden dürften. Es müßte vielmehr erst eine entsprechende Informationsgrundlage geschaffen werden. Dazu wäre vor allem erforderlich, einmal die Hypothesen im Hinblick auf die Gegebenheiten in den EL zu modifizieren - auch unter Berücksichtigung des spezifischen Staatsverhaltens - und zum anderen, die entsprechende Datenbasis zu schaffen.

Bei dieser Schlußfolgerung wird jedoch vernachlässigt, daß Rationalität auch in der Politik nicht kostenlos hergestellt werden kann. Die Informationsgrundlage zu schaffen verursacht Kosten, denen in der Regel nur ungewisse Erträge gegenüberstehen. Die mangelnde Informationsgrundlage könnte damit auch als rationaler Informationsverzicht interpretiert werden. Die Kosten bestehen vor allem in dem Zeit- und Ressourcenaufwand, der

nötig wäre, die Hypothesen, wie angedeutet, zu modifizieren und die erforderliche Datenbasis zu schaffen. Für die EL ist ungewiß, inwieweit nachgewiesen werden kann, daß sie durch die Instabilität ihrer Exporterlöse Zielabweichungen erfahren. Wie in der vorliegenden Arbeit gezeigt wurde, könnte sich bei Versuchen einer Verbesserung der Informationsbasis ergeben, daß sich die Auswirkungen in den einzelnen EL stark unterscheiden, so daß eine einheitliche Exporterlösstabilisierung, wie sie die EL wünschen, vom Standpunkt rationaler Politik aus ungeeignet erscheint. Desweiteren könnte deutlich werden, daß nicht in erster Linie die Exporterlösinstabilität Zielabweichungen verursacht, sondern falsches oder unzulängliches staatliches Handeln. Dies würde bedeuten, daß nicht nur oder nicht in erster Linie die Exporterlöse zu stabilisieren wären. Vielmehr müßte das Verhalten des Staates entsprechend geändert werden, indem er z.B. bei Exporterlösinstabilität kompensatorisch Währungsreserven bildet und auflöst oder seine Ausgaben der längerfristigen Entwicklung seiner Einnahmen anpaßt. Auch könnte er eine institutionelle und materielle Infrastruktur zulassen oder gar schaffen, die ein flexibles Reagieren, also eine möglichst kostengünstige Anpassung an die Instabilität ermöglicht. Für die IL ist ungewiß, inwieweit die EL bereit sind, über eine Exporterlösstabilisierung auf der Grundlage von Informationen über Auswirkungen zu verhandeln, denn, wie die Zieldiskussion gezeigt hat, ist zu vermuten, daß die EL ihre Forderung nach einer Exporterlösstabilisierung eher verteilungspolitisch orientiert begründen.

Inwieweit die mangelnde Informationsgrundlage auf rationalem Informationsverzicht beruht, darüber können nur Vermutungen angestellt werden. Unbekannt ist, ob im Hinblick auf das Informationsproblem ein Nutzen-Kosten-Kalkül angestellt wurde und welche Ziele dabei maßgeblich waren. Hervorzuheben ist jedoch, daß sich aufgrund von unzureichenden Informationen ein zusätzliches Konsensproblem ergibt. Es muß nicht nur Einvernehmen über die Bewertung von Informationen erzielt werden, sondern auch ein Konsens über die vermeintlichen Auswirkungen gefunden werden.

Wie im Verlauf der Arbeit deutlich wurde, ist zu vermuten, daß die IL und die EL mit einer Exporterlösstabilisierung auch andere Ziele anstreben als die Beseitigung negativer Auswirkungen von Exporterlösinstabilität. Bei den EL dürfte das Ziel des realen Ressourcentransfers, also der internationalen Einkommensumverteilung im Vordergrund stehen. Die Zielsetzung der IL erscheint weniger eindeutig. Möglicherweise beabsichtigen sie, der Forderung der EL nach einer umfassenden Regulierung des Welthandels die Grundlage zu entziehen, indem sie bereit sind, die EL zumindest teilweise vor vermeintlichen oder tatsächlichen "Nachteilen" zu schützen, die mit einer marktmäßigen Koordination des Welthandels verbunden sind. Als eine solche Maßnahme könnte die Stabilisierung der Exporterlöse von EL verstanden werden. Möglicherweise betrachtet sie aber auch eine Exporterlösstabilisierung, ähnlich wie die EL, überwiegend als Instrument der Entwicklungshilfepolitik. Dafür spricht, daß sie grundsätzlich einverstanden sind, daß bei Exporterlösinstabilität Kompensationszahlungen geleistet werden sollen, ohne daß diese an Verwendungsauflagen gebunden sind, z.B. in der Form, daß sie dafür eingesetzt werden müssen, die negativen Auswirkungen von Exporterlösinstabilität zu vermindern. Desweiteren sind sie auch bereit, eine Exporterlösstabilisierung mit einem Ressourcentransfer zu verbinden, und zwar in der Weise, daß ärmere oder als besonders benachteiligt angesehene EL stärker begünstigt werden.
Im Grunde bedeutete damit eine Exporterlösstabilisierung für die EL Kredite in Abhängigkeit von dem Ausmaß ihrer Exporterlösschwankungen, die je nach Entwicklungsstand und (möglicherweise) politischem Verhandlungsgeschick mit unterschiedlich hohen Transfers verbunden wären. Die Instabilität der Exporterlöse würde damit zum Kriterium für die Kreditvergabe und indirekt auch für Transfers und nicht, wie aus den deklarierten Zielen zu entnehmen ist, die negativen Auswirkungen. Dies bedeutete auch, daß vermieden würde, einen Konsens hinsichtlich der Auswirkungen von Exporterlösinstabilität herbeizuführen.

Trifft es zu, daß eine Exporterlösstabilisierung überwiegend aus verteilungspolitischen Zielen heraus angestrebt wird und nicht in erster Linie, um instabilitätsbedingte Zielabweichungen zu verringern oder zu vermeiden, so kann dies nicht als rationales politisches Handeln angesehen werden. Eine rationale Politik der Exporterlösstabilisierung erforderte vielmehr eine Orientierung an den negativen Auswirkungen von Exporterlösinstabilität. Dabei müßte auch in Erwägung gezogen werden, inwieweit eine Ursachentherapie zweckmäßig erscheint und inwieweit die für negative Auswirkungen als ursächlich anzusehenden Bedingungen verändert werden sollten, also flankierende Maßnahmen angebracht erscheinen.

LITERATURVERZEICHNIS

AKP-EWG-Abkommen von Lomé, 28.2.1975, in: Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit (Hrsg.), Entwicklungspolitik Materialien Nr. 48, Bonn 1975, S. 8-38.

Albert, H., Theorie und Prognose in den Sozialwissenschaften, in: Schweizerische Zeitschrift für Volkswirtschaft und Statistik, Jg. 93 (1957), S. 60-76.

Askari, H., Weil, G., Stability of Export Earnings of Developing Nations, in: The Journal of Development Studies, Vol. 11 (1974), S. 86-90.

Askari, H., Weil, G., Export Instability: a Rejoinder, in: Banca Nazionale del Lavoro Quarterly Review, No. 125 (1978), S. 191 f.

Balassa, B., Trade Prospects for Developing Countries, Homewood, Illinois 1964.

Baron, S., Zur Instabilität auf den internationalen Rohstoffmärkten, Preisstabilisierung als Instrument der Erlösstabilisierung - Eine modelltheoretische und empirische Kritik am "Integrierten Rohstoffprogramm", in: Die Weltwirtschaft, Heft 1 (1977), S. 175-190.

Baron, S. Glismann, H.H., Stecher, B., Internationale Rohstoffpolitik - Ziele, Mittel, Kosten -, Tübingen 1977.

Bauer, P.T., Paish, F.W., Comment, in: Kyklos, Vol. 11 (1958), S. 169-179.

Beratung von Vorschlägen für Maßnahmen auf der 4. Welthandelskonferenz, Vorbereitung für UNCTAD IV, Rohstoffe, Position der Gruppe B, in: Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit (Hrsg.), Entwicklungspolitik Materialien Nr. 53, Bonn 1976, S. 12-15.

Berg, H., Internationale Wirtschaftspolitik, Göttingen 1976.

Blau, G., International Commodity Arrangements, in: Robinson, E.A.G. (Hrsg.), Problems in economic development, New York u.a. 1965, S. 553-573.

Brainard, W.C., Cooper, R.N., Uncertainty and Diversification in International Trade, in: Stanford Food Research Institute Studies in Agricultural Economics, Trade and Development, Vol. 8 (1968), S. 257-285.

Brook, E., Grilli, E., Waelbroeck, J., Commodity Price Stabilization and the Developing Countries, in: Banca Nazionale del Lavoro Quarterly Review, No. 124 (1978), S. 79-99.

Caine, S., Instability of Primary Product Prices: A Protest and a Proposal, in: The Economic Journal, Vol. 64 (1954), S. 610-614.

Caine, S., Comment, in: Kyklos, Vol. 11 (1958), S. 185-193.

Charta der wirtschaftlichen Rechte und Pflichten der Staaten, Resolution 3281 (XXIX), 12. Dezember 1974, in: Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit (Hrsg.), Entwicklungspolitik Materialien Nr. 49, Bonn 1975, S. 11-21.

Chenery, H.B., Strout, A.M., Foreign Assistance and Economic Development, in: The American Economic Review, Vol. 56 (1966), S. 679-733.

Claassen, E.-M., World Inflation under Flexible Exchange Rates, in: Lundberg, E. (Hrsg.), Inflation Theory and Anti-inflation Policy, London 1977, S. 238-256.

Clapham, R., Marktwirtschaft in Entwicklungsländern, Freiburg im Breisgau 1973.

Cohen, B.I., Relative Effects of Foreign Capital and Larger Exports on Economic Development, in: The Review of Economics and Statistics, Vol. 50 (1968), S. 281-284.

Commission on Raw Materials, Report of the Commission on Raw Materials, Conference on International Economic Co-operation, Document CCEI-MP-35, November 1976.

Conference on International Economic Co-operation, Ministerial Conferences, Paris 16-19 December 1975, Paris 30 May-2nd June 1977, o.O. und o.J.

Coppock, J.D., International Economic Instability, New York 1962.

Coppock, J.D., International trade instability, Westmead u.a. 1977.

Cuddy, J.D.A., The Common Fund and Earnings Stabilization, in: Journal of World Trade Law, Vol. 12 (1978), S. 107-120.

Darby, M.R., The Permanent Income Theory of Consumption - A Restatement, in: The Quarterly Journal of Economics, Vol. 88 (1974), S. 228-250.

The Declaration and Principles of the Action Programme of Lima, Adopted by the Group of 77 at the Second Ministerial Meeting on 7 November 1971, in: United Nations, Proceedings of the United Nations Conference on Trade and Development, third session, Vol. I, Report and Annexes, New York 1973, S. 373-407.

Declaration on the Establishment of a New International Economic Order, Resolution 3201 (S - IV), 1 May 1974, in: Singh, J.S., A New International Economic Order, New York u.a. 1977, S. 110-112.

Demsetz, H., Information and Efficiency: Another Viewpoint, in: The Journal of Law and Economics, Vol. 12 (1969), S. 1-22.

The Development of an International Commodity Policy, Study by the UNCTAD secretariat, Document TD/8/Supp. 1, in: United Nations, Proceedings of the United Nations Conference on Trade and Development, second session, Vol. II, Commodity Problems and Policies, New York 1968, S. 1-68.

Development and international co-operation, Resolution 3362 (S - VII), 16 September 1975, in: Singh, J.S., A New International Economic Order, New York u.a. 1977, S. 120-126.

Document of the International Bank for Reconstruction and Development, International Development Association, Review of the Statistical System of the Democratic Republic of the Sudan, Report No. 535 SÙ, o.O. 1975.

Donges, J.B., The Third World Demand for a New International Economic Order: Governmental Surveillance versus Market Decision-Taking in Trade and Investment, in: Kyklos. Vol. 30 (1977), S. 235-258.

Economic Commission for Latin America, Economic Survey of Latin America 1976, Santiago, Chile 1977.

Entschließung des Deutschen Bundestages zur IV. Konferenz der Vereinten Nationen für Handel und Entwicklung (UNCTAD) vom 20. Mai 1976 (Bundestagsdrucksache 7/5163) in: Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit (Hrsg.), Entwicklungspolitik, Dritter Bericht zur Entwicklungspolitik der Bundesregierung, Bonn 1977, S. 50.

Entwicklungspolitik der Bundesrepublik Deutschland, Entwicklungspolitik als Teil der Gesamtpolitik, in: Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit (Hrsg.), Entwicklungspolitik, Dritter Bericht zur Entwicklungspolitik der Bundesregierung, Bonn 1977, S. 17-20.

Erb, G.F., Schiavo-Campo, S., Export Instability, Level of Development, and Economic Size of Less Developed Countries, in: Oxford Bulletin of Economics and Statistics, Vol. 31 (1969), S. 263-283.

Erb, G.F., Schiavo-Campo, S., The Decline in World Export Instability: A Reply, in: Oxford Bulletin of Economics and Statistics, Vol. 33 (1971), S. 217-221.

Die Erklärung von Cocoyoc, verabschiedet von den Teilnehmern des UNEP/UNCTAD-Symposiums über Rohstoffnutzung, Umweltschutz und Entwicklung, 8.-12. Oktober 1974 in Cocoyoc, Mexiko, in: Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit (Hrsg.), Entwicklungspolitik Materialien Nr. 49, Bonn 1975, S. 1-9.

Erklärung und Aktionsplan über industrielle Entwicklung und Zusammenarbeit, Zweite Generalkonferenz der UNIDO, Lima, Peru 12.-26. März 1975, in: Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit (Hrsg.), Entwicklungspolitik Materialien Nr. 49, Bonn 1975, S. 31-52.

Erklärung von UNCTAD Generalsekretär Gamani Corea zur Eröffnung der IV. Konferenz der Vereinten Nationen für Handel und Entwicklung, in: Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit (Hrsg.), Entwicklungspolitik Materialien Nr. 53, Bonn 1976, S. 16-29.

Erklärung des Sprechers der "Gruppe der 77", Botschafter Herbert Walker, Jamaica, anläßlich der Schlußsitzung der IV. Welthandelskonferenz vom 30. Mai 1976 in Nairobi, in: Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit (Hrsg.), Entwicklungspolitik Materialien Nr. 53, Bonn 1976, S. 73 f.

Fischer, G., Marktwirtschaftliche Entwicklungspolitik, Bedingungen und Erfahrungen, Dissertation Erlangen-Nürnberg 1968.

Fleming, J.M., Lovasy, G., Fund Policies and Procedures in Relation to the Compensatory Financing of Commodity Fluctuations, in: International Monetary Fund Staff Papers, Vol. 8 (1960), S. 1-76.

Fleming, M., Rhomberg, R., Boissonneault, L., Export Norms and Their Role in Compensatory Financing, in: International Monetary Fund Staff Papers, Vol. 10 (1963), S. 97-146.

Friedman, M., A Theory of the Consumption Function, Princeton 1957.

Gelb, A., Export Instability: Definition, Measurement and Buffering Costs, University of Essex, Department of Economics, Discussion Paper No. 81, (March 1976).

Genberg, H., Swoboda, A.K., Causes and Origins of the Current Worldwide Inflation, in: Lundberg, E. (Hrsg.), Inflation Theory and Anti-inflation Policy, London 1977, S. 72-93.

Giersch, H., Allgemeine Wirtschaftspolitik, Wiesbaden 1961.

Glezakos, C., Export Instability and Economic Growth: A Statistical Verification, in: Economic Development and Cultural Change, Vol. 21 (1972/73), S. 670-678.

Glismann, H.H., Juhl, P., Stecher, B., Ökonomische Implikationen der "Neuen Weltwirtschaftsordnung", Kiel 1976.

Green, R.H., Four African Development Plans: Ghana, Kenya, Nigeria, and Tanzania, in: The Journal of Modern African Studies, Vol. 3 (1965), S. 249-279.

Halbach, A.J., Enklavenwirtschaften und Industrialisierung, in: Halbach, A.J. u.a., Industrialisierung in Tropisch-Afrika, München 1975, S. 251-294.

Halbach, A.J., Stand und Entwicklung eigenständiger Unternehmerinitiative, in: Halbach, A.J. u.a., Industrialisierung in Tropisch-Afrika, München 1975, S. 332-369.

Hasse, R., Weitz, R., Das Abkommen von Lomé - Übergang oder Alternative zu einer neuen Weltwirtschaftsordnung?, Köln 1978.

Hoffmeyer, M., Determinanten der Instabilität auf den internationalen Agrarmärkten, in: Die Weltwirtschaft, Heft 1 (1977), S. 191-206.

International Monetary Fund, Annual Report 1963, Washington D.C. 1963.

International Monetary Fund, Annual Report 1976, Washington D.C. 1976.

International Monetary Fund, Surveys of African Economies, Vol. 3, Second Printing, Washington D.C. 1973.

International Monetary Fund, 29th Annual Report on Exchange Restrictions, Washington D.C. 1978.

Johnson, H.G., World Inflation, the Developing Countries, and "An Integrated Programme for Commodities", in: Banca Nazionale del Lavoro Quarterly Review, No. 119 (1976), S. 309-335.

Joint Ministerial Committee of the Boards of Governors of the Bank and the Fund on the Transfer of Real Resources to Developing Countries (Development Committee), Stabilization of Export Earnings, DC/78-5, August 4, 1978.

Joint Ministerial Committee of the Boards of Governors of the Bank and the Fund on the Transfer of Real Resources to Developing Countries (Development Committee), Stabilization of Export Earnings, DC/78-8, September 8, 1978.

Joint statement by socialist countries, in: United Nations, Proceedings of the United Nations Conference on Trade and Development, fourth session, Vol. I, Report and Annexes, New York 1977, S. 154-171.

Kenen, P.B., Voivodas, C.S., Export Instability and Economic Growth, in: Kyklos, Vol. 25 (1972), S. 791-804.

Kindleberger, C.P., Economic Development, New York u.a. 1958.

Kingston, J.B., Export Instability in Latin America: The Post-war Statistical Record, in: The Journal of Developing Areas, Vol. 7 (1973), S. 381-395.

Kissinger-Rede vor der Sondersitzung der Vereinten Nationen, New York, 1. September 1975, in: Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit (Hrsg.), Entwicklungspolitik Materialien Nr. 51, Bonn 1975, S. 22-41.

Knudsen, O., Parnes, A., Trade Instability and Economic Development, Lexington u.a. 1975.

Knudsen, O.K., Yotopoulos, P.A., A Transitory Income Approach to Export Instability, in: Food Research Institute Studies, Vol. 15 (1976), S. 91-108.

Kommission der Europäischen Gemeinschaften, Mitteilung der Kommission an den Rat, über eine Internationale Aktion zur Stabilisierung der Ausfuhrerlöse, KOM (77) 113 endg.

König, H., Wolters, J., Einführung in die Spektralanalyse ökonomischer Zeitreihen, Meisenheim am Glan 1972.

Lancieri, E., Export Instability and Economic Development: a Reappraisal, in: Banca Nazionale del Lavoro Quarterly Review, No. 125 (1978), S. 135-152.

Lawson, C.W., The Decline in World Export Instability - A Reappraisal, in: Oxford Bulletin of Economics and Statistics, Vol. 36 (1974), S. 53-65.

Leith, J.C., The Decline in World Export Instability: A Comment, in: Oxford Bulletin of Economics and Statistics, Vol. 32 (1970), S. 267-272.

Liebig, F.K., Das GATT als Zentrum der internationalen Handelspolitik, Baden-Baden 1971.

Lim, D., Export Instability and Economic Development: The Example of West Malaysia, in: Oxford Economic Papers, Vol. 26 (1974), S. 78-92.

Lim, D., Export Instability and Economic Growth: A Return to Fundamentals, in: Oxford Bulletin of Economics and Statistics, Vol. 38 (1976), S. 311-322.

Lovasy, G., Survey and Appraisal of Proposed Schemes of Compensatory Financing, in: International Monetary Fund Staff Papers, Vol. 12 (1965), S. 189-223.

Love, J., The Decline in Export Instability?, in: Oxford Bulletin of Economics and Statistics, Vol. 39 (1977), S. 355-359.

MacBean, A.I., Export Instability and Economic Development, London 1966.

MacBean, A.I., Book Review, Trade Instability and Economic Development: An Empirical Study. By Odin Knudsen and Andrew Parnes, in: The Journal of Development Studies, Vol. 13 (1976), S. 117-120.

MacBean, A.I., Balasubramanyam, V.N., Meeting the Third World Challenge, Second Edition, London u.a. 1978.

Maizels, A., Exports and Economic Growth of Developing Countries, Cambridge 1968.

Maizels, A., Export Instability and Economic Development. A Review Article, in: The American Economic Review, Vol. 58 (1968), S. 575-580.

Manila Declaration and Programme of Action, Adopted by the Third Ministerial Meeting of the Group of 77 held at Manila from 26 January to 7 February 1976, in: United Nations, Proceedings of the United Nations Conference on Trade and Development, fourth session, Vol. I, Report and Annexes, New York 1977, S. 109-132.

Massell, B.F., Export Concentration and Fluctuations in Export Earnings: A Cross-Section Analysis, in: The American Economic Review, Vol. 54 (1964), S. 47-63.

Massell, B.F., Export Instability and Economic Structure, in: The American Economic Review, Vol. 60 (1970), S. 618-630.

Massell, B.F., Pearson, S.R., Fitch, J.B., Foreign Exchange and Economic Development: An Empirical Study of Selected Latin American Countries, in: The Review of Economics and Statistics, Vol. 54 (1972), S. 208-212.

Mathieson, D.J., McKinnon, R.I., Instability in Underdeveloped Countries: The Impact of the International Economy, in: David, P.A., Reder, M.W. (Hrsg.), Nations and households in economic growth, New York u.a. 1974, S. 315-331.

Mayer, T., Exporterlösinstabilität, Einkommensschwankungen und Sparen in Entwicklungsländern, in: Die Weltwirtschaft, Heft 1 (1979), S. 97-110.

Memorandum for Files, October 4, 1978, von L.M. Goreux, Assistant Director for Commodities beim IWF.

Michaely, M., Concentration in International Trade, Amsterdam 1962.

Mikesell, R.F., International Commodity Stabilization Schemes and the Export Problems of Developing Countries, in: The American Economic Review, Vol. 53 (1963) Papers and Proceedings, S. 74-92.

Mikesell, R.F., Zinser, J.E., The Nature of the Savings Function in Developing Countries: A Survey of the Theoretical and Empirical Literature, in: The Journal of Economic Literature, Vol. 11 (1973), S. 1-26.

Murray, D., Export Earnings Instability: Price, Quantity, Supply, Demand?, in: Economic Development and Cultural Change, Vol. 27 (1978), S. 61-73.

Myrdal, G., An International Economy, London 1956.

Naya, S., Fluctuations in Export Earnings and Economic Patterns of Asian Countries, in: Economic Development and Cultural Change, Vol. 21 (1972/73), S. 629-641.

Nurkse, R., Trade Fluctuations and Buffer Policies of Low-Income Countries, in: Kyklos, Vol. 11 (1958), S. 141-154.

Nurkse, R., Epilogue, in: Kyklos, Vol. 11 (1958), S. 244-265.

Ochel, W., Ausländische Direktinvestitionen und Industrialisierung, in: Halbach, A.J. u.a., Industrialisierung in Tropisch-Afrika, München 1975, S. 295-331.

Organization for Economic Co-operation and Development, High Level Group on Commodities: Compensatory Financing, Proposals tabled in CIEC by Sweden, Paris 1977, CE/CG(77)2.

Outline for a Proposal for a scheme to stabilise commodity export earnings (submitted by the Delegation of the Federal Republic of Germany), in: Joint Ministerial Committee of the Boards of Governors of the Bank and the Fund on the Transfer of Real Resources to Developing Countries (Development Committee), Stabilization of Export Earnings, DC/78-8, September 8, 1978.

o.V., Die Gruppierungen der Entwicklungsländer, in: Die Bank, Zeitschrift für Bankpolitik und Bankpraxis, Heft 4 (1977), S. 32 ff.

Park, H.-C., Auswirkungen der Exportinstabilität auf das Wirtschaftswachstum in den Entwicklungsländern, Diessenhofen 1979.

Pollock, D.H., Policy and International Commodity Stabilization - Discussion, in: The American Economic Review, Vol. 53 (1963), Papers and Proceedings, S. 109 ff.

Popper, K.R., Logik der Forschung, 4., verbesserte Auflage, Tübingen 1971.

Popper, K.R., Die Zielsetzung der Erfahrungswissenschaft, in: Albert, H. (Hrsg.), Theorie und Realität, 2., veränderte Auflage, Tübingen 1972, S. 29-41.

Porter, R.S., Comment, in: Kyklos, Vol. 11 (1958), S. 231-243.

The Position of the European Economic Community, in: Laszlo, E. u.a., The Objectives of the New International Economic Order, New York u.a. 1978, S. 205 ff.

The Position of Switzerland, in: Laszlo, E. u.a., The Objectives of the New International Economic Order, New York u.a. 1978, S. 217.

The Position of the Union of Soviet Socialist Republics and Socialist Countries, in: Laszlo, E. u.a., The Objectives of the New International Economic Order, New York u.a. 1978, S. 212 und 217 f.

Prim, R., Tilmann, H., Grundlagen einer kritisch-rationalen Sozialwissenschaft, Heidelberg 1973.

Programme of Action on the Establishment of a New International Economic Order, Resolution 3202(S - VI), 1 May 1974, in: Singh, J.S., A New International Economic Order, New York u.a. 1977, S. 112-119.

Rangarajan, C., Sundararajan, V., Impact of Export Fluctuations on Income - A Cross Country Analysis, in: The Review of Economics and Statistics, Vol. 58 (1976), S. 368-372.

Rede des Finanz- und Wirtschaftsministers von Senegal Babacar Ba, Amtierender Präsident des Ministerrats der AKP-Länder am 28. Februar 1975 in Lomé (Auszug), in: Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit (Hrsg.), Entwicklungspolitik Materialien Nr. 48, Bonn 1975, S. 66-72.

Rede des Bundesaußenministers vor den Vereinten Nationen, 7. Sondergeneralversammlung über Entwicklung und internationale wirtschaftliche Zusammenarbeit, in: Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit (Hrsg.), Entwicklungspolitik Materialien Nr. 51, Bonn 1975, S. 15-21.

Regierungserklärung des Bundeskanzlers vor dem Deutschen Bundestag am 16. Dezember 1976 (Auszug), in: Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit (Hrsg.), Entwicklungspolitik, Dritter Bericht zur Entwicklungspolitik der Bundesregierung, Bonn 1977, S. 48 f.

Reynolds, C.W., Domestic Consequences of Export Instability, in: The American Economic Review, Vol. 53 (1963), Papers and Proceedings, S. 93-102.

Rosenstein-Rodan, P.N., International Aid for Underdeveloped Countries, in: The Review of Economics and Statistics, Vol. 43 (1961), S. 107-138.

Salant, W.S., International Transmission of Inflation, in: Krause, L.B., Salant, W.S. (Hrsg.), Worldwide Inflation, Washington D.C. 1977, S. 167-242.

Schams, M.R., Die Bedeutung der kompensatorischen Finanzierung für die Entwicklungsländer, Hamburg 1974.

Schiavo-Campo, S., Singer, H.W., Perspectives of Economic Development, Boston 1970.

Schneeweiß, H., Ökonometrie, Würzburg u.a. 1971.

Skrivastava, A.K., International Trade and Regulation of Agricultural Commodities: A Review, in: The Indian Journal of Economics, Vol. 61 (1975), S. 165-194.

Smith, G.W., Commodity Instability and Market Failure: A Survey of Issues, in: Adams, F.G., Klein, S.A. (Hrsg.), Stabilizing World Commodity Markets, Lexington, Mass. 1978, S, 161-188.

Spero, J.E., The Politics of International Economic Relations, London u.a. 1977.

Stein, L., Export Instability and Development: A Review of Some Recent Findings, in: Banca Nazionale del Lavoro Quarterly Review, No. 122 (1977), S. 279-290.

Stern, R.M., World Market Instability in Primary Commodities, in: Banca Nazionale del Lavoro Quarterly Review, No. 117 (1976), S. 175-195.

Stobbe, A., Gesamtwirtschaftliche Theorie, Berlin, Heidelberg. New York 1975.

Streit, M.E., Theorie der Wirtschaftspolitik, Düsseldorf 1979.

Streit, M.E. u.a. (Bearb.), Wie funktioniert das? Die Wirtschaft heute, 2., vollst. überarb. Aufl., Mannheim, Wien, Zürich 1980.

Sundrum, R.M., Book Review, Trade Instability and Economic Development: An Empirical Study. By Odin Knudsen and Andrew Parnes, in: Journal of Political Economy, Vol. 84 (1976), S. 897-899.

Swerling, B.C., Principles of Economic Policy, Consistent and Inconsistent: International Commodity Stabilization, in: The American Economic Review, Vol. 53 (1963), Papers and Proceedings, S. 65-74.

Swoboda, A.K., Monetary Approaches to Worldwide Inflation, in: Krause, L.B., Salant, W.S. (Hrsg.), Worldwide Inflation, Washington D.C. 1977, S. 9-51.

Tilton, J.E., Impact of Market Instability for Mineral Materials, in: The World Economy, Vol. 1 (1978), S. 369-383.

Trends in International Trade, Report by a Panel of Experts, Geneva 1958.

United Nations, Instability in Export Markets of Under-Developed Countries, New York 1952.

United Nations, International Compensation for Fluctuation in Commodity Trade, New York 1961.

United Nations, Charter of the United Nations and Statute of the International Court of Justice, New York 1963.

United Nations, Yearbook of the United Nations 1962, New York 1964.

United Nations, World Economic Survey 1959, New York 1960.

United Nations, World Economic Survey 1962, I. The Developing Countries in World Trade, New York 1963.

United Nations, World Economic Survey 1963, I. Trade and Development: Trends, Needs and Policies, New York 1964.

United Nations, World Economic Survey 1969-70, New York 1971.

United Nations, New directions and new structures for trade and development, Report by the Secretary-General of the United Nations Conference on Trade and Development to UNCTAD IV, New York 1977.

United Nations, Proceedings of the United Nations Conference on Trade and Development, first session, Vol. I, Final Act and Report, New York 1964.

United Nations, Proceedings of the United Nations Conference on Trade and Development, first session, Vol. II, Policy Statements, New York 1964.

United Nations, Proceedings of the United Nations Conference on Trade and Development, second session, Vol. I, Report and Annexes, New York 1968.

United Nations, Proceedings of the United Nations Conference on Trade and Development, second session, Vol. II, Commodity Problems and Policies, New York 1968.

United Nations, Proceedings of the United Nations Conference on Trade and Development, third session, Vol. I, Report and Annexes, New York 1973.

United Nations, Proceedings of the United Nations Conference on Trade and Development, third session, Vol. III, Financing and Invisibles, New York 1973.

United Nations, Proceedings of the United Nations Conference on Trade and Development, fourth session, Vol. I, Report and Annexes, New York 1977.

United Nations Conference on Trade and Development, An integrated programme for commodities: Compensatory financing of export fluctuations in Commodity Trade, Report by the Secretary-General of UNCTAD, TD/B/C.1/166/Supp. 4, 13 December 1974.

United Nations Conference on Trade and Development, An Integrated Programme for Commodities, Compensatory financing of export fluctuations, Report by the UNCTAD secretariat, Geneva 1975, TD/B/C.1/195.

United Nations Conference on Trade and Development, An Integrated Programme for Commodities, Compensatory Financing of Export Fluctuations, Geneva 1975, TD/B/C.1/199.

United Nations Conference on Trade and Development, Integrated Programme for Commodities, Resolution 93 (IV), 30 May 1976, TD/RES/93(IV), 10 June 1976.

Voivodas, C.S., The Effect of Foreign Exchange Instability on Growth, in: The Review of Economics and Statistics, Vol. 56 (1974), S. 410-412.

Wall, D., Import Capacity, Imports and Economic Grwoth, in: Econometrica, Vol. 35 (1968), S. 157-168.

Watson, A., Dirlam, J.B., Planning Problems, in: Spiegelglas, S., Wellsh, C.J. (Hrsg.), Economic Development, Challenge and Promise, Englewood Cliffs, New Jersey 1970, S. 43-56.

Ways and means of normalizing the development of world commodity markets, Position of Bulgaria, Byelorussian Soviet Socialist Republic, Czechoslovakia, German Democratic Republic, Hungaria, Mongolia, Poland, Ukrainian Soviet Socialist Republic and Union of Soviet Socialist Republics, in: United Nations, Proceedings of the United Nations Conference on Trade and Development, fourth session, Vol. I, Report and Annexes, New York 1977, S. 145 ff.

IV. Welthandelskonferenz der Vereinten Nationen, Rede des Bundesministers für Wirtschaft in Nairobi, in: Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit (Hrsg.), Entwicklungspolitik Materialien Nr. 53, Bonn 1976, S. 55-59.

Wheelwright, E.L., Industrialization in Malaysia, Melbourne 1965.

The World Bank, World Development Report, 1980, Oxford 1980.

World Bank Staff Working Paper No. 228, Compensatory Financing: A Quantitative Analysis, o.O. 1975.

World Bank Staff Working Paper No. 226, LDC Balance of Payments Policies and the International Monetary System, o.O. 1976.

Yamane, T., Statistik, Band 1 und 2, Frankfurt am Main 1976.

Yotopoulos, P.A., Nugent, J.B., Economics of Development: Empirical Investigations, New York u.a. 1976.

ANHANG I : Quellenverzeichnis zu Schaubild 2

(1.2)
***Massell, B.F., Export Concentration and Fluctuations in Export Earnings: A Cross-Section Analysis, in: The American Economic Review, Vol. 54 (1964), S. 49.
*Erb, G.F., Schiavo-Campo, S., The Decline in World Export Instability: A Reply, in: Oxford Bulletin of Economics and Statistics, Vol. 33 (1971), S. 218.
*Lawson, C.W., The Decline in World Export Instability - A Reappraisal, in: Oxford Bulletin of Economics and Statistics, Vol. 36 (1974), S. 56.
*Love, J., The Decline in Export Instability?,in: Oxford Bulletin of Economics and Statistics, Vol. 39 (1977), S. 355.
(1.3)
Erb, G.F., Schiavo-Campo, S., The Decline ..., a.a.O., S. 218.
(1.7)
**Kenen, P.B., Voivodas, C.S., a.a.O., S. 793 f. Zum Instabilitätskonzept und den verwendeten Symbolen vgl. Abschnitt 1.1.1.3.
(2.2)
**Voivodas, C.S., The Effect of Foreign Exchange Instability on Growth, in: The Review of Economics and Statistics, Vol. 56 (1974), S. 411.
**Lim, D., Export Instability and Economic Growth: A Return to Fundamentals, in: Oxford Bulletin of Economics and Statistics, Vol. 38 (1976), S. 320.
(2.3)
***Massell, B.F., Export Instability and Economic Structure, in: The American Economic Review, Vol. 60 (1970), S. 619.
***Naya, S., Fluctuations in Export Earnings and Economic Patterns of Asian Countries, in: Economic Development and Cultural Change, Vol. 21 (1972/73), S. 630 f.
Lawson, C.W., a.a.O., S. 56.
***Mathieson, D.J., McKinnon, R.I., Instability in Underdeveloped Countries: The Impact of the International Economy, in: David, P.A., Reder, M.W. (Hrsg.), Nations and households in economic growth, New York u.a. 1974, S. 318.
**Knudsen, O.K., Yotopoulos, P.A., A Transitory Income Approach to Export Instability, in: Food Research Institute Studies, Vol. 15 (1976), S. 95.
**Yotopoulos, P.A., Nugent, J.B., Economics of Development: Empirical Investigations, New York u.a. 1976, S. 331.
Love, J., a.a.O., S. 355.
(3.3)
***Murray, D., Export Earnings Instability: Price, Quantity, Supply, Demand?,in: Economic Development and Cultural Change, Vol. 27 (1978), S. 63.
(4.3)
***Askari, H., Weil, G., Stability of Export Earnings of Developing Nations, in: The Journal of Development Studies, Vol. 11 (1974), S. 85 f.
Askari, H., Weil, G., Export Instability: a Rejoinder, in: Banca Nazionale del Lavoro Quarterly Review, No. 125 (1978), S. 192.

(5.4)
Development Insurance Fund (DIF) Vorschlag (1961) und Organization of American States (OAS) Vorschlag (1972) in: Lovasy, G., a.a.O., S. 217 f.
STABEX-System (1975), in: World Bank Staff Working Paper No. 228, a.a.O., S. 3.
(5.5)
IWF-Abkommen (1963), in: World Bank Staff Working Paper No. 228, a.a.O., S. 3, Annex IV, S. 2.
Vorschlag der BRD (1978), vgl. Outline for a Proposal for a scheme to stabilise commodity export earnings (submitted by the Delegation of the Federal Republic of Germany), S. 2, in: Joint Ministerial Committee of the Boards of Governors of the Bank and of the Fund on the Transfer of Real Resources to Developing Countries (Development Committee), Stabilization of Export Earnings, DC/78-8, September 8, 1978.
(5.6)
Cuddy, J.D.A., a.a.O., S. 113.
Vorschlag der BRD (1978), vgl. Memorandum for Files, October 4, 1978, von L.M. Goreux, Assistant Director for Commodities beim IWF.
(6.2)
*Leith, J.C., The Decline in World Export Instability: A Comment, in: Oxford Bulletin of Economics and Statistics, Vol. 32 (1970), S. 267.
***Hoffmeyer, M., Determinanten der Instabilität auf den internationalen Agrarmärkten, in: Die Weltwirtschaft, Heft 1 (1977), S. 196. Er analysiert Preis-, Mengen- und Erlösschwankungen auf den Weltmärkten für Agrarerzeugnisse.
(6.3)
*Kingston, J.B., Export Instability in Latin America: The Postwar Statistical Record, in: Journal of Developing Areas, Vol. 7 (1973), S. 382 f.
*Coppock, J.D., International trade instability, a.a.O., S. 5 f., 10.
Love, J., a.a.O., S. 355.
*Lancieri, E., Export Instability and Economic Development: a Reappraisal, in: Banca Nazionale del Lavoro Quarterly Review, No. 125 (1978), S. 140 f.
**Park, H.-C., Auswirkungen der Exportinstabilität auf das Wirtschaftswachstum in den Entwicklungsländern, Diessenhofen 1979, S. 63, 109, 111, 115.
*Glismann, H.H., Juhl, P., Stecher, B., Ökonomische Implikationen der "Neuen Weltwirtschaftsordnung", Kiel 1976, S. 14. Sie analysieren die Instabilität der Weltmarktpreise und -nachfrage für Zinn, Zucker und Kaffee sowie die Instabilität der Zinn-, Zucker- und Kaffeerlöse der Hauptexportländer. Als einzige verwenden sie auch den "Kehrwert des Determinationskoeffizienten ($I = 1-R^2$)" (ebenda, S. 14) als Kennziffer für die Instabilität.
(6.5)
/*MacBean, A.I., Export Instability and Economic Development, London 1966, S. 345.
Glismann, H.H., Juhl, P., Stecher, B., a.a.O., S. 14.
Hoffmeyer, M., a.a.O., S. 196.
Murray, D., a.a.O., S. 63.

(6.5)

*Tilton, J.E., Impact of Market Instability for Mineral Materials, in: The World Economy, Vol. 1 (1978), S. 376. Er analysiert Preis-, Mengen- und Erlösschwankungen bei Mineralien.

Park, H.-C., a.a.O., S. 65 f., 109. Anstelle eines gleitenden Fünfjahresdurchschnitts verwendet er auch einen gleitenden Vierjahresdurchschnitt: $(X_{t-2} + X_{t-1} + X_t + X_{t+1})/4$. Vgl. ebenda, S. 67, 109, 111, 115.

(6.8)

/*Knudsen, O., Parnes, A., a.a.O., S. 93 f. Zum Instabilitätskonzept und den verwendeten Symbolen vgl. Abschnitt 1.1.4.2 und 2.3.1.3.1, S. 277 ff.

Knudsen, O.K., Yotopoulos, P.A., a.a.O., S. 95.

Yotopoulos, P.A., Nugent, J.B., a.a.O., S. 333.

Park, H.-C., a.a.O., S. 67 f., 109, 119, 122 f. Anstelle des permanenten Einkommens in der Definition von Knudsen und Parnes definiert er das permanente Einkommen auch als arithmetisches Mittel der drei vorangegangenen Jahreseinkommen. Vgl. ebenda, S. 84.

(7.1)

United Nations, Instability in Export Markets of Under-Developed Countries, a.a.O., S. 77, 79.

**Reynolds, C.W., Domestic Consequences of Export Instability, in: The American Economic Review, Vol. 53 (1963), Papers and Proceedings, S. 95.

(7.2)

Massell, B.F., Export Concentration ..., a.a.O., S. 50.

(7.3)

Coppock, J.D., International Economic Instability, a.a.O., S. 23 f. Dabei erfolgt die Trendschätzung lediglich aufgrund des Anfangs- und Endwerts für die Exporterlöse:

$$m = \frac{1}{n-1} \sum_{t=1}^{n-1} \log \left(\frac{X_{t+1}}{X_t} \right) = \frac{1}{n-1} (\log X_n - \log X_1) \ .$$

Vgl. Erb, G.F., Schiavo-Campo, S., Export Instability, Level of Development, and Economic Size of Less Developed Countries, in: Oxford Bulletin of Economics and Statistics, Vol. 31 (1969), S. 266.

*/***Erb, G.F., Schiavo-Campo, S., Export Instability, ..., a.a.O., S. 266.

Leith, J.C., a.a.O., S. 267

(8.2)

**Glezakos, C., a.a.O., S. 672.

* Studien, in denen überwiegend das Ausmaß der Exporterlösinstabilität analysiert wird.

** Studien, in denen überwiegend die Auswirkungen von Exporterlösinstabilität analysiert werden.

*** Studien, in denen überwiegend die Ursachen von Exporterlösinstabilität analysiert werden.

ANHANG II :

Verzeichnis der 80 in Abschnitt 2.2 betrachteten Entwicklungsländer

1) Afghanistan
2) Ägypten
3) Algerien
4) Argentinien
5) Äthiopien
6) Bangladesh
7) Benin
8) Bhutan
9) Birma
10) Bolivien
11) Brasilien
12) Burundi
13) Chile
14) Costa Rica
15) Dominikanische Republik
16) Ecuador
17) Elfenbeinküste
18) El Salvador
19) Ghana
20) Guatemala
21) Guinea
22) Haiti
23) Honduras
24) Indien
25) Indonesien
26) Irak
27) Iran
28) Jamaica
29) Jemen, Arabische Republik
30) Jemen, Volksrepublik
31) Jordanien
32) Kambodscha
33) Kamerun
34) Kenia
35) Kolumbien
36) Kongo
37) Korea, Republik
38) Korea, Volksrepublik
39) Kuba
40) Laos
41) Libanon
42) Liberia
43) Madagaskar
44) Malawi
45) Malaysia
46) Mali
47) Marokko
48) Mauretanien
49) Mexiko
50) Moçambique
51) Nepal
52) Nicaragua
53) Niger
54) Nigeria
55) Obervolta
56) Pakistan
57) Panama
58) Papua Neuguinea
59) Paraguay
60) Peru
61) Philippinen
62) Rwanda
63) Sambia
64) Senegal
65) Sierra Leone
66) Somalia

67) Sri Lanka
68) Sudan
69) Syrien
70) Tansania
71) Thailand
72) Togo
73) Trinidad und Tobago
74) Tschad
75) Tunesien
76) Uganda
77) Uruguay
78) Vietnam
79) Zaire
80) Zentralafrikanische Republik

ANHANG III :

Quellenverzeichnis zu Tabelle 3

- Literaturverzeichnis zur politischen Entwicklung und sozio-ökonomischen Struktur in den 80 betrachteten Entwicklungsländern -

1) AFGHANISTAN

The World Bank, World Bank Atlas 1978, S. 16.
Meyers Enzyklopädisches Lexikon, Bd. 1, Mannheim, Wien, Zürich 1971, S. 331-336.
Ross, T., Nach dem fatalen Freitag in Kabul, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 3. 11. 1979.
Wieland, L., Breschnew gratuliert immer als erster, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 31. 12. 1979.
Sethe, N., Schon lange vor Weihnachten hatte die Tragödie begonnen, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 10. 1. 1980.
The World Bank, World Development Report, 1980, Oxford 1980, S. 146, 154.

2) ÄGYPTEN

The World Bank, World Bank Atlas 1978, S. 14.
Meyers Enzyklopädisches Lexikon, Bd. 1, Mannheim, Wien, Zürich 1971, S. 487 f.
Meyers Enzyklopädisches Lexikon, Bd. 20, Mannheim, Wien, Zürich 1977, S. 554.
Kraus, W., Wirtschaftspolitische Leitbilder der Entwicklungsländer, in: Besters, H. (Hrsg.), Theoretische und institutionelle Grundlagen der Wirtschaftspolitik, Berlin 1967, S. 332 f.
Fochler-Hauke, G. (Hrsg.), Der Fischer Weltalmanach 1981, Frankfurt am Main 1980, S. 173.
The World Bank, World Development Report, 1980, Oxford 1980, S. 114, 146, 154.

3) ALGERIEN

The World Bank, World Bank Atlas 1978, S. 14.
Meyers Enzyklopädisches Lexikon, Bd. 1, Mannheim, Wien, Zürich 1971, S. 710-714.
Haubrich, W., Algerien soll arabischer werden, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 18. 3. 1980.
Graham, R., Algerien nach dem Erdbeben, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 27. 10. 1980.
The World Bank, World Development Report, 1980, Oxford 1980, S. 111, 147.

4) ARGENTINIEN

The World Bank, World Bank Atlas 1978, S. 22.
Meyers Enzyklopädisches Lexikon, Bd. 2, Mannheim, Wien, Zürich 1971, S. 557 f., 564.
o.V., Argentinia Survey, in: The Economist vom 26. 1. 1980.
Gester, M., Argentiniens Generäle setzen auf die Konkurrenz, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 2. 4. 1980.
The World Bank, World Development Report, 1980, Oxford 1980, S. 115, 147, 155.

5) ÄTHIOPIEN

The World Bank, World Bank Atlas 1978, S. 14.
Meyers Enzyklopädisches Lexikon, Bd. 2, Mannheim, Wien, Zürich 1971, S. 832-837.
Kohlschütter, A., Kampf der Mengistus und Mephistos, in: Die Zeit vom 22. 7. 1977.
o.V., Auch äthiopische Kinder sollen auf Kuba den Sozialismus erlernen, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 28. 12. 1979.
o.V., Mit Kaffee und Rindern über Äthiopiens Grenze, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 7. 3. 1980.
o.V., Die Amharen haben unsere Dörfer niedergebrannt, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 29. 3. 1980.
Fochler-Hauke, G. (Hrsg.), Der Fischer Weltalmanach 1981, Frankfurt am Main 1980, S. 183 f.
The World Bank, World Development Report, 1980, Oxford 1980, S. 114, 146, 154.

6) BANGLADESH

The World Bank, World Bank Atlas 1978, S. 16.
Meyers Enzyklopädisches Lexikon, Bd. 7, Mannheim, Wien, Zürich 1973, S. 874, 876.
Ross, T., Bangladesh versucht den "Aufbruch in die Demokratie", in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 17. 2. 1979.
o.V., General Zia als Sieger der Wahlen, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 20. 2. 1979.
The World Bank, World Development Report, 1980, Oxford 1980, S. 146.

7) BENIN

The World Bank, World Bank Atlas 1978, S. 14.
Meyers Enzyklopädisches Lexikon, Bd. 6, Mannheim, Wien, Zürich 1972, S. 177-180.

o.V., Arbeitsbedingungen in Benin, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 15. 1. 1977.
o.V., Benins proklamierter Sozialismus, in: Neue Züricher Zeitung vom 25. 7. 1979.
o.V., Benins "tropischer Marxismus", in: Neue Züricher Zeitung vom 1./2. 2. 1981.
Fochler-Hauke, G. (Hrsg.), Der Fischer Weltalmanach 1981, Frankfurt am Main 1980, S. 191.
The World Bank, World Development Report, 1980, Oxford 1980, S. 114, 146, 154.

8) BHUTAN

The World Bank, World Bank Atlas 1978, S. 16.
Meyers Enzyklopädisches Lexikon, Bd. 4, Mannheim, Wien, Zürich 1972, S. 105 ff.
The World Bank, World Development Report, 1980, Oxford 1980, S. 146.

9) BIRMA

The World Bank, World Bank Atlas 1978, S. 16.
Meyers Enzyklopädisches Lexikon, Bd. 4, Mannheim, Wien, Zürich 1972, S. 253-257.
The World Bank, World Development Report, 1980, Oxford 1980, S. 146, 154.

10) BOLIVIEN

The World Bank, World Bank Atlas 1978, S. 22.
Meyers Enzyklopädisches Lexikon, Bd. 4, Mannheim, Wien, Zürich 1972, S. 464 f., 468.
o.V., In Bolivien putschte der rechte Flügel des Heeres, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 2. 11. 1979.
o.V., Lidia Gueiler in Bolivien zur Übergangspräsidentin gewählt, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 19. 11. 1979.
o.V., In Bolivien gewinnt die gemäßigte Linke, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 1. 7. 1980.
o.V., Nach dem Staatsstreich der Militärs herrscht "schreckliche Ruhe" in Bolivien, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 21. 7. 1980.
The World Bank, World Development Report, 1980, Oxford 1980, S. 114, 146, 154.

11) BRASILIEN

The World Bank, World Bank Atlas 1978, S. 22.
Meyers Enzyklopädisches Lexikon, Bd. 4, Mannheim, Wien, Zürich 1972, S. 629 ff., 636 f., 639.
Gester, M., Rückkehr aus der inneren und äußeren Emigration, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 11. 12. 1979.
ders., Brasiliens Linke formiert sich neu, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 14. 12. 1979.
ders., Die Wirtschaftslage Brasiliens wird immer kritischer, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 20. 10. 1980.
Economic Commission for Latin America, Economic Survey of Latin America 1976, Santiago, Chile 1977, S. 108.
The World Bank, World Development Report, 1980, Oxford 1980, S. 115, 147, 155.

12) BURUNDI

The World Bank, World Bank Atlas 1978, S. 14.
Meyers Enzyklopädisches Lexikon, Bd. 5, Mannheim, Wien, Zürich 1972, S. 188 ff.
Worrall, J., Trying to live down a violent past, in: Financial Times vom 25. 5. 1977.
Mitteilungen der Bundesstelle für Außenhandelsinformationen, 30. Jg. Nr. BM 353, Oktober 1980.
Document of the World Bank, World Economic and Social Indicators, 1979, Report No. 700/79/02, S. 43.

13) CHILE

The World Bank, World Bank Atlas 1978, S. 22.
Meyers Enzyklopädisches Lexikon, Bd. 5, Mannheim, Wien, Zürich 1972, S. 557 f., 561 ff.
Philippengracht, W. O., Der neue Wirtschaftskurs in Chile hat zu beträchtlichen Erfolgen geführt, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 12. 1. 1980.
ders., Auch Chiles Landwirtschaft soll produktiver werden, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 12. 5. 1980.
o.V., Zwei Drittel der Chilenen stimmen für den Verfassungsentwurf, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 13. 9. 1980.
Gester, M., Pinochets "chilenisches Modell", in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 4. 10. 1980.
The World Bank, World Development Report, 1980, Oxford 1980, S. 115, 147.

14) COSTA RICA

The World Bank, World Bank Atlas 1978, S. 20.
Meyers Enzyklopädisches Lexikon, Bd. 6, Mannheim, Wien, Zürich 1972, S. 52 ff., 56.
The World Bank, World Development Report, 1980, Oxford 1980, S. 115, 127, 147, 155.

15) DOMINIKANISCHE REPUBLIK

The World Bank, World Bank Atlas 1978, S. 20.
Meyers Enzyklopädisches Lexikon, Bd. 7, Mannheim, Wien, Zürich 1973, S. 70, 72.
Economic Research Department, Banco Exterior de Espana (Hrsg.), The Dominican Republic, Madrid 1980, S. 1, 3-6.
The World Bank, World Development Report, 1980, Oxford 1980, S. 114, 146, 154.

16) ECUADOR

The World Bank, World Bank Atlas 1978, S. 22.
Meyers Enzyklopädisches Lexikon, Bd. 7, Mannheim, Wien, Zürich 1973, S. 405.
Gester, M., Ganz Ecuador träumt von einem schnellen Reichtum, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 13. 8. 1979.
Fochler-Hauke, G. (Hrsg.), Der Fischer Weltalmanach 1981, Frankfurt am Main 1980, S. 311.
Economic Commission for Latin America, Economic Survey of Latin America 1976, Santiago, Chile 1977, S. 182.
The World Bank, World Development Report, 1980, Oxford 1980, S. 114, 146, 154.

17) ELFENBEINKÜSTE

The World Bank, World Bank Atlas 1978, S. 14.
Meyers Enzyklopädisches Lexikon, Bd. 7, Mannheim, Wien, Zürich 1973, S. 692 ff.
Heldt, S. Indigenisierung industrieller Unternehmen - Erfahrungen schwarzafrikanischer Länder, in: Die Weltwirtschaft, Heft 1 (1977), S. 147 f.
Langhammer, R. J., Zur Förderung ausländischer Direktinvestitionen im verarbeitenden Sektor schwarzafrikanischer Länder - Das Beispiel der Elfenbeinküste, in: Die Weltwirtschaft, Heft 1 (1977), S. 171.
Uhlig, C., Zur Wirtschaftsordnungspolitik in Entwicklungsländern, in: Körner, H. (Hrsg.), Wirtschaftspolitik und politische Aufgabe, Bern 1976, S. 557 f.
Clapham, R., Marktwirtschaft in Entwicklungsländern, Freiburg im Breisgau 1973, S. 165, 189 f.
Fochler-Hauke, G. (Hrsg.), Der Fischer Weltalmanach 1981, Frankfurt am Main 1980, S. 312.
The World Bank, World Development Report, 1980, Oxford 1980, S. 114, 146, 154.

18) EL SALVADOR

The World Bank, World Bank Atlas 1978, S. 20.
Meyers Enzyklopädisches Lexikon, Bd. 20, Mannheim, Wien, Zürich 1977, S. 626 ff.
Ellrodt, K., Der Junta die Maske vom Gesicht reißen, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 25. 10. 1979.
ders., In El Salvador droht der Bürgerkrieg, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 31. 10. 1979.
ders., Bürgerkrieg in El Salvador, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 15. 1. 1980.
ders., In El Salvador siegt der konservative Teil der Regierungsjunta, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 12. 12. 1980.
ders., Das Ende der "Endoffensive" in El Salvador, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 19. 1. 1981.
The World Bank, World Development Report, 1980, Oxford 1980, S. 114, 146, 154.

19) GHANA

The World Bank, World Bank Atlas 1978, 14.
Meyers Enzyklopädisches Lexikon, Bd. 10, Mannheim, Wien, Zürich 1974, S. 323-326.
Heldt, S., Indigenisierung industrieller Unternehmen - Erfahrungen schwarzafrikanischer Länder, in: Die Weltwirtschaft, Heft 1 (1977), S. 148-151.
Haberland, E., Ghana auf fallender Linie, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 23. 4. 1980.
The World Bank, World Development Report, 1980, Oxford 1980, S. 146, 154.

20) GUATEMALA

The World Bank, World Bank Atlas 1978, S. 20.

Meyers Enzyklopädisches Lexikon, Bd. 11, Mannheim, Wien, Zürich 1974, S. 150-154.
Bieber, H., Bananenrepublik in Angst, in: Die Zeit vom 1. 7. 1977.
Thesing, J., In Guatemala sind Gewalt und Terror Herrschaftsmittel, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 10. 1. 1981.

21) GUINEA

The World Bank, World Bank Atlas 1978, S. 14.
Meyers Enzyklopädisches Lexikon, Bd. 11, Mannheim, Wien, Zürich 1974, S. 174-177.
Fochler-Hauke, G. (Hrsg.), Der Fischer Weltalmanach 1981, Frankfurt am Main 1980, S. 816.
Document of the World Bank, World Economic and Social Indicators, 1979, Report No. 700/79/02, S. 43.
The World Bank, World Development Report, 1980, Oxford 1980, S. 146 .

22) HAITI

The World Bank, World Bank Atlas 1978, S. 20.
Meyers Enzyklopädisches Lexikon, Bd. 11, Mannheim, Wien, Zürich 1974, S. 303 ff.
The World Bank, World Development Report, 1980, Oxford 1980, S. 146, 154.

23) HONDURAS

The World Bank, World Bank Atlas 1978, S. 20.
Meyers Enzyklopädisches Lexikon, Bd. 12, Mannheim, Wien, Zürich 1974, S. 241 f.
Ellrodt, K., Honduras auf dem Weg zurück zur Demokratie, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 7. 6. 1980.
ders., Werden die Militärs in Honduras wieder putschen?, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 1. 11. 1980.
The World Bank, World Development Report, 1980, Oxford 1980, S. 146.

24) INDIEN

The World Bank, World Bank Atlas 1978, S. 16.
Meyers Enzyklopädisches Lexikon, Bd. 12, Mannheim, Wien, Zürich 1974, S. 507-512, 514 f., 518.
MacBean, A. I., Balasubramanyam, V. N., Meeting the Third World Challenge, 2nd ed., London 1978, S. 79 f.
Ross, T., Warmer Regen half Indiens Wirtschaft, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 19. 3. 1979.
Fochler-Hauke, G. (Hrsg.), Der Fischer Weltalmanach 1981, Frankfurt am Main 1980, S. 342.
The World Bank, World Development Report, 1980, Oxford 1980, S. 114, 146, 154.

25) INDONESIEN

The World Bank, World Bank Atlas 1978, S. 23.
Meyers Enzyklopädisches Lexikon, Bd. 12, Mannheim, Wien, Zürich 1974, S. 550 f., 553 ff., 557 f.
Haubold, E., Das Ende eines unrühmlichen Kapitels, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 12. 10. 1979.

Rationalisierungs-Kuratorium der Deutschen Wirtschaft, Strukturveränderungen der deutschen Wirtschaft, Die Industrialisierung der Entwicklungsländer und ihre Rückwirkungen auf die deutsche Wirtschaft - Perspektiven bis 1990, Länderstudie Indonesien, Eschborn 1980, S. 27, 41, 44-48.
MacBean, A. I., Balasubramanyam, V. N., Meeting the Third World Challenge, 2nd ed., London 1978, S. 69.
The World Bank, World Development Report, 1980, Oxford 1980, S. 114, 146, 154.

26) IRAK

The World Bank, World Bank Atlas 1978, S. 16.
Meyers Enzyklopädisches Lexikon, Bd. 12, Mannheim, Wien, Zürich 1974, S. 701-704.
Lerch, G., Wollen die Baathisten Bagdad eine Hegemonialstellung in der Golf Region verschaffen?, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 2. 8. 1980.
Document of the World Bank, World Economic and Social Indicators, 1979, Report No. 700/79/02, S. 43.
The World Bank, World Development Report, 1980, Oxford 1980, S. 147.

27) IRAN

The World Bank, World Bank Atlas 1978, S. 16.
Meyers Enzyklopädisches Lexikon, Bd. 12, Mannheim, Wien, Zürich 1974, S. 706 ff., 711 f.
The World Bank, World Development Report, 1980, Oxford 1980, S. 111, 115, 147, 149.

28) JAMAICA

The World Bank, World Bank Atlas 1978, S. 20.
Meyers Enzyklopädisches Lexikon, Bd. 13, Mannheim, Wien, Zürich 1975, S. 42 ff.
Ellrodt, K., Jamaika steht vor den Wahlen und dem Staatsbankrott, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 11. 10 1980.
Fochler-Hauke, G. (Hrsg.), Der Fischer Weltalmanach 1981, Frankfurt am Main 1980, S. 354, 816.
The World Bank, World Development Report, 1980, Oxford 1980, S. 115, 147, 149, 155.

29) JEMEN, ARABISCHE REPUBLIK

The World Bank, World Bank Atlas 1978, S. 16.
Meyers Enzyklopädisches Lexikon, Bd. 13, Mannheim, Wien, Zürich 1975, S. 112 ff.
Wagner, R., Die Scheichs im Nordjemen mißtrauen den Vereinigungsbemühungen mit dem Süden, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 25. 3. 1980.
Document of the World Bank, World Economic and Social Indicators, 1979, Report No. 700/79/02, S. 43.

30) JEMEN, VOLKSREPUBLIK

The World Bank, World Bank Atlas 1978, S. 16.
Meyers Enzyklopädisches Lexikon, Bd. 13, Mannheim, Wien, Zürich 1975, S. 115 ff.

The World Bank, World Development Report, 1980, Oxford 1980, S. 146.

31) JORDANIEN

The World Bank, World Bank Atlas 1978, S. 16.
Meyers Enzyklopädisches Lexikon, Bd. 13, Mannheim, Wien, Zürich 1975, S. 183-187.
The World Bank, World Development Report, 1980, Oxford 1980, S. 146.

32) KAMBODSCHA

The World Bank, World Bank Atlas 1978, S. 16.
Meyers Enzyklopädisches Lexikon, Bd. 13, Mannheim, Wien, Zürich 1975, S. 354-358.
Fochler-Hauke, G. (Hrsg.), Der Fischer Weltalmanach 1981, Frankfurt am Main 1980, S. 362.

33) KAMERUN

The World Bank, World Bank Atlas 1978, S. 14.
Meyers Enzyklopädisches Lexikon, Bd. 13, Mannheim, Wien, Zürich 1975, S. 362-365.
Fochler-Hauke, G. (Hrsg.), Der Fischer Weltalmanach 1981, Frankfurt am Main 1980, S. 362.
Document of the World Bank, World Economic and Social Indicators, 1979, Report No. 700/79/02, S. 43.
The World Bank, World Development Report, 1980, Oxford 1980, S. 114, 146.

34) KENIA

The World Bank, World Bank Atlas 1978, S. 14.
Meyers Enzyklopädisches Lexikon, Bd. 13, Mannheim, Wien, Zürich 1975, S. 592-595.
Krabbe, G., Neues Kabinett in Kenia, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 1. 12. 1979.
Fochler-Hauke, G. (Hrsg.), Der Fischer Weltalmanach 1981, Frankfurt am Main 1980, S. 367f.
The World Bank, World Development Report, 1980, Oxford 1980, S. 114, 146, 154.

35) KOLUMBIEN

The World Bank, World Bank Atlas 1978, S. 22.
Meyers Enzyklopädisches Lexikon, Bd. 14, Mannheim, Wien, Zürich 1975, S. 74, 78.
Gester, M., Der Belagerungszustand ist in Kolumbien zur Norm geworden, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 20. 2. 1979.
ders., Wird Kolumbien ein zweites Uruguay?, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 21. 2. 1979.
ders., Kolumbien setzt zum Sprung in die Zukunft an, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 19. 3. 1979.
o.V., Der Kaffee-Export ist in Kolumbien sehr wichtig, in: Blick durch die Wirtschaft vom 19. 5. 1980.
o.V., "Exportüberschuß" im Schmuggel, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 19. 5. 1980.
The World Bank, World Development Report, 1980, Oxford 1980, S. 114, 146, 154.

36) KONGO

The World Bank, World Bank Atlas 1978, S. 14.
Meyers Enzyklopädisches Lexikon, Bd. 14, Mannheim, Wien, Zürich 1975, S. 125-128.
o.V., Marxist Principles Dominate Nguesso Government Politics, in: International Herald Tribune vom 31. 12. 1980/1. 1. 1981.
Rondos, A., Quiet Optimism Underlies Economic Goals, in: International Herald Tribune vom 31. 12. 1980/1. 1. 1981.
Fochler-Hauke, G. (Hrsg.), Der Fischer Weltalmanach 1981, Frankfurt am Main 1980, S. 371.
The World Bank, World Development Report, 1980, Oxford 1980, S. 114, 146, 154.

37) KOREA, REPUBLIK

The World Bank, World Bank Atlas 1978, S. 16.
Meyers Enzyklopädisches Lexikon, Bd. 14, Mannheim, Wien, Zürich 1975, S. 220 ff., 226 f.
Bender, K., Alarmzeichen für Präsident Park, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 27. 10. 1979.
ders., Motive über die Ermordung Parks weiterhin unklar, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 28. 10. 1979.
ders., Nach der politischen Krise muß Südkorea seine Wirtschaftsprobleme lösen, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 24. 12. 1979.
Béranger, J., General Chon hinterläßt eine unübersehbare Blutspur, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 6. 8. 1980.
The World Bank, World Development Report, 1980, Oxford 1980, S. 111, 113, 115, 125, 147.

38) KOREA, VOLKSREPUBLIK

The World Bank, World Bank Atlas 1978, S. 16.
Meyers Enzyklopädisches Lexikon, Bd. 14, Mannheim, Wien, Zürich 1975, S. 220 ff., 224 f.
o.V., Kim der Zweite von Nordkorea, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 14. 10. 1980.
The World Bank, World Development Report, 1980, Oxford 1980, S. 147.

39) KUBA

The World Bank, World Bank Atlas 1978, S. 20.
Meyers Enzyklopädisches Lexikon, Bd. 14, Mannheim, Wien, Zürich 1975, S. 410-413.
Ellrodt, K., Die Kubaner sind nach 21 Jahren Revolution müde geworden, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 19. 4. 1980.
ders., Ist der "kubanische Sozialismus" am Ende? Castros tiefgreifende Wirtschaftsreform, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 25. 8. 1980.
The World Bank, World Development Report, 1980, Oxford 1980, S. 115, 147.

40) LAOS

The World Bank, World Bank Atlas 1978, S. 16.
Meyers Enzyklopädisches Lexikon, Bd. 14, Mannheim, Wien, Zürich 1975, S. 635 f., 638.

Fochler-Hauke, G. (Hrsg.), Der Fischer-Weltalmanach 1981, Frankfurt am Main 1980, S. 375 f.
The World Bank, World Development Report, 1980, Oxford 1980, S. 114, 146.

41) LIBANON

The World Bank, World Bank Atlas 1978, S. 16.
Meyers Enzyklopädisches Lexikon, Bd. 15, Mannheim, Wien, Zürich 1975, S. 38 ff.
Fochler-Hauke, G. (Hrsg.) Der Fischer-Weltalmanach 1981, Frankfurt am Main 1980, S. 377.
Document of the World Bank, World Economic and Social Indicators, 1979, Report No. 700/79/02, S. 43.
The World Bank, World Development Report, 1980, Oxford 1980, S. 147.

42) LIBERIA

The World Bank, World Bank Atlas 1978, S. 14.
Meyers Enzyklopädisches Lexikon, Bd. 15, Mannheim, Wien, Zürich 1975, S. 54-57.
Gotthelf, M. A., Große Unsicherheit nach dem Putsch in Liberia, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 15. 4. 1980.
Krabbe, G., Den jungen Leuten gingen die Reformen Präsidents Tolberts nicht schnell genug, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 15. 4. 1980.
Halbach, A. J., Enklavenwirtschaften und Industrialisierung, in: Halbach, A. J. u.a., Industrialisierung in Tropisch-Afrika, München 1975, S. 252.
The World Bank, World Development Report, 1980, Oxford 1980, S. 146, 154.

43) MADAGASKAR

The World Bank, World Bank Atlas 1978, S. 14.
Meyers Enzyklopädisches Lexikon, Bd. 15, Mannheim, Wien, Zürich 1975, S. 406-409.
International Monetary Fund, Surveys of African Economies, Vol. IV, Washington D.C. 1971, S. 114-122.
ders., 29th Annual Report on Exchange Restrictions, Washington D.C. 1978, S. 193.
The World Bank, World Development Report, 1980, Oxford 1980, S. 114, 146, 154.

44) MALAWI

The World Bank, World Bank Atlas 1978, S. 14.
Meyers Enzyklopädisches Lexikon, Bd. 15, Mannheim, Wien, Zürich 1975, S. 505-508.
Fochler-Hauke, G. (Hrsg.), Der Fischer Weltalmanach 1981, Frankfurt am Main 1980, S. 384.
Mitteilungen der Bundesstelle für Außenhandelsinformationen, 29. Jg. Nr. BM 33, Februar 1979 und 30. Jg. Nr. BM 307, September 1980.
The World Bank, World Development Report, 1980, Oxford 1980, S. 146, 154.

45) MALAYSIA

The World Bank, World Bank Atlas 1978, S. 16.
Meyers Enzyklopädisches Lexikon, Bd. 15, Mannheim, Wien, Zürich 1975, S. 512 ff.
The World Bank, World Development Report, 1980, Oxford 1980, S. 115, 147, 155.

46) MALI

The World Bank, World Bank Atlas 1978, S. 14.
Meyers Enzyklopädisches Lexikon, Bd. 15, Mannheim, Wien, Zürich 1975, S. 520-523.
o.V., Mali nach der Dürrekatastrophe, in: Nachrichten für den Außenhandel vom 7. 5. 1976.
Fochler-Hauke, G. (Hrsg.), Der Fischer Weltalmanach 1981, Frankfurt am Main 1980, S. 388.
The World Bank, World Development Report, 1980, Oxford 1980, S. 146, 154.

47) MAROKKO

The World Bank, World Bank Atlas 1978, S. 14.
Meyers Enzyklopädisches Lexikon, Bd. 15, Mannheim, Wien, Zürich 1975, S. 660-664.

48) MAURETANIEN

The World Bank, World Bank Atlas 1978, S. 14.
Meyers Enzyklopädisches Lexikon, Bd. 15, Mannheim, Wien, Zürich 1975, S. 771-774.
o.V., Mauritania: Not our war, in: The Economist vom 16. 4. 1977.
o.V., Mauretanien will bisherige Außenpolitik fortsetzen, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 12. 7. 1978.
o.V., Mauretaniens Regierung strafft die Zügel, in: Nachrichten für den Außenhandel vom 6. 3. 1980.
Halbach, A. J., Enklavenwirtschaften und Industrialisierung, in: Halbach, A. J. u.a., Industrialisierung in Tropisch-Afrika, München 1975, S. 252 f., 259 f., 269.
The World Bank, World Development Report, 1980, Oxford 1980, S. 114, 146, 154.

49) MEXIKO

The World Bank, World Bank Atlas 1978, S. 20.
Meyers Enzyklopädisches Lexikon, Bd. 16, Mannheim, Wien, Zürich 1976, S. 167-171, 173.
Ellrodt, K., Lopez Portillo: Die Landwirtschaft fördern, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 5. 9. 1980.
The World Bank, World Development Report, 1980, Oxford 1980, S. 115, 147, 155.

50) MOÇAMBIQUE

The World Bank, World Bank Atlas 1978, S. 14.
Meyers Enzyklopädisches Lexikon, Bd. 16, Mannheim, Wien, Zürich 1976, S. 358 ff.
Fochler-Hauke, G. (Hrsg.), Der Fischer Weltalmanach 1981, Frankfurt am Main 1980, S. 396.
The World Bank, World Development Report, 1980, Oxford 1980, S. 114, 146.

51) NEPAL

The World Bank, World Bank Atlas 1978, S. 16.
Meyers Enzyklopädisches Lexikon, Bd. 17, Mannheim, Wien, Zürich 1976, S. 62-65.
Ross, T., Der Thron von Nepal ist eine Festung, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 16. 11. 1979.
Document of the World Bank, World Economic and Social Indicators, 1979, Report No. 700/79/02, S. 44.

52) NICARAGUA

The World Bank, World Bank Atlas 1978, S. 20.
Meyers Enzyklopädisches Lexikon, Bd. 17, Mannheim, Wien, Zürich 1976, S. 190-194.
Ellrodt, K., Die Revolutionäre zeigen nun endgültig die eiserne Faust, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 1. 2. 1980.
Haubrich, W., Sind Wahlen nebensächlich für die Demokratie in Nicaragua?, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 25. 4. 1980.
Ellrodt, K., Nicaragua in der schwersten Krise seit dem Sturz Somozas, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 15. 11. 1980.
The World Bank, World Development Report, 1980, Oxford 1980, S. 114, 146, 154.

53) NIGER

The World Bank, World Bank Atlas 1978, S. 14.
Meyers Enzyklopädisches Lexikon, Bd. 17, Mannheim, Wien, Zürich 1976, S. 259-262.
Fochler-Hauke, G. (Hrsg.), Der Fischer Weltalmanach 1981, Frankfurt am Main 1980, S. 406.
The World Bank, World Development Report, 1980, Oxford 1980, S. 114, 146, 154.

54) NIGERIA

The World Bank, World Bank Atlas 1978, S. 14.
Meyers Enzyklopädisches Lexikon, Bd. 17, Mannheim, Wien, Zürich 1976, S. 264 f., 267.
o.V., Schwerpunkte der nigerianischen Wirtschaftspolitik, in: Nachrichten für den Außenhandel vom 7. 3. 1980.
Fochler-Hauke, G. (Hrsg.), Der Fischer Weltalmanach 1981, Frankfurt am Main 1980, S. 406 f., 822 f., 836.
Document of the World Bank, World Economic and Social Indicators, 1979, Report No. 700/79/02, S. 44.
The World Bank, World Development Report, 1980, Oxford 1980, S. 114, 146.

55) OBERVOLTA

The World Bank, World Bank Atlas 1978, S. 14.
Meyers Enzyklopädisches Lexikon, Bd. 17, Mannheim, Wien, Zürich 1976, S. 533 ff.
Morrison, D. G. u.a., Black Africa, A Comparative Handbook, New York 1972, S. 373 ff.
o.V., Militärputsch in Obervolta, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 26. 11. 1980.
Krabbe, G., Ist Oberst Zerbo dem libyschen Diktator zuvorgekommen?, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 27. 11. 1980.

Fochler-Hauke, G. (Hrsg.), Der Fischer Weltalmanach 1981, Frankfurt am Main 1980, S. 409.
The World Bank, World Development Report, 1980, Oxford 1980, S. 146, 154.

56) PAKISTAN

The World Bank, World Bank Atlas 1978, S. 16.
Meyers Enzyklopädisches Lexikon, Bd. 18, Mannheim, Wien, Zürich 1976, S. 80-85.
Natorp, K., Bhutto überschattet alles, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 17. 2. 1979.
Ross, T., Noch ist der Antiamerikanismus in Pakistan nur politisch, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 29. 12. 1979.
Natorp, K., Das sowjetische Vorgehen in Afghanistan rückt Pakistans innere Schwierigkeiten in den Hintergrund, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 21. 1. 1980.
The World Bank, World Development Report, 1980, Oxford 1980, S. 146, 154.

57) PANAMA

The World Bank, World Bank Atlas 1978, S. 20.
Meyers Enzyklopädisches Lexikon, Bd. 18, Mannheim, Wien, Zürich 1976, S. 125-129.
The World Bank, World Development Report, 1980, Oxford 1980, S. 147.

58) PAPUA NEUGUINEA

The World Bank, World Bank Atlas 1978, S. 23.
Meyers Enzyklopädisches Lexikon, Bd. 18, Mannheim, Wien, Zürich 1976, S. 181 f., 184.
Fochler-Hauke, G. (Hrsg.), Der Fischer Weltalmanach 1981, Frankfurt am Main 1980, S. 423 f.
The World Bank, World Development Report, 1980, Oxford 1980, S. 114, 146, 154.

59) PARAGUAY

The World Bank, World Bank Atlas 1978, S. 22.
Meyers Enzyklopädisches Lexikon, Bd. 18, Mannheim, Wien, Zürich 1976, S. 196, 198 f.
o.V., Die Zukunft des Diktators ist gesichert, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 21. 11. 1980.
The World Bank, World Development Report, 1980, Oxford 1980, S. 114, 146.

60) PERU

The World Bank, World Bank Atlas 1978, S. 22.
Meyers Enzyklopädisches Lexikon, Bd. 18, Mannheim, Wien, Zürich 1976, S. 448-452, 454 f.
Bieber, H., Die Revolution ließ sich nicht kommandieren, in: Die Zeit vom 29. 7. 1977.
o.V., Belaunde Terry Sieger der Wahlen in Peru, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 20. 5. 1980.
Gester, M., Drei Millionen Peruaner ohne ausreichende Beschäftigung, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 16. 6. 1980.

Gester, M., Chimbote wächst und wächst, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 30. 9. 1980.
The World Bank, World Development Report, 1980, Oxford 1980, S. 114, 146, 148, 154.

61) PHILIPPINEN

The World Bank, World Bank Atlas 1978, S. 16.
Meyers Enzyklopädisches Lexikon, Bd. 18, Mannheim, Wien, Zürich 1976, S. 571-578.
Haubold, E., Wieviel Zeit hat Marcos noch?, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 9. 2. 1981.
MacBean, A. J., Balasubramanyam, V. N., Meeting the Third World Challenge, 2nd ed., London 1978, S. 70 ff.
The World Bank, World Development Report, 1980, Oxford 1980, S. 114, 146, 154.

62) RWANDA

The World Bank, World Bank Atlas 1978, S. 14.
Meyers Enzyklopädisches Lexikon, Bd. 20, Mannheim, Wien, Zürich 1977, S. 514 ff.
Leutenagger, M., Schwieriger Aufbau in Rwanda, in: Neue Züricher Zeitung vom 16./17. 10. 1977.
The World Bank, World Development Report, 1980, Oxford 1980, S. 146, 154.

63) SAMBIA

The World Bank, World Bank Atlas 1978, S. 14.
Meyers Enzyklopädisches Lexikon, Bd. 20, Mannheim, Wien, Zürich 1977, S. 645-648.
Christie, M., Scott, G., Zambia: An Agricultural Development Strategy for the Next 25 Years, EDI Seminar Paper Series Number 14, Washington D.C. 1977, S. 3 ff., 7, 11 ff.
The World Bank, World Development Report, 1980, Oxford 1980, S. 114, 146.

64) SENEGAL

The World Bank, World Bank Atlas 1978, S. 14.
Meyers Enzyklopädisches Lexikon, Bd. 21, Mannheim, Wien, Zürich 1977, S. 577-582.
The World Bank, World Development Report, 1980, Oxford 1980, S. 146, 154.

65) SIERRA LEONE

The World Bank, World Bank Atlas 1978, S. 14.
Meyers Enzyklopädisches Lexikon, Bd. 21, Mannheim, Wien, Zürich 1977, S. 702-705.
Krabbe, G., Stevens Traum, oberster Afrikaner zu werden, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 25. 10. 1979.
Document of the World Bank, World Economic and Social Indicators, 1979, Report No. 700/79/02, S. 44.

66) SOMALIA

The World Bank, World Bank Atlas 1978, S. 14.
Meyers Enzyklopädisches Lexikon, Bd. 22, Mannheim, Wien, Zürich 1978, S. 44 ff.

Morrison, D. G. u.a., Black Africa, A Comparative Handbook, New York 1972, S. 340 ff.

67) SRI LANKA

The World Bank, World Bank Atlas 1978, S. 16.
Meyers Enzyklopädisches Lexikon, Bd. 5, Mannheim, Wien, Zürich 1972, S. 432-436.
o.V., Ceylons neuer wirtschaftspolitischer Kurs, in: Neue Züricher Zeitung vom 8. 11. 1970.
o.V., Ceylons Weg in den Staatssozialismus, in: Nachrichten für den Außenhandel vom 14. 12. 1971.
o.V., Sri Lankas Weg ins Ungewisse, in: Neue Züricher Zeitung vom 18. 6. 1974.
Housego, D., Return to the open market, in: Financial Times vom 31. 5. 1978, Sonderbeilage: Sri Lanka, S. 2 f.
Dietrich, R., Wenn in Sri Lanka die Löhne stiegen, fiele die Insel wirtschaftlich zurück, in: Die Welt vom 12. 8. 1980.
The World Bank, World Development Report, 1980, Oxford 1980, S. 114, 146, 154.

68) SUDAN

The World Bank, World Bank Atlas 1978, S. 14.
Meyers Enzyklopädisches Lexikon, Bd. 22, Mannheim, Wien, Zürich 1978, S. 778-783.
Document of the International Bank for Reconstruction and Development, International Development Association, Review of the Statistical System of the Democratic Republic of the Sudan, Report No. 535-SU, 1975, S. 8, Ziff. 17, 18.
Rohmeier, H., Afrikas größtes Land, der Sudan, braucht Geld und Geduld, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 29. 9. 1980.
The World Bank, World Development Report, 1980, Oxford 1980, S. 114, 146, 154.

69) SYRIEN

The World Bank, World Bank Atlas 1978, S. 16.
Meyers Enzyklopädisches Lexikon, Bd. 23, Mannheim, Wien, Zürich 1978, S. 116 ff., 120 f.
Fochler-Hauke, G. (Hrsg.), Der Fischer Weltalmanach 1981, Frankfurt am Main 1980, S. 474 f.
The World Bank, World Development Report, 1980, Oxford 1980, S. 114, 146, 154.

70) TANSANIA

The World Bank, World Bank Atlas 1978, S. 14.
Meyers Enyzklopädisches Lexikon, Bd. 23, Mannheim, Wien, Zürich 1978, S. 207-212.
Green, R. H., Tanzania, in: Chenery, H. u.a., Redistribution with Growth, 3rd ed., Oxford 1976, S. 268-279.
The World Bank, World Development Report, 1980, Oxford 1980, S. 114, 146, 154.

71) THAILAND

The World Bank, World Bank Atlas 1978, S. 16.
Meyers Enzyklopädisches Lexikon, Bd. 23, Mannheim, Wien, Zürich 1978, S. 375-379.

Pilz, C., Thailands Unternehmer haben bisher Vertrauen in die Zukunft, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 26. 2. 1979.
ders., Die Wirtschaftspolitik war seine Schwäche, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 3. 3. 1980.
Fochler-Hauke, G. (Hrsg.), Der Fischer Weltalmanach 1981, Frankfurt am Main 1980, S. 835 f.
The World Bank, World Development Report, 1980, Oxford 1980, S. 114, 146, 154.

72) TOGO

The World Bank, World Bank Atlas 1978, S. 14.
Meyers Enzyklopädisches Lexikon, Bd. 23, Mannheim, Wien, Zürich 1978, S. 548-552.
Krabbe, G., Wie lange dauert das togoische Wirtschaftswunder, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 5. 10. 1979.
Document of the World Bank, World Economic and Social Indicators, 1979, Report No. 700/79/02, S. 44.

73) TRINIDAD UND TOBAGO

The World Bank, World Bank Atlas 1978, S. 20.
Meyers Enzyklopädisches Lexikon, Bd. 23, Mannheim, Wien, Zürich 1978, S. 706 f., 709.
The World Bank, World Development Report, 1980, Oxford 1980, S. 115, 147, 155.

74) TSCHAD

The World Bank, World Bank Atlas 1978, S. 14.
Meyers Enzyklopädisches Lexikon, Bd. 23, Mannheim, Wien, Zürich 1978, S. 757-761.
Münchhausen, T. von, Der Tschad versinkt in Chaos und Elend, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 3. 4. 1980.
o.V., Der Machtkampf im Tschad geht wieder in den offenen Bürgerkrieg über, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 25. 4. 1980.
Document of the World Bank, World Economic and Social Indicators, 1979, Report No. 700/79/02, S. 43.

75) TUNESIEN

The World Bank, World Bank Atlas 1978, S. 14.
Meyers Enzyklopädisches Lexikon, Bd. 23, Mannheim, Wien, Zürich 1978, S. 822-827.
The World Bank, World Development Report, 1980, Oxford 1980, S. 146.

76) UGANDA

The World Bank, World Bank Atlas 1978, S. 14.
Meyers Enzyklopädisches Lexikon, Bd. 24, Mannheim, Wien, Zürich 1979, S. 90-94.
Morrison, D. G. u.a., Black Africa, A Comparative Handbook, New York 1972, S. 367-370.
International Monetary Fund, Surveys of African Economies, Vol. 2, Washington D.C. 1969, S. 293 ff., 298, 304-308.
MacBean, A. I., Export Instability and Eonomic Development, London 1966, S. 138, 149.

Halbach, A. J., Stand und Entwicklung eigenständiger Unternehmerinitiative, in: Halbach, A. J. u.a., Industrialisierung in Tropisch-Afrika, München 1975, S. 352 f.
Krabbe, G., Wird der Traum Nyereres nach zwanzig Jahren noch wahr?, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 14. 5. 1980.
o.V., Desolater Zustand der Wirtschaft Ugandas, in: Neue Züricher Zeitung vom 1. 11. 1980.
o.V., Obotes Partei gewinnt die Wahl in Uganda, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 15. 12. 1980.
Document of the World Bank, World Economic and Social Indicators, 1979, Report No. 700/79/02, S. 44.
The World Bank, World Development Report, 1980, Oxford 1980, S. 146.

77) URUGUAY

The World Bank, World Bank Atlas 1978, S. 22.
Meyers Enzyklopädisches Lexikon, Bd. 24, Mannheim, Wien, Zürich 1979, S. 244 ff.
The World Bank, Uruguay: Economic Memorandum, Washington D.C. 1979, S. i-vi, 24-33, 49-57, 59 f.
The World Bank, World Development Report, 1980, Oxford 1980, S. 115, 147, 149.

78) VIETNAM

The World Bank, World Bank Atlas 1978, S. 16.
Meyers Enzyklopädisches Lexikon, Bd. 24, Mannheim, Wien, Zürich 1979, S. 576 ff., 580 f.
The World Bank, World Development Report, 1980, Oxford 1980, S. 146, 154.

79) ZAIRE

The World Bank, World Bank Atlas 1978, S. 14.
Meyers Enzyklopädisches Lexikon, Bd. 25, Mannheim, Wien, Zürich 1979, S. 606 f., 610.
Krabbe, G., Schwarzafrikas reichstes Land steckt in einer ernsten Krise, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 12. 3. 1979.
The World Bank, World Development Report, 1980, Oxford 1980, S. 114, 146, 154.

80) ZENTRALAFRIKANISCHE REPUBLIK

The World Bank, World Bank Atlas 1978, S. 14.
Meyers Enzyklopädisches Lexikon, Bd. 25, Mannheim, Wien, Zürich 1979, S. 672-675.
o.V., Die zentralafrikanische Republik braucht Hilfe, in: Blick durch die Wirtschaft vom 3. 10. 1979.
Document of the World Bank, World Economic and Social Indicators, 1979, Report No. 700/79/02, S. 43.

STAATLICHE ALLOKATIONSPOLITIK IM MARKTWIRTSCHAFTLICHEN SYSTEM

Band 1 Horst Siebert: Umweltallokation im Raum. 1982.

Band 2 Horst Siebert: Global Environmental Resources. The Ozone Problem. 1982.

Band 3 Hans-Joachim Schulz: Steuerwirkungen in einem dynamischen Unternehmensmodell. Ein Beitrag zur Dynamisierung der Steuerüberwälzungsanalyse. 1981.

Band 4 Eberhard Wille: Beiträge zur gesamtwirtschaftlichen Allokation. In Vorbereitung.

Band 5 Heinz König: Ausbildung und Arbeitsmarkt. In Vorbereitung.

Band 6 Horst Siebert: Reaktionen auf Energiepreissteigerungen. 1982.

Band 7 Eberhard Wille: Konzeptionelle Probleme öffentlicher Planung. In Vorbereitung.

Band 8 Ingeborg Kiesewetter-Wrana: Exporterlösinstabilität. Kritische Analyse eines entwicklungspolitischen Problems. 1982.

Hille, Klaus

LATENTE STEUERN IM EINZEL- UND KONZERNABSCHLUSS

Frankfurt/M., Bern, 1981. 272 S.
Beiträge zum Rechnungs-, Finanz- und Revisionswesen. Bd. 5
ISBN 3-8204-6995-8 br. sFr. 63.–

Im Zuge einer Transformation der 4. und 7. EG-Richtlinie findet die latente Steuerabgrenzung in verstärktem Masse Eingang in die handelsrechtliche Rechnungslegung. Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, das Wesen latenter Steuern und ihre Bedeutung für den Einzel- und Konzernabschluss darzustellen. Mit der Untersuchung der Frage, inwieweit die im angelsächsischen Bereich angewandten Methoden der latenten Steuerabgrenzung auf die deutsche Rechnungslegung übertragbar sind und welche Anwendungsprobleme sich daraus für die Praxis ergeben, soll zugleich ein Diskussionsbeitrag zur anstehenden Novellierung der Rechnungslegungsvorschriften geleistet werden.
Aus dem Inhalt: Latente Steuern: Ursachen und Bedeutung im Jahresabschluss – Latente Steuern im Einzelabschluss – Latente Steuern im Konzernabschluss – Methoden und Anwendungsprobleme der latenten Steuerabgrenzung.

Hattke, Wilfried

BILDSCHIRMARBEITSPLÄTZE

Organisatorische und soziale Auswirkungen der Anwendung von Datensichtgeräten im Bürobereich. Ergebnisse einer empirischen Untersuchung

Frankfurt/M., Bern, 1981. VIII, 352 S.
Europäische Hochschulschriften: Reihe 5, Volks- und Betriebswirtschaft. Bd. 345
ISBN 3-8204-6996-6 br. sFr. 75.–

Die Zunahme von Datensichtgeräten in den Bürobereichen ist unaufhaltsam. Gravierende organisatorische Eingriffe in bisherige Arbeitsabläufe und Auswirkungen auf formelle und soziale Strukturen sind die Folge. Die vorliegende Untersuchung der objektiven und der subjektiven Arbeitssituation bei 285 Betroffenen aus 17 Betrieben belegt Ursachen zur Zufriedenheit bzw. Unzufriedenheit am Bildschirmarbeitsplatz. Tendenzen der organisatorischen und sozialen Veränderungen werden aufgezeigt.
Aus dem Inhalt: Klassifizierung der Bildschirmarbeitsplätze nach Arbeitsinhalten – Bedeutung von Mischarbeitsplätzen – Kommissionsbildung und -besetzung – Beschwerden und ärztliche Untersuchungen – Informationsbereitschaft – Schulungsmassnahmen – Prestigeveränderungen – Ausbildungsunterschiede – Altersunterschiede – Mitbestimmung und Partizipation bei der Einführung.